



200 Jahre Evangelische Gemeinde in Neuss  
100 Jahre Christuskirche Neuss





**Impressum:**

**1806 – 1906 – 2006**

**Festschrift zum Jubiläum**

Herausgegeben von der Evangelischen Christuskirchengemeinde Neuss  
und dem Verband der Evangelischen Kirchengemeinden  
in der Stadt Neuss

**Konzeption und Gestaltung:**

Redaktionsteam des Festkomitees

**Layout und Satz:**

Harald Frosch

**Schutzumschlag:**

Boris Fröhlich, Immerath

unter Verwendung des 1. Siegels der evangelischen Gemeinde zu  
Neuss und seiner Farblithografie von der Christuskirche Neuss

**Druck:**

Decker Druck GmbH&Co.KG, Neuss

Auflage: 600 Stück

Gedruckt im Jahre 2006

ISBN 3-00-018388-4

Es wurde die neue Rechtschreibung angewandt.

200 Jahre Evangelische Gemeinde in Neuss

**1806 – 1906 – 2006**

100 Jahre Christuskirche Neuss

Wir danken den Sponsoren für die freundliche Unterstützung bei der Herausgabe dieser Festschrift (in alphabetischer Reihenfolge)

Bücherhaus Ratka, Inh. Dorothea Gravemann  
Neusser Bauverein AG  
Sparkassenstiftung Neuss  
Stadtverwaltung Neuss  
Stadtwerke Neuss Energie und Wasser GmbH

## Inhaltsverzeichnis

### Grußworte

<b>Nikolaus Schneider</b>	9
Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland	
<b>Hermann Schenck</b>	10
Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Gladbach-Neuss	
<b>Jörg Hübner</b>	12
Vorsitzender des Verbandes der Evangelischen Kirchengemeinden in der Stadt Neuss	
<b>Winfried Auel</b>	14
Dechant des Kreisdekanates im Rhein-Kreis Neuss	
<b>Dieter Patt</b>	16
Landrat des Rhein-Kreises Neuss	
<b>Herbert Napp</b>	18
Bürgermeister der Stadt Neuss	

### Die Christuskirche

<b>Vorwort zum 100jährigen Jubiläum der Christuskirche</b>	21
Franz Dohmes	
<b>Die Errichtung der Christuskirche zu Neuss 1904 – 1906</b>	25
<b>Von den mühsamen Anfängen bis zur glanzvollen Einweihung</b>	
Volker Lelittko	
<b>Die Christusfigur</b>	45
Max Tauch	
<b>Der alte Altar, die Votivtafel und die Fenster</b>	47
Ludwig Söldner	
<b>Das neue Altarkreuz</b>	53
Helmut Witte	
<b>Die Glocken</b>	59
Franz Dohmes	
<b>Die Orgeln</b>	67
Michael Voigt	

## Inhaltsverzeichnis

<b>Die Christuskirche in Neuss</b>	<b>81</b>
Ein protestantischer Sakralbau des Späthistorismus Helmtrud Köhren-Jansen	
<b>Kriegsschäden und bauliche Veränderungen bis 1993</b>	<b>104</b>
Dieter Heede	
<b>Evangelische Friedhöfe in Neuss</b>	<b>111</b>
Volker Lelittko	
<b>Neusser evangelische Kirchengeschichte</b>	
<b>Die Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Neuss bis zu ihrer Teilung</b>	<b>117</b>
Volker Lelittko, Jürgen Keuper	
<b>„Ein feste Burg ist unser Gott“</b>	<b>191</b>
Kurt Bredos Predigten in der Neusser Christuskirche von 1933 – 1943 Ralf Laubert	
<b>Neusser Gemeindeleben seit 1964</b>	
<b>Evangelische Christuskirchengemeinde</b>	<b>213</b>
Jürgen Keuper, Helmut Lelittko	
<b>Evangelische Reformationskirchengemeinde</b>	<b>261</b>
Hartmut Wille, Manfred Hautt, Manfred Burdinski	
<b>Evangelische Kirchengemeinde Neuss-Süd</b>	<b>277</b>
Harald Clausen	
<b>Evangelische Kirchengemeinde Norf-Nievenheim</b>	<b>301</b>
Helmut Classen, Michael Parpart, Hermann Schenck	
<b>Vier Gemeinden – Eine Evangelische Kirche in Neuss</b>	
<b>Verband der Evangelischen Kirchengemeinden in der Stadt Neuss</b>	<b>318</b>
Hermann Schenck, Jörg Hübner	
<b>Das Gemeinsame Evangelische Gemeindeamt Neuss</b>	<b>332</b>
Martin Stapelfeldt	



## **Tätigkeitsfelder**

<b>Diakonisches Werk Neuss</b>	<b>335</b>
Hermann Gröhe, Wilfried Brunck	
<b>Diakoniewerk Neuss-Süd</b>	<b>339</b>
Beate Bormann, Gudrun Erlinghagen, Barbara Hanisch	
<b>Johanniter-Unfall-Hilfe</b>	<b>343</b>
Bruno Wangler	
<b>Neusser-Eine-Welt-Initiative</b>	<b>345</b>
Manfred Holz	
<b>Telefonseelsorge</b>	<b>347</b>
Barbara Keßler, Barbara Edelmann	

## **Ausblick**

<b>Herausforderungen der Evangelischen Kirche von Neuss in heutiger Zeit</b>	<b>351</b>
Jörg Hübner	

<b>Erinnerungen</b>	<b>355</b>
---------------------	------------

## **Gemeindechronik**

<b>Die Chronik der Evangelischen Gemeinde zu Neuss 1804 -1964</b>	<b>367</b>
Volker Lelittko	
<b>Pfarrer und Predigtstätten evangelischer Kirchengemeinden in Neuss 1964 - 2006</b>	<b>378</b>
Jürgen Keuper	

<b>Nachwort und Dank der Redaktion</b>	<b>385</b>
Franz Dohmes	

<b>Anhang</b>	<b>388</b>
---------------	------------



## Nikolaus Schneider

Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland

Die Protestanten in Neuss feiern 2006 ein Doppeljubiläum. Seit 200 Jahren besteht eine evangelische Kirchengemeinde in Neuss und vor 100 Jahren wurde am 26. September 1906 die Christuskirche ihrer Bestimmung übergeben. Aus Anlass dieses Doppeljubiläums grüße ich die evangelischen Gemeinden in Neuss, die 1964 als Töchter der Christuskirche ihre Selbständigkeit erlangten und für die die Christuskirche bis heute als „Mutterkirche“ einen hohen Stellenwert besitzt.



Das Lutherzitat, mit dem die Besucher der Christuskirche im Vorraum empfangen werden, verweist auf den inneren Grund der Gemeinde. „Der Glaube sieht auf das Wort, nicht auf die Prediger.“ Auf Christus, das eine Wort Gottes, gründen sich das Gotteslob sowie alles Engagement der Gemeinde. Insofern wächst der Glaube von innen nach außen. Das hat die evangelischen Gemeinden in Neuss während ihrer 200-jährigen Geschichte lebendig erhalten und wird auch ihren Weg durch die vielfältigen Veränderungen der kommenden Jahre bestimmen. Andererseits – und daran erinnert das Jubiläum des Kirchengebäudes – wächst der Glaube aber auch von außen nach innen, er braucht ästhetisch und liturgisch einladende und anregende Orte und Räume, Symbole und Riten. Das Motto des Gemeindejubiläums aus dem Psalm 26, Vers 8 nimmt diese Bedeutung des Raumes für den Glauben auf: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Ich wünsche der Evangelischen Christuskirchengemeinde Neuss, dass ihre Kirche ein Ort bleibt, wo Menschen den inneren Grund des Glaubens neu entdecken, wo sich Perspektiven der Hoffnung erschließen und das Feuer des Heiligen Geistes die Herzen der Menschen wärmt und bewegt.

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Nikolaus Schneider". The script is cursive and fluid.

Nikolaus Schneider



**Hermann Schenck**  
Superintendent des Kirchenkreises Gladbach-Neuss

Für die Neusser Evangelischen war es ein bedeutendes Ereignis, als sich die neugegründete „Vereinig-protestantische Gemeinde“ am 26. Januar 1806 zum erstenmal in der Kapelle des Klosters Marienberg zum Gottesdienst versammelte. Auf kaiserliche Order Napoleons war ihnen das bis vor Jahren noch katholische Gotteshaus geschenkt worden. Obwohl der genannte Tag gleichsam das Urdatum des evangelischen Kirchenwesens der Stadt Neuss in der neueren Kirchengeschichte darstellt, hat es weit davor, nämlich in der Mitte des 16. Jahrhunderts, schon Menschen in Neuss gegeben, die von der reformatorischen Bewegung erfasst worden waren und Predigern Gehör schenkten, die ihnen das freimachende Evangelium von Jesus Christus als dem Heiland und alleinigem Mittler zwischen Gott und den Menschen verkündigten.

Nur wurden diese zaghaften Anfänge im Zuge der Gegenreformation gewaltsam im Keim erstickt. Wer sich damals zu dem Anliegen Luthers oder Calvins bekannte, lebte gefährlich und riskierte als Prediger sein Leben, wie man unschwer am Schicksal von Adolf Clarenbach und Peter von Fliesteden ablesen kann, die vom Kölner Kirchengenicht verurteilt und vor dem Dom auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. „Evangelisch“, das war damals nicht in erster Linie der Name für eine neue Kirche, sondern für einen anderen Glauben, der sich den vier grundlegenden Einsichten verdankte, die später zu den tragenden Pfeilern einer aus Gottes Wort erneuerten Kirche werden sollten: Allein Christus, allein die Heilige Schrift, allein die Gnade, allein durch den Glauben.

Durch diese „Konfession“ zusammengehalten bildete sich die Neusser Gemeinde im 19. Jahrhundert neu. Bemerkenswert ist ihre Ausrichtung auf das Gemeinsame der lutherischen und reformierten Tradition, was in ihrem Namen zum Ausdruck kommt. Längst bevor der Preußische König Friedrich Wilhelm III. auf die Idee kam, die verschiedenen evangelischen Kirchen auf seinem Staatsgebiet zu einer Union zu vereinigen, gab es schon seit 1806 die „Vereinig-protestantische Gemeinde“ zu Neuss. Sie war damals ihrer Zeit voraus. Heute blickt sie voller Dankbarkeit auf dieses Datum zurück. Genau zweihundert Jahre später nach ihrer

Neugründung kann sie heute das hundertjährige Jubiläum der Einweihung ihrer ersten in eigener Regie errichteten Kirche feiern.

Aus ihrer ersten Gottesdienststätte im Kloster Marienberg nahm sie den Altar mit, der von da an seinen Platz in der Christuskirche fand. Bis heute begrüßt der segnende Christus nach dem Vorbild des dänischen Bildhauers Thorwaldsen jeden, der diese Kirche betritt.

Viele Generationen hat diese Darstellung in ihrem Christusbild geprägt.

Über dem Hauptportal hat die Figur den Ersten und Zweiten Weltkrieg überstanden. Sie weist auf die Mitte unseres Glaubens hin und ist die Verkörperung jenes Jesuswortes, das uns der Evangelist Matthäus überliefert hat:

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“  
(Matth 11, 28 – 30)

In einer Zeit, in der die Menschen von Termin zu Termin hetzen, dem Tempo, das ihnen von außen vorgegeben wird, nicht mehr standhalten können und immer mehr die Mitte ihres Lebens aus den Augen verlieren, gewinnt dieses Wort Jesu und die es verkörpernde Gestalt an Bedeutung. Es beinhaltet die Einladung, durch das Tor einzutreten, Stille zu erleben, zur Ruhe zu kommen und dem lebendigen Christus zu begegnen.

## **200 Jahre Evangelische Gemeinde Neuss – 100 Jahre Christuskirche Neuss.**

Ich wünsche den Gemeinden, die aus der „Vereinig-protestantischen Gemeinde Neuss“ hervorgegangen sind und heute als selbständige Töchter der Mutter in Dankbarkeit gedenken und das Doppeljubiläum gemeinsam feiern, Gottes Segen und Geleit für die Aufgaben, die uns heute gestellt sind, und den Blick, der uns aufschauen lässt auf Jesus, „den Anfänger und Vollender des Glaubens.“ (Hebr 12,2).



Hermann Schenck



## Jörg Hübner

Vorsitzender des Verbandes der Ev. Kirchengemeinden in Neuss

Liebe Christen, liebe Bürger der Stadt,

von einem meiner Vorgänger im Amt des Verbandsvorsitzenden, Pfarrer Artur Platz, stammt das Bild: Die Evangelischen Kirchengemeinden in Neuss, die evangelischen Christen in der Stadt Neuss sind einer Schneewehe vergleichbar: Viele Einzelkristalle, die relativ zufällig und ohne besonderen Zusammenhalt zu einem Haufen zusammengewürfelt wurden.

Dieses Bild ist teilweise zutreffend. Die evangelischen Gemeinden, wir als evangelische Christen, haben uns in Neuss lange Zeit in der Minderheitenrolle genügsam eingerichtet – ohne gemeinsames Bekenntnis und ohne eine klare Lehrtradition in reformierter oder lutherischer Prägung. Das einzige Bekenntnis lautete: Wir sind anders als die anderen, besonders als die katholischen Christen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass diese Zeiten vorbei sind und wir die letzten Überbleibsel einer solchen Tradition und Einstellung von uns abstreifen müssen. Denn als evangelische Gemeinden genießen wir in der Stadt ein hohes Ansehen; nach innen und nach außen ist unser evangelisches Profil immer klarer erkennbar, und unter den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wird von uns ein offenes Bekennen erwartet.

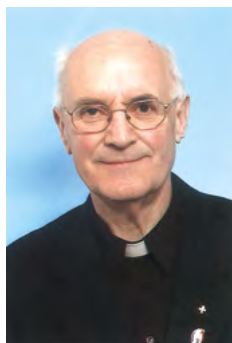
Ich freue mich deswegen im Namen des Vorstandes des Verbandes der Evangelischen Kirchengemeinden in Neuss, dass wir dieses besondere Doppeljubiläum begehen werden und hoffe, dass gerade darin eine besondere Kraft für uns alle in Neuss liegt, unseren Zusammenhalt zu stärken. Die vielen Veranstaltungen und Feiern im Jahr 2006 mögen dazu einen Beitrag leisten, aber auch diese Festschrift. Sie wird zu einem klar erkennbaren Zeichen dafür, dass die evangelische Kirche ein historisches Profil hat und mit dieser Geschichte nachhaltig den Zusammenhalt der Stadt geprägt hat und auch in Zukunft prägen wird.

In diesem Sinne wünsche ich der Leserin und dem Leser, dass die Festschrift und das Bedenken des Vergangenen einen weiten und hoffnungsvollen Blick in die Zukunft unserer Evangelischen Kirche in Neuss eröffnet.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'J. Hübner', written in a cursive style.

PD Dr. Jörg Hübner,  
Pfarrer an der Christuskirche Neuss



## Winfried Auel

Kreisdechant des Dekanates im Rhein-Kreis Neuss

Liebe Schwestern und Brüder,

unser Glaube braucht Orte, wo wir uns zu Hause fühlen, er braucht Orte der Begegnung mit Gott im Gebet und im Gottesdienst. Unser Glaube braucht Gotteshäuser, in denen wir uns versammeln, um unseren Glauben zu feiern. Wir Christen brauchen Gotteshäuser, weil wir im Hören auf das Wort Gottes und in der Feier der Liturgie Kraft schöpfen für unseren Auftrag, die Welt nach Gottes Willen zu gestalten.

Im Jahre 1806 wurde in der Stadt Neuss die erste evangelische Kirchengemeinde gegründet, die 100 Jahre ihre Gottesdienste in der Klosterkirche Marienberg feierte, die ihr nach der Säkularisation zur Verfügung gestellt wurde. Im Jahre 1906 wurde dann mit der Christuskirche ein eigenes Gotteshaus gebaut, das nunmehr auf eine 100jährige Geschichte zurückblicken kann, 100 Jahre geistige Heimat für Gebet und Gottesdienst.

Mit Blick in die Weltgeschichte mit zwei grausamen Weltkriegen, die viel Leid über die Menschheit gebracht haben, waren diese Jahre auf weite Strecken keine glanzvollen Jahre, aber es waren Jahre, wo Sie und mit Ihnen alle Christen in der Stadt Neuss spüren durften, dass der Segen Gottes, das Kreuz Christi, der Glaube an die Auferstehung und das ewige Leben letztlich die tragenden Säulen des Lebens waren und sind. Gerade in diesen Jahren haben wir Christen gespürt, wie wichtig das Gotteshaus in der Mitte der Gemeinde ist als Ort der Zuflucht und als Stätte des Gebetes in der Gemeinschaft der Glaubenden. Das gemeinsam ertragene Leid dieser Jahre war so mit Sicherheit auch ein fruchtbarer Boden, auf dem die Ökumene wachsen konnte, ein Aufeinanderzugehen der christlichen Schwesterkirchen.

Nach Ankündigung des 2. Vatikanischen Konzils durch Johannes XXIII. im Jahre 1959 war ein Aufbruch in der Ökumene spürbar – auch in Neuss. Als Schüler am Erzb. Abendgymnasium habe ich Anfang 1960 ein ökumenisches Treffen im Zeughaus zu Neuss miterleben dürfen.



Damals sprach dort der Abt Emmanuel Heufelder OSB aus der Benediktinerabtei Niederaltaich, ein erfahrener Ökumeniker. Dieser großen Begegnung sind viele weitere Begegnungen an der Basis gefolgt. Inzwischen ist es gute Tradition und ein Segen für die Ökumene, dass jedes Jahr in der „Weltgebetsoktav für die Einheit der Christen“ ein ökumenischer Stadtgottesdienst die Christen zusammenruft, abwechselnd im Quirinus-Münster oder in der Christuskirche. So durften wir alle miteinander immer mehr erfahren, dass wir im Gebet dem Auftrag des Herrn näher kommen, „dass alle eins sind“.

Ein Höhepunkt des ökumenischen Miteinanders war es, als im Jahre 2000 die Jubiläumsprozession zu Ehren unseres Stadtpatrons, des Heiligen Quirinus, ihren Weg zur Christuskirche nahm und die Gläubigen mit dem Quirinus-Schrein vor den Toren Ihrer Kirche Statio hielten, bei der hochrangige Vertreter der evangelischen Kirche in Neuss dem Erzbischof von Köln, Joachim Kardinal Meisner, eine Erklärung der evangelischen Mitchristen über ihr Verhältnis und ihre Beziehung zum Neusser Stadtpatron übergaben.

So darf ich Ihrer Gemeinde im Namen meiner Mitbrüder, der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der katholischen Christen in der Stadt Neuss und im Rhein-Kreis Neuss zum 200jährigen Jubiläum der evangelischen Gemeinde und zum 100jährigen Jubiläum Ihrer Christuskirche gratulieren und Ihnen von ganzem Herzen Gottes Segen wünschen, verbunden mit der Feststellung, die uns allen gilt: Die Qualität eines Christenmenschen, sei er evangelisch oder katholisch, bestimmen weder Stand noch Verstand, sondern allein die Füße, die in Christi Spur bleiben.

Bleiben wir miteinander in der Spur Christi, es wird uns allen zum Segen gereichen.

Mit herzlichen Grüßen



Msgr. Winfried Auel



## Dieter Patt

Landrat des Rhein-Kreises Neuss

Gleich zwei bedeutsame Jubiläen feiern die evangelischen Christen in Neuss in diesem Jahr: Sie blicken auf 200 Jahre des Bestehens einer evangelischen Gemeinde in Neuss zurück und erinnern zudem an die Fertigstellung der Christuskirche an der Breite Straße vor hundert Jahren.

Wenn Mauern sprechen könnten, dann könnte dieses Gotteshaus sicher viel erzählen. Von stürmischen Zeiten, von Krieg und Wiederaufbau, von politischen Auseinandersetzungen, die auch in die Kirche getragen wurden, von Aufrufen zu Frieden und Mitmenschlichkeit, von feierlichen Gottesdiensten und festlichen Konzerten. Und natürlich von vielen menschlichen Schicksalen, von tiefem Leid und großem Glück, von Ängsten und Hoffnungen.

Denn in der Kirche kommt zur Sprache, was die Menschen wirklich bewegt; bei vielen wichtigen Ereignissen in ihrem Leben zieht es die Gläubigen in ihre Kirche. Von der Geburt bis zum Tod sind die Christen mit ihrer Kirche verbunden. Sie feiern dort ihre großen Feste wie Taufe und Hochzeit; sie suchen Trost in ihrem Leid, wenn ein ihnen nahe stehender Mensch gestorben ist; sie finden ein Ohr für ihre Sorgen und Nöte, ihre Probleme und Fragen; sie treffen Gleichgesinnte, mit denen sie diskutieren und sich engagieren. Denn das, was der Glaube und die Kirche ihnen geben, das wollen die Christen weitertragen, indem sie sich für andere einsetzen.

Die Kirche als moralische Instanz ist nach wie vor von Bedeutung – und wenn sie zu brisanten ethischen oder sozialen Fragen Stellung nimmt, will sie dazu auffordern, lebhaft und auch kontrovers zu diskutieren. Wichtig ist auch ihre Funktion als Sinnstifterin – gerade in unserer Zeit, in der immer mehr Menschen nach Orientierung suchen. Die Kirche als Sinnstifterin, als Bewahrerin humaner Traditionen, als Ort, an dem existentielle Fragen gestellt werden – sie wird auch im 21. Jahrhundert gebraucht werden.

Den evangelischen Christen in Neuss mit ihrer schönen Kirche gratuliere ich im Namen von Kreistag und Verwaltung des Rhein-Kreises Neuss zu ihren beiden stolzen Jubiläen. Für die Zukunft wünsche ich den Kirchengemeinden von ganzem Herzen Gottes reichen Segen.



Dieter Patt



**Herbert Napp**  
**Bürgermeister der Stadt Neuss**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe protestantische Mitbürgerinnen und Mitbürger,

das evangelische Neuss feiert ein bemerkenswertes Jubiläum: Seit 200 Jahren setzt seine Gemeinde Akzente des Glaubens und der Nächstenliebe, und seit 100 Jahren prägt seine Christuskirche unübersehbar das architektonische Bild unserer Stadt. Beides ist Anlass genug, mit Interesse und Dankbarkeit zurück in die Vergangenheit zu blicken, aber auch mit Zuversicht in die Zukunft. In einem von zahlreichen Veranstaltungen umrahmten Festjahr werden wir ausgiebig die Gelegenheit dazu haben, sowohl das eine als auch das andere zu bewerkstelligen.

Wenn wir auf die Anfänge protestantischen Lebens an Rhein und Erft schauen wollen, dann müssen wir weiter blättern in unserer Stadtgeschichte als bis 1806. Bereits im 16. und 17. Jahrhundert erfolgten evangelische Gemeindegründungen in Neuss. Ihnen war allerdings ein eher kurzes Dasein beschieden. Dann folgte eine Pause von über 150 Jahren. Erst als sich Kaufleute und Fabrikanten aus dem Bergischen Land während der Franzosenzeit in Neuss ansiedelten, hatte die Stunde für eine dauerhafte Gemeinde geschlagen.

1806 wurde die Kirche des aufgehobenen Klosters Marienberg erstmals für einen evangelischen Gottesdienst genutzt. Die Gründung einer vereinigten protestantischen Gemeinde aus Lutheranern und Reformierten ließ nicht lange auf sich warten. Sie wuchs über die Jahrzehnte hinweg immer mehr an, so dass die Klosterkirche trotz verschiedener Umbaumaßnahmen endgültig zu klein wurde für die Schar der Gläubigen, die sich dort zu Abendmahl, Gebet und Predigt versammelten.

1906 schließlich erfolgte im großen Rahmen die feierliche Einweihung der Christuskirche, die der Düsseldorfer Architekt Moritz Korn auf dem Gelände des ehemaligen evangelischen Friedhofs an der Breite Straße

geplant hatte. Die Marienbergkirche konnte wieder einem katholischen Orden übergeben werden.

Diese Wurzeln des evangelischen Lebens und seiner neuromanischen Mutterkirche dienten schon früh als Fundament für das, was wir heute „praktizierte Ökumene“ nennen. Dass Neuss heute eine soziale Großstadt mit Herz ist, haben wir maßgeblich den Christen zu verdanken und ihrem Einsatz über die konfessionellen Grenzen hinweg. Gemeinsame Gottesdienste legen ebenso ein beredtes Zeugnis davon ab wie die unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Neuss vereinten Anstrengungen für eine Welt, in der die Schwachen nicht an den Rand der Gesellschaft gedrängt, sondern in deren Mitte gerückt werden. Das ist heute nicht anders als nach dem Zweiten Weltkrieg, als riesige Flüchtlingsströme die Zahl der Protestanten unserer Stadt immer weiter ansteigen ließ. Die Gemeinde musste aufgrund ihres Wachstums geteilt werden und ist heute lebendiger Bestandteil des Verbands Evangelischer Kirchengemeinden in Neuss. Dessen markantes Ausrufungszeichen misst 61 Meter: Es ist der Turm der Christuskirche, deren Jubiläum wir jetzt feiern. Dass diese Feier die Kraft und den Optimismus verleiht, auch künftig Ausrufungszeichen des Glaubens, des Miteinanders und der Solidarität zu setzen, das wünsche ich Ihnen und uns von Herzen.



Herbert Napp





Der segnende  
Christus über dem  
Hauptportal

## Vorwort zum 100jährigen Jubiläum der Christuskirche

**„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“**

**(Psalm 26, Vers 8)**

### 100 Jahre Christuskirche 1906 – 2006

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“ – dieser Vers aus dem 26. Psalm begleitet uns im Jubiläumsjahr der Christuskirche, die am 26. September 1906 auf dem Gelände des ehemaligen evangelischen Friedhofs nach zweijähriger Bauzeit in festlicher Form ihrer Bestimmung übergeben wurde. Ein gefühlvolles und schönes Leitwort. Man stellt sich den Beter vor, der seiner Liebe zum Gottesdienst in dieser Art und Weise Ausdruck schenkte, wie er sich immer wieder ehrfurchtsvoll in das Gotteshaus begab und sich dort unter das Wort des Herrn stellte, um Trost, Freude, Vergebung und Wegweisung für sein Leben zu erfahren.

Wenn wir uns nun die historischen Dokumente von den Einweihungsfeierlichkeiten der Christuskirche anschauen, begegnen wir erneut dieser Gefühlswelt des Beters und werden darauf verwiesen, dass wir



über die Zeiten hinweg miteinander verbunden sind: durch unsere tiefe Angewiesenheit auf Gott und sein heilsames Wort, welches wir in seinem Haus in der Gemeinschaft hören und feiern dürfen. Wie viel Dankbarkeit, Freude und auch berechtigter Stolz klingt uns da entgegen? 100 Jahre nach Entstehung der Gemeinde und der gottesdienstlichen Feier in der nunmehr zu klein gewordenen Klosterkirche Marienberg ist das große Werk vollendet: der Bau der ersten evangelischen Kirche auf Neusser Boden.

Was die Möglichkeiten der damaligen Gemeinde zu überfordern schien, mit Gottes Hilfe und großer Beharrlichkeit der Verantwortlichen um Pfarrer Hermanns wurde das große Ziel erreicht. Seitdem sind 100 Jahre ins Land gezogen. Wenn die Steine der Kirche erzählen könnten, was würden sie uns berichten? Sicher von den großen und umwälzenden Entwicklungen in Deutschland und in Neuss, von den Weltkriegen, von der Ankunft der zahlreichen Flüchtlinge, von der erforderlich gewordenen Teilung der Gemeinde im Jahre 1964. Aber auch von den kleinen Dingen des Lebens, von den Gläubigen, die über die Generationen hinweg in ihr, der Christuskirche, Taufe, Abendmahl und Konfirmation feierten, die sich das Ja-Wort am Altar gaben, die ihre Verstorbenen in die Fürbitte aufnahmen, die einen Ort der Einker, des Gebets, der Hilfe hier fanden.

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt!“ In den nunmehr zwanzig Jahren, in denen ich in der Christuskirche den Dienst am Wort des Herrn verrichten darf, habe ich oftmals Menschen gehört, die mir mit ihren eigenen Worten dieses Psalmwort mitteilten. Sie erinnerten an die Erfahrungen, die sie selbst an diesem Ort gemacht haben bzw. schon ihre Eltern oder Großeltern. Erfahrungen, die ihr Leben geprägt haben und mit diesem Ort verbunden bleiben werden. Und immer wieder beobachte ich auch Menschen, die außerhalb der Gottesdienste in einem kurzen stillen Gebet für einen Moment vor der Christusfigur über dem Eingangportal innehalten. Gewiss, als Evangelische haben wir traditionsbedingt ein kritisches Verhältnis zu ‚heiligen Stätten‘. Schon der Reformator Martin Luther betonte, dass das Entscheidende ja Gottes Wort sei. Und dies könne überall wohnen: auf dem Felde, in der Kirche oder



auf dem Meer. Und umgekehrt ist sein Haus dort nicht zu finden, wo sein Wort nicht wohnt, und sei es eine Kirche. Dem Reformator ist in dieser Einschätzung zuzustimmen. Dennoch dürfen wir uns freuen über ein Gotteshaus wie die Christuskirche. Wenn man sie betritt, spürt man, dass sie schon selbst eine Predigt darstellt, dass sie uns auf unseren Schöpfer und seine Liebe in Christus in der ihr eigenen Sprache hinweist, eine Sprache, die die Menschen intuitiv verstehen. Und die Kirche ist es wert, dass man sie erhält und - liebt. Christus selbst hat, als er die Händler aus dem Tempel austrieb, uns das Wort seines himmlischen Vaters in Erinnerung gerufen: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen“, und damit betont, dass ein Gotteshaus besonderen Respekt verdient.

In unseren Zeiten, die von einer zunehmenden Säkularisation gekennzeichnet sind, kommt spirituellen Räumen wie der Christuskirche besonders große Bedeutung zu. Viele Menschen erleben eine geistliche Verarmung der Gesellschaft. Die Christuskirche mit ihrem Umfeld stellt in dieser Hinsicht in unserer Stadt ein Refugium dar, wo Menschen mit dem, was sie an Dank oder Bitte, an Sorge oder Freude umtreibt, Gehör bei Gott, in seinem Bethaus finden und eine Gemeinschaft, mit der sie dort Brot und Wein teilen dürfen.

**„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses!“** Des Beters Worte, es sind auch meine eigenen.

Mit Dankbarkeit und Freude begeht die Gemeinde das Jubiläumsjahr. Gott möge uns die Kraft und die Möglichkeiten schenken, sein Haus auch für die kommenden Generationen zu erhalten. Denn es ist ein Ort, wo seine Ehre wohnt.



Franz Dohmes  
Pfarrer an der Christuskirche Neuss

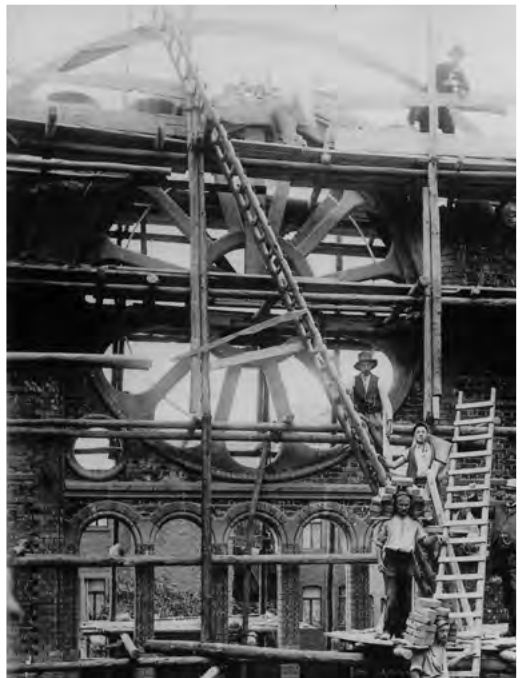


Düsseldorf, den 7. Mai 1904.

## Statische Berechnung

zum Baugesuche der evang. Gemeinde in Neuss  
betr. den Umbau eines Kirchturms an der Lortzstr. Kapellstr.

Bezeichnung im Plan	Belastungs-Schema	Berechnung
U. i.		<p>4 Neubaupfeiler mit Eisen- gehältern aus Eisenblech (gleichzeitig Eisenanker) Eisen-Längs-gerüst Kirchturm 3,24 m. Pfeilerhöhe Schleppung durch die Längs- anker und die Pfeiler. Last pro qm 650 kg. Möchten die Schleppung 3,24 · 10,02 · 650 = 7033 kg. Ergänzung mit Längsgerüst 167</p> <p>Mt. 7200. 32. Pfeilerhöhe N. P. 24 mit mit 35,9 Längsgerüst Eisenblech der Fülle 1,62 · 0,38 · 0,1 Pfeilerhöhe Pfeilerhöhe 1,62 · 3,05 · 4</p> <p>Wüllaystr. 2400. 3600 Fl. 3600. 574 qm Pfeilerhöhe von 35x25. 625 qm 15 cm auf</p>



## Von den mühsamen Anfängen bis zur glanzvollen Einweihung

### Die Errichtung der Christuskirche in Neuss – 1904 bis 1906

Was jedem Auswärtigen in Neuss deutlich vor Augen tritt, wird auch der ökumenisch gesonnene Protestant leichten Herzens zugestehen: die städtebauliche Dominante seiner Stadt, das Wahrzeichen des stets vornehmlich katholischen Neuss, bleibt wie im „hilligen“ Köln das „Haus der anderen Gemeinde“: dort der Dom – hier das Münster.

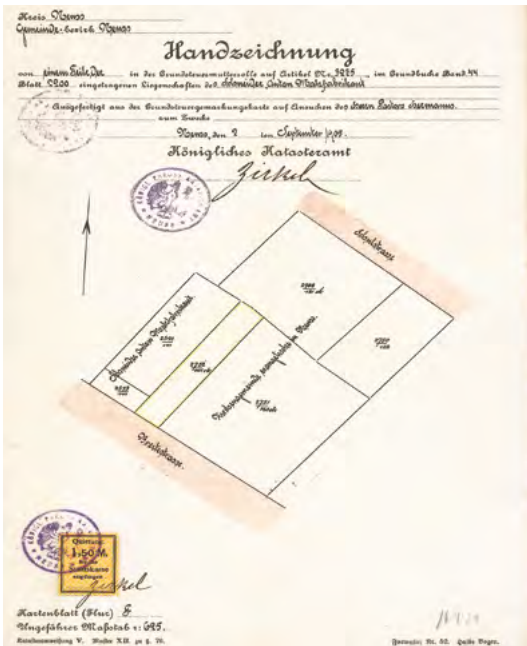
Längst aber nimmt auch die Christuskirche ihren Rang unter den Kirchen in Neuss ein. Es kann davon ausgegangen werden, dass um 1905 die über eineinhalb Jahre hinweg mehr und mehr Gestalt annehmende Christuskirche das bedeutendste Bauvorhaben im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende in Neuss gewesen ist.

Aus der räumlichen Not der kleinen Marienbergkirche am Glockhammer geboren, bedeutete der Bau der Christuskirche für die Evangelische Gemeinde erstmals auch ein eigenständiges Aufzeigen evangelischer Präsenz in Neuss. Wie vehement suchte man dafür zu sorgen, dass rechtzeitig zum „Centenarium“, dem 100jährigen Jahrestag der Gründung des „Vereinten Protestantischen Kirchenraths zu Neuss [am] 26. Jan. 1806“, der erste aus Mitteln der evangelischen Gemeinde zu Neuss finanzierte Kirchbau eingeweiht werden konnte.

Wir erinnern uns kurz: Seit der Reformation gab es vereinzelte evangelische Prediger in Neuss, doch wohl kaum eine eigenständige Gemeinde. Im Gefolge des 30jährigen Krieges wurde Neuss quasi „Pfandstadt“ zur Einlösung von Kriegsschulden und daher von hessischen Soldaten besetzt; diese waren vornehmlich evangelisch. Durch Zuweisung fanden damals für diese auch Gottesdienste im alten Kirchlein am Glockhammer statt. Als jene abzogen, existierte evangelisches Leben in Neuss über 150 Jahre nicht mehr.

Aus den  
Bauberechnungen  
von  
Moritz Korn,  
Architekt  
der Christuskirche

Die Baustelle



Anfang des 19. Jahrhunderts indes kamen auf Grund besserer Verdienstmöglichkeiten vermehrt vornehmlich evangelische Industrielle und in deren Gefolge Fabrikarbeiter aus dem Herzogtum Berg bei Wuppertal nach Neuss, welches unter französischer Herrschaft stand. Der Wahlspruch der französischen Revolution betraf mit „égalité“ (Gleichheit) auch die freie Wahl des Religionsbekenntnisses. So gab Napoleon per Dekret vom 2. Dezember 1804 der entstehenden evangelischen Gemeinde erstmals einen Raum. Von nun an wurde die Kirche Marienberg in dem „aufgelösten“ Kloster am Glockhammer der Ort, an dem die Gemeinde über 100 Jahre hinweg ihre Gottesdienste feierte.

## Dokument über die Erweiterung des Grundstückes

Für den Neubau einer Kirche erhielt die evangelische Gemeinde bereits 1877 die immense Summe von 1500 Mark. Bis zur Erstellung sollten die Zinsen zur Aufbesserung des Pfarrgehaltes verwendet werden.<sup>1</sup> Weitere 22 Jahre jedoch wird es dauern, bis der Neubau energisch in Angriff genommen werden kann.

Am 9. März 1898 erfolgt der Beschluss zum Kauf von Grundstücken, welche das Areal des eigentlichen Bauplatzes, des damaligen evangelischen Friedhofes vor dem Hamtor, ergänzen sollten.<sup>2</sup> 1899 wird eine Anleihe über 200000 Mark bei der Landesbank der Rheinprovinz<sup>3</sup> aufgenommen, der Baufond zudem 1901 erhöht.<sup>4</sup>

Ein nicht näher datierter Spendenaufruf, vornehmlich für die Glocken, gibt eine Antwort auf die Frage, weshalb die relativ kleine evangelische Gemeinde in Neuss sich bemühte, eine neue Kirche zu errichten: Denn „ganz abgesehen davon, daß es an den Feiertagen nicht möglich war, den erforderlichen Platz für die Kirchenbesucher zu schaffen, waren wir schon lange gezwungen, auf den Besuch der Kirche seitens



Neue evangel. Christkirche in Neuss.

Seit langem machen sich in unserer Gemeinde immer stärker das Bedürfnis für eine grössere Kirche geltend; ganz abgesehen davon, dass es an den Festtagen nicht möglich war, den erforderlichen Platz für die Kirchenbesucher zu schaffen, wenn wir schon lange genug, auf den Wunsch der Kirche selbst der Schuldlosen zu verzichten, was von dem Herrn, in Interesse einer christlichen Erziehung der Kinder, schmerzlich empfunden wurde.

Bei den evangel. Vermögensverhältnissen in der Gemeinde bedurfte es aber erst einer langjährigen Ansammlung eines Baufonds, um die Erbauung eines geräumigeren Gotteshauses überhaupt näher treten zu können, und war es zu natürlich, das was zunächst nur davon dachte, die augenblickliche Notlage abzuheben. Aber schon nach kurzer Zeit konnte sich die Erkenntnis Bahn brechen, dass es notwendig erforderlich war, den Bau so zu gestalten, dass auf eine längere Reihe von Jahren, auch bei stärkerer Entwicklung der Gemeinde, genügend Raum geschaffen werde. Nicht minder gebot uns die Rücksicht auf die künftigen schönen katholischen Kirchen, für eine der evangelischen Gemeinde würdige innere Ausstattung des Gotteshauses zu sorgen.

Der von Herrn Architekt Krewa in Düsseldorf eingereichte Entwurf für die neue Kirche trug den Wünschen und Bedürfnissen der Gemeinde nach jeder Richtung hin Rechnung, weshalb derselbe auch einstimmig angenommen wurde, und können wir heute schon mit Genugthuung feststellen, dass die Kirche von allen Seiten ausserordentlich als eine Zierde für das ganze neuere Stadtteil von Neuss anerkannt wird.

Wünschend die Gebieteren was, wenn auch in künftigen Verhältnissen, innerhalb dieser Rücksicht zu stehen, dass derselbe in dem Geiste der besten grösseren katholischen Kirchen nicht unähnlich wäre, auch musste auf eine prächtige und dazwischen innere Ausstattung der Kirche gesehen werden.

Es ist schon seit längerem Jahren eingewirkte Sammelarbeit für die neuen Glocken hat, was wir an dieser Stelle zu unserer freudigen Genugthuung hinweisen können, in allen heiligen evangelischen Kreisen — nicht zum wenigsten bei der weissen Rheinlinie — die lebhafteste Unterstützung gefunden, sodass wir heute schon über einen Glockenfonds von ca. Mk. 10,000 verfügen.

Wir betrachten es daher als eine angenehme Pflicht, allen Gemeindegliedern, besonders aber den Damen und den Herren, die sich in so opferwilliger Weise den Bemühungen der Einsammlerinnen für die Glocken, Tüchlein etc. für die neue Kirche unterzogen haben, im Namen der Gemeinde den herzlichsten Dank auszusprechen, und geben gleichzeitig der Hofnung Raum, auch für die Folge auf die reichhaltige Unterstützung der Gesangsvereine rechnen zu können.

Schon im vorigen Jahre wurde wir durch ein hochwürdiges Geschlecht eines früheren Gemeindegliedes hochbetitelt, die zum Anlaß an eine vorerwähnte Mutter die Chorleiterin im Betrag von ca. Mk. 5000 schickte. Diesen schönen Beispiele folgten schon Nahlungen von Mk. 1000, Mk. 1100, Mk. 800, Mk. 600 und beruhte bis auf Mk. 30 für ein kleines Fenster. Allen Gekörnten und Gekörnten herzlichsten Dank!

Für die innere Ausstattung der Kirche: Einleitung der Glocken ca. Mk. 6000, Orgel Mk. 1000, Tarnholz Mk. 5000, Liturgische etc. waren auch ca. Mk. 30000 der Deckung und wussten wir aus demselben Bereich vermehrt an alle, besonders aber an die bestreuten Brüder und die in besseren Verhältnissen lebenden auswärtigen wohnenden Mitgliedern unserer Gemeinde mit der herzlichsten Bitte, um in unserem Bestreben, ein der evangelischen Gemeinde würdiges Gotteshaus zu errichten zu unterstützen. Wir hoffen insonderheit auf freundliche Erfüllung unserer herzlichsten Bitte rechnen zu dürfen, als gerade in diesem Falle ein stimmungsvolles Zusammengehen der evangelischen Kreise wesentlich zur Lösung des Gemeindefortschritts, und damit der evangelischen Sache in Neuss beitragen wird.

Presbyterium und Repräsentation  
der evangelischen Gemeinde in Neuss.

der Schulkinder zu verzichten, was von den Eltern, im Interesse einer christlichen Erziehung der Kinder, schmerzlich empfunden wurde“<sup>5</sup>

Der Spendenaufruf


In zwei Ratssitzungen vom 22. Mai und 7. August 1900 überlässt die Stadt Neuss den Evangelischen den Begräbnisplatz an der Pfeilstraße und überweist ihn als „alten evangelischen Friedhof an die evangelische Gemeinde(...) ohne Rücksicht darauf, ob eine Kirche oder andere Gebäude darauf errichtet werden“<sup>6</sup>

Am 1. Juni 1901 genehmigt das Königliche Consistorium der Bau-provinz den „Repräsentationsbeschluß der evangelischen Gemeinde Neuß vom 15. März betreffend die Erhöhung des Baufonds von 6000 auf 8000 Mark.“<sup>7</sup>

Der bereits erwähnte Spendenaufruf erläutert weiterhin: „Bei den traurigen Vermögensverhältnissen in der Gemeinde bedurfte es aber erst einer langjährigen Ansammlung eines Baufonds, um der Erbauung eines geräumigeren Gotteshauses überhaupt näher treten zu können, und es war nur zu natürlich, daß man zunächst nur daran dachte, der augenblicklichen Notlage abzuheben. Aber schon nach kurzer Zeit mußte sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß es unbedingt erforderlich war, den Bau so zu gestalten, daß auf eine längere Reihe von Jahren, auch bei stärkerer Entwicklung der Gemeinde, genügend

Pos.	Stückzahl	Gegenstand	Einheits-Preis		Goldbetrag	
			Mark	1/100	Mark	1/100
		Übertrag				
		<u>Kosten</u>				
		<u>Zum Bau gehörig</u>				
1.		Bedarbeiten:			1067 <sup>00</sup>	
a I.		Maurerarbeiten:			70400 <sup>00</sup>	
a II.		Tafeldeckelverlebung:			15400 <sup>00</sup>	
a III.		Tafelkantenarbeiten:			43785 <sup>00</sup>	
a IV.		Bildhauerarbeiten:			3162 <sup>50</sup>	
a V.		Schmiede- u. Eisenarbeiten:			2860 <sup>00</sup>	
a VI.		Zimmerarbeiten:			9327 <sup>00</sup>	
a VII.		Klempnerarbeiten:			2483 <sup>00</sup>	
a VIII.		Tafeldeckelarbeiten:			5995 <sup>00</sup>	
a IX.		Küchleckenarbeiten:			2525 <sup>50</sup>	
a X.		Parquetarbeiten:			1840 <sup>00</sup>	
a XI.		Schloswerarbeiten:			5525 <sup>75</sup>	
a XII.		Glaserarbeiten:			4300 <sup>00</sup>	
a XIII.		Anstreicher- u. Malerarbeiten:			2525 <sup>75</sup>	
a XIV.		Plattabbeiselanlage:			250 <sup>00</sup>	
a XV.		Enggarnen:			21019 <sup>50</sup>	
A.		Bei dem Bau gehörig Mark:			103995 <sup>70</sup>	

Pos.	Stückzahl	Gegenstand	Einheits-Preis		Goldbetrag	
			Mark	1/100	Mark	1/100
		Übertrag				
		<u>Zusammenstellung</u>				
		<u>Innere Ausstattung</u>				
a I.		Bühnenarbeiten:			7853 <sup>00</sup>	
a II.		Ausbeurer- u. Malerarbeiten:			655 <sup>50</sup>	
a III.		Heizungsanlage:			7000 <sup>00</sup>	
a IV.		Vassilenanlage u. Plattenanlage:			1540 <sup>00</sup>	
a V.		Beluchtungsanlage:			7854 <sup>00</sup>	
a VI.		Wassermotoranlage:			2500 <sup>00</sup>	
a VII.		Glockenplatte selbst - Sicht:			6000 <sup>00</sup>	
a VIII.		Opferleuchte:			10000 <sup>00</sup>	
A.		Bei Innere Ausstattung Mark:			43000 <sup>50</sup>	
		<u>Gesamt-Baukosten:</u>				
A.		Bei dem Bau gehörig Mark:			108995 <sup>70</sup>	
B.		Innere Ausstattung Mark:			43000 <sup>50</sup>	
		<u>Gesamtsumme</u> Mark:			152000 <sup>00</sup>	
		<u>Düsseldorfer, von H. H. Korn 1904</u>				
						
		Moritz Korn auf				

Raum geschaffen wurde. Nicht minder bot uns die Rücksicht auf die hiesigen schönen katholischen Kirchen, für eine der evangelischen Gemeinde würdige äußere Ausstattung des Gotteshauses zu sorgen".<sup>8</sup>

Den „Geberinnen und Gebern“ wird gedankt, jedoch auch auf „Restbeträge“ für die Glocken, die Turmuhr und die Lichtenanlage hingewiesen.

Angebote und Prospekte verschiedener Firmen für Glocke und den Altar, dessen Marmor und für den Blitzschutz werden 1902/03 eingereicht.<sup>9</sup>

Nachdem der Düsseldorfer Moritz Korn zum Architekten bestimmt worden ist, legt er am 24. Juni 1904 der Gemeinde auf 89 Seiten einen 20 Posten umfassenden „Kostenanschlag über den Bau der Christus-

Der Kosten-  
vorschlag

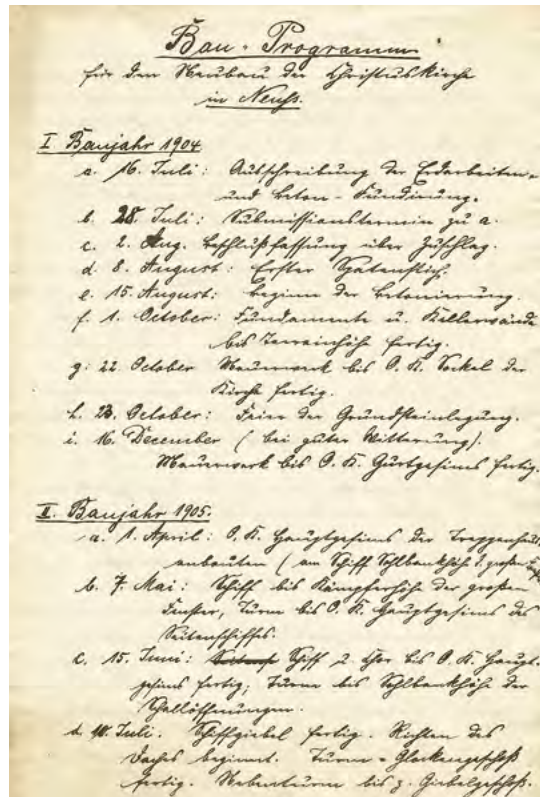
kirche zu Neuß" über 237.000 Mark vor.<sup>10</sup> Die Endabrechnung Korns, ausgestellt am 15. November 1906 für den „Neubau der Christuskirche in Neuß“, beträgt 272.138,43 Mark.<sup>11</sup> (siehe Seite 43)

Spender der Gemeinde finanzieren die Christusfigur über dem Hauptportal, die Fenster des Kirchenschiffes sowie des Chores, sodann die Glocken, den Altar<sup>12</sup> samt Aufsatz und Bekleidung, Taufstein nebst silberner Schüssel, Decke und Teppich „in eigener Handarbeit“ sowie „Läufer durch die Kirche und auf der Kanzeltreppe“ und den Teppich im Chorraum. Die Altarbibel wird gestiftet für 95 Mark sowie die der Kanzel 32 Mark. Die Kanzel selbst stiftet Pfarrer Hermanns.<sup>13</sup>

Am 9. Juli 1904 erstellt Moritz Korn ein „Bau-Programm für den Neubau der Christuskirche in Neuß“.<sup>14</sup> Das „I. Baujahr 1904“ lässt er bereits hierin eine Woche später beginnen: „a. 16. Juli: Ausschreibung der Erdarbeiten und Beton- Fundierung“; das „II. Baujahr 1905“ schließt: „n. 15. December (...) die Fenster verglast“; „III. Baujahr 1906: Ende September: Einweihung“.

In rascher Abfolge werden nun die Angebote für Erd- und Betonarbeiten, Maurer- und Zimmerarbeiten eingereicht.<sup>15</sup> Beschaffenheit des Materials und Ausführung der Arbeiten, Liefertermine und Verzugsstrafen werden gleichfalls bestimmt wie Abnahme und Garantie.<sup>16</sup>

Am 6. September 1904 schließlich wird der erste Spatenstich getan. Die polizeiliche Erlaubnis zur Errichtung eines Baubüros wird am 8. September erteilt.<sup>17</sup> Im Verlaufe des Herbstes und des Winters sind „die Grundmauern bereits aus der Erde herausgewachsen“.<sup>18</sup>



Das Bauprogramm

## Die Grundsteinlegung

Unter „zahlreicher Beteiligung der Gemeinde“ fand am Sonntag Laetare, dem 2. April 1905, die feierliche Grundsteinlegung der Christuskirche statt.<sup>19</sup> Unter Posaunenklang wurde die Feier mit „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ eröffnet. Superintendent Müller aus Rheydt hielt die Weiherede im Anschluss an Epheser 2, 20–22.

Nun sang der Evangelische Männergesangsverein: „Hoch tut euch auf, ihr Tore der Welt“.

Pfarrer Hermanns verlas die Urkunde:

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.  
Heute am Sonntag Laetare, am zweiten April im Jahre des Heils 1905,  
im 17. Jahre der gesegneten Regierung Sr. Majestät  
unseres Kaisers und Königs Wilhelm II.,  
im 35. Jahre der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches,  
wurde(...) unter großer Beteiligung der Gemeinde in festlicher  
Feier der Grundstein in den im vorigen Herbste begonnenen  
Neubau der evangelischen Christuskirche eingefügt.“<sup>20</sup>

Hermanns sprach die Bitte um Gottes Segen und schloss:

„Der Name C h r i s t u s k i r c h e möge die Gemeinde allzeit daran erinnern, daß sie keinen anderen Grund des Heils hat als den, der da gelegt ist, Jesus Christus, gestern und heute und der selbe in Ewigkeit, und so selbst in ihr je mehr und mehr erbauet werde zu einer Behausung Gottes im Geiste auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.“<sup>21</sup>

Unterzeichnet wurde die Urkunde von dem Superintendenten der Synode Mönchengladbach, dem Presbyterium und der Kirchbaukommission sowie der Bauleitung: Moritz Korn, Architekt und C. Peters, Bauführer. Schulkinder sangen hierauf unter Leitung des Hauptlehrers Prediger ein Weihelied. In einer kupfernen Hülle wurde die Urkunde sodann in den Grundstein eingefügt. Dieser wurde im zukünftigen



Chorraum in das Fundament des Altares niedergelegt und unter Hammerschlägen und Segenssprüchen geweiht.<sup>22</sup>

Die Reihe der Segenssprüche eröffnete Superintendent Müller. Bezirkskommandeur Oberstleutnant von Langsdorff sprach lateinisch: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ (In den notwendigen Dingen Einigkeit, in den umstrittenen Freiheit, in allen Liebe).<sup>23</sup> Als dreizehnter redete Direktor Th. Bäßler: „Gott zur Ehre, den Menschen zur Lehre“. Nun aber hub Direktor H. Dornbusch an: „Mit Gottes Hülfe gründen wir heute aus eigener Kraft den ersten Bau einer evangelischen Kirche in Neuß. So Gott mit uns ist, um mich des Wortes unseres Kaisers Wilhelms des Zweiten zu bedienen, wird sie einstmals die siegende erste Kirche sein, wenn nicht in 20 oder in 200 Jahren, vielleicht in 500 Jahren.“<sup>24</sup>

Pfarrer Hermanns sprach das Schlussgebet, nach dem Chor schloss der Superintendent die Feier mit dem Segen.

Eine Nachfeier fand im Saale des Otto Peppekus statt. Es wurde Kaffee getrunken, Pläne der Kirche wurden hier studiert, es erfolgten An-

Die Grundsteinlegung



regungen für den weiteren Bau und die innere Ausschmückung der Kirche. Eine Sammlung für den Glockenfonds ergab zudem den Betrag von 286 Mark.<sup>25</sup>

Der Bau der Christuskirche nimmt seinen Fortgang. Die „Fabrik von Turm- Hof- und Eisenbahn- Uhren von J.F. Weule in Bockenem im Harz“ tritt mit dem Presbyterium in „Kontract“<sup>26</sup>; wir lesen einen Erläuterungsbericht über eine „Niederdruckdampfheizungsanlage“<sup>28</sup>, sehen aber auch „Zeichnungen und Schnitt durch das Querschiff, Haupt und Turm“. Glaserarbeiten werden erläutert und Verblendsteinarbeiten, die des Dachdeckers, des Bildhauers sowie des Steinmetzes.<sup>29</sup>

Dann aber sehen wir auch acht „Zeichnungen von der Christuskirche mit Kanzel“ sowie die „Maße des kompletten Baus der Kirche (1:50)“.<sup>30</sup> Wir halten den „Kostenanschlag über Lieferung von 3 Glocken“ in den Händen und ebenso ein „Bild eines elektromagnetischen Glockenhebewerkes.“<sup>31</sup> Schließlich entsteht ein „Vertrag zwischen dem Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde zu Neuß, vertreten durch den Präses, Pfarrer Heinrich Hermanns daselbst einerseits und dem Hof-Glockengießbermeister Franz Schilling, Inhaber der Glockengießerei Carl Friedrich Ulrich in Apolda (Thür.) andererseits, (erstellt laut Gebührenmarke des Kgl. Haupt- Steuer- Amtes Erfurt am 1. Mai 1906).“<sup>32</sup>



Das Fundament

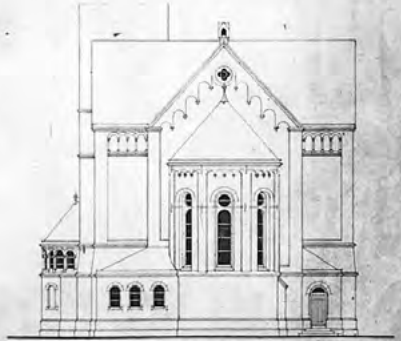
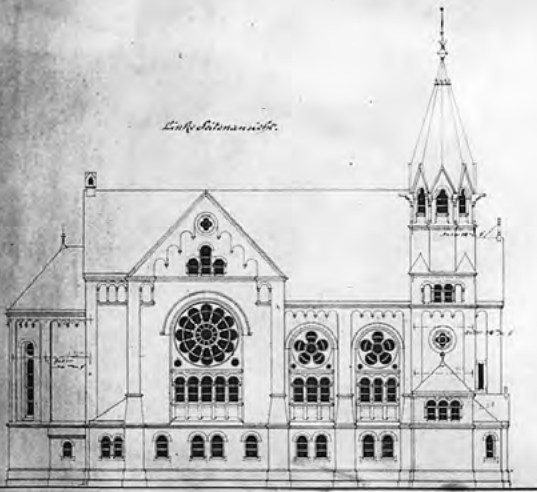
Baupläne des  
Architekten  
Moritz Korn

EVANGELISCHE KIRCHE  
NACH HEISS.

Blatt 7

Luftholmanische.

Südwand.



Dieses ist die Ansicht  
der Kirche  
von der Westseite des evangelischen Gemeinde-  
hauses.

Heiss, 1840.

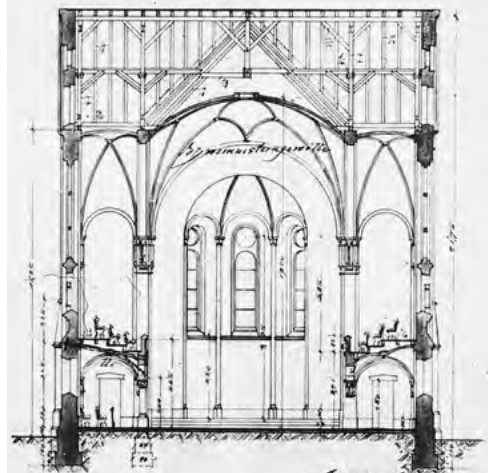
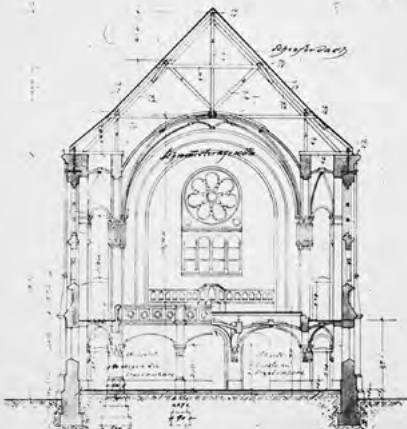
Dies ist die Ansicht der Kirche  
von der Südseite des evangelischen Gemeinde-  
hauses.

1840. Heiss.

EVANGELISCHE KIRCHE  
NACH HEISS.

Schnitt durch das Hauptschiff.

Schnitt durch das Querschiff.



Dies ist die Ansicht  
der Kirche  
von der Westseite des evangelischen Gemeinde-  
hauses.

Dies ist die Ansicht der Kirche  
von der Südseite des evangelischen Gemeinde-  
hauses.

## Die Christuskirche

Ein unbekannter Fotograf hat den gesamten Bauverlauf der Christuskirche festgehalten.





Im Archiv des Gemeindeamtes Neuss befindet sich noch eine große Anzahl von Glas-Diapositiven, die die Vorlage für diese Abbildungen waren.

## Das Wohltätigkeitskonzert

**Wohltätigkeits-Konzert**

Samstag den 30. Juni 1906, abends 8 Uhr,  
im Saal und Garten des Herrn Weyers,  
Restaurant „Zum Stadtgarten“

Das Orchester besteht aus Beamten, ehemaligen Militär-  
Musikern (30 Herren) unter Leitung des Herrn de Marné

Mitwirkende: Herr Oberpostpraktikant Meyer, Gesang  
Herr Musikdirektor Helmich, Clavier ::

Der Reinertrag ist zur weiteren Ausschmückung  
der Christuskirche bestimmt.

**Musikfolge**

I. TEIL.

1. Festmarsch . . . . . Hentschel
2. Friedensfeier-Festouverture . . . . . Reinecke
3. Largo . . . . . Händel
4. Finale, I. Akt aus „Lohengrin“ . . . . . Wagner

II. TEIL.

5. Peer Gynt, Suite . . . . . Grieg
  - a) Morgenstimmung
  - b) Aens Tod
  - c) Anitra's Tanz
  - d) In der Halle des Bergkönigs
6. Arithald Douglas, Ballade . . . . . Löwe  
Text siehe Rückseite

III. TEIL.

7. Overture zur Oper „Raymond“ . . . . . Thomas
8. a) Volksliedchen, op. 35 in Streichquartett Komak  
b) Piratens, Petit Valet . . . . . Strauß
9. Terzette et Andalousse a. d. Suite „Ballet comique“ . . . . . Rubinstein
10. Fantasie a. d. Operette „Die Fledermaus“ . . . . . Strauß



Dr. P. H. H. H. H.

Am 28. Juni 1906 erscheint in der „Neusser Zeitung“ folgende Anzeige:

„Konzert zum Besten der weiteren Ausschmückung der Christuskirche am Samstag, den 30. Juni 1906, abends 8 Uhr, im Saal und Garten des Herrn Weyers, Restaurant „Zum Stadtgarten“. Das Orchester besteht aus Beamten, ehemaligen Militärmusikern (30 Herren) unter der Leitung des Herrn de Marné.

Mitwirkende: Herr Oberpostpraktikant Meyer (Gesang) und Herr Musikdirektor Helmich (Klavier). Eintrittskarten im V o r v e r k a u f in der Buchhandlung J. van Haag 1,- Mk, an der Kasse 1,25 Mk. ---- alles Nähere durch Plakate----“<sup>33</sup>

Dieses Konzert war in drei Teile gegliedert.<sup>34</sup> Das Programm wird eröffnet mit einem Festmarsch von Hentschel und der „Friedensfeier- Festouverture“ von Carl Reinecke. Es folgt das Largo von Friedrich Händel sowie das Finale des 1. Aktes aus „Lohengrin“ von Richard Wagner. Zu Beginn des zweiten Teiles stehen Sätze aus „Peer Gynt“ von Edvard Grieg, denen sich eine Reihe heute weitgehend unbekannter Kompositionen anschließt.

Das Konzert endet mit der „Fantasie“ aus „Die Fledermaus“ von Johann Strauß.

**Konzert**

zum Besten der weiteren Ausschmückung  
der Christuskirche  
am Samstag, den 30. Juni 1906,  
abends 8 Uhr,  
im Saal und Garten des Herrn Weyers,  
Restaurant „Zum Stadtgarten“.

Das Orchester besteht aus Beamten, ehemaligen  
Militärmusikern (30 Herren)  
unter Leitung des Herrn de Marné.  
Mitwirkende: Herr Oberpostpraktikant Meyer (Gesang)  
und Herr Musikdirektor Helmich (Klavier).

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Buchhandlung  
J. van Haag 1,- Mk., an der Kasse 1,25 Mk.

Alles Nähere durch Plakate.

**St. Elogius Verein 1906**

**320. Stiftungsfest.**

Samstag den 30. Juni nachmittags 5 1/2 Uhr.  
Zusammenkunft der Mitglieder bei Herrn Witz. „Im Dom“,  
gegen 7 Uhr

**Fest-Zug**

durch die Hauptstraßen der Stadt zum Hotel Berghaus,  
woelbst abends 9 Uhr

## Die Einweihung

**Architekt Moritz Korn hatte am 9. Juli 1904 in seinem Bauprogramm die Einweihung der Christuskirche für Ende September 1906 projiziert. Und wirklich vollzieht sich jene am 26. September 1906. Die Feierlichkeiten selbst werden sich über den gesamten Tag hinweg ziehen.**

Die Neusser Zeitung schreibt:

„Der heutige Tag war für die evangelische Gemeinde der Stadt Neuß ein Freuden = und Ehrentag. Ein Doppelfest vereinigte sie zu weihvollen und erhebenden Stunden. Hundert Jahre waren seit ihrer Gründung vergangen am heutigen Tage und gleichzeitig konnte sie das Einweihungsfest ihres neuen, prächtigen Gotteshauses begehen. Durch feierliches Glockengeläute am Vorabend, sowie durch Choräle, welche vom Turm der Kirche heute Morgen geblasen wurden, wurde das Fest eingeleitet. Um 9 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr versammelten sich die Festteilnehmer an der evangelischen Schule in der Hammthorwallstraße, um sich im geschlossenen Zuge zur neuen Kirche zu begeben, an der Spitze des Zuges schritt die Geistlichkeit.“<sup>35</sup> Auch Kinder zogen mit durch die Straßen, welche auch von katholischen Mitbürgern reich geschmückt worden waren.<sup>36</sup>

Vor der Christuskirche überreicht Architekt Moritz Korn Konsistorialrat Mettgenberg den Schlüssel. Mettgenberg gibt diesen weiter an den Pfarrer der Christuskirche, Heinrich Wilhelm Hermanns, mit dem Worte: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr!“ Hermanns öffnet die Kirchtüre mit dem Segensspruch: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“<sup>37</sup>

Die Gemeinde betritt die Kirche. Nach dem Orgelvorspiel singt die Gemeinde, nach dieser der Kirchenchor den 100. Psalm. Konsistorialrat Mettgenberg vollzieht den Weiheakt: „Unter brausenden Orgelklängen haben wir zum ersten Male diesen Raum betreten, jauchzende Jubelklänge haben zum ersten Male diese Hallen durchtönt; unsere

Herzen sind voll Lob und Dank, daß das schöne Werk vollendet ist, daß die Gemeinde Neuß eine neue würdige Stätte der Andacht gefunden und daß schlank der Turm von der Erde hinaufragt zu des Himmels Höhen. Jetzt soll sie ihrer Bestimmung übergeben werden.

Christuskirche ist das Haus genannt, und ihm, dem Herrn und Meister sei es geweiht!<sup>38</sup>

Nach einem Gruß der Provinzialsynode, einem weiteren Lied der Gemeinde<sup>39</sup> und der Liturgie<sup>40</sup> hält Pfarrer Hermanns die Festpredigt nach Apostelgeschichte 4, 5-13.<sup>41</sup>

„Dieser Tag“, so sagt Hermanns, solle „fortan für alle Zeiten zu einer Quelle reichen Segens werden(..). Durch Gottes Gnade ist nun das Ziel

Seite 1 und 4  
der Gottesdienst-  
ordnung zur  
Einweihung der  
Christuskirche





Neufs, im September 1906.

P. P.

An den 26. September u. c. findet die Einweihung unserer verehrten Christenkirche, verbunden mit Conventsfest statt, und beehrt sich das unterzeichnete Presbyterium

Herrn

zu der um 10 Uhr beginnenden kirchlichen Feier, sowie zu dem um 2 Uhr nachmittags im Hotel Neuhang stattfindenden Festessen als Ehrgast ganz ergebenst einzuladen.

Das Presbyterium  
der evangelischen Gemeinde

Um 9 1/2 Uhr, von Beginn der Feiern, Versammlung in der evangelischen Stadtkirche.

Die Herrn Herrn die Speise vornehmlich wird werden im Parkhaus und werden gelten der Feiern unterhalten.

Geht. Anwesen bis zum 30. September an der Kirchebau: Julius Koenemann, Bauleiter Nr. 10, erbaut.

Neufs 15. September 1906

Sehr geehrte Herr Koenemann!

Für die ehrenvolle Einladung zu der Feier der Einweihung der Christenkirche sey ich Ihnen verbindlichst dank, ich werde derselben gerne Folge leisten.

Mit hochachtungsvollen Grüßen

Ih. angekauft  
G. H.



Korrespondenz zur Einweihung

erreicht, nach welchem wir solange, nach welchem Alt und Jung sich gesehnt haben; ahnend haben wir erst mit stiller Hoffnung danach ausgeschaut, haben es kaum zu erwarten gewagt, und nun ist der Tag da, eher als wir's gedacht, das Werk ist vollendet, schöner, als wirs zu hoffen wagten. Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen."

Hermanns gedenkt „der Bauleute“, dankt „jedem treuen Arbeiter, der im Schweiß seines Angesichts den Bau mit in die Höhe getragen“ und fährt fort: „Unter dem Segen des himmlischen Baumeisters ist der äußere Bau glücklich zu Ende geführt- nun soll ein neuer Bau

aufgeführt werden, (...) ein Bauen nicht mit irdischen Steinen, sondern ein Bauen mit und an lebendigen Steinen, an und mit teuren Herzen, die erbaut werden sollen zu rechten Tempeln Gottes und des heiligen Geistes". Christus sei hierbei „der Eckstein des Reiches Gottes und der unerschütterliche Grund unseres Heils“.

Hermanns endet mit folgendem Segenswunsche:

„Möchten so denn in diesem Gotteshause immer mehr Seelen zu Christo geführt, unsere Herzen immer fester mit ihm verbunden werden, dann wird das neue Gotteshaus wie das alte Kirchlein die hundert Jahre hindurch zu einer Stätte reichen Segens werden. Seine Türen sind heute geöffnet und sollen fortan offen stehen für alle (...) Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, denn der Name Jesus Christus. Amen.“

Nun singt die Gemeinde<sup>42</sup>, Mettgenberg betet das Vaterunser und erteilt nach einem weiteren Liede<sup>43</sup>, welches stehend unter Glockengeläute gesungen wird, der Gemeinde den Segen.

Nach Beendigung der Feier um 12.15 Uhr begann um 14.00 Uhr im Großen Saale des „Rheinischen Hofes“ ein Festessen, zu dem sich 120 Teilnehmer eingefunden hatten.

Die „Neusser Zeitung“ vermerkt: „Auf dem Podium stand inmitten eines geschmackvollen Arrangements von Blattpflanzen die Büste des Kaisers.“ Weiterhin wird erwähnt, dass die „Lück'sche Kapelle“, welche zur Tafelmusik gebeten hatte, sich ihrer Aufgabe „in vornehmer und decenter Weise“ gewachsen zeigte.<sup>44</sup> Zu Beginn des Festessens werden Ochsenschwanzsuppe, Rheinsalm mit Butter und Kartoffeln aufgetragen.<sup>45</sup>

Nun redete Konsistorialrat Mettgenberg. Zunächst gedachte er „in warmen Worten des Kaisers“.<sup>46</sup> Dann weist er der Christuskirche, die er einerseits nicht „zu den großen und bedeutsamen Bauwerken“ entlang des „Rheinstromes“ zählen möchte, welche „den Wandersmann grüßen“, dennoch sogleich einen „Ehrenplatz“ zu, „in ihrer schönen,

einfach vornehmen Form“.<sup>47</sup> Nachdem aber nun „Gott gegeben, was Gottes ist, Preis und Anbetung und Dank“ geziehme es sich, „an die andere Hälfte des Spruches zu denken: ‚Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist‘, treue Anhänglichkeit, Gehorsam, Dankbarkeit für alles, was wir von ihm, von seiner Staatsregierung haben“. Wilhelm II. „Interesse für den Bau christlicher Kirchen“ sei auch heute dadurch bekundet, „indem er Herrn Pfarrer Hermanns den Roten Adlerorden 4. Klasse und dem Herrn Kirchmeister Koenemann den Kronenorden 4. Klasse verliehen habe.“<sup>48</sup>

Mettgenberg lässt also den Kaiser hochleben, die ganze Versammlung soll begeistert eingestimmt haben.

Nun spricht Pfarrer Hermanns von seiner Freude, „welch' schönes, enges, einmütiges Verhältnis hier zwischen den Konfessionen besteht, und wie das gerade den Gedanken nahe gelegt habe, die Glocken der Christuskirche so herstellen zu lassen, daß sie mit denen der Quirin- und Marienkirche in vollem Einklang ständen. Heute dürfen wir sagen, daß uns dies dank der Kunst des Glockengießers, Herrn Schilling in Apolda, voll und ganz gelungen ist; voll und ganz mischen sich die Glockenklänge der Christuskirche in die der beiden andern Kirchen. Ich habe den Eindruck erhalten, daß, wenn alle Kirchen zusammenläuten, alle dann in völlig harmonischem Einklang über die Stadt erklingen und wir dabei nur den einen Wunsch haben können: ‚Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute!‘“.

Vier weitere Reden folgen. Sanitätsrat Dr. Rheins trägt ein siebenstrophiges Gedicht vor, in welchem er laut dem Chronisten der Festschrift „den Eindrücken, die er beim ersten Läuten der Glocken empfunden, in poetischer, schwungvoller Rede den entsprechenden Ausdruck“ verliehen haben soll.<sup>49</sup>

Bürgermeister Gielen wiederum sieht in seiner alle Parteien einigenden Funktion in der Christuskirche eine Zierde des Stadtviertels und der ganzen Stadt, ein neues Merkzeichen für den Wanderer, Neuss so in weiterem Aufschwung und fortdauernder Entwicklung. Der harmonische Einklang katholischer und evangelischer Glocken der Stadt „mahne uns, den konfessionellen Frieden, der in unserer Stadt

nie getrübt worden sei, auch fernerhin festzuhalten und Schulter an Schulter zu kämpfen gegen Unglauben und Umsturz.“<sup>50</sup>

Nun wurden Glückwunschschriften verlesen sowie an den Stifter der Chorfenster, Christian Schieren in New York, ein herzliches Danktelegramm gesandt.

Als weitere Gänge nach der Ochsenschwanzsuppe sowie des Rhein-  
sahms werden nun gereicht: Lendenbraten garniert, Junge Gänse mit  
Salat und Compot, Nachtisch;  
dazu: sieben Mosel- fünf Rhein- vier Rote- fünf Champagner.<sup>51</sup>

Kirchengelder indes werden für dieses opulente Mahl nicht verwendet;  
davon zeugt die „Abrechnung der freiwilligen Sammlung zur Bestrei-  
tung der Kosten für die Ehrengäste bei Gelegenheit der Einweihung der  
Christuskirche 1906“ am 1. Dezember 1906. Sie beträgt 710, 40 Mark.<sup>52</sup>

„Nach dem Festessen begaben sich am Abend die Festgäste gemein-  
schaftlich zur Besichtigung der in jeder Beziehung glänzenden Illumi-  
nation, an der sich alle Häuser der näheren und weiteren Umgebung  
ohne Ausnahme und ohne jeden Unterschied der Konfession in außer-  
ordentlicher Einmütigkeit beteiligt hatten. Lange wogte man an dem  
herrlichen Abend in freudigster Stimmung durch die Straßen und  
freute sich an dem schönen Bilde, da die von den Lichtern erleuchtete  
Kirche auf dem dunklen Hintergrunde um so wirkungsvoller in ihren  
schlanken Formen sich abhob und zur vollen Geltung kam.“<sup>53</sup>

Am darauffolgendem Sonntag, dem 30. September, trinken 600 Ge-  
meindemitglieder im Rahmen einer allgemeinen Festfeier gemeinsam  
„im großen Saale der Witwe Pelzer“ Kaffee und sehen mit sicherlich  
großem Interesse die Vorführung von „68 Lichtbildern in Größe von 2  
Metern“: „Im zusammenhängenden, mustergültigen Vortrage gab Herr  
Baumeister Korn zu den einzelnen Bildern die nötige Erklärung und  
wußte die Festgäste von Anfang bis Ende zu fesseln, die so gleichsam  
die ganze Kirche im Laufe einer Stunde vor ihren Augen aufwachsen  
sahen, bis zur Schlüsselübergabe am Tage der Einweihung.“<sup>54</sup>

Pos.	Stückzahl	Gegenstand	Einheitspreis		Geldbetrag	
			Mark	Pfg.	Mark	Pfg.
		Uebertrag				
		<i>Abrechnung der Geschäftsbezüge im Kauf.</i>				
		<i>Kaufkapital - Übertrag.</i>				
		<i>ausgestellt am 15. November 1906.</i>				
		<i>H. Augustinischer Bezüge u. Kaufbezug</i>				
		<i>Saldo Nr. 1-100 Mk.</i>			31 856 74	
		<i>„ „ 101-200 „</i>			58 049 19	
		<i>„ „ 201-300 „</i>			56 587 44	
		<i>„ „ 301-400 „</i>			26 691 80	
		<i>„ „ 401-500 „</i>			35 254 67	3 550 00
		<i>„ „ 501-507 „</i>			17 777 35	
		<i>Summe der Augustinischen Bezüge Mk.</i>			226 219 19	
		<i>F. Kauf zur größten Verzinsung u.</i>				
		<i>belegten Aufstellung ca. Mk.</i>			14 533 61	
		<i>Summe der Kaufkapital auf Kaufbezug</i>			240 752 80	
		<i>G. Kaffees.</i>				
		<i>1. Pfeffer</i>			5 500 00	
		<i>2. Pfeffer</i>			4 882 00	
		<i>3. Pfeffer</i>			16 320 13	
		<i>4. Pfeffer</i>			1 092 00	
		<i>5. Pfeffer (+ 1/2 Pf. Pfeffer 30%)</i>			15 515 50	
		<i>6. Pfeffer</i>			4 800 00	
		<i>7. Pfeffer</i>			11 000 00	
		<i>8. Pfeffer</i>			460 00	
		<i>Summe der Kaffees Mk.</i>			31 385 63	
		<i>Gesamtwert des Kaufs: - Seitenbetrag ca. Mk.</i>			272 138 43	
		<i>Düsseldorf, d. 15/11. 1906.</i>				
		<i>M. Korn, Kauf.</i>				

Formular 116. C. O. Blanckertz, Düsseldorf.

Die Endabrechnung Moritz Korn's

## Die Christuskirche



Max Tauch

## Die Christusfigur

Als Hinweis auf den Namen der Kirche ließ der Architekt der Kirche, der Düsseldorfer Moritz Korn, in das halbrunde Feld über dem Hauptportal eine Kopie jener Christusstatue einfügen, die der dänische Bildhauer Bertel Thorvaldsen 1820 für die Kopenhagener Frauenkirche schuf und die als der folgenreichste Versuch einer Erneuerung des Christusbildes im 19. Jahrhundert gilt. Aus Kopenhagen wurden eigens Vorlagen beschafft und der Neusser Bildhauer Kernchen machte sich an die Herstellung. Heute muss auch diese Kopie wiederum als ein Zeugnis bildhauerischer Leistungen der Zeit um 1900 gesehen werden, das nicht nur seine eigenen ästhetischen Qualitäten besitzt, sondern auch kunsthistorisch von Bedeutung ist.

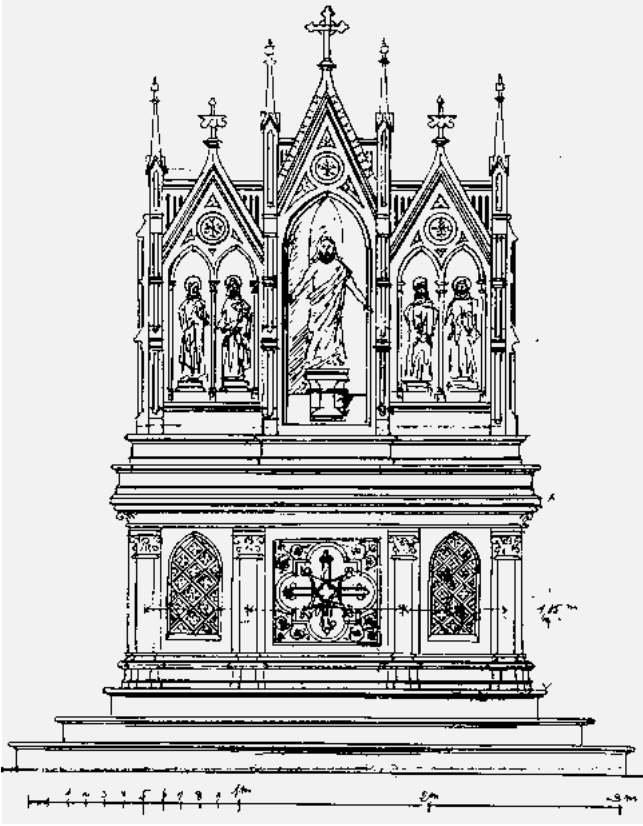
(Auszug aus: Dr. Max Tauch, 75 Jahre Christuskirche Neuss in ‚Neusser Jahrbuch‘ 1981, S. 45)

Das Hauptportal  
mit dem segnenden  
Christus

Der Neusser  
Bildhauer Kernchen  
arbeitet die  
Christusfigur nach  
der Vorlage aus dem  
Stein heraus.



# Die Christuskirche



Der Altar aus der  
Marienbergkirche

Der Altar mit dem  
neuen Aufsatz





## Der alte Altar, die Votivtafel und die Fenster

„Tradition, Tradition ....“ sang Milchmann Tewje in seinem Musical „Anatewka“, das in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts viele Menschen erfreut hatte. Um Tradition waren auch die evangelischen Neusser bemüht, als sie 1906 die Christuskirche zum neuen Mittelpunkt ihres geistlichen Lebens machten. Aus ihrer kleinen Kirche am Glockhammer, die ohne Namen geblieben war, überführten sie den Altar und eine „Votivtafel“ in ihr neues repräsentatives Gotteshaus an der Breite Straße.

Die Votivtafel auf der linken Seitenempore

Der **Altar** weist in aller Schlichtheit die Form eines Sarkophages auf. Dies ist die klassische Form; denn in den Zeiten der Alten Kirche dienten Sarkophage, die die Gebeine der Märtyrer aufgenommen hatten, als Altäre. Um diesen bereits antiken Altar in das neue Gotteshaus stilvoll einzubeziehen, wurde er durch ein Retabel in Savonnierestein, das der Bildhauer Paul Kernchen gestaltet hatte, den Maßstäben der Christuskirche angepasst. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieser Aufsatz entfernt und durch ein schlichtes Holzkreuz, das in solider Handwerksarbeit ausgeführt worden war, ersetzt. Neuerdings ruft ein Kreuz in künstlerischer Gestaltung durch Walter Prinz die Gemeinde zur Besinnung auf das Zentrum ihres Glaubens hin.

An der Stirnseite der Empore auf der Seite der Presbyterbank wurde die Tafel, die die Erinnerung an die Gefallenen der Kriege 1866 und 1870/71 wachhalten soll, angebracht. Am 28. Juli 1878 beschloss das Presbyterium, eine „Votivtafel“ zu beschaffen, die dem Gedächtnis der „gefallenen Krieger der Gemeinde



### Der Text der Gedenktafel:

Für  
König und Vaterland  
starben  
aus hiesiger Gemeinde  
1866

1. Carl Cresrinsky  
Sergeant im Inf. Regt. N. 57

1870 – 71

2. Wilhelm Frowein  
Sec. Lieut. im Inf. Regt. N. 68  
am 26. Nov. 1870

3. Albert von Schwedler  
Unteroffz. im Inf. Regt. N. 83  
am 6. Aug. 1870

4. Joh. Georg Burhenne  
Inf. Regt. N. 68 am 6. Okt. 1870

5. Friedrich Otto Mühlberger  
Inf. Regt. N. 68 am 10. Okt. 1871

dienen" sollte. An und für sich sind Votivtafeln geweihte Heiligenbilder, die an ein feierliches Gelöbnis an Gott oder einen Heiligen erinnern sollen. Dieser Sachzusammenhang war dem Presbyterium wohl nicht deutlich bei der Namensgebung gewesen. Es wollte aber der Dankbarkeit Ausdruck verleihen, die man damals den Gefallenen schuldete, die ihr Leben für das Vaterland geopfert hatten. Dem entspricht auch die Gestaltung der Ehren-tafel, die in einen gotisierenden Rahmen eingelassen ist. Im oberen spitzen Feld befindet sich das Auge Gottes in einem Strahlenkranz. Es soll ein Zeichen dafür sein, dass den gefallenen Kriegern Gottes Heil zugewandt ist. Das entspricht damaliger Mentalität, die vom Satz des Römers Horaz (1. Jh. v. Chr.) geprägt ist: „Süß ist's und ruhmvoll, stirbt man fürs Vaterland“. Immerhin ließen die Kriege 1866 und 1870/71 noch etwas vom ritterlichen Kampf Mann gegen Mann erahnen. Uns haben die beiden Weltkriege des vergangenen Jahrhunderts durch ihre technische Maschinerie mit ihrem flächenmäßigen Morden und Ausrotten zu einer nüchterneren Einschätzung des Krieges geführt.

Wer die Christuskirche unter den segnenden Armen Christi betritt, verspürt bereits etwas von der Geborgenheit und dem Frieden, den Gottes Wort schafft. Gott sei gedankt, dass dieses Werk, das dem Christus des dänischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen nachempfunden worden war, nicht dem blind wütenden Bombenkrieg zum Opfer gefallen ist.

Dagegen fiel die wertvolle Verglasung der Vernichtung anheim. Ältere Gemeindeglieder erinnern sich noch der ansprechenden edlen Farbgebung, die den Gehalt ihres Inhaltes wirksam zu Geltung brachte. Deshalb stellten die **Fenster im Chor** auch eine wertvolle Bereicherung zu der verkündigten frohen Botschaft dar. Die drei Chorfenster, die das dreifache Amt Christi darstellten, weisen durch ihren Inhalt auf den Heilandsruf Jesu, der als Schriftband den Chorraum in seiner

ganzen Breit ausfüllte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“

Das zentral angeordnete Fenster über dem Altar stellte das hohe priesterliche Amt dar: Christus opferte sich selbst durch seinen Tod am Kreuz. Das Motiv dieses Fensters wurde durch den Lobgesang verdeutlicht: „Ehr sei Gott in der Höhe“, der auf die Krippenszene im unteren Teil hinwies. Dagegen erschien über dem Bild der Kreuzigung Christus in seiner Verklärung.

Flankiert wurde dieses Fenster von zwei Fenstern gleichen Ausmaßes. Das linke Fenster stellte Jesus in seinem prophetischen Amt als Lehrer der Bergpredigt dar. Da er dabei das Gesetz auslegte, war es sinnvoll, im oberen Teil Moses darzustellen, während der Fußteil die Symbole der Evangelisten Matthäus (Mensch) und Markus (Löwe) zur Geltung brachte. Diese Thematik unterstrich der Schriftsatz: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Das Fenster an der Kanzelseite stellte Christus in seinem königlichen Amt über die Welt dar. Dieser Botschaft entsprach die Darstellung der Himmelfahrt des Auferstandenen mit dem tröstenden Wort: „Ich bin bei euch alle Tage.“ Darüber erschien der Apostel Paulus mit dem Evangelium, während an der Basis die Evangelisten mit ihren Symbolen Lukas (Stier) und Johannes (Adler) eingefügt worden waren. Die Nische des Taufsteins wurde durch ein Fenster hervorgehoben, das Jesus bei seiner Taufe im Jordan darstellte.

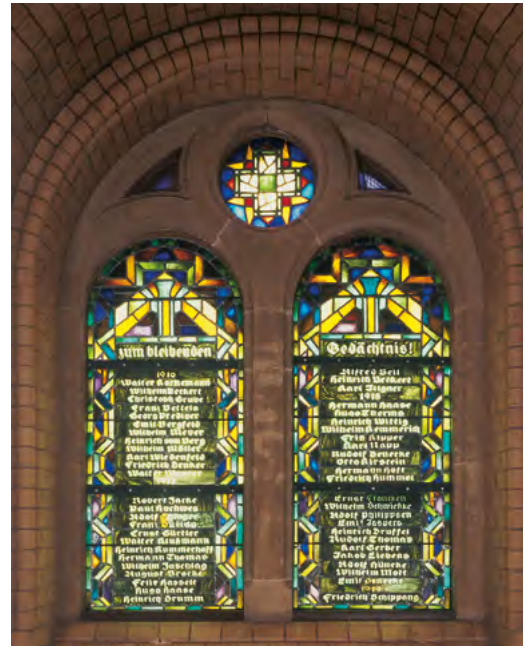
In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) sorgte zunächst eine sehr schlichte Notverglasung für die Sicherung der Funktionalität des Gotteshauses. Bald wurde jedoch der Wunsch nach einer farbigen Verglasung für eine würdigere Ausgestaltung laut. Dem modernen Zeitgeschmack entsprechend, wurde einer abstrakten Darstellung der Vorzug gegeben in der Hoffnung, dass dadurch die Besucher des Gottesdienstes zur meditativen Betrachtung angeregt werden. Der diese hohen Anforderungen erfüllende künstlerische Entwurf stammte von S. Neuenhausen. Die Ausführung erfolgte qualitativ von Derix aus Düsseldorf-Kaiserswerth.



Nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) wurde das Presbyterium der Evangelischen Gemeinde zu Neuss und der Evangelische Volksverein Neuss bewegt, eine Gedächtnisstätte für die gefallenen Gemeindeglieder in der Christuskirche einzurichten. Wegen der Architektur dieser Kirche, die wenig Wandflächen, aber große Fenster aufweist, wurde eine **Fenstergestaltung im Vorraum der Kirche** angestrebt. Mit einem Entwurf wurde der bekannte Neusser Kunstglaser Severin Wasen beauftragt. Nach der Fertigstellung seines Entwurfes 1923 konnte die Fertigstellung dieser Gedächtnisstätte schließlich 1927 in einem feierlichen Gottesdienst ihrer Bestimmung übergeben werden.

Es war ein Glücksfall, dass die ursprüngliche Aufteilung der Fenster im Eingangsbereich zwischen den Portalen ohne Veränderung geeignet war. Das dreigeteilte große Fenster wurde als Bild gestaltet, während die es flankierenden kleineren Fenster die Namen zum Andenken an die Gefallenen der Gemeinde bewahren.

Das Mittelfenster zeigt in der runden Öffnung des oberen Bogenfeldes das Haupt Jesu Christi mit der Dornenkrone im Stile der Nazarener. Trotz des Zeichens der Dornenkrone wird ein Christushaupt dargestellt, das bereits den Tod überwunden hat. Das von dieser Gloriele ausstrahlende Licht weist auf die sterbenden Soldaten in ihren feldgrauen Uniformen. Lichte Engelgestalten, die einem jeden Sterbenden zugeordnet sind, weisen einmal auf das Haupt des Erlösers und dessen Opfertod zur Begründung des Opfers, das der Gefallene für das Vaterland bringt. Das daneben stehende Bild zeigt seinen dahinsinkenden Kameraden. Über ihn neigt sich der Engel mit einem gütigen Gesichtsausdruck. Mit Rücksicht auf die Betrachter, die in den sterbenden Soldaten ihren gefallenen Sohn, Bruder, Ehemann, Vater oder Bräutigam sahen, hat der Künstler die Leidensgesichter ohne Anzeichen des Todeskampfes gestaltet.



Erschütternd wirken auf den Betrachter in heutiger Zeit die beiden flankierenden Seitenfenster, die eine schlichte Schmuckborte umgibt. Unter der Überschrift „Den Gefallenen unserer Gemeinde zum bleibenden Gedächtnis“ werden die Namen der Kriegstoten überliefert. Insgesamt starben 101 Glieder der Evangelischen Kirchengemeinde zu Neuss an den verheerenden Folgen der Kampfhandlungen.

Die Gedenkstätte steht unter dem Thema des Bibelwortes „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offenbarung 2, 10). Viele Gedächtnisstätten stehen unter diesem Leitwort, das heute in diesem Zusammenhang als unzutreffend empfunden wird.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sind die evangelischen Kirchengemeinden sehr zurückhaltend in der Einrichtung von Gedenkstätten für Kriegsoffer geworden. Dennoch besitzt die Christuskirche zu Neuss mit ihrer Gedenkstätte ein historisch wertvolles Andenken, das nicht nur der Seelsorge an betäubten Menschen gedient hat, sondern auch verkündet, dass Krieg nicht nur ein schicksalhaftes Geschehen ist, das Völker ins Unglück stößt, sondern vielmehr Sünde gegen Gott.

Die Fenster zum Gedenken an die Gefallenen des I. Weltkrieges im Vorraum der Kirche



## Das neue Altarkreuz in der Christuskirche

Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde die Grundsanierung und Innenrenovierung der Christuskirche dringend erforderlich. Der originale Baueindruck der ursprünglichen reichhaltigen Wandbemalung der Kirche konnte aber aus verschiedenen Gründen nicht wiederhergestellt werden. Nach dem künstlerischen Konzept des Düsseldorfer Malers Horst Keining wurde dagegen eine farbliche Neufassung gewählt, die sich organisch in die handwerklich hervorragenden Architekturelemente des Kirchenraumes einpasst. So wurde mit der hellbeigen Farbgebung der Innenwände, die im oberen Teil durch ein in Blau und Grün gehaltenes Farbband unterbrochen werden, die Innenraumgestaltung der Kirche im Jahre 1993 zu einem vorläufigen Abschluss gebracht. Die Erneuerung des Altarkreuzes stand jedoch noch aus.

Ursprünglich befand sich nämlich auf dem alten Steinaltar, der bereits im ersten Versammlungsraum in der Marienbergkapelle der evangelischen Gemeinde in Neuss als Tisch des Herrn gedient hatte, bis nach dem Zweiten Weltkrieg ein ebenfalls aus dem gleichen Stein gehauenes Retabel, d.h. ein Altaraufsatz, mit einem entsprechenden Kreuz.

Nach dem Willen des Presbyteriums sollte das neue Altarkreuz in Material und Gestaltung theologisch sowohl das Passions- wie auch das Auferstehungsgeschehen erkennbar werden lassen. Das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus – die zentrale Mitte unseres Glaubens – als Zeichen unseres Heils, unserer Auferstehungshoffnung und des Lebens! Zugleich sollte damit auch an die Tradition der ursprünglichen Gestaltung der Christuskirche angeknüpft und in Erinnerung gebracht werden, was die segnende Christusfigur über dem Eingangsportal der Kirche und das in der ursprünglichen Chorgestaltung von 1906 die Apsis umlaufende Spruchband ausdrücken wollten: „Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken“, Matth.11,28. Unter diesem gestalterischen Auftrag konnte in dem Kölner Künstler Walter Prinz (geb. 1933) ein Bildhauer gewonnen werden, der sowohl über die künstlerische Begabung und Befähigung verfügt als auch von

Das neue Kreuz von Walter Prinz wurde am 1. Dezember 2002 der Gemeinde übergeben.

seinem theologischen Wissen und seiner religiösen Erfahrung her in der Lage ist, sich mit dieser theologischen Aufgabe und mit den historischen Vorgaben unserer Kirche künstlerisch auseinander zu setzen und in einem Werk von eindringlicher spiritueller Kraft zum Ausdruck zu bringen.

Seit den frühen 60er Jahren stehen bei Walter Prinz Werke für den liturgischen Raum im Mittelpunkt seines Schaffens. Neben den bildhauerischen Arbeiten – hier sind es in besonderem Maße seine äußerst ausdrucksstarken Kreuzskulpturen – hat Walter Prinz als Maler die farbliche Raumgestaltung zahlreicher Kirchen und Choranlagen im Kölner Raum übertragen bekommen. Wandgestaltung, Bildtafeln, Kreuzskulpturen und Glasfenster korrespondieren als Werkelemente nicht nur untereinander, sondern ordnen sich ihrer liturgischen Funktion zu. So weisen die sakralen Arbeiten von Walter Prinz immer über die unmittelbar sichtbare Form und Gestalt hinaus in eine unsere diesseitige Wirklichkeit übersteigende Dimension, die wir nur erahnen, nie jedoch letztlich rational erschließen können. Insofern bleibt bei allen Deutungsversuchen seiner Werke eine Restmenge, die verhüllt bleibt und sich der Entschlüsselung entzieht.

Über sein für den Altar der Christuskirche geschaffenes Kreuz sagt der Künstler selbst: „Der alte Balken aus einem Kloster an der Rur/Eifel ist gerade richtig, rissig, Kanten abgestoßen, Löcher: alles Zeichen geschundener Existenz. Meine Arbeit besteht aus Zusammenfügen, dem Bearbeiten aller Flächen und – dem Gegebenen nachspürend – Formen zu setzen, was neue Verwundungen einschließt. Die Zuordnung zu Altar und Bibel schafft eine neue – immer schon erahnte – Einheit.“

Und so ragt ein vielfach bearbeiteter Eichenholzstamm auf einer schmalen Stahlschiene befestigt über dem grauen Steinaltar der Kirche auf. In geradezu klassisch-genialer Weise versinnbildlicht die gleichsam schwebende Anbringung des Holzkreuzes über dem Altar die Überwindung von Leid, Elend und Sterben durch Gottes auferweckende Macht. Er, der für uns am Stamm des Kreuzes sein Leben ließ, „... die geschundene Existenz...“ (Walter Prinz), aufersteht in Herrlichkeit. Die beiden liegenden Steinstelen, die den Abschluss des Altar-



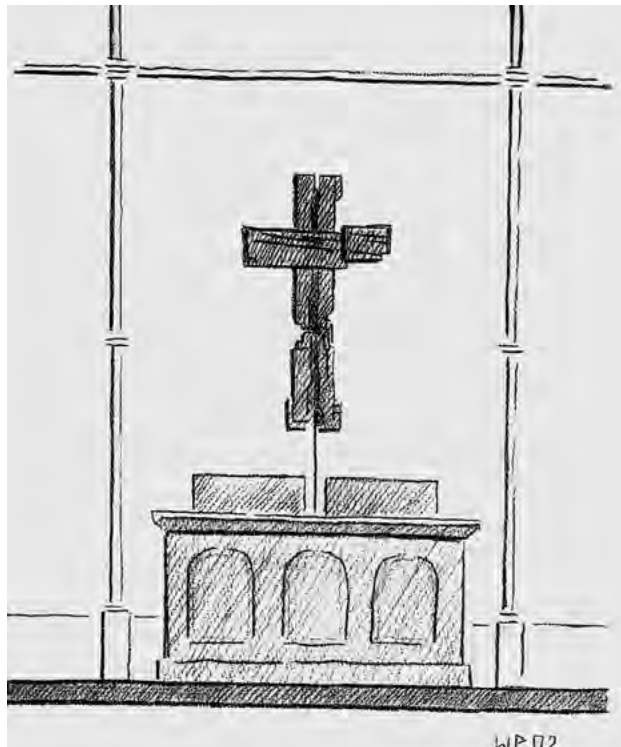
tisches bilden und die Erinnerung an den ehemaligen Altaraufsatz knüpfen, verstärken darüber hinaus den Eindruck des aufschwebenden Kreuzes. Und so bietet sich das Altarkreuz dem Betrachter dar: Klobige Holzkuben, die sich zum Ganzen fügen, quaderförmige Elemente, senkrecht aufeinander getürmt, klaffende Risse und Spalten ins Holz gestemmt, gesägt, geschlagen. Den senkrecht aufragenden Kreuzbalken durchzieht eine tiefe Furche von oben nach unten, eine unübersehbare Wunde im Körper des Holzes, wie die Spur eines Blitzschlages oder wie die leere Umhüllung für das, was darinnen einmal lebendig gewesen war. Die Spitze des senkrechten Balkens zerrissen, unabgeschlossen, wie ausgefranst ragt sie gegen den Himmel, darunter der wuchtige Querbalken, aus einem Stamm geschlagen. Die Arbeit des Bildhauers hat in ihm vielfältige Narben hinterlassen: Unzählige Einkerbungen, tiefe Risse, ein Fächer von klaffenden Wunden im Holz. Das geschundene und verwundete Holz symbolisiert unverkennbar die Dialektik der Kreuzestheologie: Das Leid und die Not dieser Welt, die Jesus mit seinem Tod am Kreuz auf sich nimmt, verwandelt Gott durch seine Kraft zu Heil und zum Leben für die, die an ihn glauben.

Durch alle Spuren der Bearbeitung hindurch behalten die seitwärts gestreckten Kreuzarme aber eine ungebrochene Gradlinigkeit, etwas Sieghaftes, Triumphierendes. Der Vergleich mit Kreuzdarstellungen der Kunstgeschichte drängt sich unwillkürlich auf: Der aus dem Grabe auferstehende Christus! Ist es das, was den Künstler aus seinem Inneren heraus zu der Gestaltung trieb, als er sich mit der angestrebten theologischen Konzeption des Kreuzes schaffend auseinander gesetzt hat?

Dazu entschlüsseln sich im aufmerksamen Betrachten die kehlförmigen Einschnürungen, die den senkrechten Kreuzstamm in seinem unteren Drittel ringförmig umgeben als Andeutung dessen, was sich in der ungeheuren Heilstat Gottes ereignete, als der Gekreuzigte von den Toten auferweckt wurde zum ewigen Leben in der Herrlichkeit des Vaters. Das wuchtige Balkenkreuz scheint sich im nächsten Augenblick von seiner Basis lösen zu wollen, so wie das Blatt sich vom Stamm, die Frucht von ihrem Grunde trennt. Ein rechtschenkliges Kreuz ragt über dem irdischen Grundstamm auf. Das lateinische Karfreitagskreuz

birgt das griechische Osterkreuz verhüllt in sich! Das Karfreitagskreuz wird zum Osterkreuz! Das kantig bearbeitete, rissige Holz beschönigt nichts. Auch der Auferstandene trug seine Wundmale, um sie seinen Jüngern zum Beweis seiner Identität darzubieten. Doch im Letzten bleibt immer ein Geheimnis übrig, das sich nur dem ernsthaften Schauen erschließt, wortlos, in der Stille, in der Tiefe der Seele.

**Das von Walter Prinz geschaffene und in einem feierlichen Adventsgottesdienst am 1. Dezember 2002 der Evangelischen Christuskirchengemeinde in Neuss zum ersten Mal vorgestellte Altarkreuz vermittelt eindrücklich und nachhaltig die Botschaft vom Kreuz als eines Zeichens des Heils in aller Zerrissenheit und Unvollkommenheit unseres Lebens, eines Lebens, das nicht aus eigener Rechtfertigung, sondern nur und allein durch das Geschenk der freien und unverdienten Gnade Bestand vor Gott haben kann.**



Der Entwurf  
von Walter Prinz

Das Kreuz ist aus  
Spendenmitteln  
finanziert worden.



Erntedankfest 2004

# Die Christuskirche



## Die Glocken der Christuskirche

Man muss schon über eine stählerne Wendeltreppe und dann vorbei an dem alten Uhrwerk in den großen Turm der Christuskirche steigen, um sie bewundern zu können: die vier Glocken der ersten evangelischen Kirche auf Neusser Stadtgebiet. Ohne ihren weitreichenden Klang wäre das Gotteshaus kaum vorstellbar. „Der liturgische Sinn der Glocke liegt darin, Gottes Ehre zu verkünden, die Gemeinde Jesu Christi zum Gottesdienst und Gebet zu rufen, letztlich die Königsherrschaft Jesu Christi in dieser Welt und über diese Welt zu verkünden“ (H.A.W. Niemann in der Theologische Realenzyklopädie). Dieser Ansicht war das Christentum nicht zu aller Zeit. Die frühe Kirche lehnte den Gebrauch von Glocken noch ab, da sie heidnischen Ursprungs waren und oftmals zur magischen Abwendung von Unheil gebraucht wurden. Erst allmählich besann man sich eines Besseren und knüpfte an das Denken des Alten Testaments an, das zwar keine Glocken, aber doch die Schelle kannte.

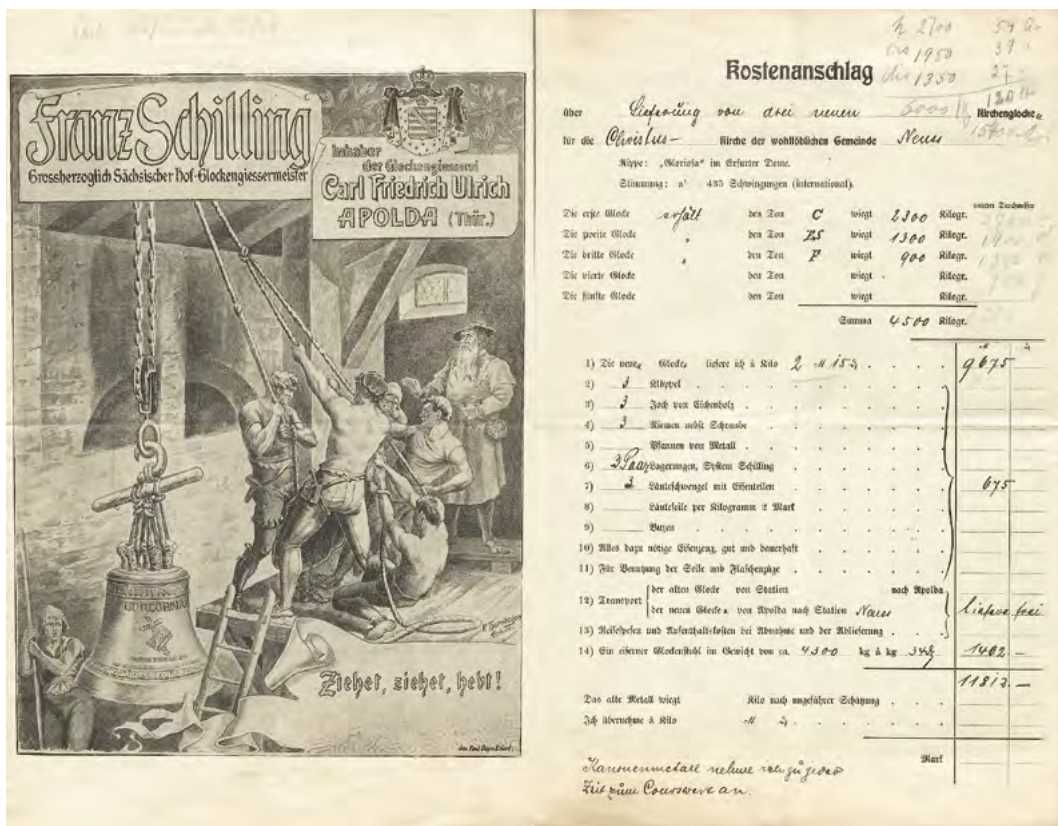
Die Kunst des Glockengusses, die ursprünglich aus Asien stammt, und das Läuten zur Ehre Gottes und zur Verkündigung des Evangeliums verbreitete sich im frühen Mittelalter im europäischen Raum. Es waren zunächst die Klöster, die dieses Handwerk beherrschten, bevor weltliche Glockengießer diese Aufgabe übernahmen. Und so wird das Wissen um die Geheimnisse der Herstellung von Glocken bis heute in bestimmten Familien von Generation zu Generation weitergegeben.

Im Zuge der Bauplanung der Christuskirche dachte man natürlich auch an die Installation eines Glockenstuhls mit Glocken. Am 12. Februar 1906 unterbreitete die traditionsreiche Glockengießerei Franz Schilling aus Apolda (Thüringen) auf Anfrage der Gemeinde ein erstes Angebot über die Lieferung von drei Bronze-Glocken mit den Tönen c' (2.300 kg), es' (1.300 kg) und f' (900 kg) zum Preis von 11.812 Reichsmark.

Zwar wurde der Auftrag diesem Handwerksbetrieb dann erteilt, doch scheint man sich entschlossen zu haben, die drei Glocken in anderer

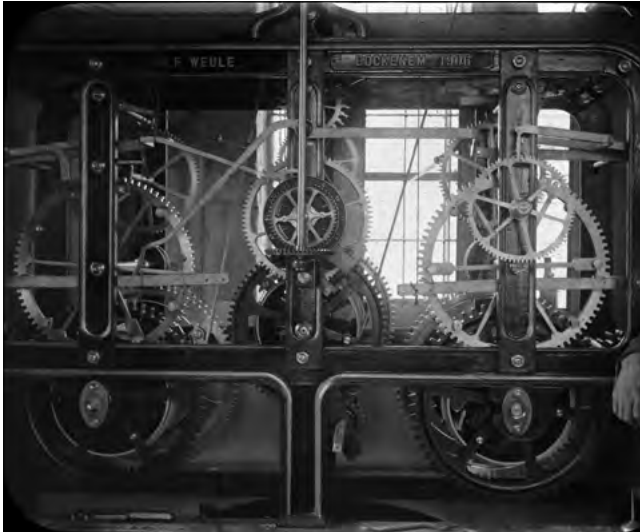
Die ersten Glocken der Christuskirche mit Pfarrer Heinrich Hermanns

Die stählerne Wendeltreppe: die Glocken sind greifbar nah.



Kostenvoranschlag  
 der Glockengießerei  
 Schilling in Apolda/  
 Thüringen

Tonart anschlagen zu lassen. Es ist beachtenswert, dass das Presbyterium um Pfarrer Hermanns größten Wert auf harmonische ökumenische Beziehungen zu den katholischen Stadtgemeinden legte und sich dies auch im Klang der Glocken äußern sollte. So heißt es dann schließlich in der Festschrift von der Einweihung der Christuskirche am 26. September 1906: „In ihren Tönen h, cis, dis harmonieren die Glocken, wie es dem Glockengießer vorgeschrieben war, in vorzüglicher Weise mit den Glocken der beiden katholischen Pfarrkirchen St. Quirin und St. Marien. Die Glocken tragen folgende Inschriften: die kleinere: „Der Meister ist da und ruft Dich“ als freundliche Einladung; die mittlere: Ein feste Burg ist unser Gott“ als festes Glaubensbekenntnis der Gemeinde; die größere: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ als Zweck und Ziel des Gottesdienstes. Der Gesamtpreis beträgt 16.320 Mark.“



Der stählerne Glockenstuhl war vorausschauend bereits auf die Anbringung einer vierten Glocke vorbereitet. In Verbindung mit den Glocken stand das von der Firma Weule aus Bockenen im Harz hergestellte sehenswerte Turmuhrenwerk, das zu jeder Viertelstunde anschlug.

Um die Finanzierung der Glocken zu ermöglichen, richtete das Presbyterium bereits 8 Jahre vor der Einweihung der Kirche einen Glockenfonds ein, für den die Gemeinde kräftig und bereitwillig spendete. So freute sich das Leitungsorgan schließlich über einen Betrag von 10.000 Mark auf dem Spendenkonto, rief aber zu weiteren Anstrengungen auf, um die noch bestehende Finanzierungslücke von 30.000 Mark für den Gesamtbau schließen zu können.

Es gehört sicher zu den traurigsten Kapiteln der Glockengeschichte überhaupt, dass im ganzen Land die Läutewerkzeuge, die doch der Verkündigung des Evangeliums dienen sollten, zu Kriegsgeräten, sprich Kanonen, umgeschmolzen werden sollten. Nicht anders erging es der Christuskirche. Kirchenmusikdirektor Hans Hulverscheidt vom „Evgl. kirchl. Orgel- und Glockenamt“ in Köln teilte der Gemeinde auf einer Postkarte vom 29.7.1946 auf ihre Anfrage nach dem Verbleib ihrer Glocken mit, dass die beiden größeren Glocken, die man im

Das Uhrwerk der ersten Turmuhr

Die erste Glocke findet ihren Platz

# Die Christuskirche

5

**Evgl. kirchl. Orgel- und Glockenamt  
der Rheinprovinz**  
Köln, Nordrhen  
Sachbeizer: Kirchenmusikdirektor  
Hans Halverscheidt

Köln, den 19. Juni 1948  
Eldstraße 21  
Postfach Köln 6830  
Postkod. 30191

An das  
verehrliche Presbyterium  
der Evangelischen Kirchengemeinde  
W e u S a. Rh.  
Dreitestrasse 145.

Ihr obiges Schreiben wurde mir vor einigen Tagen von  
Herrn Pfarrer Dr. Reindell, Lina a. Rh., zuständigshalber zur Er-  
ledigung übersandt.

Die Lage der Glockenbeschaffung ist zur Zeit so, daß Glocken-  
brunnen von Seiten der Kirchengemeinden selbst gestellt werden muß, in  
Ihren Falle bei Wiederbeschaffung von Glocken mit den bisherigen Höhen  
h und cis' = 4950 kg einschll. 5% Schmelzschwand. Da Ihr früheres Geläut  
ein sog. melodisches (3 aufeinanderfolgende Tonleitertöne) war, das  
durch den gleichen Abstand innerhalb der Töne eine gewisse Ähnlichkeit  
hatte, wäre zu überlegen, das Geläut klanglich zu verbessern und ein-  
seitig melodisch-harmonisches unter Beibehaltung der noch vorhandenen  
cis'-Glocke zu disponieren, sodaß das sog. Te-deum-Motiv c'-es'-(dis')-  
f' entsteht, das eine ungleich größere Vielseitigkeit besitzt. Sehr  
wesentlich ist hierbei, daß die für die neuen c' und f'-Glocken zu be-  
schaffende Bronzeweise nur ca 4300 kg einschll. Schmelzschwand beträgt.

*c'-dis'-f' Klangvorstellung!*  
*1/2 Ton aufwärts von cis'! (Bsp. siehe unten)*

Der Glockenstuhl braucht in diesem Falle nicht verändert zu  
werden.

Sollten Sie die Möglichkeit haben, über Industriewerke die nö-  
tige Menge Bronze bzw. 79% Kupfer und 22% Zinn zu erhalten oder  
durch eine Bronzeshrottsammlung in Ihrer Gemeinde (Siguren, Veste,  
Kinteller u.ä.) Material zu bekommen, so könnten die Glocken inner-  
halb 4 Wochen durch eine Gießerei in der Rhone (Junker/Zinn, Te-  
tit & Gebr. Melbrock/Bescher-Testf., Junker/Brilon) gossiert werden.

Eine Ersatzbeschaffung in Gußstahlglocken ist zur Zeit unmöglich,  
da die Qualität der jetzt hergestellten böchmer Stahlglocken infolge  
ihrer dissonanten Innenharmonie schlecht ist und die Versuche mit einem  
neuen verbesserten Profil noch ausstehen.

Eine Beibehaltung der Bronzeglocken neben neuen Stahlglocken ist  
wegen des viel größeren Stahlglockentones dann nicht möglich. Die  
Stahlglocken sehr laut besondern und schwerer sind als Bronzeglocken,  
wüste auch der Glockenstuhl erneuert werden.

Die Beibehaltung des Bronzegeläutes ist daher dringend zu empfeh-  
len, auch wenn die Beschaffung noch nicht sozgleich möglich sein sollte.

Der von Ihnen erbetene Besuch ist daher vor Klärung der Bronzebe-  
schaffung noch nicht nötig, doch stehe ich Ihnen selbstverständlich  
zu allen weiteren Rückfragen gern zur Verfügung.

Hochachtungsvoll!  
*Hans Halverscheidt*  
Kirchenmusikdirektor.

1 Anlage.

3

*Wichtig!*

Neuß, den 24.7.1946

**Zur Ablieferung der Glocken : (2)**

1. Durchmesser unbekannt.
2. Ton der Glocken: h; cis;
3. Gewicht: 2830 kg ; - 1878 kg. *(2118)*
4. Gußjahr: 1905
5. Gießer: Franz Schilling, Apolda.
6. Erfassungsnummer: 1.14/13/204
7. Einstufungsgruppe: 2.14/13/203
8. Datum der Ablieferung: August 1943
9. Inschrift: 1.) "Ehre sei Gott in der Höhe"  
2.) "Ein feste Burg ist unser Gott!"

Wir die Richtigkeit!

*F. Heede*  
Kirchenmeister.

Die beiden Glocken gehörten der Gruppe A  
an und sind eingeschmolzen. (Mitteilung  
des Orgel- und Glockenamtes - Köln vom  
29.7.46.)

*F. Heede*

*Die B. (Klein) Glocke hat den  
Ton der B. nicht gelassen!*

Aus dem Briefwechsel mit dem  
Orgel- und Glockenamt  
Ende der 1940er Jahre



sich offensichtlich mit der renommierten Glockengießerei Rincker in Sinn / Dillkreis in Verbindung gesetzt. Am 28.3.1951 besuchten Pfarrer Fernau und ein Presbyter die Glockengießerei persönlich und sprachen mit den Verantwortlichen über die Herstellung von zwei Glocken in den Tonlagen c' und f'. Doch die bestehenden Aufgaben ließen die Realisierung dieses Vorhabens nicht zu. Andere Schäden an der Kirche waren vorrangig zu beheben. Zudem forderten die Errichtung des Kindergartens an der Drususallee und der Bau des Martin-Luther-Hauses zu neuen Anstrengungen auf.

So dauerte es noch bis ins Jahr 1963, bevor die Christuskirche mit nunmehr vier Glocken aufwarten durfte. Vorausgegangen waren neue Initiativen im Presbyterium. In der Sitzung am 12. Dezember 1960 wird beschlossen, das Glockenmetall für drei neue Glocken vorzufinanzieren. Die Details seien noch zu prüfen. Fälschlicherweise ging man zu diesem Zeitpunkt im übrigen davon aus, dass im Kriege drei Glocken statt zwei eingeschmolzen wurden.

Am 19.3.1962 entscheidet das Leitungsgremium, die Firma Gebr. Rincker mit Herstellung und Montage der Glocken zu beauftragen.

Die neuen Glocken  
von 1963



Diese sollen in den Tonlagen c' – f' – g' erklingen. Damit folgte man einem Vorschlag des Kirchemusikdirektors Hulverscheidt (s.o), der bereits im Jahre 1948 empfahl, in der Klangfolge dem ‚Te-deum-Motiv‘ zu folgen, „da ihr früheres Geläut ...eine gewisse Eintönigkeit hatte“. Für die Realisierung des Vorhabens ging man von Kosten in Höhe von 10.930 DM aus, zuzüglich der Kosten für die Beschriftung und erhoffte, diesen Aufwand durch Spenden der Gemeindeglieder refinanzieren zu können. Eine Prüfung der Firma Rincker vor Ort ergab jedoch, dass die noch vorhandene kleine Glocke (man spricht jetzt von der Tonlage es' statt von dis') umgegossen werden musste, so dass letztlich der Preis auf 14.400,62 DM anstieg. In der Zeit vom 26.8.–2.9.1963 muss die Montage der nunmehr ja vier neuen Glocken erfolgt sein. Jedenfalls kann man das einem Beschluss des Presbyteriums entnehmen, in dem der Firma Ducrocq & Gabrielli 2.637,34 DM für Tagelohnarbeiten angewiesen werden. Die Gemeinde scheint die Inbetriebnahme des neuen Geläuts „sang- und klanglos“ durchgeführt zu haben. Jedenfalls ist weder in der Tagespresse des Herbstes 1963 ein Hinweis auf einen Festgottesdienst zu finden, noch können sich ältere Gemeindeglieder an ein solches Ereignis erinnern. Wie dem auch sei: bis zum heutigen Tage dürfen wir uns an ihnen erfreuen. Wer die zahlreichen Treppenstufen nicht scheut, kann sie betrachten und die biblischen Verse lesen, die auf ihnen vermerkt sind.

Auf der großen Glocke (Tonlage c') steht: „ Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“(1. Johannes 5,4)

Auf der zweiten Glocke (heute es', Betglocke) heißt es: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ (Jeremia 22,29)

Der dritten Glocke (f', Trauglocke) ist ein Wort Jesu zu entnehmen:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Johannes 14, 6)

Und auf der kleinen Glocke (heute g', Taufglocke) wird Gott gepriesen mit einem Psalmvers: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ (Psalm 103,1)

Eine Läuteordnung, die vom Presbyterium erlassen worden ist, regelt bis heute den Gebrauch unserer Glocken.

# Läuteordnung

## Die Benennung der Glocken

1 Große Glocke	c'	Domina
2 Zweitgrößte Glocke	es'	Betglocke
3 Mittlere Glocke	f'	Trauglocke
4 Kleine Glocke	g'	Taufglocke

## Beginn des Läutens

Die jeweils kleinste Glocke setzt zuerst ein. Nach einigen Anschlägen (etwa 10-12) folgt die nächstgrößere. In der gleichen Reihenfolge verstummen auch die Glocken bei Beendigung des Läutens, zuerst die kleinste, dann nach einigen Schlägen die nächstgrößere usw.

## An Sonn- und Feiertagen

Es wird zu Beginn der Gottesdienste (10.00 Uhr sonntags) zehn Minuten mit 4 Glocken geläutet.

## Wochengottesdienste (Schulgottesdienste etc.)

Es wird fünf Minuten vor Beginn mit den Glocken 4 + 3 geläutet.

## Kindergottesdienst

Geläut mit den Glocken 4 + 3 + 2 fünf Minuten vor Beginn.

## Taufgottesdienst

Drei Minuten vor Beginn des Taufgottesdienstes läutet Glocke 4.

## Trauung

Drei Minuten vor Beginn läuten die Glocken 4 + 3.

## Einläuten der Sonn- und Feiertage

Am Vorabend vor Sonn- und Feiertagen um 19.00 Uhr zehn Minuten mit den Glocken 4 + 3 + 2 + 1.

## Besondere Anlässe

Am Gründonnerstag und Karfreitag läutet zu allen Gelegenheiten nur die Glocke 1.

In der Silvesternacht läuten von 24.00 Uhr bis 0.15 Uhr die Glocken 4 + 3 + 2 + 1.

Während des Vaterunsers läutet die Glocke 1.

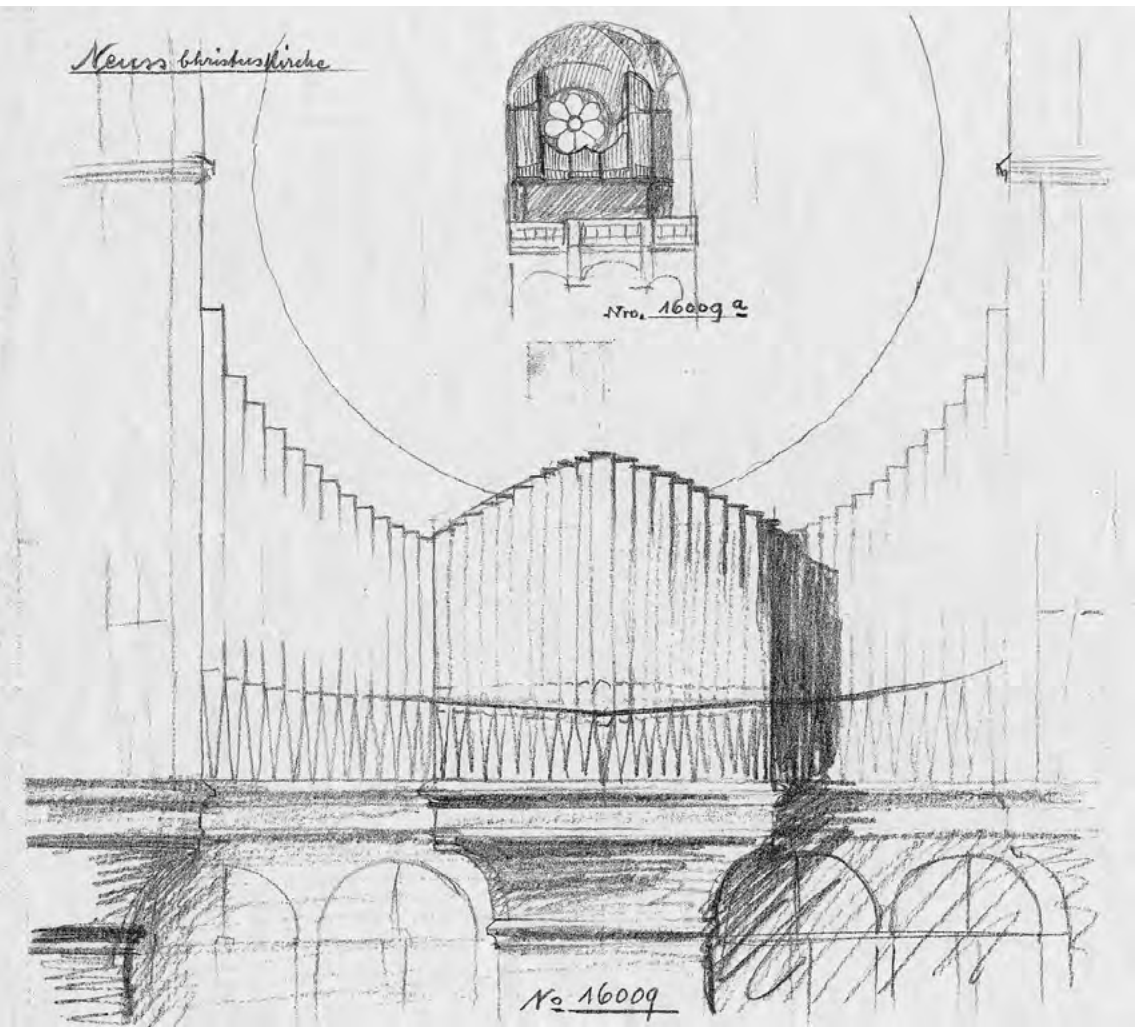


## Die Orgeln der Christuskirche

Mit dem Bau der Christuskirche entstand auch die erste Orgel, die von der Firma Walcker (Ludwigsburg) als opus 1311 geliefert wurde. Das Instrument war im Sinne des spätromantischen Orgelbaus grundtönig disponiert. Auch die spieltechnische Anlage war typisch für diese Phase des Orgelbaus: Die Verbindung zwischen der Taste und dem Tonventil unter der Pfeife beziehungsweise dem Registerzug und der Windlade unter der entsprechenden Pfeifenreihe war nicht mehr mechanisch, sondern pneumatisch. Die Windlade war nicht mehr als mechanische Schleiflade mit Tonkanzellen, sondern als pneumatische Kegellade mit Registerkanzellen konstruiert. Dies war besonders vorteilhaft für die Interpretation deutscher Musik der Spätromantik beispielsweise von Max Reger oder Sigfrid Karg-Elert. Durch diese Art der Konstruktion wird die Verschmelzung der einzelnen Töne eines Akkordes begünstigt, es entstehen also „Klangflächen“ von großer dynamischer Modulati-onsfähigkeit, die vom zarten Streicherklang bis zum majestätischen Tutti auch feine Nuancen klanglicher Abstufung ermöglichen.

Die zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts brachten eine grund-sätzliche Neuorientierung im Orgelbau, die heute mit dem Stichwort „Orgelbewegung“ verknüpft ist. Diese hatte zum Ziel, den Klang und die spieltechnische Anlage der Orgeln des 17. und 18. Jahrhunderts wiederherzustellen, die mit den Namen berühmter Orgelbauer wie Arp Schnitger oder Gottfried Silbermann verbunden sind. Es entstand jedoch eine eigenständige Art des Orgelbaus, die sich grob mit fol-genden Parametern umreißen lässt: Mechanische Spiel- und Register-traktur, obertöniger Klangaufbau, Gliederung in verschiedene „Werke“ wie Hauptwerk, Rückpositiv und Brustwerk anstatt dynamischer Dif-ferenzierung, Ablehnung „orgelfremder“ Spielhilfen wie Registercre-scendo oder fester Kombinationen, Ablehnung von Kernstichen, die ein weiches Anblasgeräusch der Pfeife ermöglichen. Insgesamt wird vom Orgelbau der Spätromantik als „Epoche des Verfalls“ gesprochen, die das spezifische Erbe deutscher Orgelbaukunst missachtet habe. Alle Orgelbaufirmen, auch die Firma Walcker, stellen den Orgelbau technisch und musikalisch-stilistisch grundlegend um.

Die dreimanualige  
Kleucker-Orgel  
im Jahre 2005



Zeichnung der Orgelbaufirma Walcker / Ludwigsburg  
aus dem Bestand des Wirtschaftsarchivs Baden-Württemberg

Alte Orgeln der Spätromantik werden zunächst „klangaufhellend“ durch das Kürzen vorhandener Pfeifen umgestaltet und später, weil das Ergebnis auf Dauer natürlich nicht zufrieden stellen konnte, durch neue, mechanische Instrumente im Sinne der Orgelbewegung ersetzt. Dieser Vorgang hat, in überaus typischer Weise, 1937 auch in der Christuskirche stattgefunden, wie anhand der Disposition deutlich wird:

<b>Schwellwerk (C – g<sup>'''</sup>)</b>	Lieblich Gedackt 16'	
	Geigenprinzipal 8'	(1937: Quintatoen 8')
	Rohrflöte 8'	
	Salicional 8'	
	Aoline 8'	(1937: Oboe 8')
	Vox coelestis 8'	(1937: Terz 1 3/5' ab c durch Kürzung der Pfeifen)
	Praestant 4'	(1937: Kleinprinzipal 4' durch Versetzung um drei Halbtöne)
	Flöte 4'	
	Piccolo 2'	(1937: Italienischer Prinzipal 2' durch Umintonation)
	Sesquialtera 2f	(1937: Scharff 3–5 f, größtenteils neue Pfeifen)
	Cornett 5f	(Rohrflöte 8', Praestant 4', Piccolo 2' und Sesquialtera 2f)
		(1937: neue Kanzelle mit Quinte 1 1/3')
	Clarinette 8'	(1937: Krummhorn 8')
<b>Hauptwerk (C – g<sup>'''</sup>)</b>	Bourdon 16'	(1937: Quintatoen 16', neue Pfeifen ab c)
	Prinzipal 8'	
	Flûte harmonique 8'	(1937: Regal 4')
	Gedackt 8'	
	Gemshorn 8'	
	Gamba 8'	(1937: Blockflöte 2' durch Kürzung der Pfeifen)
	Viola d'amour 8'	(1937: Nasard 2 2/3' durch Kürzung der Pfeifen)
	Oktave 4'	
	Rohrflöte 4'	(1937: Nachthorn 4')
	Oktave 2'	
	Cornett 4f	(1937: Terzzimbel 3f)
	Mixtur 5f	(1937: neue Zusammenstellung, teilweise neue Pfeifen)
	Trompete 8'	
<b>Pedal (C – f')</b>	Prinzipalbass 16'	
	Subbass 16'	
	Lieblich Gedackt 16'	(1937: Flötenbass 8', Pfeifen aus Flûte harmonique 8')
	Oktavbass 8'	
	Violoncello 8'	(1937: Singend Kornett 2')
		(1937: neue Kanzelle mit Choralbass 4')
	Posaune 16'	
<b>Koppeln</b>	SW/P, HW/P, SW/HW, Oktavkoppel HW, Generalkoppel	
<b>Spielhilfen</b>	3 feste Kombinationen (p, mf, f), 2 freie Kombinationen, Tutti, Rollschweller Zungen ab, Handregister ab, Rollschweller ab, automatisches Piano-Pedal für SW	



Briefwechsel  
zwischen Orgel-  
bauer Walcker und  
Pfarrer Hermanns

Teil der ersten Orgel  
der Christuskirche  
mit dem Rosetten-  
fenster während  
Reparaturarbeiten

Der Umbau von 1937 fand ganz im Sinne der Orgelbewegung statt: Die Pfeifen der weichen Streicherstimmen wurden zu Obertonregistern gekürzt oder durch neue Zungenstimmen (Oboe 8', Krummhorn 8', Regal 4', Singend Kornett 2') ersetzt. Der Klangcharakter der Orgel wurde durch diesen Umbau radikal verändert: Statt eines weichen, biegsamen Farbklanges dominierten nun scharfe und obertönige Klänge. Unter heutigen Aspekten betrachtet, muss man diesen rabiaten Umbau als den Anfang vom Ende der Orgel bezeichnen. Sie wurde zu einem Instrument, das keinen Charakter mehr erkennen ließ: ein neobarocker Klang auf der technischen Basis des spätmantischen Orgelbaus. Im Laufe der Jahre kamen weitere technische Mängel hinzu. Durch die undichte Fensterrosette gelangte zudem Wasser in das Orgellinnere.

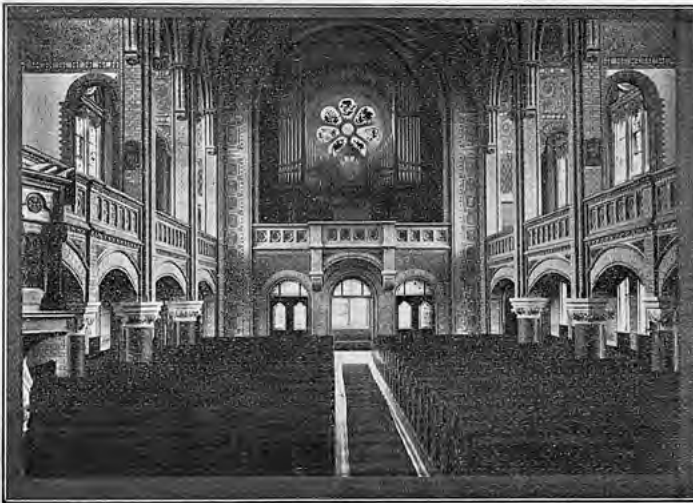
Deshalb wandte sich das Presbyterium am 14.9.1959 mit folgender Bitte an die Orgelbaufirmen Peter (Köln) und Walcker (Ludwigsburg): „Die Orgel in der Christuskirche befindet sich in einem Zustand, der eine Generalüberholung, wenn nicht sogar den Umbau oder Neubau dringend erforderlich macht. Wir bitten Sie daher herzlich, uns ein



Die Sakristeimöbel, Tisch, zwei Lutherstühle, Garderobehalter und geräumiger Schrank aus massivem Eichenholz hat die Schreinerei des Diaspora-Waisenhauses Godesheim in Godesberg in stilvoller, gefälliger und solider Weise ausgeführt; ebenso sind die praktischen, geschmackvollen Liedertafeln aus derselben Schreinerei; für ähnliche Arbeiten kann die Anstalt nicht warm genug empfohlen werden.

### 6. Orgel.

Die Orgel ist als 1311. Werk von der berühmten großen Firma C. F. Walker & Co. in Ludwigsburg in Württemberg erbaut, ein Werk, das auch außergewöhnlichen künstlerischen Ansprüchen zu genügen vermag. Das Werk besitzt 31



*Angebot über die Generalüberholung einzureichen. Ferner möchten wir Sie bitten, uns die Kosten eines Orgelumbaus und Neubaus völlig unverbindlich mitzuteilen.*" Willi Peter bemängelt in seiner Antwort zunächst die Aufstellung des Instrumentes und die „Rücksichtnahme auf das große Fenster". Beanstandet wird zudem der sehr geräuschvolle Orgelmotor.

In der Tat fügte sich die Orgel harmonisch in den Raum ein und zeichnete in der halbrunden Form des Prospektes die Fensterrosette nach.

Aus der „Festschrift zur Erinnerung an die Einweihung der Christuskirche in Neuß" aus dem Jahre 1910

Das Instrument war schließlich im direkten Zusammenhang mit dem Bau der Kirche entstanden und man darf annehmen, dass der Architekt in diesem Punkt maßgeblich beteiligt war.

Hinsichtlich der Spiel- und Registertraktur werden eine vollständige Erneuerung und ein eventueller Umbau auf eine elektrische Traktur empfohlen. Peter weist darauf hin, dass die Renovierung der Spiel- und Registertraktur zwar möglich sei, grundlegende Probleme des Instrumentes jedoch weiter bestünden. Er empfiehlt zudem eine Beratung durch Pfarrer Rößler (Schlüchtern). Das Presbyterium hätte dann „ein neutrales Urteil, während beim Orgelbauer leicht der Verdacht aufkommen könnte, daß er Ihnen lieber eine neue Orgel verkaufen möchte“.

Eine neue Orgel möchte auch die Firma Walcker verkaufen, die die Anfrage des Presbyteriums am 21.10.1959 beantwortet. Auch in diesem Antwortschreiben wird darauf hingewiesen, dass eine Reparatur der Orgel (auch hier wird die Umstellung auf eine elektrische Spiel- und Registertraktur vorgeschlagen) zwar möglich, aber aufgrund der hohen Kosten wenig sinnvoll sei.

Das Presbyterium bittet daraufhin Dr. Reindell vom Orgel- und Glockenamts um eine Stellungnahme. Nach einem Ortstermin mit Pfarrer Fernau, Kirchengemeindeinspektor Olechnowitz und Kantor Voss äußert sich Dr. Reindell am 29.3.1962 in einem Gutachten, das deutlich auch stilistische Präferenzen des Gutachters erkennen lässt: „Das Werk wurde von der Firma Walcker (Ludwigsburg) um die Jahrhundertwende zusammen mit der Kirche errichtet, also in einem Zeitpunkt, als die Kegellade mit pneumatischer Traktur, romantisch-grundtönige Klanggestaltung und jugendstilhafte Prospektfassade zu den ‚letzten Errungenschaften‘ gehörten. [...] Es ist bekannt, daß sich der Orgelbau inzwischen umwälzend verändert hat und somit das Werk, auch abgesehen von seiner höchst fragwürdig gewordenen Leistungsfähigkeit, heutigen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden kann.“ Es folgt eine Aufzählung der bekannten technischen Mängel. Die Schlussfolgerung von Dr. Reindell ist eindeutig:

Er rät der Gemeinde dringend zu einem Neubau.

Das Presbyterium beschließt, einen Gutachterausschuss, bestehend aus Pfarrer Fernau, Kantor Voss, Dr. Reindell, Kantor Trippel (Solingen) und KMD Hulverscheidt (Aachen) zu bilden. Hulverscheidt lehnt die Teilnahme jedoch wegen beruflicher Überlastung ab.

Am 8.2.1963 erstellt die Firma Kleuker (Brackwede) ein detailliertes Angebot für den Bau einer neuen Orgel. Hinsichtlich des Umgangs mit der Rosette schlägt Kleuker folgendes vor: „Im Sinne einer guten Stimmhaltung und eines organischen Werkaufbaues der Orgel wäre es vorteilhaft, die in der Rückwand der Empore befindliche, große Rosette nicht unbedingt freizuhalten. Da es schon aus technischen Gründen nicht möglich ist, ein Rückpositiv anzuordnen, möchten wir dazu raten, die neue Orgel symmetrisch an der Emporenrückwand ohne Rücksicht auf die Rosette zu gestalten.“ Das Prinzip des Werkaufbaues, das die Neubauten der Orgelbewegung bestimmt, wird hier also über die Raumarchitektur gestellt (siehe Skizze auf S. 68 und Foto S. 70).

Die dreimanualige  
Kleuker-Orgel  
im Jahre 1966



Für die Neubauten von Detlef Kleuker war die Verwendung neuer Materialien und eigener Patente in Bezug auf die Fertigung und Ausführung der Windladen und der damit verbundenen Schleifenkonstruktion kennzeichnend. Hiermit wirbt Kleuker auch in seinem Neubauangebot: „Die nachfolgend angebotene Orgel ist in ihren technischen Einzelteilen aus hochwertigen, gesättigten Kunststoffen hergestellt, deren klangliche Eigenschaften denen von Eichenholz entsprechen. Damit ist die Orgel absolut witterungsbeständig, schädlingssicher und heizungsunempfindlich. Die Kunststoffe bestehen aus Phenolharzschichtpressstoffen und sind wesentlich teurer als Holz. Trotz der hohen Qualität und der dadurch erreichten Betriebssicherheit der angebotenen Orgel konnten die Preise durch planmäßige und rationelle Fertigung den Kosten von guten Orgeln in der bisher üblichen Holzbauweise angeglichen werden. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die verwendeten Kunststoffe sich in keiner Weise auf den Orgelklang nachteilig auswirken, sondern der technischen Zuverlässigkeit dienen.“

Das Presbyterium war von dem Angebot der Firma Kleuker überzeugt, vor allem wegen der garantierten Unempfindlichkeit des Instrumentes gegen Witterungs- und Heizungseinflüsse, die ja gerade der alten Walcker-Orgel erhebliche Schäden zugefügt hatten. Detlef Kleuker setzte sich gegen andere Mitbewerber wie die Firmen Schuke (Berlin) und Verschueren (Heythusen / NL) durch. Am 26.6.1963 schließt das Presbyterium mit der Orgelbaufirma Kleuker den Liefervertrag ab.

Kleuker, der in dieser Zeit vor allem mit Orgelneubauten für die Deutsche Kirche in Paris (II+P/20) und einer nahezu baugleichen Orgel für die Martinskirche in Hamburg-Rahlstedt (II+P/21) beschäftigt ist, ändert jedoch noch seine Dispositionsvorschläge: unter anderem wird nun doch ein Rückpositiv eingeplant. Auch der Spieltisch wird in Abänderung des Kostenvoranschlages nun freistehend geplant. Vermutlich sind hier die praktischen Erfordernisse der Chorleitung von der Orgel aus entscheidend gewesen. Diese Anlage hat sich in der Tat als überaus praktisch erwiesen, die Konstruktion der Spieltraktur ist durch diese Maßnahme aber komplizierter geworden. Zwischen Februar und Mai 1966 wird die neue Orgel in der Christuskirche eingebaut.



Sie hat nun folgende Disposition:

**Schwellwerk (C - g<sup>'''</sup>)** Koppelflöte 8'  
Italienischer Prinzipal 4'  
Schwegel 2'  
Oktave 1'  
Sesquialtera 2f  
Scharff 5f  
Dulzian 16'  
Rohrschalmel 8'  
Tremulant

**Hauptwerk (C - g<sup>'''</sup>)** Quintade 16'  
Prinzipal 8'  
Rohrflöte 8'  
Oktave 4'  
Flöte 4'  
Nasat 2 2/3'  
Waldflöte 2'  
Mitur 6f  
Trompete 8'

**Rückpositiv (C - g<sup>'''</sup>)** Holzgedäkt 8'  
Rohrflöte 4'  
Prinzipal 2'  
Quinte 1 1/3'  
Terzian 2f  
Zimbel 4f  
Regal 8'  
Tremulant

**Pedal (C - f')** Prinzipal 16'  
Subbass 16'  
Oktave 8'  
Gemshorn 8'  
Oktave 4'  
Rauschpfeife 6f  
Posaune 16'  
Trompete 8'  
Clarine 4'

**Koppeln** SW/P, HW/P, RP/P, SW/HW, RP/HW

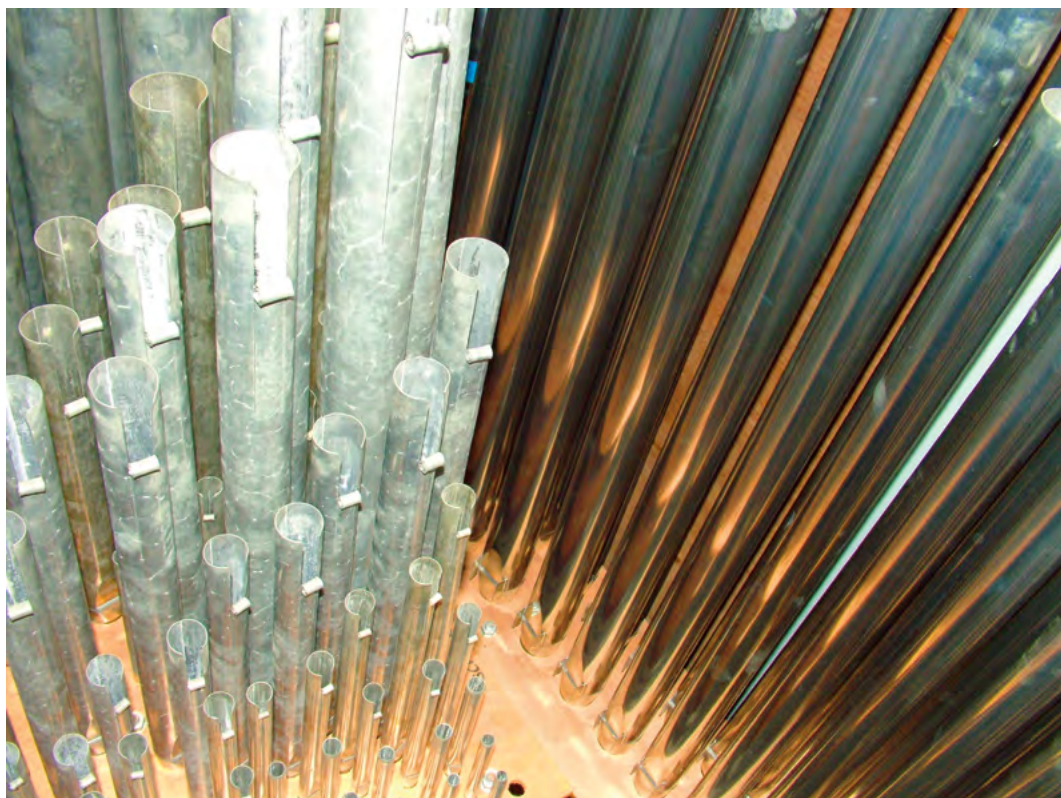
**Spielhilfen** 2 freie Kombinationen, Tutti,  
Zungeneinzelabsteller, Zimbelstern

Durch die Dispositionserweiterung gegenüber dem ursprünglichen Angebot, die Freistellung des Spieltisches und die tariflichen Lohn-erhöhungen sind die Kosten für das neue Instrument auf insgesamt 150.295,55 DM gestiegen, die nach der Abnahme durch das Orgel- und Glockenamt am 23.7.1966 beglichen werden.

Im Abnahmegutachten wird die Orgel in allen Belangen gelobt: „Zusammenfassend darf gesagt werden, daß Orgelbaumeister Kleuker mit der Orgel der Christuskirche in Neuss ein Werk geschaffen hat, das der Aufgabe des gottesdienstlichen wie des konzertierenden Spiels in ausgezeichneter Weise gerecht zu werden vermag. Man kann diese Orgel als ein Instrument bezeichnen, das mit großem Verständnis und beachtlichem Können in den gegebenen Raum eingefügt - oder lieber gesagt ‚komponiert‘ worden ist, und das sich aller Voraussicht nach als funktionstüchtig und wohlgelungen bewähren wird.“

Die neue Orgel wird mit einem Festgottesdienst am 22.5.1966 eingeweiht. Es schließen sich vom 23.5 bis zum 26.5. „Orgel- und Chormusiktage“ mit einem Orgelkonzert (Helmut Walcha), einer Abendmusik mit der Jugendkantorei der Christuskirche unter der Leitung von Reinhart Voss und einem abschließenden Chorkonzert mit dem Münsterchor unter der Leitung von Karlheinz Hodes an. Auch unter dem Nachfolger von Reinhart Voss, dem von 1976 bis 2000 amtierenden Kantor Cordt-Wilhelm Hegerfeldt, nimmt die Kleuker-Orgel eine zentrale Stellung in den kirchenmusikalischen Veranstaltungen ein.

Außer geringfügigen Reparaturen erweist sich die Orgel in der Tat zunächst als ausgesprochen robust. Erst im Jahr 1981 ist eine Generalreinigung der Orgel notwendig. Im Zuge dieser Generalreinigung wird die Spieltraktur umgebaut (Austausch der 1966 verwendeten Nylonseile gegen Aluminiumabstrakten), die elektrische Registrieranlage überholt, ein Tremulant für das Hauptwerk ergänzt und die ursprünglich mechanische Koppel des Schwellwerkes an das Hauptwerk (SW/HW) wegen des zu hohen Druckpunktes elektrifiziert. Im Jahr 1988 wird außerdem eine neue (elektrische) Koppel des Schwellwerkes an das Rückpositiv (SW/RP) hinzugefügt, die vor allem für die Interpretation romantischer Orgelmusik unerlässlich ist.



In diesem Jahr starb Orgelbaumeister Detlef Kleuker, der seit der Gründung 1954 seine Firma leitete. 1991 ging die Firma Kleuker in Konkurs. Somit musste der Pflegevertrag für die Orgel in der Christuskirche neu vergeben werden. Er ging an die Firma Kampher & Steinecke (Gütersloh) über. Der ehemalige Mitarbeiter der Firma Kleuker, Dirk Steinecke, verantwortete auch die Dispositionserweiterung der Orgel, die im Jahr 1994 im Zuge einer erneuten Generalreinigung, die durch die Innenrenovierung der Christuskirche 1993 erforderlich geworden war, durchgeführt wurde.

Die Orgel wurde von 33 auf 35 Register erweitert: Hinzu kamen ein Schwebungsregister (Unda maris 8') im Schwellwerk und eine Horizontaltrumpete (Spanische Trompete 8'), die unterhalb des Hauptwerkgehäuses den Orgelprospekt ergänzt. Ein Legat der verstorbenen Presbyterin Kläre Bornemann wurde zudem für den Einbau eines Zimbelsternes verwendet. Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung berichtete

Einblick in das  
Innere der Orgel

unter anderem mit der Bildunterschrift „Prof. Cordt-Wilhelm Hegerfeldt, Herr über jede Menge Pfeifen, gebietet jetzt auch über Cymbel und Trompeten.“

Die Mängel des Instrumentes wurden in den folgenden Jahren jedoch immer gravierender: Vor allem mit der Spieltraktur aus Aluminiumabsoluten und Kunststoffwinkeln und der elektrischen Registrieranlage, die nicht mehr den Sicherheitsstandards entsprach und zudem ausgesprochen störungsanfällig wurde, ergaben sich zahlreiche Probleme. So bewertet der inzwischen mit der Pflege der Orgel beauftragte Orgelbaumeister Friedrich Kampher (Verl) den Zustand des Instrumentes in einem Gutachten vom 1.10.2001 weitgehend negativ.

Dies ist die Kehrseite der in den sechziger Jahren hochgelobten neuen Materialien wie Kunststoff und Aluminium. Technischer Fortschritt ersetzt eben nicht handwerkliche Qualität: Eine Schnitger-Orgel aus dem „klassischen“ Material Holz überdauert Jahrhunderte, das Kleuker-Instrument ist schon nach 40 Jahren in seinem Bestand stark gefährdet.

Kampher schlägt zum einen „geringe Änderungen der Disposition“ und zum anderen „eine grundlegende Neuintonation“ vor: „Der kühle und harte Klang der Orgel könnte hiermit wesentlich weicher und runder gestaltet werden.“

Der Leiter des Orgel- und Glockenamtes, Günter Eumann, schließt sich diesen Befunden in einem Gutachten vom 1.3.2003 im wesentlichen an, legt aber Wert darauf, „die Kleuker-Orgel in ihrer Klangaussage im wesentlichen unverfälscht als bedeutsames Klangdokument aus ihrer Entstehungszeit zu bewahren und der Nachwelt zu erhalten.“ Auch Eumann schlägt einzelne Dispositionsänderungen vor und kommt zu dem Schluss: „Es ist deshalb an der Zeit, dieses wertvolle Instrument durch eine gründliche technische Überholung für einen weiteren Zeitraum von dreißig bis vierzig Jahren und wenn möglich noch weit darüber hinaus zu erhalten und seine Funktionsfähigkeit zu sichern.“





Mitglieder der Kantorei während der Mitgestaltung eines Gottesdienstes im Jahr 2005



## Die Christuskirche in Neuss

### Ein protestantischer Sakralbau des Späthistorismus<sup>1</sup>

**Die 1904 bis 1906 errichtete evangelische Christuskirche in Neuss, Breite Straße, ist ein eklektizistischer Bau des Späthistorismus, der spätromanische Bauformen mit gotischen Architekturelementen paart und diese Formensprache in den Dienst der Erfordernisse des protestantischen Kirchenbaus stellt.**

### Sakralbau im Historismus

Der zunächst negativ verstandene Begriff des Historismus kam in den 1880er Jahren auf, hat sich aber erst seit dem Ersten Weltkrieg etabliert.<sup>2</sup> Historismus ist die von Stilpluralismus geprägte Epoche des 19. Jahrhunderts, die aus dem tradierten Formenvorrat der Kunstgeschichte vorbildhafte Stilelemente auswählte und wiederverwendete. Dies geschah nicht allein aus ästhetischen Gründen oder aus Mangel an schöpferischen Ideen, sondern ganz wesentlich aus Gründen ideologischer Angemessenheit. Das junge Kaiserreich reaktivierte glanzvolle Perioden der Geschichte und berief sich auf deren Tradition, indem Baustile dieser Zeiten in teilweise durchaus kreativer Form wiederholt wurden.<sup>3</sup>

Erst seit der Veröffentlichung Friedrich Meineckes „Die Entstehung des Historismus“ 1936 ersetzte allmählich eine positivere Sichtweise das bis dahin negative Bild dieser Stilepoche. Man erkannte, dass der Historismus eine profunde Untersuchung und Kenntnis der Geschichte voraussetzte, um ältere Stilformen adäquat und mit neuen Aussagen in die Gegenwart zu transferieren.<sup>4</sup>

Ausgangspunkt des Historismus war die Gotik. Goethes Aufsatz „Von der deutschen Baukunst“ von 1773 brachte die gotische Architektur mit einem vergangenheitsstolzen deutschen Nationalgeist in Verbindung.<sup>5</sup> Diese Interpretation fiel spätestens nach dem Wiener Kongreß auf den fruchtbaren Boden des politisch erstarkenden Nationalgedankens.

Die Christuskirche  
im Frühjahr 2005,  
Ansicht von der  
Kirchstraße aus

So erzeugte beispielsweise Karl Friedrich Schinkels (1781–1841) Neugotik eine christliche Weihestimmung und war daher vor allem eine kirchliche Bauform. Das Christliche, das Gotische und das Deutsche waren zeitweilig untrennbare Begriffe.<sup>6</sup>

Seit etwa 1840 proklamierte man die als altdeutsch empfundene Gotik als National- und Universalstil für alle Bauaufgaben.<sup>7</sup> Dabei stand nun nicht mehr eine Phantasiegotik im Vordergrund. Statt dessen beschäftigten sich die gelehrten Architekten intensiv mit den historischen Bauten und sorgten für genaue Bauaufnahmen auch diverser Details. Dadurch wurden neue Maßstäbe für Stilrichtigkeit und Stilreinheit neugotischer Bauten gesetzt.<sup>8</sup>

Die Entscheidung, den unvollendeten Kölner Dom fertig zu stellen, hat denselben Hintergrund. Der hierzu 1841 gegründete Dombauverein verfolgte das Ziel, die Neugotik als Stil über alle Parteien und Konfessionen hinweg zu propagieren. Besonders der Kölner Zentrumsolitiker August Reichensperger kämpfte für die Vorherrschaft der Gotik. Die rheinisch-katholische Provenienz des Kölner Dombauvereins führte aber schon vor 1860 dazu, dass man die katholische Erneuerungsbe-  
wegung und den neugotischen Kirchenbau als zwei Seiten derselben Entwicklung betrachtete.<sup>9</sup>

## Der protestantische Kirchenbau

Dennoch war die Neugotik auch Baustil für protestantische Kirchen. Die ideologische Festlegung der einzelnen Stile war nie streng. Die Verwendung eines jeden Baustils ließ sich für jegliche Bauaufgabe ideologisch und geistesgeschichtlich begründen. Auch bei den Protestanten gab es ökumenische Neigungen, in der Gotik den gemeinsamen christlichen Stil für Kirchenbauten zu sehen. Zudem verstanden auch sie die Gotik als den germanischen Stil schlechthin. Und da der Protestantismus die dem Germanentum am ehesten entsprechende Form christlicher Religiosität sei, wurde die Neugotik dementsprechend als speziell protestantischer Baustil verstanden (so das Regulativ der Eisenacher evangelischen Kirchenkonferenz von 1861).



Das kleine Portal

Aber auch wenn Katholiken und Protestanten die Neugotik als nationalen Stil adaptierten, setzte sie sich als Universalstil doch nicht so durch, wie es sich Reichensperger und viele Zeitgenossen gewünscht hätten. Gerade im Rheinland, wo sich in den staufischen Kirchenbauten u.a. in Köln und Neuss, die Spätromanik besonders lange gehalten hatte, war die Konkurrenz der Neuromanik stark.<sup>10</sup> Bereits 1825 ließen beide Konfessionen erste neuromanische Kirchen im Rheinland erbauen.<sup>11</sup>

Zur gleichen Zeit wünschte der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm IV. einen neuen Stil, der das protestantische Ideal der Verbindung von Thron und Altar versinnbildlichen sollte. Als König nahm er direkt Einfluss auf den Bau zahlreicher Kirchen: Die preußische Oberbaudeputation veröffentlichte 1852 eine Sammlung von vorbildlichen Kirchenentwürfen, die den Baumeistern einer architektonisch noch orientierungslosen Zeit Hilfestellung leisten sollte. Die Vorstellungen des Königs waren dabei durchaus konservativ: Er bevorzugte im protestantischen Kirchenbau den Typus der Basilika.<sup>12</sup>

Zeitgenössische Architekten hatten durchaus fortschrittlichere Vorstellungen. Gottfried Semper (1803–76) schätzte wie der König die Basilika, hielt aber zugleich Emporen im protestantischen Kirchenbau für notwendig. Ihm zufolge sollten Emporen jedoch nur in einen im Rundbogenstil errichteten Bau eingebaut werden, weil Emporen das Höhenstreben gotischer Kirchen unterbrechen.

Der Kunsthistoriker und Sammler Sulpiz Boisserée (1783–1854) empfahl wegen der Akustik entweder Langhausbauten oder kreuzförmige Kirchen. Auch Emporen verwarf er nicht, falls sie mit der baulichen Anlage organisch verbunden seien, die Beleuchtung nicht beeinträchtigten und die Proportion nicht störten. Altar, Kanzel und Taufstein sollten so aufgestellt werden, dass der Altar im Chor, die Kanzel am linken, der Taufstein am rechten Pfeiler des Chorbogens ihren Platz erhielten. Als Stil gab Boisserée dem Spitzbogen den Vorzug.

Die Frage nach Aussehen und Funktion des protestantischen Kirchengebäudes sowie dessen Unterscheidung vom katholischen Sakralbau

beschäftigte in zunehmendem Maße nicht nur Architekten, sondern auch führende protestantische Kirchenkreise. Schon kurz nach 1850 wurde in Berlin der Verein für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche gegründet. Später entstanden auch anderswo ähnliche Vereine, die besonders auf den Kirchenbau Einfluss nahmen. Als literarisches Organ wurde 1858 in Stuttgart das „Christliche Kunstblatt“ ins Leben gerufen.<sup>13</sup>

Die kontroversen Erörterungen mündeten in eine Regelung des Kirchenbaues durch die Kirche. Nach Vorarbeiten in Dresden 1856 und in Barmen 1858 wurde auf dem Kirchentag in Eisenach 1861 das Regulative für den evangelischen Kirchenbau als verbindliche Empfehlung für die Gemeinden beschlossen. Die Festlegungen sollten allzu individuelle Experimente verhindern.

**Die 16 Sätze dieses Regulativs<sup>14</sup> wurden in der Neusser Christuskirche zum Großteil, wenn auch in modifizierter Form befolgt:**

- Der Altarraum ist gegen Osten zu orientieren.
- Der angemessene Grundriss ist ein leicht längliches Viereck in Kreuzgestalt.
- Die Würde des Kirchenbaus erfordert unter Berücksichtigung regionaler Tradition den Anschluss an einen der historischen Baustile: neben der altchristlichen Basilika und der romanischen Bauart vorzugsweise den germanischen, d.h. gotischen Stil.
- Der Kirchenbau verlangt dauerhaftes Material ohne Bewurf und Anstrich.
- Der Altarraum ist massiv einzuwölben und um mehrere Stufen über den Boden des Langhauses zu erhöhen. Auch dürfen Altarraum und Kirchenschiff keine Schranken trennen.
- Der Taufstein kann in der Vorhalle, in der daran anstoßenden Kapelle oder in einer Kapelle neben dem Chor stehen. Die Kanzel soll an einem Pfeiler des Chorbogens angeordnet werden.
- Für die Orgel soll eine Westempore eingebaut werden.
- Emporen an den beiden Langseiten der Kirche dürfen den freien Überblick über die Kirche nicht stören.
- Bei einem Neubau mit Emporen sollen über der Empore höhere

- Fenster, unter der Empore niedrigere Fenster angebracht werden.
- Der Haupteingang der Kirche ist am angemessensten in der Mitte der Westfront.
- Ein mittig angeordneter Westturm darf nicht fehlen.

Das Eisenacher Regulativ wurde allgemein akzeptiert. Allerdings verlangte das preußische Ministerium für Bauwesen nach einem ergänzenden Gutachten des Architekten Friedrich August Stüler (1800–65) einige Korrekturen. So mißbilligte Wilhelm I. die westliche zentrale Stellung des Kirchturmes und empfahl statt dessen eine seitliche zur Hebung des malerischen Gesamteindrucks.<sup>15</sup> Diesem Wunsch entsprechend wurden nun Chorflankentürme oder eine Zweiturmfront empfohlen, die einige Architekten in asymmetrischer Form realisierten.

Später gab es insbesondere aus reformierten Kreisen Kritik am Eisenacher Regulativ. Man sah den Gemeindegedanken nicht genügend berücksichtigt und befürchtete, die protestantischen Kirchen höben sich nicht ausreichend von katholischen Sakralbauten ab. Diese Thesen, bereits 1881 von dem sächsischen Theologen Emil Sulze formuliert, wurden eifrig von dem Geistlichen Veesenmeyer verfochten. Nachteile des Eisenacher Regulativs sah er in der vagen und unentschiedenen Haltung oder gar kritiklosen Übernahme von Bautypen des Katholizismus. Seine Absicht war, einen spezifisch evangelischen Bautypus zu schaffen. Daher stand an erster Stelle die Ablehnung der Raumordnung der katholischen Kirche. Veesenmeyer griff bewußt auf protestantische Bauten des 17. Jahrhunderts zurück, in denen er entwicklungsfähige nicht-katholische Vorbilder sah. Die Forderungen Veesenmeyers wurden in der Wiesbadener Ringkirche (errichtet 1892–94) von Johannes Otzen erstmals konsequent umgesetzt. Im Einvernehmen mit dem Architekten legte man Folgendes fest:

Die Kirche soll das Gepräge eines Versammlungshauses der feiernden Gemeinde, nicht dasjenige eines katholischen Gotteshauses tragen. Der Einheit der Gemeinde und dem Grundsatz des allgemeinen Priestertums soll die Einheitlichkeit des Raums Ausdruck verleihen. Eine Teilung in mehrere Schiffe sowie eine Scheidung zwischen Langhaus und Chor darf nicht stattfinden. Die Kanzel ist dem Altar mindestens



gleichwertig zu behandeln. Sie soll mit der Orgel- und Sängerbühne im Angesicht der Gemeinde organisch verbunden werden. Dieses Wiesbadener Programm wurde 1891 in der „Deutschen Bauzeitung“ veröffentlicht.<sup>16</sup> Sein funktionalistischer Ansatz bestimmte das Schaffen der Architekten im evangelischen Kirchenbau bis zum Ersten Weltkrieg maßgeblich.<sup>17</sup>

Eisenacher Regulativ und Wiesbadener Programm waren offen gegenüber Neuromanik und -gotik, wenn im Ersten auch die Vorliebe für die Neugotik deutlich hervorgehoben worden war. Dementsprechend hatte der von Wilhelm II. geförderte evangelische Kirchenbauverein noch gegen 1890 für die Neuromanik kein großes Interesse gezeigt. Auch die Baubehörden lehnten die Neuromanik zumeist ab, die bis dato nur hin und wieder als vereinfachter Rundbogenstil realisiert worden war.<sup>18</sup>

Bei der Krönung Wilhelm II. 1888 besaß die Hauptstadt keinen prägnanten Sakralstil. Der Kaiser als „Hort und starker Schirmherr protestantischen Geistes und Glaubens“ empfand diesen Mangel einer sinnfälligen Verbindung von Thron und Altar als ausgesprochen störend. Da die starke katholische Bindung der Neugotik durch die von Reichensperger veranlaßte Diskussion wieder offenbar geworden war, suchte der Kaiser – als Doktor der Kunstgeschichte vorgebildet – nach einer Alternative<sup>19</sup>.

Der Beginn der Begeisterung Wilhelms II. für die Romanik der Zeit des staufischen Kaiserhauses, von ihm stets als „der alte deutsche Stil“ bezeichnet, lässt sich zeitlich fixieren. 1889/90 beschäftigte sich der Kaiser mit den romanischen Kirchenbauten insbesondere des Rheinlands und erkannte den propagandistischen Nutzen der Romanik als national-kaiserlichen Baustil.<sup>20</sup> Wilhelm II. stellte sich in die Tradition des staufischen Kaiserhauses und stellte fest, dass die Annahme, die Gotik sei deutschen Ursprungs, wissenschaftlich nicht mehr zu halten war.<sup>21</sup> Die Romanik wurde somit zur Alternative.

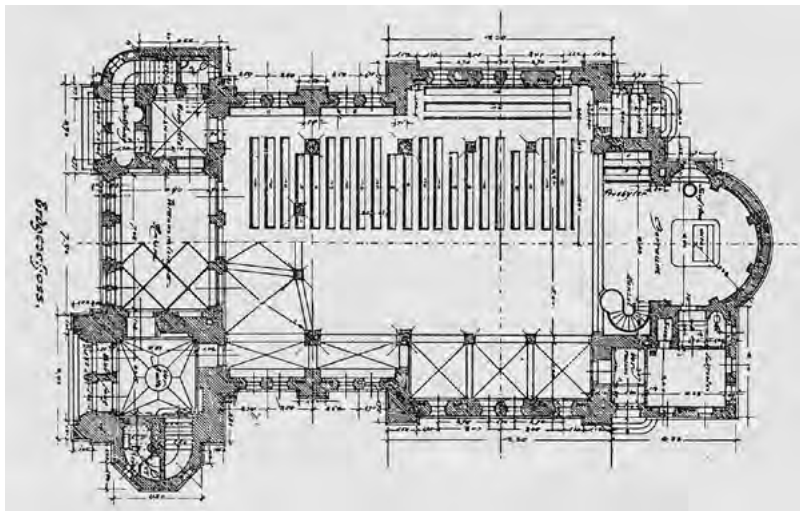
Vorbild dieses „neuen deutschen Stils“, einer neuen Variante des Historismus, war die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, die der

rheinische Architekt Franz Schwechten (1841–1924) im Auftrag des Kaisers erbaute. Grundsteinlegung war 1891. Durch Kaiser und Hof wurde die Idee vom nationalen Wert der romanischen Architektur auch in den evangelischen Kirchenbauverein getragen, der eine große Anzahl von Neubauten finanzierte.<sup>22</sup>

Der „neue deutsche Stil“ präsentiert sich jedoch keineswegs als reine Nachahmung der rheinisch-spätstauischen Kirchenbaukunst; vielmehr verwendet er deren Stilformen und passt sie den neuen Erfordernissen an. Insbesondere das Wiesbadener Programm revolutionierte den protestantischen Kirchenbau und wirkte noch weit in das 20. Jahrhundert hinein. Die Christuskirche in Neuss ist ein gelungenes Beispiel dieses „neuen deutschen Stils“. In ihr gehen spätromanische Stilelemente, gotisches Formengut und protestantische Raumvorstellungen eine treffliche, wenn auch nicht gerade innovative Symbiose ein.

### Die Christuskirche in Neuss

Der Protestantismus hatte es schwer, sich im katholischen Neuss durchzusetzen. Im 16. und 17. Jahrhundert gelang es den Protes-



Grundrisszeichnung  
der Christuskirche  
von Moritz Korn

tanten in Neuss nur zwei Jahrzehnte lang, ein geregeltes Gemeindeleben zu führen. Erst als die Franzosen den Bewohnern religiöse Freizügigkeit gestatteten, etablierte sich dauerhaft eine evangelische Gemeinde in Neuss. Sie rekrutierte sich im wesentlichen aus evangelischen Fabrikanten- und Arbeiterfamilien des Bergischen Landes und wurde offiziell 1805 gegründet. Seit 1806 diente die säkularisierte Kirche des Klosters Marienberg am Glockhammer der „Vereinigt-Protestantischen Kirche“ als Gotteshaus. Hundert Jahre später war die Marienbergkirche für den ungefähr 4000 Mitglieder zählenden Seelsorgebezirk zu klein geworden, und man beschloss den Neubau einer Kirche auf dem um 1880 aufgelassenen Friedhof vor dem Hamtor.<sup>23</sup>

Die 1904 bis 1906 von dem aus Königsberg stammenden Architekten Moritz Korn (1868-1927) erbaute Christuskirche in Neuss ist ein auf kreuzförmigem Grundriss errichteter Bau mit eingestellten Emporen und Apsis. Während der Kreuzarm innen optisch kaum wirksam wird, tritt er am Außenbau deutlich hervor. Die Westfassade fällt durch ihren asymmetrischen Aufbau auf. Der schlanke 61 m hohe Südwestturm - mit der von Bertel Thorvaldsen angeregten Christusfigur am Hauptportal - dominiert die Fassade. Der um 30 m niedrigere und erheblich schmalere Nordwestturm, in den ein zweites reich dekoriertes Portal führt, stellt bewusst nur ein geringes Gegengewicht dar. Die Westtürme flankieren einen niedrigeren Vorraum, dessen Obergeschoss durch ein großes Fenster belichtet wird. Ähnliche Fenster - d.h. nebeneinander gestellte Lanzettfenster, über denen ein Radfenster schwebt-, finden sich als „Leitmotiv“ der Kirche in verschiedenen Größen in den



Fassadendetails



Kreuzarmen und den Langhauswänden. Dieses charakteristische Fenstermotiv war von Johannes Otzen, dem Vorbildarchitekten Moritz Korn, für den protestantischen Kirchenbau entwickelt worden.

Die äußere Gestalt der Neusser Kirche lebt nicht nur von dem interessanten Wechsel staufisch anmutender Buckelquader mit glatten Werksteinen an Lisenen, Ecken und Fenstergewänden, sondern auch von reichen Architekturdetails, die sich an spätromanischem Formengut orientieren. Rundbogenfrieße über Lisenen, rundbogige Lanzettfenster ohne Maßwerk, die Radfenster sowie die Faltdächer der Türme: all dies sind Detailformen, die man aus der staufischen Architektur des frühen 13. Jahrhunderts kennt.



Die monumentale Wirkung des Außenbaus wird sowohl durch die schlanken Westtürme als auch durch die Gliederung des Baukörpers mit seinen zahlreichen Vor- und Rücksprüngen aufgelockert. Hinzu kommt das mit einfachen Rundbogenfenstern durchlichtete Sockelgeschoss.

Im Inneren der Kirche empfängt den Besucher ein hoher, weiter Raum mit feingliedrigen Rippengewölben, dessen schlanke Stützen auf kräftigen Sandsteinkapitellen gedrungener Rundpfeiler aus belgischem Granit ruhen. Zudem überrascht der abrupte Materialwechsel: außen die großen, teilweise gebuckelten Natursteinquader aus Tuff, Sandstein und Basalt, innen Putzflächen, die gut mit den Ziegelformsteinen aller Architekturelemente harmonieren.



Die heutige helle, der Architektur angemessene Farbfassung entspricht nicht dem ursprünglichen Bild von 1906, das in der frühen Nachkriegszeit bei Beseitigung der Kriegsschäden verloren ging. Damals entfernte man die noch vorhandene Ausmalung mit Spachtel und



Die Evangelische Christuskirche Neuss - Blick zur Kleuker-Orgel im Frühjahr 2005

Aus der „Festschrift zur Erinnerung an die Einweihung der Christuskirche in Neuß“ aus dem Jahre 1910

Die Deckplatte des Taufsteins ist aus schwarzem Marmor und enthält als Einfaß eine silberne, innen vergoldete Taufschüssel.



Die kostbare stilgerechte Altarbefleidung in rot mit Gold und für die Passionszeit in schwarz mit Silber ist in der Kunstanstalt der Berliner Stadtmission sehr preiswürdig angefertigt, sodaß dieselbe in jeder Beziehung empfohlen werden kann.

Die Kanzel ist im unteren Teile auch aus Savonniere-Stein, im oberen aus Eichenholz. Die Füllungen in den Kanzelwänden sind mit der Hand in Eichen ausgestochen; bei jedem Stück wechseln Kapitäl und Füllungsornamente in den Motiven, vereinigen sich aber dank einer glücklichen Gruppierung und infolge exakter Ausführung zu einem harmonischen Ganzen.

Fußbodenmosaik im Vorraum

Fenster im Licht

Säulenkapitell

Stahlbürste und zerstörte dabei große Partien der Originalmalerei. Verloren sind auch die originalen Glasfenster.

Eine genaue Beschreibung der ursprünglichen Innenausstattung liefert die Festschrift zur Erinnerung an die Einweihung der evangelischen Christuskirche in Neuss. Dort heißt es u. a.: „Die inneren Wand- und Gewölbeflächen haben eine fein abgestimmte ornamentale Bemalung erhalten ... Besonders reich ist die Ausmalung des Chores, während die Innenflächen der Hauptgewölbe, zur Erhöhung der Akustik in rauhem Besenverputz hergestellt, nur eine gemalte Umrahmung erhalten haben. Den wertvollsten künstlerischen Schmuck des Bauwerks bildet die Glasmalerei der Chorfenster. ... Die drei Hauptfenster versinnbildlichen das dreifache Amt Christi, das linke Fenster das prophetische Amt durch die Bergpredigt mit der Inschrift: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“; das mittlere das hohepriesterliche Amt durch die Kreuzigung mit der Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe“; das rechte das königliche Amt durch die Himmelfahrt mit der Inschrift: „Ich bin bei Euch alle Tage“. In den Unterteilen des linken und rechten Fensters sind die vier Evangelisten mit ihren ... Symbolen dargestellt. ....; in den Rosetten die Vertreter des Alten und den Neuen Bundes, links Moses mit den Gesetzestafeln und rechts Paulus mit dem Evangelium; das Mittelfenster ent-

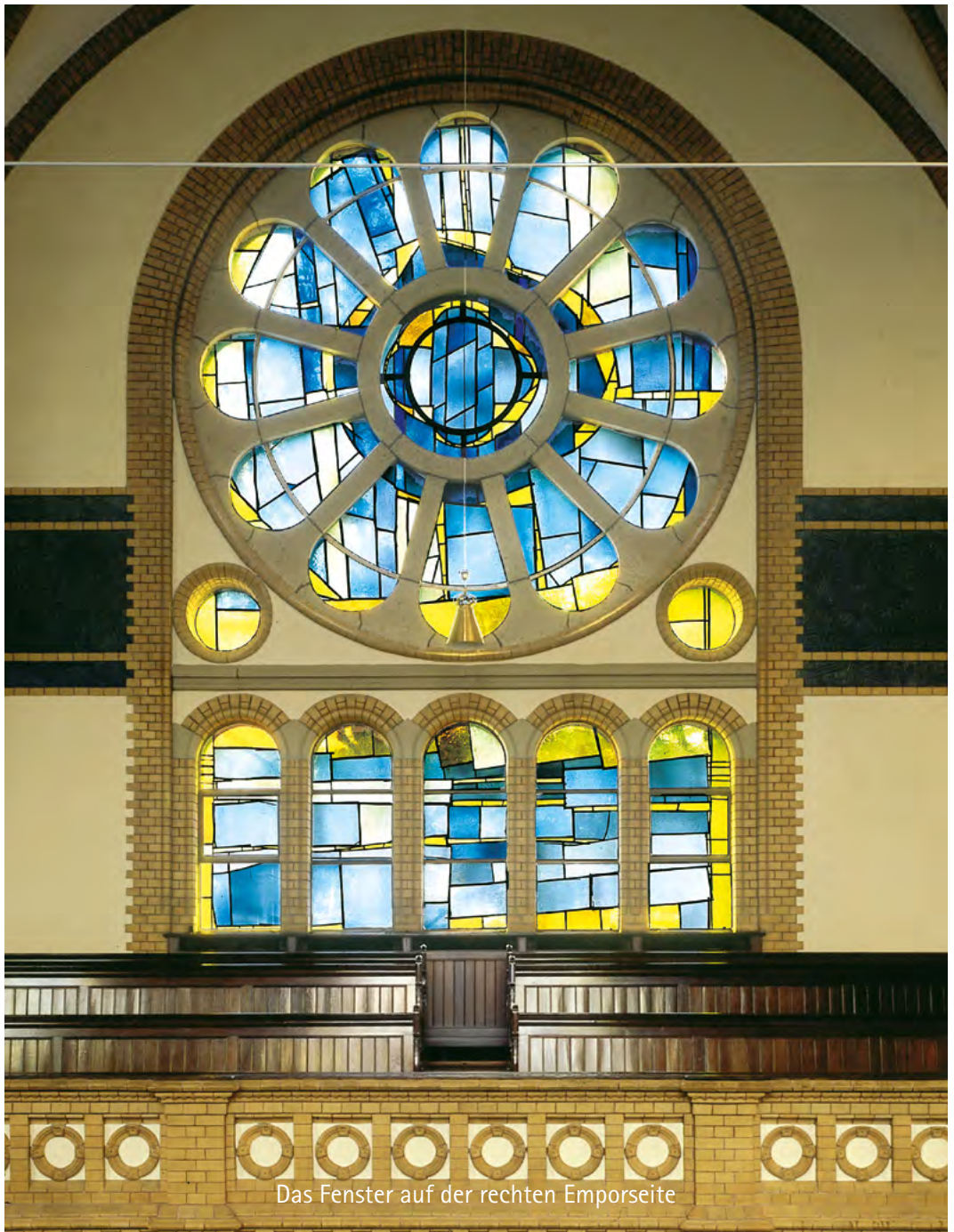


hält im Unterteile die Geburt Jesu und in der Rosette den verklärten Christus, ... Das kleine Fenster in der Taufnische stellt die Taufe Jesu ... dar. Unter den drei Chorfenstern steht der Spruch: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid". So sind die Fenster im Chore wie der segnende oder eigentlich einladende Christus über dem Haupteingange mit der Inschrift: "Friede sei mit Euch!" ein sichtliches Zeugnis und Bekenntnis echt evangelischen Glaubens ... Die übrigen Kirchenfenster sind ... in Chrisail=Malerei in durchaus künstlerischer, sehr dezent wirkender Ausschmückung hergestellt."<sup>24</sup>

1991/92 untersuchte die Restaurierungswerkstatt des Landschaftsverbandes Rheinland / Rheinisches Amt für Denkmalpflege in Pulheim-Brauweiler die ursprüngliche Farbfassung. Dabei fand man an den Wandfeldern im Chorraum und auf den Seitenschiffemporen in Höhe der Obergadenfenster ein waagrecht verlaufendes, doppeltes Klinkerband, das zum Zeitpunkt der Untersuchung mit Wandfarbe überstrichen war. Die originale Farbfassung hatte an den Wandflächen starkfarbige Rankenmalerei in englisch Rot- und Goldockertönen sowie Flecht- und Zopfmuster an den Gurtbogenflächen, die teilweise durch Kassettenfelder mit Weintraubenmotiven unterbrochen waren. Ferner war die Chorwand mit einer roten Teppichmalerei versehen, deren oberen Abschluß ein Schriftband bildete. Auch fanden sich an dem Halbrundstab des Triumphbogens Reste einer Vergoldung.

Da jedoch von der ursprünglichen Farbfassung keine größeren zusammenhängenden Partien mehr erhalten sind, kann trotz der vorhandenen historischen Fotos keine eindeutige Aussage über die ehemalige Gesamtfassung getroffen werden.<sup>25</sup> Daher und wegen der verlorenen, für den Raumeindruck wichtigen Originalbefensterung wurde auf eine Rekonstruktion der Farbfassung verzichtet und statt dessen eine Neufassung gewählt, die behutsam auf die Architektur der Kirche reagiert. 1993 konzipierte der Düsseldorfer Künstler Horst Keining die neue Farbfassung: Grundfarbe ist ein heller Beigeton, der im oberen Teil der Kirche durch ein in Blau und Grün gehaltenes Farbband unterbrochen wird.





Das Fenster auf der rechten Emporseite



Das Taufbecken



Nach der Renovierung im Jahre 1993

## Der Architekt Moritz Korn

Der Architekt Moritz Korn, der als entwerfender Architekt nur zwei weitere Kirchen errichtet hat, nämlich zeitgleich die evangelische Pfarrkirche in Rengsdorf (Kreis Neuwied) sowie die Kirche in Erle (Gelsenkirchen-Buer)<sup>26</sup>, steht mit seinem Entwurf für die Neusser Christuskirche auf der Höhe seiner Zeit.

Er wurde am 13. Januar 1868 als Sohn des Eisenbahndirektors der Märkisch-Posener-Bahn in Königsberg geboren, trat als Jugendlicher in ein Baugeschäft ein, um danach die Königliche Baugewerksschule in Zittau zu besuchen. Ab 1887 betreute er in Dresden als Bauleiter mehrere Baustellen. Später trat er in das Büro Johannes Otzens in Berlin ein, der als einer der wichtigsten Architekten des Späthistorismus gerade im Bereich des protestantischen Kirchenbaus bezeichnet werden darf.

Otzen wurde 1839 in der Nähe von Schleswig geboren und starb 1911 als hochgeehrter Professor der Königlichen Akademie der Künste in Berlin. Otzen übte nicht nur durch seine zahlreichen Kirchenbauten in ganz Deutschland, sondern auch durch seine theoretischen Äußerungen großen Einfluss auf seine Kollegen aus. Er publizierte seine Entwürfe und hielt Vorlesungen. Von überregionaler Bedeutung in seinem Spätwerk ist die Wiesbadener Ringkirche, die das Wiesbadener Programm der protestantischen Kirchenbaukunst exemplarisch umsetzte.<sup>27</sup>

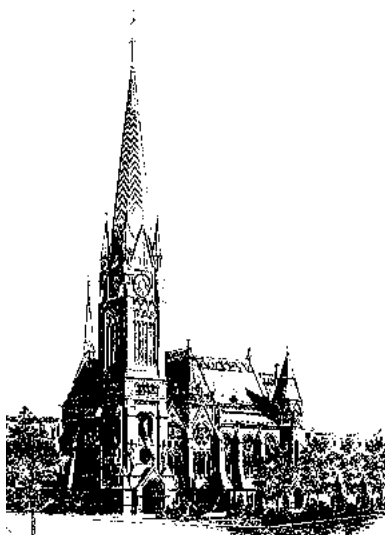
Die Zeit, in der Moritz Korn bei Otzen tätig war, sollte sich für dessen späteres Schaffen als prägend erweisen. Vergleicht man die diversen Kirchenbauten von Otzen mit der Christuskirche in Neuss, so wird man in fast jeder Hinsicht Übereinstimmungen finden. Dies verwundert nicht, wenn man weiß, dass Moritz Korn von 1891 bis 1894 an der von Otzen geplanten Lutherkirche am Berliner Dennewitzplatz mit der Bauleitung betraut war.<sup>28</sup>

Große Verwandtschaft mit der Christuskirche zeigt auch der Außenbau der von Otzen erbauten evangelischen Hauptkirche (1899-1902) in Mönchengladbach-Rheydt<sup>29</sup>, die Korn sicherlich aus eigener Anschauung kannte. Sie war gerade fertiggestellt, als die Bauarbeiten an der Neusser Christuskirche begannen. Moritz Korn übernahm folgende Stilelemente von der Rheydter Hauptkirche: die spätromanische Formensprache, die Apsis, die asymmetrische Gestaltung der Westfront, die platt geschlossenen Querhäuser, das Falldach des einen Turmes sowie das Motiv des Radfensters mit Überfangbogen und darunter



Oberes Foto:  
Moritz Korn (r.)  
auf der Baustelle  
Christuskirche

Unteres Foto:  
Moritz Korn (Mitte)



Die Lutherkirche in Berlin

Die Evangelische Hauptkirche in  
Mönchengladbach-Rheydt 1905



angeordneten Lanzettfenstern. Auch im Baumaterial hat sich Korn an der Kirche in Rheydt orientiert. Otzen verwandte dort für die Fläche Grauwacke, von der sich der helle Sandstein der Architekturglieder absetzt. Korn tauschte den Grauwackestein gegen Buckelquader, übernahm aber das helle Absetzen der Lisenen, Rundbogenfriese und Fensterelemente.

Der Grundriss ist für den protestantischen Kirchenbau von besonderer Bedeutung, weil er anderen Ansprüchen genügen muss als die bis dahin obligate dreischiffige Anlage der katholischen Basilika. Viele protestantische Kirchen der damaligen Zeit zeigen daher Zentralbautendenzen. In den Predigtkirchen, die zugleich häufig die Funktionen eines Gemeindezentrums übernehmen, erfährt die Kanzel eine besondere Aufwertung. In diesem Sinne äußerte sich 1881 Pastor Sulze in einem Vortrag unter dem Titel „Der evangelische Kirchenbau“, worin er zudem die Stilfrage für nebensächlich erklärte. Sulze betonte, der Grundriss einer katholischen Meßkirche müsse sich von einer evangelischen Predigtkirche unterscheiden.<sup>30</sup>

Ein Vergleich des Grundrisses der Christuskirche in Neuss mit denen anderer protestantischer Kirchenbauten des Historismus zeigt seine relative Eigenständigkeit. Zwischen den Türmen befindet sich im Erdgeschoss ein Versammlungsraum, der bei Bedarf dem Kirchenraum zugeschlagen werden kann. An den südlichen Turm schließt sich das Polygon des Treppenhauses als Emporenzugang an. Auf zwei kurze dreischiffige Langhausjoche, deren schmale Seitenschiffe die Emporen aufnehmen, folgen drei östliche Joche, die sich zum leicht auskragenden, breiten Kreuzesarm ausweiten, an den sich ein schmales Vorchorjoch und die Apsis anschließen.

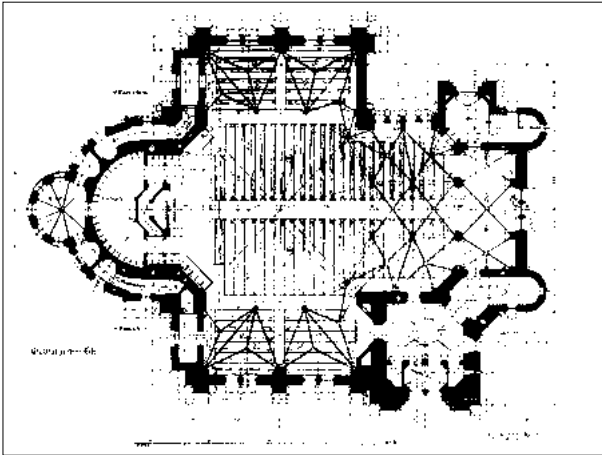
Ein solcher kreuzförmiger Grundriss ist im zeitgenössischen, protestantischen Kirchenbau nicht selten; jedoch

Bezeichnung im Plan	Belastungs-Schema	Berechnung	Bezeichnung im Plan	Belastungs-Schema	Berechnung
		<p>Gründungsallfall R.            G. 9. 1574, 00. 1510 kg.            Aufwand 2. Nachzügler allfall            1500 = 2,90m            151 Gravit für den            Nachzügler L. N.P. 8.            Gewicht für den Zug-            anker 1/4 160 m.</p>			<p>Rechtshandlauf der Logal            gleichmäßig vertheilt für            300 kg pro qm angenommen.            Kreuzschleppung mittl.            5,4. 7,50. 900 = 3600 kg            Logalgewicht bel.            1/2 1500 = 750 kg            11500 kg            N. 11500. 510. 121 cm<sup>3</sup>            1. 175</p>
22. 2.		<p>2. Nachzügler des Logal.            angesetzt            Spann Länge 4,00 m            Schleppung wie vor            Schleppung 4,00. 1000. 650 =            2600 kg            Logal bel. des            gew. = 2/4 =            500 kg            N. 5900. 400. 503 cm<sup>3</sup>            1. 175</p>			<p>Gravit ein I. Kreuzer            N.P. 22 mit N. 54,1 cm<sup>3</sup>            und Gewicht pro 4/4 m =            47,6 kg.            Die Anspannung wird der            Kleinstspannung des Logal            nach gleich gemacht wie            vor.</p>
22. 3.		<p>2. Nachzügler unter dem            Hauptkuppelbau            Spann Länge 4,90 m            Schleppung wie mit</p>			<p>Rechts-Handkuppeliger            des Hauptkuppelbau            Spann Länge 4,90 m            Schleppung bel. ist mit            einer unvollständigen            Kuppel des Hauptkuppel            (Hauptkuppelbau)            pro qm 900 kg.            Mit dem einen Kreuzer.            Schleppung            4,00. 400. 900 = 3600 kg            Logalgewicht bel.            1/2 1500 = 750 kg            3720 kg            N. 3720. 400. 215 cm<sup>3</sup>            1. 175            Gravit ein I. Kreuzer            mit N. 54,1 cm<sup>3</sup> und            47,6 kg Gewicht pro 4/4 m.</p>

sind die Kreuzarme oft sehr viel schmaler ausgebildet, wodurch das mehrjochige Langhaus ein größeres Gewicht erhält. Die Betonung des Kreuzesarmes im Grundriss der Neusser Christuskirche lässt - ähnlich der Hauptkirche in Rheydt - Zentralbautendenzen erkennen, die aber - anders als in Rheydt - im Aufriss sogleich wieder zurückgenommen werden.

Statische  
 Berechnungen  
 von Moritz Korn

Einen verwandten Grundriss, wenn auch mit aufwendigerer Chorlösung und zusätzlichen Eingängen sowie niedrigen Treppentürmen an dem Querschiffarmen, zeigt die Johanniskirche in Hamburg-Altona von Otzen (1868-72). Gut zwanzig Jahre nach ihrer Vollendung war der Kritiker Fritsch voll des Lobes für diesen Grundriss: „Alle Errungenschaften der unmittelbar vorhergegangenen evangelischen Kirchenbauten ... - die gedrungene dem Zentralbau angenäherte Grundform,



Evangelische Hauptkirche Rheydt, Grundriss (1899)

die Einschränkung der Seitenschiffe auf schmale Gänge, endlich die Durchführung der Emporenteilung in der gesamten Innenarchitektur – sie sind hier zu einem lebensvollen Organismus vereinigt.“<sup>31</sup>

Nach Abschluss der Tätigkeit im Büro Otzens wechselte Korn in das Atelier von Julius Raschdorff (1823–1914), der zunächst in Köln Stadtbaumeister war, bevor er 1878 dem Ruf an die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg folgte. Unter Raschdorffs Ägide arbeitete Korn als

erster Bauführer am Berliner Dom, der 1893 bis 1905 als protestantisches Äquivalent des katholischen Petersdomes in Rom im pompösen Neobarock der wilhelminischen Ära gebaut wurde. Dieser Stil scheint bei Korn keinen tieferen Eindruck hinterlassen zu haben

Von Berlin aus wurde Moritz Korn durch die dortige evangelische Gemeinde nach Düsseldorf berufen, wo er u.a. mit der Bauleitung (aber nicht dem Entwurf) der Friedenskirche in der Florastraße und der Christuskirche in der Kruppstraße betraut wurde. Aufgrund der positiven Auftragsentwicklung im Rheinland ließ sich Moritz Korn im Jahre 1900 in Düsseldorf als Privatarchitekt und Spezialist für Kirchenbau nieder. 1901 restaurierte Korn unter der Oberleitung von Paul Clemen die nach 1225 errichtete evangelische Kirche in Hilden, wo er sich unter denkmalpflegerischen Aspekten intensiv mit spätromanischem Formengut befasste.

In Rengsdorf im Kreis Neuwied gab es den Rest einer kleinen Kirche aus dem 12. Jahrhundert, der 1904 in einen Neubau integriert werden sollte. Korn erhielt den Auftrag und realisierte quasi als konsequente Weiterentwicklung einen gewölbten Saal mit zweiseitigen Emporen im Stil der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Korn war damals ausschließlich als Baumeister evangelischer Kirchengemeinden im Rheinland tätig und knüpfte zugleich mehrfach an die spätromanische Architektur von St. Quirin in Neuss an. Dies dürfte ihm den Auftrag für die Christuskirche eingetragen haben. Korn schuf einen Kirchenbau in der Tradition und Nachfolge Johannes Otzens. Allerdings entsprach er den Forderungen des Wiesbadener Programms weniger konsequent, indem er dem älteren Eisenacher Regulativ folgend den Zentralbaugedanken nur in reduzierter Form umsetzte sowie Altar, Kanzel und Orgel diesem entsprechend platzierte und auf den Bau eines Kanzelaltars verzichtete.

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein erachtete man die Beziehung zur christlichen Vergangenheit für so wichtig, dass man sie immer wieder durch die Übernahme historischer Stilelemente zu versinnbildlichen suchte. Nach einem Jahrhundert Historismus verkamen die Neostile aber immer mehr zu einfachen Moden und wurden immer fragwürdiger.<sup>32</sup>

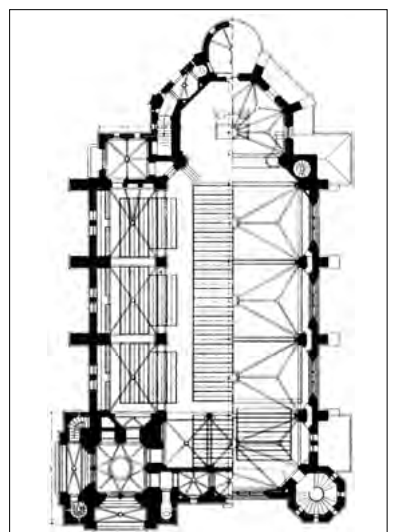
Gleichzeitig machten theoretische Forderungen die Entwicklung neuer Raumkonzepte im modernen evangelischen Kirchenbau notwendig. Sobald man hauptsächlich nach Raum- und nicht mehr nach Stilvorbildern suchte, war der erste Schritt zur Abkehr vom Historismus getan. Die Ausrichtung an religiösen Bedürfnissen des eigenen Jahrhunderts ließ für den Innenraum das Vorbild des Mittelalters immer unwichtiger werden.<sup>33</sup>

Innerhalb dieser Entwicklung stellt die Christuskirche in Neuss ein wichtiges Beispiel dar.



Christuskirche  
Apolda / Thüringen

Grundriss  
Christuskirche Apolda



## Die Christuskirche



Die Evangelische Christuskirche Neuss





Ein anderer Weg - Der Triumphbogen der Evangelischen Hauptkirche Mönchengladbach-Rheydt nach der Rekonstruktion 2004

*Dieter Heede*

## Kriegsschäden und bauliche Veränderungen an der Christuskirche bis 1993



Im Vergleich mit den Bombenschäden, von denen das Quirinusbauwerk und die Marienkirche betroffen waren, ist die Christuskirche auf den ersten Blick einigermaßen gut davongekommen. Nur wenige Bombensplitter hatten Fassadenelemente beschädigt. Leider wurden die Fenster durch Detonationswellen restlos zerstört. Die Gemeinde verschrmerzte die Vernichtung der überaus schönen Fenster nur sehr schwer. Aber gemessen an anderen Kriegsschäden war deren Verlust zu ertragen.

Bereits in der zweiten Hälfte des Jahres 1945 sorgte eine sparsame Notverglasung dafür, dass sich die Gemeinde wieder in der Christuskirche zum Gottesdienst versammeln konnte.

Folgenreicher waren jedoch die verborgenen Schäden an der Bausubstanz, die zunächst aufgrund fehlender Mittel und der vorrangig zu bewertenden Sorgen der Menschen für die Bewältigung des täglichen Lebens im Nachkriegsdeutschland eher halbherzig angegan-

gen wurden. Im Jahre 1946 wurde Architekt Rose aus Neuss beauftragt, einige dringende Reparaturen durchführen zu lassen. Er rechnete im Mai 1948 rund 15.000,- Reichsmark als investierte Summe ab. In dieser Summe waren auch der Abbruch und die Wiederherstellung von den am stärksten zerstörten Gewölbeteilen über der Orgelbühne enthalten.

Zerstörungen  
nach dem Zweiten  
Weltkrieg in Neuss,  
im Hintergrund  
die Christuskirche

Nach der Währungsreform im Oktober 1949 wurden von Pfarrer Fernau Zuschussanträge in Höhe von ca. 49.000,- DM an das Kultusministerium und an den Regierungspräsidenten gestellt. Begründung war, dass die Kirche durch Bomben und Luftminen, die in der Nähe der Kirche zu Kriegsende einschlugen, stark beschädigt wurde. Des Weiteren wurden bisher für Fenster und Dach nur provisorische Reparaturen durchgeführt, so dass sich die Feuchtigkeit auf die Kirchenwände ausdehnte und eine Zerstörung der Jugendstilausmalung zu befürchten war. Zwei Glocken sollten ersetzt werden, die im Kriege zu Rüstungszwecken abgeliefert werden mussten.

Am 18. April 1950 schickte die Stadt Neuss einen Brief an Pfarrer Fernau mit der Bitte um einen Bericht über Reparatur-Aktivitäten der Gemeinde in der Zeit von 1945-1950. In seinem Antwortschreiben wies dieser besonders daraufhin, dass die Kirche bisher nur notdürftig repariert werden konnte, außerdem beide Pfarrhäuser in der Breite Straße und Königstraße zerstört wurden.

Besonders schwierig gestaltete sich die Lage in der Gemeinde durch den erheblichen Zustrom Ostvertriebener, die meist evangelischen Glaubens waren. Die Gemeindegliederzahl erhöhte sich auf das Doppelte, so dass es wünschenswert gewesen wäre, für Gemeindeveranstaltungen weitere Räume zu schaffen. Aus Mangel an Mitteln war die Gemeinde dazu nicht in der Lage. Es sollte noch etliche Jahre dauern, bis sich die Situation verbesserte.

In den fünfziger Jahren gab es keine überaus großen Veränderungen.

1951 wurde durch Architekt Fassbender die Umgestaltung des Chorraums ange-

Die Christuskirche  
um 1960





dacht und im Jahr 1954 erfolgte die Umstellung von Gleich- auf Drehstrom.

Dann wurden in der Presbyteriumssitzung vom 16. Mai 1960 beschlossen, neue Chorfenster in Auftrag zu geben: „Die Fenster sollen so gestaltet werden, daß sie eine Blendung der Gottesdienstbesucher verhindern und so hell sein, dass man im Chorraum ohne künstliches Licht Dienst tun kann. Von einer figürlichen Darstellung soll abgesehen werden.“



Am 29. November 1960 wurde Herrn Siegfried Neuenhausen, Neuss, der Auftrag erteilt. (Die Ausführung der Fenster erstreckte sich bis ins Jahr 1965 hinein.) Im selben Jahr wurde auch noch die Vorfinanzierung von drei Glocken beschlossen, deren Einbau für August/September 1963 vorgesehen war.

### Gewölbesanierung in den 80er Jahren

Zum 1. Januar 1964 erfolgte die Teilung der evangelischen Gemeinde Neuss. Für die Innenstadt wurde zu diesem Zeitpunkt die Christuskirchengemeinde gegründet.

In den sechziger Jahren wurden dann umfangreiche Reparaturen vorgenommen. (Turm, abgeschlossen August 1968, Heizungsanlage, fertig: 2. Hälfte 1971)

Im Jahr 1971 bat der Bauausschuss das Presbyterium um die Herbeiführung eines Grundsatzbeschlusses für die Innenraumgestaltung der

Christuskirche. Die Diskussion mit verschiedenen Teilbeschlüssen zog sich bis Ende 1974 hin, als festgelegt wurde, dass für die Sanierung der Gewölbe mit gleichzeitiger Gesamtrenovierung des Kirchenraums eine Baurücklage gebildet werden sollte.

Ergänzend schlug der Bauausschuss am 25. Sept. 1975 vor, einen Gutachter zu beauftragen.

Am 3. März 1977 legte Herr Günter Schulz, Neuss, seine Arbeit vor. (Aufwand für das Auspressen von Gewölberissen, geschätzt circa 72.000,- DM)

Im Mai 1977 wurde Herr O. Schwab, Köln, als zweiter Gutachter bestellt (er war bereits in gleicher Funktion beim Zeughaus Neuss tätig).

Er kommt im wesentlichen zu dem Ergebnis, dass die Hauptursachen der Risse Verformung der Widerlager durch Horizontalschub und statisch ungünstige Formgebung der Gewölbe sind und rückt damit von der bisher angenommenen Theorie der Schäden durch Bombeneinwirkungen weitgehend ab. Die durch Kriegseinwirkungen hervorgerufenen Erschütterungen sind als Sekundärursachen anzusehen.

Das Gutachten wurde am 21. Mai 1979 erstellt, der Bauausschuss beschloss einen Sofortauftrag für die Beseitigung der größten Schäden und die Sanierung der Zwischendecke des kleinen Turmes (11.6.1979).

Am 25. November 1980 teilte das Bauamt mit, dass die Christuskirche in die Denkmalliste eingetragen wurde und damit unter Denkmalschutz steht. Damit ist eine wesentliche Voraussetzung erreicht, Zuschüsse zu erhalten für eine umfassende Sanierung des Gebäudes. Im folgenden soll tabellarisch dargestellt werden, was in den Jahren 1980-1993 zur Sanierung der Kirche getan wurde und mit welchem Aufwand:

## Die Christuskirche

Bauabschnitt	Erläuterung	Kosten
I (1980/81)	Sicherungsarbeiten an den Gewölben, Ober- und Unterseite nach Gutachten Schwab	
II (1982)	Holzschutzbehandlung des gesamten Holzwerks mit Ausnahme über Orgelempore, Erneuerung der Dachflächen Haupt- und Querschiff	I u. II 826.058,71 DM
III (1982)	Steinmetzarbeiten (Süd-West-Giebel u. kleiner Turm), Dachstuhl oberhalb der Orgelempore einschl. Dachhaut, Edel-Stahlrohr für Abgaskamin, Giebelkreuz, Frontgiebel	336.407,94 DM
IV (1983)	Westseite Steinmetz-, Gerüst-, Dachdecker- und Verglasungsarbeiten	256.635,38 DM
V (1984)	Nordseite Steinmetz-, Gerüst- und Verglasungsarbeiten Rest Westseite (aus 1983)	268.089,54 DM
VI (1985)	Südseite Steinmetz-, Gerüst- und Verglasungsarbeiten Rest Nordseite (aus 1984)	261.301,16 DM
VII (1988)	Nordseite Erneuerung des Rosettenfensters	145.652,41 DM
VIII (1989)	Südseite Erneuerung des Rosettenfensters Westseite: Überarbeitung der Eingangstüren	179.743,34 DM
IX (1990)	Ostseite: Steinmetz-, Gerüst- und Dachdeckerarbeiten	221.677,27 DM
X (1991)	Großer Turm Steinmetz-, Gerüst- und Dachdeckerarbeiten	625.342,59 DM
XI (1993)	Gewölbesanierung Maler- und Gerüstbauarbeiten Künstler: Horst Keining, Düsseldorf	477.904,13 DM
	Gesamt:	3.598.812,00 DM

### **Anmerkung zur Tabelle:**

Die alte Bemalung war aufgrund verschiedener, nicht restaurativer Anstriche, nicht mehr zu erhalten. Deshalb wurde vom Amt für Denkmalpflege empfohlen, auf eine Rekonstruktion zu verzichten; vorgeschlagen wurde dafür, die heute vorhandene neue Ausmalung in neutralen Farben auszuführen.

Die notwendige gewaltige Summe konnte nur aufgebracht werden, weil sich der Kirchenkreis Gladbach-Neuss, das Land Nordrhein-Westfalen, die Stadt Neuss, der Kreis Neuss, die Landeskirche und zahlreiche Sponsoren engagierten.

Aus Eigenmitteln wurde ein Anteil von ca. 10 bis 12 % aufgebracht. Auch das ist ein beachtlicher Beitrag gewesen!

Nach dieser Kraftanstrengung der achtziger und neunziger Jahre wurde in den kommenden Jahren nur das unbedingt Notwendige zur Substanzerhaltung veranlasst.

Ein Gebäude, wie es die Christuskirche darstellt, verlangt jedoch ständiger Pflege.

Deshalb wurde unter anderem am 6. April 2005 der **Förderverein Christuskirche e.V.** gegründet.

Der Vorstand des „Fördervereins Christuskirche e.V.“ im Frühjahr des Jahres 2005



von links beginnend  
*Helmut Lelittko*,  
Schatzmeister;  
*Werner Sauer*,  
Schriftführer;  
*Karin Fock*,  
Stellvertretende  
Vorsitzende;  
*Franz Dohmes*,  
Vorsitzender;  
*Jürgen Keuper*,  
Beisitzer

A<sup>o</sup> 1650 DE IL MERT IST IN DEN HERRN

FVS VND COMTANDANTENS IN NEVS EHLGELIEBTEAGNES ODER SCHEIDEN



DIE GERECHTE  
WERDEN WEG  
GERAFFET VOR  
DEM VNGLVCK  
VND DIE RICHTIG  
FVR SICH GEWAN  
DELT HABE KOM  
MEN ZYM FRIEDE  
VND RHWEN IN  
IHREN KAMMER  
IOP. 57. P. Z.

ENTSCHEFFENDE WOLEDELIGER VND GESSIRHERREN P. DE CLWYT FVRSTL.

HESSISCH OBR: LIEYTENA NTS ZV



## Evangelische Friedhöfe in Neuss

Welcher Neusser weiß noch, wenn er an der evangelischen Christuskirche vorbeigeht, dass sich hier einstmals ein Friedhof befand? Und doch gibt es Zeugnisse dafür, Grabsteine, die in den 90er Jahren an ihren alten Standort zurückkehrten.

Einer dieser Steine erinnert an den früheren Landrat von Bolschwing. Das älteste Grabmal aber steht im Vorraum der Kirche; seine Aufschrift kündigt uns davon, dass es im Jahre 1650 für Agnes von der Schleiden, die Ehefrau des Kommandanten van Cluyt, errichtet wurde. Unter seinem Befehl standen damals evangelische Truppen aus Hessen, die im Zusammenhang des Dreißigjährigen Krieges wegen der Zahlung von Kriegsschulden Neuss bis 1652 besetzt hielten. Für sie fanden in der Marienbergkirche, aber auch in St. Quirin evangelische Gottesdienste statt. Ihre Toten wurden vor den Mauern des Hamtores auf dem Gelände der heutigen Christuskirche beerdigt.

„A(nn)° 1650, DE IL (=12.) MERT IST IN DEN HERRN ENT-  
SCHLAFEN DIE WOLEDEL GEB(ORENE) UND GESTR(ENGEN)  
HERREN P. DE CLVYT, FVRSTL(ICH) HESSISCH OBR. (IST) LIEV-  
TENANTS ZU FVS UND COMTANDANTENS IN NEVS EHEGELIBTE  
AGNES VO(N) DER SCHLEIDEN:  
„DIE GERECHTE WERDEN WEG GERAFFET VOR DEM VNGLVCK  
VND DIE RICHTIG FVR SICH GEWANDELTE HABE KOMMEN ZVM  
FRIEDE VND RHVVEN IN IHREN KAMMER: 10 P- 57- P.Z“.

Durch die Chronik des ersten Pfarrers der evangelischen Gemeinde Neuss, Clausen, sind uns Inschriften weiterer zwei nicht mehr existierender Grabsteine überliefert:

„für die , ehr- tugendreiche Jungfrau Anna Martha Stoevers. Pre- digerr in Bilk... Stift Bremen, Tochter. Ihres Alters 18 Jahre. Spruch Hiob: 14,1,2: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe; geht auf wie eine Blume, und fällt ab; flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.“

Grabmal der  
Agnes von Schleiden  
im Vorraum der  
Christuskirche

Alte Grabsteine auf dem Grundstück der Christuskirche

Am 20. Juli 1649 ist für „Johann Friedrich Haan, gewesener Proviand Verwalter zu Kempen seliglich in dem Herrn entschlafen, nachdem er gelebt 32 Jahr“ Psalm 146,3 u.4. geschrieben: „Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erde werden: alsdann sind verloren alle seine Anschläge.“

Trotz des eindrucksvollen Grabmals der Agnes von der Schleiden wird der evangelische Kirchen- und Totenhof für die „Hessenzeit“ recht drastisch beschrieben: als einer, der „gar wüste liegt und in keinem Zaun gehalten und verwahret wird wider das unvernünftige Viehe, so mit seinem Wühlen denselben leichtlich verderben kann.“

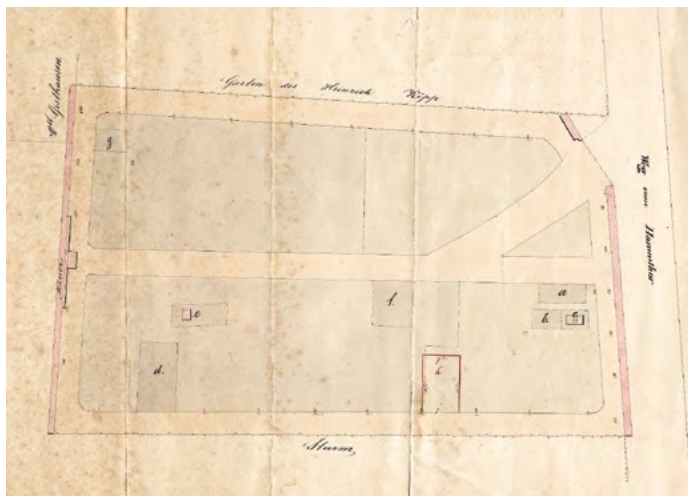
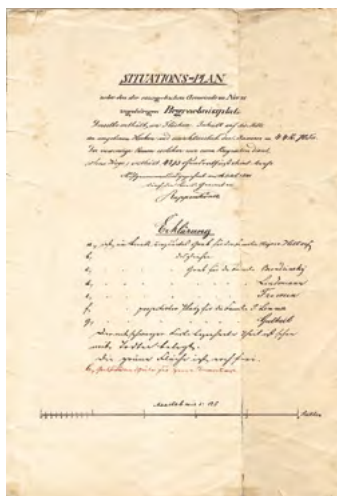
Über die nächsten 150 Jahre bis um das Jahr 1800 wird von keinen offiziellen Beerdigungen berichtet. Danach aber wird das Areal der heutigen Christuskirche wieder als evangelische Begräbnisstätte genutzt.



Evangelische Fabrikanten, welche aus dem Herzogtum Berg (in der Nähe des heutigen Wuppertal) eingewandert waren, hatten unter französischer Herrschaft 1804 die Erlaubnis erhalten, für sich und ihre Arbeiter eine evangelische Gemeinde zu gründen. Neben Taufen und Hochzeiten in der ersten evangelischen Kirche am Glockhammer werden auch Beerdigungen durchgeführt. Die erste uns bekannte ist die von Johann August Morbotter am 28. Februar 1806.

Im Archiv der Evangelischen Gemeinde von Neuss findet sich ein Plan von 1841 des damaligen Friedhofs. Er liegt zwischen den „Gärten des Heinrich Köpp“ und dem „Weg vom Hammthor“, auf dem heutigen Gelände der Christuskirche. In dem Plan werden u.a. die Grabstätten der folgenden Familien benannt: Heltorf, Bronsindky, Lindemann, Frowein, Lemmer, Gutheil, Bremenkamp. Von Herrn Diederich Bremenkamp wissen wir, dass er zu den Gründungsmitgliedern der Neusser Gemeinde am Nikolaustage des Jahres 1804 gehörte.





### Der Lageplan von 1841

Als ab 1898 der Bau einer neuen Kirche energisch vorangetrieben wird, kommt als zukünftiger Standort aus Kostengründen einzig und allein der gemeindeeigene Friedhof am Hamtor in Frage. Im Archiv der Gemeinde finden sich hinsichtlich dieser Planungen Anfragen besorgter Bürger, die ‚wenigstens‘ ihre Grabsteine retten wollten.

Bereits vor dieser Entscheidung für die Errichtung der Kirche an dieser Stelle werden die Grabstätten der Neusser Evangelischen Gemeinde auf den Kommunalfriedhof an der Rheydter Straße verlegt.

Auf dem Teil A des heutigen Friedhofes im südlichen Bereich werden nun die evangelischen Gemeindeglieder beerdigt. Für ihren Pfarrer Friedrich Wilhelm Leendertz lässt das Presbyterium dort nach dessen Tod 1877 eine 4,5 m hohe Gedächtnissäule errichten. Damit erhält die Gemeinde einen Begräbnisplatz, wo 1968 Wilhelm Fernau, später auch seine Ehefrau und im Jahre 2000 Horst Klein, zwei ihrer markanten Seelsorger aus der jüngeren Geschichte, ihre letzte Ruhestätte finden.

Grabstätte der Pfarrer (Zugang vom Glehner Weg)



Evangelische  
Christen-  
Kirche  
gründete  
in Nenns

Dialekt  
Herrn Klein  
Pastor  
1855-1897  
geb. 12.3.1855  
gest. 12.11.1897

Friedr. Wilh.  
Leendert  
Harrer  
1855-1897  
geb. 25. Apr. 1855  
gest. 28. Okt. 1897

ALLES LIND IN ALLEN CHRISTUS  
PARRER WILHELM FERNAU  
\*18.10.1904 + 20.3.1968  
USA FERNAU  
\*14.8.1902 + 28.1.1998

So geliebtes in der Erde  
die Sie lieben und lieben  
die Sie lieben und lieben

## Die alte Gemeinde

- Anfänge evangelischen Lebens in Neuss um 1520 – 1627 119  
    Sieben Prediger und eine „heimliche Gemeinde“
- Die hessische Soldatengemeinde von 1642 – 1651 125  
    Gottesdienste in St. Quirin und Marienberg

## Die neue Gemeinde

- Gesuch und Schenkung* 127
- Die Gründung der Evangelischen Gemeinde zu Neuss 1804 – 1809 129  
    *6.12. 1804; Einigung und Einweihung*
- Die Gemeinde und ihre Pfarrer 1809 – 1963
1. Johann Georg Clausen 1809 – 1819 137  
    Des Pfarrers Pflichten und die Finanznot der Gemeinde
2. Johann Peter Melsbach 1819 – 1829 141  
    Eine Kollekte und ein Testament
3. Carl Heinrich Engelbert von Oven 1830 – 1833 145  
    Schulstreit und Beförderung
4. Carl Winand Pütz 1833 – 1841 149  
    „Kungelei“? und eine neue Wahlordnung
5. Wilhelm von Eicken 1841 – 1844 153  
    Ein nur kurzes Intermezzo
6. Friedrich Wilhelm Leendertz 1844 – 1877 156  
    „Für immer“ in Neuss
7. Heinrich Wilhelm Hermanns 1877 – 1907 162  
    Und „vor“ der Christuskirche?
8. Kurt Karl Bredo 1907 – 1947 167  
    Zwischen Frieden und Krieg
9. Wilhelm Fernau 1947 – 1968 178  
    Wachstum, Geburtstag und Teilung der Gemeinde

## Die Teilung der Gemeinde

12. 9. 1963: Gründe, Beschluss sowie ein neues Band 186

Volker Lelittko, Jürgen Keuper

## Auszüge aus der Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde zu Neuss

**Von ihren reformatorischen Anfängen um 1520,  
über die hessische Soldatengemeinde ab 1642,  
ihrer Gründung in der Franzosenzeit 1804  
bis zum Teilungsbeschluss 1963**

Nach Karl Tücking<sup>1</sup> im Jahr 1900 unternimmt es Pfarrer Kurt Karl Bredo<sup>2</sup> 77jährig, ein Jahr vor seinem Tode, als Zweiter, eine Geschichte der alten und der neuen Evangelischen Gemeinde Neuss zu schreiben: 1956, zum 150. Jahrestag des Bestehens der Gemeinde. Sie beginnt wie folgt:

„Evangelisches Gemeindeleben in Neuß und Umgegend begegnet uns in dreifacher geschichtlicher Erscheinung: im Zeitalter der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts, im letzten Drittel des Dreißigjährigen Krieges und seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, der Franzosenzeit.“<sup>3</sup>

Diese drei Phasen lassen sich in wenigen Sätzen erzählen:

So ist überliefert, dass sich erstmalig zwischen 1520 bis 1527 Bürger evangelischen Bekenntnisses in Neuss befanden. 1584 aber sind die Mitglieder der Gemeinde teils ausgewiesen oder „im Herrn entschlafen“, ihr Prediger ist vom Stadtrat mit Gefängnis und Ausweisung bedroht.<sup>4</sup>

Eine zweite, knapp 10jährige Zeit gemeindlichen Lebens beginnt 1642. Am Ausgang des Dreißigjährigen Krieges besetzen hessische, protestantische Truppen einer Kriegsentschädigung wegen Neuss. Für die Soldaten finden in Marienberg und St. Quirin evangelische Gottesdienste statt. Nach deren Abzug am 2. Juli 1651 geht diese Episode zu Ende.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts gibt es wieder evangelisches Gemeindeleben. Davon zeugt ein im Herbst 1802 an die französische Regionalregierung in Aachen gerichtetes Gesuch zur Gründung einer evangelischen Gemeinde.

Die Genehmigung dafür erfolgt am 2. Dezember 1804, die Einweihung der vormals katholischen Klosterkirche als erster evangelischen Kirche am 26. Januar 1806.

Hundert Jahre später feiert die Evangelische Gemeinde Neuss am 26. September 1906 ihren ersten Gottesdienst in der neu errichteten Christuskirche.

Die Marienberg-  
kirche  
am Glockhammer

Zum 1. Januar 1964 teilt sich die Evangelische Gemeinde Neuss - 157 Jahre, 11 Monate und 7 Tage genau nach dem ersten Gottesdienst in der Kirche Marienberg.



Die Kirche am Glockhammer  
(Einheitsblatt von H. Kollmann)



Die Kirche des Klosters Marienberg, die die erste Kirche der evgl. Gemeinde wurde.  
(Detail aus einer Lithographie von Stadtsesseln aus dem Jahre 1800)



## Die „alte“ Gemeinde

### Anfänge evangelischen Lebens in Neuss um 1520 – 1627

Der Sang der „wittenbergisch Nachtigall“ (Hans Sachs)<sup>5</sup> wird mit dem Prediger Peter Fliesteden (Flysteden) früh auch in Neuss gehört. Als reformatorischer Prediger wirkt er in den Jahren 1520 bis 1527 wohl zunächst in der Nachbarschaft seines Geburtsortes an den Ufern der Erft. Eine nicht näher bestimm- bare Anzahl Neusser Bürger nahm offenbar von ihm beeinflusst seine reformierte<sup>6</sup> Lehre an. Anhänger der Täuferbewegung<sup>7</sup> aber begehrten 1530 vergebens Einlass in die Stadt.<sup>8</sup>

Inzwischen bemüht sich der Erzbischof von Köln, Hermann von Wied, um Reformen im Erzbistum. Während er zunächst zwischen katholi- schen und protestantischen Anhängern vermittelt, neigt er schließlich mehr und mehr einem protestantischen Standpunkt zu und erteilt dem Straßburger Reformator Martin Butzer und auch Philipp Melanchthon aus Wittenberg den Auftrag zu einem Reformationsentwurf der Kölni- schen Kirchenordnung. Dieser erscheint 1543 unter Benutzung Nürn- berger, Kasseler und der Straßburger Kirchenordnungen.

Im Dezember 1545 berichtet das Domkapitel dem päpstlichen Nuntius zu Köln, dass die „Vierundzwanziger“, ein Gremium von Gemeinde- vertretern, über den Kopf des Neusser Rates hinweg Abgesandte zu Hermann von Wied geschickt und gebeten hätten, ihnen lutherische Prediger zu senden.<sup>9</sup>

Die „Vierundzwanziger“ hatten ihre Bitte mit der Haltung des Neusser Rates begründet, der „Euer kurfürstlichen Gnaden christlicher Re- formation große Abschreckung und Verachtung“<sup>10</sup> entgegense- tze. Daraufhin erschien Hermann von Wied am 21. Juni 1546 mit seinen Räten in Neuss und entschied im ersten Paragraphen eines vornehm- lich politische Punkte umfassenden Vergleiches

*„daß in dieser unser Stadt durch gottselige und getreue Praedikanten, welche wir zu jeder Zeit, so es nötig, genügend examinieren und anweisen wollen, das Wort Gottes rein, klar, und unvermischt mit menschlicher Lehre, in der Stadt und auf den Plätzen, wie wir das ordnen werden, gelehrt und gepredigt, die hochwürdigen Sakramente nach der Einsetzung Christi denjenigen, so ihrer begehren und dazu zugelassen sind ausgespendet, die Zeremonien und alle Kirchenübungen verständlich und dermaßen, daß die Gemeinde Unseres Herrn Jesu Christi dadurch wirklich erbauet und gebessert werde, angerichtet werden sollen.“<sup>11</sup>*

Um die reformatorischen Kräfte in der Stadt gegenüber der kompromisslosen Haltung der katholischen Ratsmehrheit zu schützen, setzt Hermann von Wied jeweils sechs neue Schöffen und Ratsherren in den 28köpfigen Rat ein.<sup>12</sup>

1546 kann so vor evangelischen Bürgern in der Neusser Pfarrkirche St. Quirin der Prädikant Johannes Praetorius predigen.<sup>13</sup> Hermann von Wied indes ist bereits auf Grund seiner reformatorischen Bemühungen seit April vom Papste exkommuniziert und abgesetzt und entsagt am 25. Februar 1547 seiner Würde.<sup>14</sup> Der Reformationsversuch Hermann von Wieds ist fehlgeschlagen.<sup>15</sup> Ob und in welcher Form sich nach 1547 ein evangelisches Gemeindeleben vollzogen hat, lässt sich aus den dürftigen Quellen nicht erfassen.<sup>16</sup>

In den folgenden zwei Jahrzehnten herrscht in Neuss in politischer und vor allem kirchlicher Hinsicht ein ausgesprochener Schwebezustand. Die reformatorischem Gedankengut zuneigende Ratsminorität scheint in der Bürgerschaft ausreichenden Rückhalt besessen zu haben und kann sich mindestens bis gegen Ende der 1560er Jahre halten.

Doch die Situation verschärft sich für evangelische Bürger. Gemäß dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 gilt die Festlegung „cuius regio, eius religio:“ („Wem das Land gehört, dessen Religion bestimmt er“). Da Neuss dem Erzbistum Köln angehört, haben sämtliche Einwohner katholischen Glaubens zu sein. Das Auswandern in protestantische Gebiete jedoch wird ihnen gestattet.

Dennoch ziehen um das Jahr 1565 verstärkt niederländische Flüchtlinge reformierten Bekenntnisses nach Neuss. Dadurch sehen sich die „Vierundzwanziger“ genötigt, im April desselben Jahres dem Rat der Stadt mitzuteilen, dass sie den Aufenthalt etlicher Täufer und fünf oder sechs „ungewontlicher predicanten“ nicht zu dulden gedächten.<sup>17</sup>

Das Gründungsdatum der ersten reformierten Pfarrei Neuss ist zwischen 1569 und 1572 zu suchen.<sup>18</sup> Die Pfarrei könnte zunächst in Form einer, wie sie sich selbst nannte, „heimlichen Gemeinde“ bestanden haben. Werden doch zwei Neusser Bürgermeister, Dr. Heinrich Reck und Peter Mengwasser, von erzbischöflichen Kommissaren mit dem Vorwurf konfrontiert, „religionsverdächtige“ Personen in der Stadt zu dulden, heimliche Zusammenkünfte mit Predigten in ihren Häusern zu veranstalten und mit ihrer calvinischen Lehre die Bürger anzustecken.<sup>19</sup>

Die Gemeinde Neuss schließt sich mit den zwölf Gemeinden Bedburg- Reifferscheidt, Wevelinghoven, Kaster, Bergheim, Rödingen, Hemmerden, Niederlützingen, Grevenbroich, Rommerskirchen, Niederembt, Kirchherten und Königshofen zur sogenannten „Neußer Classe“ zusammen. Sie hält zwischen 1571–1585 22 Versammlungen ab.<sup>20</sup> Von weiteren Aktivitäten scheint nichts bekannt, außer dass die Gemeinde bis 1586 in den Kölner Konsistorialbeschlüssen und Jülicher Synodenprotokollen genannt wird .

Sechs Prediger sind in diesen Jahren von 1573–1586 zugleich in Düsseldorf und Neuss tätig: 1573 beginnt Conrad Tietz seinen Dienst, 1575 Johann Soop. 1578 predigt Wilhelm Stranso, 1579 Christopherus Fesser, 1582 bis 1585 Peter Niedern; ihm folgt in jenem Jahre Peter Öttgens.

Der rasch folgende Wechsel der Prediger ist wohl begründet in der mangelnden Attraktivität des Berufes. Die Gemeinde war klein und lebte als „heimliche Gemeinde“ in ständiger Gefährdung.<sup>21</sup>

Zwei weitere Ereignisse bestätigen diese Einschätzung der Lage: Als 1576 der Pfarrer der „Brabender“, der niederländischen Gemeinde in Köln, den Auftrag erhält, sich nach Neuss zu begeben, ergeht recht

bald an ihn, einen weiteren Prediger sowie an 26 „fremde auswärtige religionspersonen“, die Aufforderung, die Stadt zu verlassen.<sup>22</sup>

Zum andern wird die Lage der Gemeinde aufs äußerste gefährdet durch die Ereignisse des Kölnischen oder auch Truchsessischen Krieges. In dessen Folge erobert Alexander Farnese, Herzog von Parma und katholischer Statthalter in den spanischen Niederlanden, am 25. Juli 1586 Neuss. Dabei kommt der reformierte Prediger Christophorus Fesser zu Tode; seine Leiche wird aus einem Fenster gehängt und dann verbrannt. Gleichfalls wird der größte Teil der Stadt mitsamt dem Münster ein Raub der Flammen.<sup>23</sup>

Nach 1586 kennen wir keinen evangelischen Pfarrer, weder für Neuss allein, noch in Verbindung mit anderen Gemeinden. Wir wissen von Gottesdiensten in Düsseldorf sowie von Taufen und Hochzeiten in Wevelinghoven. Beerdigungen wird wohl ein auswärtiger Pfarrer vorgenommen haben.

Eine evangelische Gemeinde Neuss wird auch in keinen Synodalprotokollen mehr erwähnt, wohl Zeichen einer geringen Größe, mangelnder Organisation, auf jeden Fall reduzierter Bedeutung. Ein weiterer Grund dafür könnte sein, dass die der Stadt 1590 aufgezwungene Polizeiordnung vorsah, dass neu aufgenommene Bürger sich mit ihrer Familie zur katholischen Religion zu bekennen hatten. Maßnahmen gegen bereits Anwesende unterblieben zumeist. Dabei mag eine Rolle gespielt haben, dass sie relativ unauffällig waren und wirtschaftlich Bedeutung erlangt hatten

Trotz der bisher genannten widrigen Umstände, kann man davon ausgehen, dass zwischen 1595 und 1615 annähernd 100 Protestanten in Neuss leben, was etwa 2 ½ Prozent der Gesamtbevölkerung entsprach.<sup>24</sup> Namentlich bekannt sind 40 Nichtkatholiken, von denen ein Dutzend etwa das Bürgerrecht erworben hatten. Aus Randerath, Wassenberg, Wittgenstein, Mettmann und Jüchen waren sie zugezogen, doch auch ansässig vor 1586. Sie waren Weinhändler, Pächter städtischer Mühlen, auch Kuchenbäcker, Büchschmiede oder Tresenmacher, sie waren Pulvermacher, Kannengießer oder Färber, so wie auch Weber, Sägenschnneider und Gerber.

und morgens abends, bei Sonnen  
schin, sey mit den sonstigen  
und andern, zur Nacht hin  
Inmessen

ijale

Jtem den 9. August. In b. Einleif  
Eure. Ex. Durchs. Wiltien Wiltien  
wegen verpflanzung. Ende an man  
hinein, sub. Amstad

iii de

Jtem den selben Tage, Johann  
Wiltien, Johann Delt. h. h. h. h. h.  
Dundten, Wiltien, Wiltien, Wiltien  
Dundten Wiltien, Wiltien, Wiltien  
Dundten Wiltien, Wiltien, Wiltien  
Dundten Wiltien, Wiltien, Wiltien

ij de

Jtem den 11. August. Volant  
Wiltien, Wiltien, Wiltien, Wiltien  
Wiltien, Wiltien, Wiltien, Wiltien

j de

Jtem den 12. August. In b.  
Einleif. H. h. h. h. h. h. h. h. h. h.  
is Regularem interm. Das ist  
in Eure. von dem Ja. 1610. 1611.  
Lith. b. h. h. h. h. h. h. h. h. h. h.

Quinta La. ij de ij ad.

Dokument über die Ausweisung von Reformierten aus Neuss im August 1611

Doch der Druck auf die Nichtkatholiken nimmt weiter zu. Daher verlässt man die Stadt oder konvertiert, wie man aus den Jahren 1597, 1608 und 1619 weiß. Manche jedoch bleiben, so auch zwei protestantische Weinhändler, die allem Anschein nach eng mit der Sebastianusbruderschaft verbunden sind und so wohl unter ‚katholischem‘ Schutz stehen. Gleichfalls verleiht auch eine längere Anwesenheit in der Stadt größere Sicherheit.

Dann aber lassen sich im Jahr 1615 die Jesuiten in Neuss nieder. Damit ist das Ende der kleinen „heimlichen“ evangelischen Gemeinde in Neuss endgültig besiegelt.

Gerade in den ersten Jahren ihres Aufenthaltes in Neuss sehen die „Väter der Gesellschaft Jesu“ eine besondere Aufgabe darin, „Abweichler“ zum katholischen Glauben zurückzuführen.

In einem Ultimatum vom 19. März 1619 befiehlt der Rat der Stadt Neuss den anwesenden Protestanten, sich entweder bis Sonntag Trinitatis, dem 26. Mai, zur katholischen Kirche zu bekennen oder die Stadt zu verlassen; sechs von 13 Personen konvertieren am 27. Mai.<sup>25</sup> Am 23. Oktober 1620 wird in Neuss erneut beschlossen: Reformierte, Lutheraner sowie Wiedertäufer sollen die Stadt verlassen. Und nochmals am 18. Juni 1624 sieht sich Kurfürst Ferdinand erneut dazu veranlasst, an die Behandlung von Nichtkatholiken in der Gerichts- und Polizeiordnung zu erinnern. Zu dieser Zeit weilen noch Arnold Schohmecher, Dietrich Kannengießer und Dietrich Velbereider in den Mauern der Stadt. Schließlich werden im Jahr 1627 noch fünf Personen evangelischen Bekenntnisses in Neuss namentlich erwähnt.

## Die hessische Soldatengemeinde von 1642 – 1651

Fast 25 Jahre schon verwüstet der Dreißigjährige Krieg Deutschland; da wird Ende Januar 1642 die Stadt Neuss von französischen und weimarischen Truppen unter dem Kommando des französischen Generals Comte de Guébriant und von hessischen Truppen unter dem Befehl des Generalleutnants Graf von Eberstein besetzt. Die Franzosen ziehen im Herbst des Jahres wieder ab, die hessische Einlagerung jedoch sollte fast zehn Jahre, bis zum 2. Juli 1651 andauern.

Gleich Coesfeld und Neuhaus ist so auch Neuss im Westfälischen Frieden 1648 „Pfandstadt“ für hessische Kriegsentschädigungen in Höhe von 600.000 Reichstalern geworden, die von den Erzbischöfen von Köln und Mainz, den Bischöfen Münsters und Paderborns sowie der Abtei Fulda eingefordert werden.

Da dem hessischen Heer Soldaten reformierten und lutherischen Bekenntnisses angehören, hat für die Garnison evangelischer Gottesdienst gehalten zu werden. Auch einige evangelische Familien, welche in früheren Jahren die Stadt verlassen hatten, sind nun wieder zurückgekehrt und beginnen, ein neues Gemeindeleben aufzubauen.<sup>26</sup>

Zunächst kann nach einer Vereinbarung mit der Äbtissin von St. Quirin dort nach dem katholischen Stiftsgottesdienst ein reformierter Gottesdienst gefeiert werden. Dieser muss jedoch nach einer Auseinandersetzung zwischen dem katholischen Befehlshaber der französischen Truppen in Neuss und der evangelischen Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen bereits im Sommer 1642 wieder eingestellt werden, um indes ab März 1644 erneut in St. Quirin wieder stattzufinden.<sup>27</sup>

Am 14. Juni 1643 wird der lutherischen evangelischen Gemeinde der hessischen Garnison das Kloster Marienberg, die spätere Gründungskirche der Evangelischen Gemeinde zu Neuss, als künftiger Ort ihrer Gottesdienste übergeben.

In dessen Kirche hält Johannes Sebastianus Hoffmann Gottesdienste ab. Ihn bezahlen etliche hundert Offiziere und Mannschaften durch Kollekten.

Er scheint äußerst verständig zu sein, verkehrt wohl ohne jeglichen Eifer mit den reformierten Predigern der Kolonie und ist beliebt bei den Soldaten. So empfiehlt die reformierte hessische Visitation, den „Lutheraner“ zu dulden.

Am letzten Christtag 1644 zählt die Gemeinde an die 250 Kommunikanten, darunter vier oder fünf Bürger.<sup>28</sup> Bis 1646 predigt der reformierte Nikolaus Brullius (Brüll oder Brill) aus dem Limburgischen in Holland. Bereits 1643 steht ihm Johann Fislerius (Fisseler) aus der Kurpfalz zur Seite, welcher bis 1651 in Neuss bleibt.

Und weil sie so zunächst zu zweien sind, bis Brullius des rauhen Soldatenvolkes wegen 1646 um eine Versetzung nach Schloß Bedburg bittet, wird für gut und ratsam angesehen, dass sie zur größeren Erbauung ihrer Gemeinde des Sonntags neben der Kinderkatechese auch eine Vesperpredigt halten und den „Catechismum wohl erklären sollen“.<sup>29</sup>

Die „Soldatengemeinde“ erhält einen „Cöster, so in der Kirch aufwartet.“<sup>30</sup> Zwei Diakone verwalten die Almosen, ein Presbyterium wird gewählt. Der hessische Schulmeister Adam Braun unterrichtet 64 Kinder.

Die reformierte evangelische Schule ist recht klein; dies gilt auch für den evangelischen Kirchen- und Totenhof. Dieser Friedhof liegt vor dem Hamtor an der Stelle des späteren Friedhofes, auf dem nach 250 Jahren schließlich die Christuskirche errichtet werden sollte.

Am 2. Juli 1651 verlassen die hessischen Truppen Neuss. Damit endet auch die Zeit einer evangelischen Gemeinde in Neuss.

Als sichtbares Zeugnis der „Hessenzeit“ steht heute noch in dem Vorraum der Christuskirche die Grabplatte der wohladelgeborenen Agnes von der Schleiden, gestorben am 12. März 1650 als Ehefrau des P.de Cluyt, fürstlich hessischen Obristleutnants zu Fuß und Kommandanten zu Neuss. (siehe Seite 111).



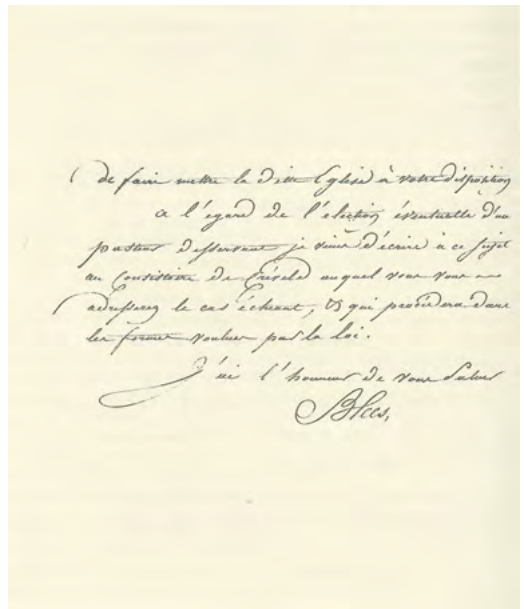
## Die „neue“ Gemeinde 1804 – 1963

Erst in der sogenannten „Franzosenzeit“ zu Anfang des 19. Jahrhunderts bildet sich in Neuss erneut eine protestantische Zivilgemeinde. 1794 ist Neuss durch französische Revolutionstruppen besetzt worden, 1797 fällt im Frieden von Campoformio das linke Rheinufer, mit diesem auch Neuss, Frankreich zu.<sup>31</sup>

Aufgrund der Aufhebung der Zollvergünstigungen für das Herzogtum Berg steigt ab 1802 in Neuss die Einwanderungszahl bergisch-märkischer evangelischer Fabrikanten und Arbeiter sprunghaft an. So leitet im Herbst 1802 der Neusser Bürgermeister Jordans auf das Gesuch der Bandfabrikanten Büniger & Barten eine Eingabe an den Präfekten Méchin in Aachen ein zur Genehmigung einer evangelischen Gemeindegründung in der Stadt und bittet um Erlaubnis für die evangelische Religionsausübung.<sup>32</sup> „Zu diesem Zweck halte ich für am besten geeignet die kleine Kirche des ehemaligen Ordens vom Hl. Michael.“<sup>33</sup>

Im Mai 1804 ersucht der Staatsrat und spätere Kulturminister Portalis den katholischen Bürgermeister Jordans, ihm eine Namensliste der in Neuss lebenden Protestanten einzureichen. Sie enthält die Namen von 33 evangelischen Christen, darunter acht Familien und sieben Einzelpersonen<sup>34</sup>. Eine Mitarbeiterliste Neusser Betriebe 1804 indes führt 208 evangelische Personen auf, von welchen 155 Personen ständig in Neuss beschäftigt sind.<sup>35</sup>

Da am 9. Juli 1802 auf Beschluss der französischen Regierung die katholischen Klöster in Neuss mit Ausnahme des Klosters der Alexianer geschlossen worden waren, kann am 2. Dezember 1804 schließlich der Unterpräfekt von Krefeld, Blees, dem Neusser Friedensrichter Theodor Peltzer die kaiserliche Verfügung der Schenkung der Kapelle des Klosters Marienberg mitteilen.



Das französische Original lautet in der Übersetzung:

„Roerdepartement Cultus Nr.63

Crefeld, den 21. Frimaire Jahr 13 (der französischen Revolutionsära: 2.12. 1804)

Der Unterpraefekt des Arrondissement (Bezirks) Crefeld.

An die Herren reformierten Protestanten zu Neuß

Meine Herren! Nachdem Seine Kaiserliche Majestät durch sein Dekret vom 18. Brumaire Sie mit der Consistorialkirche zu Crefeld vereinigt und die Kirche des Klosters Marienberg zur Ausübung Ihres Cultus bestimmt haben, habe ich die Ehre, Sie von dieser Entscheidung in Kenntnis zu setzen mit dem Bemerken, daß der Herr Präfekt den Domänendirektor angewiesen hat, die genannte Kirche zu Ihrer Verfügung zu stellen.

Betreffs der eventuellen Wahl eines Pfarrverwesers habe ich dieserhalb soeben an das Crefelder Consistorium geschrieben, an das Sie sich gegebenenfalls wenden zu wenden haben, und das in den durch das Gesetz gewollten Formen verfahren wird.

Schenkungsurkunde

Ich habe die Ehre, Sie zu begrüßen. Blees.<sup>36</sup>

## Die Gründung der Evangelischen Gemeinde zu Neuss (1804 – 1809)

Als diese Schenkungsurkunde in Neuss eintrifft, war eine evangelische Gemeinde noch nicht formell gegründet, wie Carl-Heinz Peter in seiner Schrift über die Anfangsjahre der Evangelischen Gemeinde in Neuss (1804 – 1841) bemerkt.<sup>37</sup>

Diese Gründung erfolgt am 6. Dezember 1804 in einem Neusser Fabrikraum durch 34 Familienväter lutherischer und reformierter Konfession. Zunächst wird beschlossen, Dankadressen an Napoleon, den Präfekten Méchin, den Unterpräfekten Jordans und Präfekturrat Rethel zu richten. Sodann wird ein geschäftsführender Vorstand gewählt, welcher aus je zwei reformierten und zwei lutherischen Vertretern besteht. Dieser Vorstand hatte nun das Lokalkonsistorium Krefeld zu kontaktieren hinsichtlich des Beginns und der Durchführung der Gottesdienste sowie der Berufung des Predigers und des Schullehrers.

Zur Durchführung der umfangreichen Renovierungsarbeiten der Kirche wird ein Bauausschuss gebildet. Kassenleiter und Sekretär werden gewählt, und es wird beschlossen, in den Fabriken unter den Arbeitern wöchentliche „Beilagen“ (Kollekten) durchzuführen sowie „sich über die Mittel zu berathschlagen, wie die nöthigen Fonds zur Einrichtung der Kirche, als Gehälter und so weiter, am besten und leichtesten angeschafft werden könnten“. Nach Verlesung und Genehmigung wird die Niederschrift von allen Teilnehmern unterzeichnet. Die des Schreibens Unkundigen geben ihr Merkzeichen.<sup>38</sup>

**Die evangelische Kirchengemeinde Neuss ist so gegründet.**

Der geschäftsführende Vorstand ist zunächst durchaus unter paritätischen Gesichtspunkten gebildet worden; Bau- und Finanzangelegenheiten jedoch, sowie die Schriftführung liegen allein in den Händen der Reformierten. Die Sorge der Lutheraner wegen möglicher konfessioneller Benachteiligung ist bereits im Gründungsprotokoll dokumentiert.

Dem Ratschlag des Präsidenten Heilmann entsprechend bilden die Neusser reformierten Christen ein reformiertes Konsistorium. Es setzt sich aus sechs Ältesten zusammen.

Da der Kirchof am Münster auf französisches Geheiß geschlossen wird, entsteht für die katholische Gemeinde ein neuer Friedhof vor den Mauern der Stadt am Niedertor; evangelische Bürger der Stadt werden von nun an am Hamtor an der Straße nach Büttgen bestattet. Eine lebende Hecke bildet bis 1811 dessen provisorische Begrenzung.

Die Renovierung der Kirche und die Beschaffung der dazu nötigen Mittel wird vorangetrieben. Sechs Jahre hat das Kloster Marienberg als Magazin gedient; jegliches Holz der Ausstattung war im Laufe der Zeit verfeuert worden. Nur nackte Wände und Steinfußböden finden die neuen Besitzer vor.

Bei einer Sammlung kommen 563 Reichstaler (1689 frs) zusammen, die zu zwei Dritteln von Fabrikanten und Kaufleuten, zu einem Drittel von Einzelnen oder durch Sammlungen in den Betrieben aufgebracht werden. Der Neusser Schreinermeister Dahlhausen fertigt für die Kirche zwei Konsistorialbänke mit Türen an, die links und rechts die Längsseite des um eine Stufe erhöhten Chorraumes einnehmen. Einige Gemeindemitglieder lassen sich private Bänke anfertigen und aufstellen. Der Abendmahlstisch wird vom späteren 1. Pfarrer der Gemeinde Clausen als zu groß empfunden und im Jahre 1810 durch einen kleineren ersetzt.<sup>39</sup> Dieser Altar wird 96 Jahre später der neue Altar der Christuskirche.

Auch für Orgel und Glocken wird gesorgt. Laut Vertrag vom 18. 3. 1805 hatte der Neusser Orgelbaumeister Schauten eine Orgel für 500 Reichstaler zu liefern.<sup>40</sup>

Im gleichen Jahr übergibt der Fabrikant Johann Friedrich Bredt aus Barmen der Gemeinde zwei Glocken, die kleinere stellt er der Gemeinde in Rechnung, die größere aber schenkt er ihr.<sup>41</sup> Erst Jahre später, am 10. April 1819, stiftet A.H.W. von Pronedsinski, geborene Freyin

von Hanstein, für die Kirche ein Kreuz, an dem „unser Heiland und Erlöser leidend abgebildet ist.“<sup>42</sup>

Indessen weigern sich die Neusser Reformierten gemeinsam mit den zahlenmäßig stärkeren Lutheranern die Kirche in Marienberg in Gebrauch zu nehmen.<sup>43</sup>

Die reformierte Krefelder Konsistorialkirche vermittelt in dieser Auseinandersetzung am 19.11.1805. Daraufhin wird ein gemeinsamer protestantischer Kirchenvorstand bestimmt. Es heißt dazu:

*„Da dieser aber eigentlich nicht mit geistlichen, sondern mit kirchlichen Gegenständen sich zu befaßen hat, so kann er aus Gliedern beyder Confessionen und da die Kirche gemeinschaftlich ist, so soll auch fernerhin ihr Vorstand aus einer gleichen Anzahl von Gliedern byder Confessionen bestehen.“<sup>44</sup>*

Inzwischen sind damit alle Voraussetzungen für die Einweihung der Kirche erfüllt: Reformierte und Lutheraner haben sich geeinigt, das baufällige Türmchen auf dem Kirchendach ist gesichert und die Orgel fertiggestellt. Dennoch aber verschiebt sich der Termin.

Denn Napoleon hat am 2. Dezember 1805 in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz über die Koalition der Russen unter Alexander I. und der Österreicher unter Franz I. gesiegt, und so haben auch die Spitzen der Neusser Behörden am 12. Januar 1806 in St. Quirin eine Siegesfeier, ein Hochamt mit Tedeum, abzuhalten.

14 Tage später, am 26. Januar 1806, wird die Kirche am Glockhammer dann endlich eingeweiht. Dem voran geht ein gemeinsames Mittagessen, an welchem von kirchlicher Seite teilnehmen: zwei Vertreter des Krefelder Lokalkonsistoriums, die Mitglieder des Kirchenvorstandes, ferner der reformierte Pfarrer Heilmann, der die Einweihungsliturgie vornehmen soll, sowie der lutherische Pfarrer Bruch aus Köln, der hernach zur Predigt bestimmt ist. Der katholische Pfarrer Poll gesellt sich hinzu, und von staatlicher Seite aus kommen der Unterpräfekt Jordans, Bürgermeister Carroux sowie zwei Beigeordnete.

G e s ä n g e

zur

Einweihungsfeier

der

gemeinschaftlich = protestantischen Kirche

zu Neuß.

---

Den <sup>26</sup> 12ten Januar 1806.

---

---

Köln, gedruckt bei Th. F. Schriart.

## Die Einweihung

Nach Beendigung des Mahles begibt man sich in einem Zuge zur Kirche. Ein jeder erhält dort ein 10 x 15 cm kleines, achtseitiges Büchlein.<sup>45</sup> Es enthält die „Gesänge zur Einweihungsfeier der gemeinschaftlich ~ protestantischen Kirche zu Neuß. Den 12ten Januar 1806.“

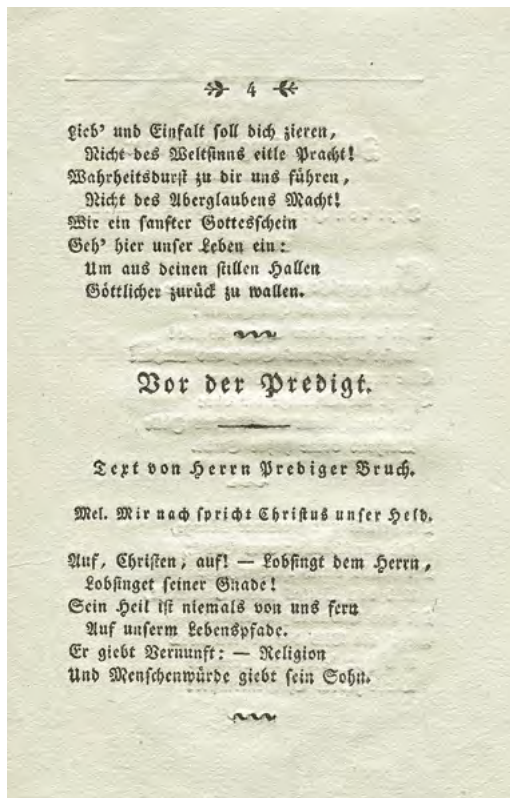
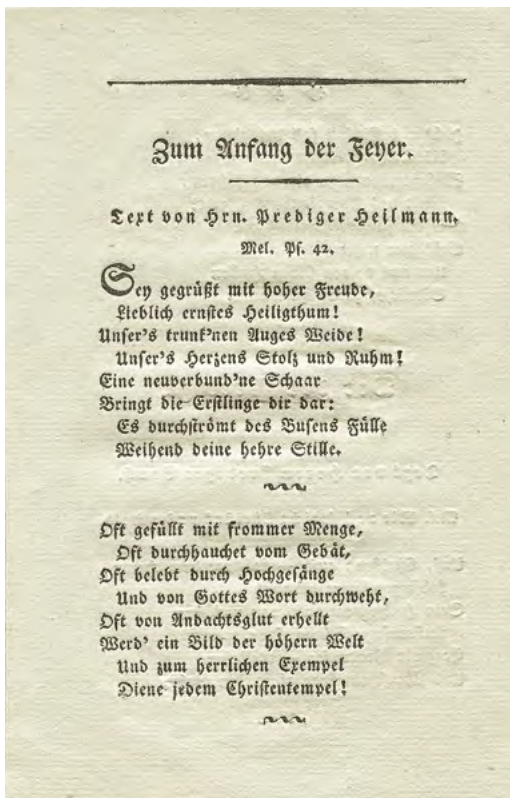
Per Hand ist das Datum auf den 26. Januar korrigiert.

Fünf Lieder schreiben die Pfarrer Heilmann und Bruch:

*„Sei begrüßt mit hoher Freude, / lieblich ernstes Heiligthum“,* so beginnt Heilmanns Eingangslied. Und es endet: *„Wie ein sanfter Gottesschein/ Geh' hier unser Leben ein;/ Um aus deinen stillen Hallen / Göttlicher zurück zu wallen“.* Das zweite Lied verfasst Bruch: *„Auf, Christen, auf!- Lobsingt dem Herrn,/ Lobsinget seiner Gnade! (...) Er giebt Vernunft-Religion/ Und Menschenwürde giebt sein Sohn!“* Und weiter: *„Es lerne Weisheit hier vom Herrn,/ Wer Sittlichkeit bekennet!“*

Sodann predigt Pfarrer Bruch über Römer 14,16-19.<sup>46</sup>

Als „Schatz“ sei der evangelischen Gemeinde zunächst das Gebäude der Kirche geschenkt worden. Darüber hinaus sei ein „Schatz“ aber auch: „Toleranz“, die durch das französische Edikt erstmals herbeigeführte Glaubensfreiheit in Neuss. Im Sinne einer „erhöhten Sittlichkeit“ sei nun mit der Freiheit des Glaubens und der Religionsausübung nicht schon ein Ziel erreicht, vielmehr habe sie nützlich zu werden in „Erhaltung der Reinheit der Religion“ und der „Verstärkung ihrer wohlthätigen Wirksamkeit auf das menschliche Herz“. Bruch endet: *„O meine Theuersten! Welch eine Seligkeit würde es aber seyn, wenn wir alle, auf höherer oder niederer Stufe religiöser Aufklärung und Bildung stehend, dennoch Hand in Hand, Stärkere und Schwächere miteinander die Wege des Lebens wandelten in Frieden, und mit Rechtschaffenheit angethan, einst vor dem einen Richterstuhl erscheinen, vor welchem alle, alle stehen werden!“*<sup>47</sup>



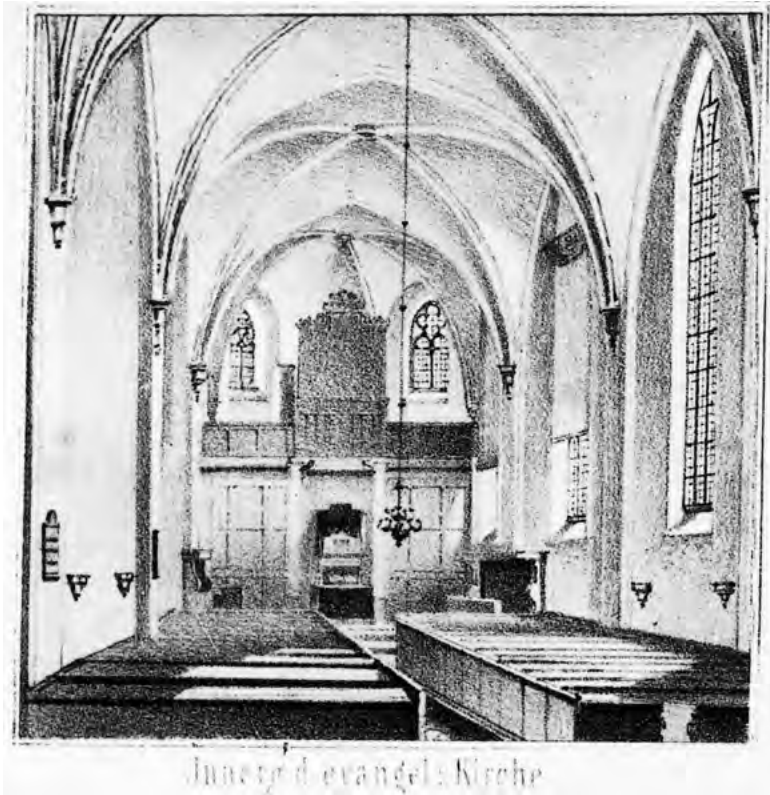
Liedtexte der Pfarrer  
Heilmann und  
Bruch

Nach der Melodie „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ wird nun  
gesungen:

*„Geweih't, geweih't ist nun die Staete/ Zu deinem Ruhm, o Vater, Dir! Be-  
stimmt zum Lehren, zum Gebaete/ Stand sie auch eh'mals<sup>48</sup> offen hier./  
Noch einmahl sieht sie nun geweih't/ Dir, Herr, für jede Folgezeit!“*

Den „Beschuß der Feier“ bildet nun wiederum ein Lied von Heilmann:  
*„Die heil'ge Weihe ist vollbracht/ Vertrauet deiner Lieb' und Macht/ O  
Gott! die Friedenshütte./ Der hohen Rührung Schauer bebt/ Der Ahn-  
dung leise Daem' rung webt/ Im sinnenden Gemueth:/ Kraeftig, heim-  
lich/ Spielt ein Wehen lichter Hoehen/ Um die Geister---/ Nahe ist der  
große Meister!“*





Marienbergkirche  
im 19. Jahrhundert

*In dunk'le Fernen schaut dein Blick;/ Auch dieses Heilighthums Geschick/  
Liegt klar vor ihm entfaltet/Doch sey's, daß auch die Huette bricht./  
Wenn nur des Meisters Kraft und Licht/Im freyen Schaffen waltet/  
Dann ringt- schwebt- dringt/Immer höher- immer näher/Deiner Helle,/  
Was entsprang aus Deiner Quelle".*

Pfarrer Bruch predigt auch am Sonntag nach der Einweihung. Da die junge Neusser Gemeinde jedoch noch keinen eigenen Pfarrer hat, bleibt sie auf auswärtige Gastprediger angewiesen. Ob es somit regelmäßig Gottesdienste geben konnte, ist nicht bekannt.

Einen Tag vor der Einweihung, am 25. Januar 1806, sind bereits im Hause des Ältesten Feldhaus die beiden Kinder Friederike Heimbeck und Christina Wilhelmina Troost getauft worden. Der Tod eines ersten Gemeindegliedes wird vermerkt: 28. Februar 1806 Johann August

Morbötter. Und im Oktober 1806 werden die ersten Trauungen vollzogen: Engelbert Drescher mit Anna Katharina Otto und Johann Jakob Troost mit Johanne Friederike Wilhelmine Steller.

Ein Pfarrhaus indes muss noch gefunden werden und mit ihm der dazugehörige Pfarrer. Lutherische Vertreter der evangelischen Gemeinde reichen im Dezember 1806 ein Gesuch ein, von der Stadt unentgeltlich ein Haus nebst Garten zu erhalten. Ein gutes Jahr später im Januar 1808 bescheidet Bürgermeister Carroux diese Bitte zunächst abschlägig.

Für die anstehende Pfarrwahl wird zwischen Lutheranern und Reformierten ein Kompromiss gefunden. Am 3. Januar 1808 einigt sich das „vereinigte Konsistorium der hiesigen Protestantischen Gemeinden“, die Konfession des zukünftigen Pfarrers per Los bestimmen zu lassen: „zufolge dieser Vereinbarung, welche beiderseits angenommen wurde, schritte man zum Loose; es entschied: daß der erste Pastor der hiesigen protestantischen Gemeinde ein Lutherischer seyn sollte.“<sup>49</sup> Der nachfolgende Pfarrer würde so ein Reformierter werden, der nächste wieder ein Lutherischer.

Die Folgen dieses Kompromisses zeigen sich noch bis ins Jahr 1817 im liturgischen Vollzug der Abendmahlsfeier: den Reformierten reicht der Pfarrer das gebrochene Brot, den Lutheranern die Hostie.<sup>50</sup>

## Die Gemeinde und ihre Pfarrer – 1809 bis 1963

### Johann Georg Clausen (1809 – 1819)

Angesichts der erstmaligen Besetzung der Pfarrstelle ist den Verantwortlichen der Gemeinde klar, dass diese Stelle nicht gerade attraktiv ist. Für das Pfarrgehalt werden vom französischen Staat 1000 Reichstaler garantiert, die Gemeinde bringt 200 Reichstaler auf. Damit den Lebensunterhalt abzusichern, wird allgemein als zu gering angesehen. So ist der Neusser Kirchenvorstand zunächst heilfroh, als der Direktor des Kollegiums Venlo, Professor Gottfried Heinrich Neubert, nach einer zur Zufriedenheit der Gemeinde erfolgten Probepredigt am 10. Sonntag nach Trinitatis sich bereit erklärt, einem Rufe nach Neuss zu folgen. Durch ihre Unterschrift bestätigt die Gemeinde die Vorwahl.

Just einen Sonntag nach Neubert, am 11. Sonntag nach Trinitatis, predigt aufgrund einer bereits längeren Vereinbarung der lutherische Pfarrer von Ratingen, Johann Georg Clausen, in der Kirche Marienberg: *„welcher letzterer weit mehr Beyfall als der erstere erhielt, so daß der Kirchenvorstand, überredet von den meisten Gliedern der Gemeinde, nicht umhin durfte, den Herrn Clausen an die Seite von Herrn Neubert der Gemeinde bey Einsammlung der Stimmen vorzuschlagen“*.<sup>51</sup>

Clausen wird am 31. August 1808 gewählt; am 19. Oktober bestätigt Kaiser Napoleon dessen Wahl in St. Cloud. Der neue Pfarrer leistet am 1. Dezember 1808 vor dem Neusser Bürgermeister Carroux seinen Eid auf die französische Verfassung.

Kurz vor Weihnachten wird für Clausen die Wohnung des Neusser Bürgers Rosellen auf dem Glockhammer angemietet. Die Wohnung besteht aus fünf Zimmern, einem Alkoven und der Hälfte eines Kellers. Da der Umzug von Ratingen nach Neuss in dieser Jahreszeit so beschwerlich war, dass Möbel nur in geringem Umfang über den Rhein

transportiert werden konnten, schenken die Mitglieder des Kirchenvorstandes der Pfarrerrfamilie einen Schrank, einen großen und einen kleinen Tisch, sechs Stühle und zwei Öfen. Für diese besorgt die Gemeinde Holzscheite.

Am 5. Januar 1809 wird Johann Georg Clausen durch den Notablen und ein weiteres Mitglied des Kirchenvorstandes in Ratingen abgeholt. Nach Überquerung des Rheines warten auf Neusser Seite zwei Kutschen, welche bis spätestens fünf Uhr durch das Hessor die Stadt erreichen sollen. Begleitet werden sie von den Kirchenratsmitgliedern Baron von Lohausen und Kaspar Wilhelm Feldhaus zu Pferde. Am Wege warten die Gemeindemitglieder.

Am Vorabend seiner Einführung wird der „Vertrag des Predigers Joh. Georg Clausen mit dem vereinigten protestantischen Kirchenrath zu Neuß“ abgeschlossen.<sup>52</sup> Zu den Einzelpflichten Clausens gehörte es, neben den sonntäglichen Vormittagsgottesdiensten auch nachmittags Gottesdienste durchzuführen, in welchen zwischen Ostern und Michaelis statt der Predigt eine Katechismuslehre gehalten wird. Mindestens zwei Privatkatechisationen in der Woche hat Clausen abzuhalten. Das hl. Abendmahl wird an 4 Sonntagen im Jahr gefeiert: an Weihnachten und Ostern, am Sonntag nach Johannis und am Sonntag nach Michaelis. Jedes Gemeindemitglied ist vom Pfarrer wenigstens einmal im Jahr zu besuchen,<sup>53</sup> sowie Kranke, „die seinen Besuch begehren.“ Konfirmierten Verstorbenen wird am Sonntag nach ihrem Tode eine Gedächtnispredigt gehalten. Wer jedoch zweimal wegen eines notorisch irreligiösen und immoralischen Lebenswandels vergebens von dem Kirchenrat ermahnt worden war, dessen Würde derart nicht gedacht werden.<sup>54</sup>

Am 8. Januar 1809 führt Pfarrer Bruch aus Köln Clausen in die Neusser Gemeinde ein. Dieser predigt über 2. Korinther 7,10.

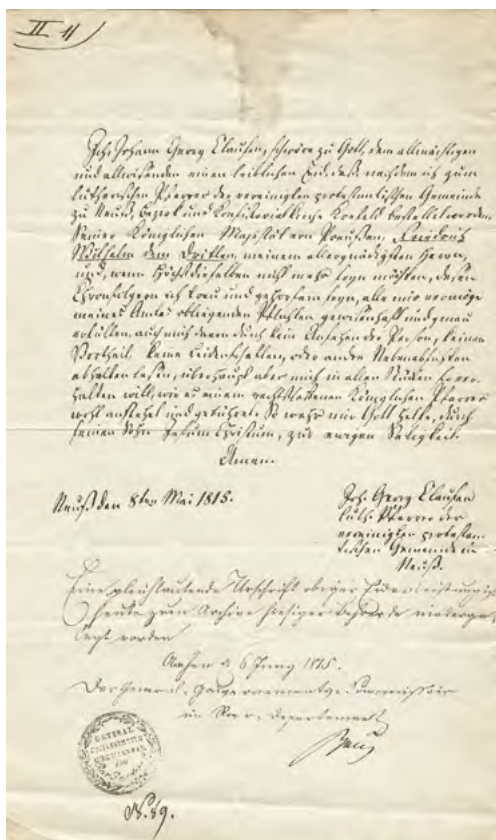
Bald schon wird der Gemeinde durch das Ehepaar Carstanjen ein erstes vollständiges Abendmahlsgerät geschenkt, bestehend aus zinnernem Kelch nebst Patene<sup>55</sup> und zinnernem Brotkasten.

Erlaß. ziv. Rechtsmitt. Nr. 8. 8. Jan. 1809 II  
 56 Sprach und Lieder von Gott, der Vater, und unsern Herrn  
 Jesu Christo, Amen!  
 Wie ist es so freundlich dieser Tag, wenn Gebethen,  
 an Wespel in dieser Vereinigten evangelischen Geistlichen-  
 gemeine; ein Herz der mein Jesus, eingestrichelt wird,  
 und Wespel uns auf einmahl in diese Jesus Christus sei-  
 ligen Hellen einträumlich versammelt! - Wie schön ist  
 ein, fröhlich Wende, und bei einem eben so freundlichen Ge-  
 schick, zu Jesus der Herrn Wort mehr so schön, wie  
 | jetzt von dein Jesus! - - Was schön, in Gebethen  
 Wie setzt in diesen dein Jesus der Gesungenen un-  
 gesammelt, was schön, das ich sie erachtet, und fröhlich  
 der gelungener Wenden, fröhlich der Gesungenen fröhlich  
 Wende, ein fröhlich Wende! - Was einem jeden Wende  
 Jesus an Jesus haben Wende, das ich sie einmahl, einmahl  
 Wende, einmahl Wende, einmahl, die so einmahl, so einmahl,  
 so einmahl Wende einmahl Wende; das ich sie einmahl  
 Wende, aber Wende einmahl, in allen Wende einmahl  
 einmahl Wende einmahl Wende; Was ich einmahl einmahl.

Predigt von Pfarrer Bruch

Am 12. Oktober des Jahres schlägt Clausen der Gemeinde folgendes Siegel vor: „Eine aufgeschlagene Bibel, über der sich zwei Hände vereinigen mit dem Bibelspruch Joh 15, 17 : „Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet“ und der Umschrift: „Siegel des vereinigt–protestantischen Kirchenraths Neuß. 26. Jan. 1806“.<sup>56</sup> So wurde es beschlossen .

Zu Beginn ihres Entstehens verfügt die evangelische Gemeinde kaum über Geldmittel. Sie besitzt weder Fonds noch Einnahmen aus Grundeigentum und älteren Stiftungen. Eine allgemeine Kirchenkollekte wird allen deutschsprachigen Kirchen Frankreichs untersagt, eben-



Clausens Eid auf den König von Preußen, Friedrich Wilhelm III.

so eine Kollekte zur Schaffung eines Fonds; wohlhabende Bürger von Neuss hatten bereits kreditiert. 1809 wird dennoch eine Kollektenbrief- bzw. die „Liebesbrief“-aktion der Kirchenratsmitglieder begonnen, gerichtet sowohl an evangelische Gemeinden im Düsseldorfer Raum als „Töchter der Mutter Neuss“, als auch an bekannte evangelische Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens am rechten Rheinufer.<sup>57</sup>

Auch die Bänke der Kirche Marienberg werden verpachtet. Sie müssen dazu jedoch zunächst von ihren Besitzern erworben werden. Der Ertrag bleibt so also äußerst mäßig.

Schlecht ist es auch mit der evangelischen Schule bestellt, die am 5. Januar 1812 eröffnet wird. Als der zweite Lehrer Peter Thamerus aus finanzieller Not kündigt, lautet der letzte resignative Eintrag in den Protokollen der Schule: „Mit dem heutigen Tage wurde daher geschlossen, und die Schule ging zum Leidwese derer, die so viel dafür gethan hatten, gänzlich ein, nachdem sie 2 Jahre und 2 Monate bestanden hatte.“<sup>58</sup>

Im Folge der preußischen Erhebung gegen die französische Herrschaft leistet Clausen am 8. Mai 1813 einen „Eid auf die Königliche Majestät von Preußen, Friedrich Wilhelm dem dritten, meinem allergnädigsten Herren.“<sup>59</sup>

Das Ende der französischen Besetzung kündigt sich an. Nach der Niederlage Napoleons spricht der Wiener Kongress am 8. Februar 1815 Preußen die Rheinprovinz zu.

Zum 300. Jubiläum des Reformationstages am 31. Oktober 1817 lässt sich die Evangelische Gemeinde zu Neuss ein kleineres Siegel anfertigen, dessen Bild ein Kreuz in einem Glorienschein darstellt, mit der

Unterschrift 31. Oktober 1817. Auf die nunmehr vollständige Vereinigung von Lutheranern und Reformierten in Neuss verweist dessen Umschrift: „Vereinig-*evangelische* Gemeinde zu Neuß“.<sup>60</sup>

Aber auch die vereinigte Gemeinde ist nicht mehr imstande, Pfarrer Clausen den bisher gezahlten jährlichen Gehaltszuschuß von 200 Reichstalern zu zahlen. Das Gesuch einer allgemeinen Kollekte in Preußen zu Gunsten der Neusser Gemeinde wird abgelehnt. Clausen, dessen finanzielle Situation sich immer schwieriger gestaltet, erhält lediglich von der Regierung einen einmaligen Zuschuß für das Teuerungsjahr 1817 in Höhe von 52 Reichstalern, 12 Silbergroschen und 3 Pfennigen.<sup>61</sup> Als auch 1818 der Zuschuss nicht höher ausfällt, beginnt Clausen, sich um eine neue Pfarrstelle zu bewerben.

Am 25. Februar 1819 schließlich macht Clausen dem Kirchenvorstand der Gemeinde Neuss bekannt, dass er auf Empfehlung des Preußischen Ministeriums für Geistliche-, Schul- und Medizinalangelegenheiten von der Königlichen Regierung in Trier zum Pfarrer von Thalfang im Hunsrück ernannt worden ist.

Gleichzeitig empfiehlt er dem Kirchenrat den Kandidaten Peter Melsbach in Krefeld zu seinem Nachfolger.

## **Johann Peter Melsbach (1819- 1829)**

Der Kandidat Melsbach hält am 7. März 1819 seine Probepredigt, und der scheidende Pfarrer Clausen berichtet am 12. März: „Der Kandidat entledigte sich dieses Auftrages auf eine solche Weise, daß nicht bloß der Kirchenvorstand, sondern auch die ganze Gemeinde vollkommen zufrieden war, und ersterer den Beschluß faßte, keine Concurrenz zu veranlassen“.<sup>62</sup>

Doch Tage zuvor, am 4. März 1819, hatte der Bürgermeister der Stadt Neuss, Herr Momm, gegenüber der preußischen Bezirksregierung in



Vertrag zwischen  
Johann Peter  
Melsbach und dem  
Presbyterium aus  
dem Jahre 1819 mit  
dem Gemeindesiegel

daß außer den Kapitalschulden,– sie hat wie England die Gläubiger in ihrer Mitte, die sie nicht drängen,– selbst in den schweren Probejahren 1814, 1815, 1816 keine Schulden gemacht. Alles ist bezahlt....“<sup>64</sup>

Clausens Eingabe hat Erfolg. Die Regierung in Düsseldorf bestätigt die Wahl des Kandidaten Johann Peter Melsbach zum Pfarrer der Gemeinde. Nur schweren Herzens scheidet Clausen aus seinem Amt. „Wenn nicht seine Familienpflichten es erforderlich machten, so hätte er nie eine Gemeinde, die ihm lieb ist und der Achtung werth, und so einen Ort, wo er auch unter Nichtevangeliſchen so viel Freundschaft genossen, verlassen...“<sup>65</sup>,

heißt es in seinem letzten Schreiben an die Gemeinde. Am 28. April 1819 hält Clausen seine Abschiedspredigt.<sup>66</sup>

Wie Clausen so wird auch Melsbach anlässlich seiner Einführung an der Stadtgrenze abgeholt. Ihm zu Ehren wird in einem Neusser

Düsseldorf zu bedenken gegeben, ob die gesunkene Gemeindemitgliederzahl genug sei, um einen eigenen Prediger zu erhalten und schlägt „die Vereinigung der hiesigen Gemeinde mit einer anderen zunächst gelegenen“ vor, damit „dem Staate das Gehalt des Predigers und der Stadt die bisheran an denselben gezahlten nicht unbedeutenden Zuschüssen erspart werden würden.“<sup>63</sup>

Clausen aber hält dagegen, korrigiert Momms Zahl, verweist auf die Wiederbesetzung der Pfarrstellen der kleineren Gemeinden Ratingen und Kaiserswerth und schließt mit der Feststellung: die Gemeinde „zählt und vereinigt Beamte, Kaufleute und Fabrikanten, lauter gute evangelische Christen, natürlich die einen mehr, die anderen weniger. Die Kirche besuchen sonntäglich 80-100 Personen, Kommunikanten sind 100-140, Katechisanten 40, hat so einig gewählt, so treulich contribuiert,



Restaurant ein Abendessen gegeben, bei dem jeder Teilnehmer seine Rechnung selbst begleicht.<sup>67</sup> Zur Übernachtung ist er im Hause des Ältesten Hecking zu Gast. Am 10. Juni 1819 wird Melsbach ordiniert; er predigt über 1. Timotheus 4,16.

*Die Situation der Gemeinde bleibt angespannt. Angesichts ihrer finanziellen Notlage richtet Superintendent Zillessen am 15. November 1819 einen dringenden und erfolgreichen Hilferuf an die Preußische Regierung. „An eine hochlöbliche, Königliche Regierung, erste Abteilung. Es besteht diese Gemeinde, sie kann, von dem Fürsten der Franzosen während der Herrschaft der Fremden wieder ins dasyn gerufen, zehn Jahre später unter Friedrich Wilhelm nicht untergehen; sie kann sich selbst nicht helfen, ihr muß geholfen werden.“<sup>68</sup>*

König Friedrich Wilhelm III bewilligt für Neuss am 8. Januar 1820 eine „allgemeine Haus- u. Kirchen- Collekte“, welche in ganz Preußen durchgeführt wird. 5525 Taler, 19 Silbergroschen und 3 Pfg werden gesammelt.<sup>69</sup> Zwei Drittel des Ertrages haben allgemein kirchlichen Zwecken zuzukommen, ein Drittel sind für schulische Zwecke bestimmt.

Nun richtet der Kirchenvorstand nach dem 1812 gescheiterten ersten Schulversuch am 25. März 1821 einen offiziellen Antrag an die Bezirksregierung über die Kreissynode betreffs der neuerlichen Errichtung einer Schule. Am 20. August 1821 gibt Pfarrer Melsbach die erfreuliche Entscheidung bekannt, „daß die Gemeinde eine Schule einrichten kann.“<sup>70</sup>

Doch der Weg zur Umsetzung dieser Entscheidung wird lang. Über 11 Jahre hinweg ziehen sich die Bemühungen der Gemeinde hin, in die Stadt, preußische Bezirksregierung und der Kölner Erzbischof verwickelt sind.<sup>71</sup>

Pfarrer Melsbach erlebt zwar nur ein kaum tragbares Provisorium, aber es wird mit dem Unterricht begonnen. Ab 1822 unterrichtet W. Thiel aus Mengede über drei Jahre hinweg in zwei als Schullokal mit Lehrerwohnungen angemieteten Privathäusern. In letzterem jedoch wird



bereits im ersten Jahre des Kontraktes eine Schankwirtschaft eröffnet. Die Stadt Neuss tut sich schwer, nach Auslaufen des Vertrages zum 1. Oktober 1825 ein neues Schullokal zu stellen. Darum schlägt die evangelische Gemeinde vor, auf die Forderung nach einem eigenen Schullokal zu verzichten, wenn der evangelische Lehrer zu der allgemeinen städtischen Schule übergehen kann. Der Kölner Erzbischof, Ferdinand August Graf von Spiegel, jedoch erreicht, dass für die Mädchenschule kein weiterer evangelischer Lehrer eingestellt wird; Thiels faktischer Status gerät so zu dem eines Unterlehrers. Auf die frei gewordene Stelle der Mädchenschule wird 1829 ein katholischer Unterlehrer gewählt; dem Protest des mittlerweile an Tuberkulose erkrankten Pfarrers Melsbach wird nicht stattgegeben.

Er stirbt am 10. November 1829. Seine Barschaft von 100 Talern vermacht er den Armen der Gemeinde.

*„Zehn und ein halbes Jahr war er in dieser Gemeinde ein treuer Botschafter an Christi Statt, in Lehre und leben, wie der Herr es verlangt von denen, die er als Hirten zu seiner Gemeinde sendet. Der Name und das Andenken dieses seines Dieners bleibe in Segen“*,<sup>72</sup> heißt es in der Würdigung des Presbyteriums.

## **Carl Heinrich Engelbert von Oven (1830 – 1833)**

Am 31. März 1830 wählen Kirchenvorstand und Gemeinde aus neun Kandidaten Carl Heinrich Engelbert von Oven zum dritten Pfarrer der Neusser Gemeinde.

1795 in Gelsenkirchen geboren, studierte er in Göttingen und an der 1810 gegründeten Universität Berlins, wurde Pfarrer in Stiepel bei Bochum von 1821–1823 und wechselte dann für sieben Jahre bis 1830 nach Wetter an der Ruhr.

Am 29. Juli 1830 wird er im Gottesdienst der Gemeinde Neuss feierlich eingeführt; er predigt über Apostelgeschichte 10, 42 u. 43.

Er selbst schreibt in der Chronik: *„Es wohnte dieser Predigt eine sehr große Menge Katholiken bei; sowie auch die sämmtliche katholische Geistlichkeit, mit Ausnahme des katholischen Pfarrers Holter, welcher gerade abwesend war, zugegen war. In Bezug auf das Verhältniß der Evangelischen zu den Katholischen hierselbst muß vermerkt werden, daß die Katholiken ungewöhnlich viel freundliche Theilnahme und Wohlwollen an den Tag legten. An dem Tage meiner Abholung waren der Magistrat und alle Honoratioren katholischer Confession in der Stadt zu Wagen und zu Pferde an den Rhein gekommen...“*<sup>73</sup>

Kaum im Amt wird der neue Pfarrer mit der unerfreulichen Schulsituation konfrontiert. Im August 1830 kündigt der des Streites um die Schule müde Schullehrer Thiel. In der Presbyteriumssitzung vom 7. September 1830 favorisiert von Oven die Verselbständigung der evangelischen Schule. Er präzisiert am 3. März 1831 die Forderungen der Gemeinde an die Regierung: 1. ein angemessenes Schullokal, eine ausreichende Lehrerwohnung, fortlaufende Unterhaltung der Schule, Stellung der Lehrmittel, 2. Parität zu dem Jahresgehalt des katholischen Lehrers.<sup>74</sup>

In der Folgezeit muss von Oven drei Mal an seine Eingabe erinnern. Schließlich entscheidet die Regierung am 10. Januar 1832. Der gemeinsame Unterricht katholischer und evangelischer Kinder durch vornehmlich katholische Lehrer habe entsprechend der Allerhöchsten Bestimmung von 1821 aufzuhören. Die evangelische Schule ist wiederherzustellen. Materiell und finanziell ist gemäß den Anträgen der Gemeinde Neuss zu verfahren, d.h. Stellung des Schullokales, der Wohnung für den Lehrer, der Lehrmittel. Ferner 150 Taler Gehalt aus der Stadtkasse und 50 (bzw. 80) Taler aus der Kirchenkasse.<sup>75</sup>

Ende Juli 1832 ernennt die preußische Bezirksregierung auf Wunsch des Neusser Kirchenvorstandes W. Wild zum Leiter der wiederhergestellten evangelischen Schule in Neuss.

Am 2. August wird mit der Witwe W. Gesthausen in der Batteriestraße Sektion A Nr.128 ein Pachtvertrag auf zwölf Jahre für Schulstube und Lehrerwohnung abgeschlossen. Carl-Heinz Peter beschreibt in seiner

26. Lebte Geschichte. Kirchlich-historisch. Fortsetzung.  
 26.  
 1830-1833

3. Carl Heinrich Engelbert von Oven,  
 geboren am 28. Octbr. 1795 zu Gellenswischen  
 im Amte Bochum, in der Grafschaft Mark,  
 folgte dem nachherigen Hofrath Melchior  
 v. d. Aue. Er wurde zuerst im Jahre  
 1821 auf Kiepel, am 21. Sept. in der  
 Grafschaft Mark geweiht, darauf  
 1823 nach Wetter am der Riffe in der  
 Grafschaft Mark, und von da folgte  
 er dem nussfalligen Rufe des höchsten  
 evangelischen Amtes. Am 1. Nov.  
 1830 am 31. März 1830 stalt; am 2.  
 auf am 17. May. Letz. f. mag.  
 nommen und nach erfolgter Bestät.  
 quig von Seiten der protest. Regierung  
 zu Düsseldorf am 28. May. 1830,  
 gefasst die Gottesdienste am 29. July.  
 1830 durch den Herrn Präseskandiden  
 Zellepen zu Wickratherberg mit der  
 Pfarrer Wülping zu Scheidt.

Er gründete zu diesem Orte eine  
 Sch. 10, 42. 43. Namen: Christ. Sch. mit  
 Gott geboren zu gründigen u. zu gründig.  
 1. der Christl. Sch. Gottes zu unserm Gedenken;  
 2. die Wohlthätigk. Sch., die ist christl.  
 Sch.;  
 3. der Glorien, Sch. der wir der Göt.  
 hing. Sch. sind.

Er erregte dieses Verlangen mit sehr großen  
 Mangel an Schülern bei; so auch nach der  
 freundlichen Entschliessung der Sch. mit  
 Auftrage der Wohlthätigen Hofrath  
 Holter, welche gerade überaus viele, zu  
 gegen waren.

Er begab sich auf der Vorführung der  
 Landtags zu der Sch. Sch. Sch.  
 schickte auch sehr schnell wieder, das  
 die Sch. bei dieser Gelegenheit  
 angeordnet wird. Am 1. Sept.  
 1830 und Wollwollen von der Sch.

Eintragung zu  
 Carl Heinrich  
 Engelbert von Oven  
 im Protokollbuch  
 des Presbyteriums  
 der Neusser  
 Evangelischen  
 Gemeinde

Geschichte über die frühen Jahre der Gemeinde den Schulraum so:  
 „Für unsere Begriffe war die Schulstube äußerst klein. Fünf durchgehende Pultbänke für die größeren Schüler füllten sie weitgehend aus. Vor ihnen standen Pultbänke für die Kleinen. An beiden Seiten befand sich ein Gang von 60 cm Breite. Für den Lehrer gab es ein Lehrerpult mit Sessel in einem Raum von 1,50 m Tiefe. Die Bänke der Kinder reichten

*unmittelbar an den Ofen, was für die Nächstsitzenden in der Heizperiode nicht gerade sehr ersprießlich war. In dem Lehrbereich stand noch eine Tafel auf Gestell, und eine weitere war an der Wand angebracht.*"<sup>6</sup>

Am 23. September 1832 wird zum ersten Mal die Wiedereröffnung der evangelischen Schule von der Kanzel abgekündigt; sie wird in den folgenden Jahren bis heute nicht mehr geschlossen werden. Lehrer Wild indes erweist sich als engagierter und fähiger Pädagoge. 35 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung 1867 arbeitet er als Lehrer in Neuss.

In seinem vierjährigen Kampf um die evangelische Schule hatte sich Pfarrer von Oven in einer Weise profiliert, daß er 1833 in die Königliche Regierung als Konsistorialrat berufen wird. Die Neusser Gemeinde lässt ihn nur ungern ziehen. Seine Abschiedspredigt hält von Oven über Apostelgeschichte 20, 31 u. 32, wo es heißt: „Darum seid wach und denket daran, daß ich nicht abgelaßen habe drei Jahre, Tag

Stadtansicht von  
Osten an der  
Hessentorbrücke.  
Stahlstich von 1833



*und Nacht, einen jeglichen mit Tränen zu ermahnen. Und nun, liebe Gemeinde, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiligt werden“.*

1840 wird von Oven für seine Verdienste in den Adelsstand erhoben. Im Alter von 51 Jahren stirbt Karl Heinrich Engelbert von Oven 1846 in Düsseldorf.

### **Carl Winand Pütz (1833– 1841)**

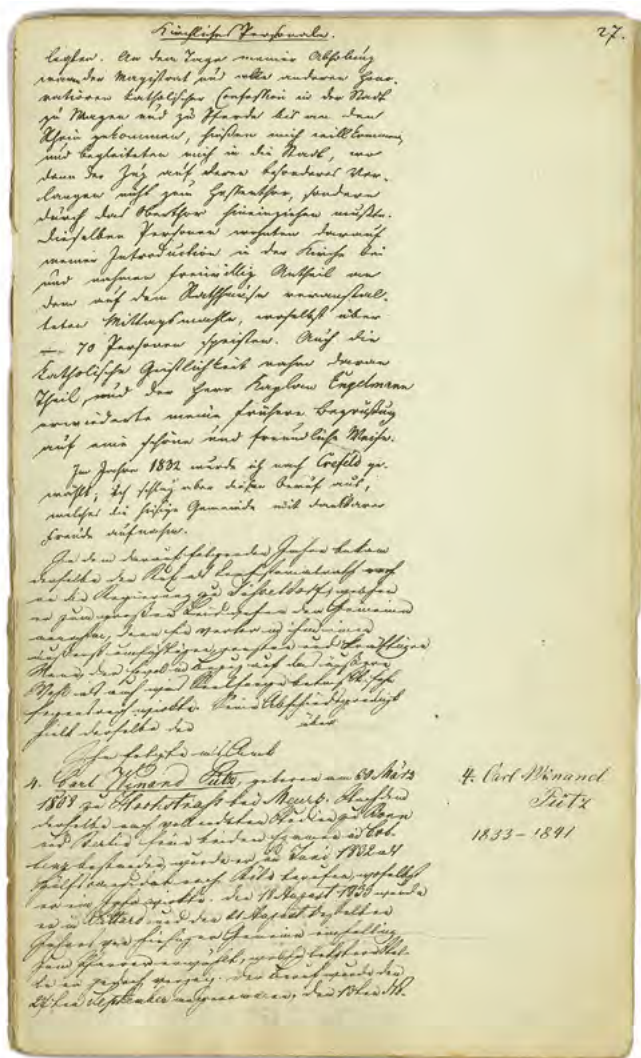
Über die Nachfolge von Ovens werden sich Presbyterium und Gemeinde schnell einig. Carl Winand Pütz aus Hochstraß bei Moers ist sosehr Favorit für die Besetzung der freien Stelle, dass das Presbyterium weitere Kandidaten schlichtweg bewegt, „ihren Antrag zur Erhaltung der Einigkeit und des Friedens zurückzunehmen“.<sup>77</sup>

So erwählt die Gemeinde Carl Winand Pütz am 21. August 1833 in großer Einmütigkeit. Seine Ordination mit der Einführung in das Pfarramt der Gemeinde findet am 13. November 1833 statt. Er predigt über 1. Timotheus 1,12.

Carl Winand Pütz tritt seinen Dienst in Neuss zu einer Zeit an, in der sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland zunehmend verschlechtert. Oft ohne Auskommen, verlassen von 1831 bis 1850 etwa 587.000 Menschen Deutschland und wandern nach Amerika aus.<sup>78</sup>

Die Stadt Neuss sieht sich genötigt, 1832 für alle Bürger eine Kommunalsteuer einzuführen, welche der Unterstützung der Armen dienen soll. Am 18. April 1834 vereinigt sich die evangelische mit der städtischen Armenverwaltung, da die evangelische Gemeinde ihre Bedürftigen aus eigener Kraft allein nicht mehr unterstützen kann.<sup>79</sup>

Innerkirchlich findet am 5. März 1835 mit dem Erlass der rheinisch-westfälischen Kirchenordnung eine wichtige Verfassungsänderung statt, die u.a. die Leitung der Gemeinde betrifft. Danach werden von



Eintragung zu  
 Carl Winand Pütz  
 im Protokollbuch  
 des Presbyteriums  
 der Neusser  
 Evangelischen  
 Gemeinde

den Familienvätern der Gemeinde zunächst sogenannte „Repräsentanten“ bestimmt. Diese haben nun das Presbyterium und den Prediger zu wählen. Am 29. November 1835 stellt das Neusser Presbyterium die Liste der stimmberechtigten Mitglieder der Gemeinde auf. Da sich das Wahlrecht am Steueraufkommen des einzelnen orientierte, waren die Armen der Gemeinde, die aus der städtischen oder der Diakoniekasse unterstützt wurden, nicht wahlberechtigt. Knechte, Mägde und Dienstpersonal aber auch Söhne, welche bei ihren Eltern wohnen und



Ihre Gnade Herr von Pütz, 1910 am künftigen  
Donnerstag den 25<sup>ten</sup> N. Br. seine Abschieds-Rede  
halten. Die fünften kanzelnden Herren werden  
dieser von dem unterzeichneten Kirchen-Rat  
zur Einweisung des Gottesdienstes, welcher im  
Namen des Herrn Vermittlers beginnt, ganz  
angeordnet.

Neuss, den 22<sup>ten</sup> Juli 1841.

Der Kirchen-Rat  
des evangelischen Gemeinde :

H. King  
J. v. Hickenschröder  
P. A. Grawert  
B. Hemminghoff  
L. Kretsch.

Herrn Lemmer von Botschaing, v. d. H.  
„ Weyer, von Cammer  
„ Bürgermeister Lörcher  
„ Herr von Wittwey  
„ Hauptmann Breuer  
„ Hauptmann Müller.

Schreiben des  
Presbyteriums zur  
Abschiedsrede von  
Pfarrer Pütz

deren Geschäft versehen", gelten als „nicht selbständig" und ebenso wenig wahlberechtigt.<sup>80</sup>

So werden am 5. Dezember 1835 schließlich 43 Stimmzettel eingereicht und gemäß der Gemeindegröße von über 300 Mitgliedern 16 Repräsentanten gewählt. Diese wiederum wählen aus ihrem Kreise am 15. Dezember die sieben Presbyter der evangelischen Gemeinde Neuss.<sup>81</sup>

Auch zu dieser Zeit gibt es Probleme der Bausanierung. 1836 ist die innere Längsmauer der Kirche feucht geworden und zeigt Risse. Kreisbaumeister Hermkes schätzt die Kosten auf 363 Taler, zu viel für die arme Gemeinde, die sich daher an die Stadt wendet und um Unterstützung bittet. Durch deren Zuschuss von 200 Talern wird die Kirche Marienberg 1837 renoviert. Während der Bausanierung finden die Gottesdienste in einem Saal des Rathauses statt.<sup>82</sup>

Nach den ersten knapp 40 Jahren des Bestehens der jungen Gemeinde hat sich ihre Zusammensetzung bereits deutlich verändert. Von den Gründern der Gemeinde lebt allein noch Diederich Bremenkamp in Neuss. Noch dazu gehören auch: Gottfried Lehnemann seit 1803, Engelbert Sackermann seit 1804 und seit 1805 Heinrich Sackermann, ferner die Nachkommen der Familien Murnau seit 1804, Grünewald seit 1809 und Braun seit 1816. Gleichfalls seit 1816 gehört auch Friedrich Mickenschreiber der Gemeinde an.<sup>83</sup>

Unvorbereitet trifft die Gemeinde das Ausscheiden ihres Seelsorgers. Am 16. Mai 1841 erklärt Carl Winand Pütz dem Presbyterium der Neusser Gemeinde seinen Rücktritt vom Pfarramt „durch mannigfaltige Gründe bewogen und nach reiflicher Prüfung“. Mit Überraschung und Bedauern reagiert das Presbyterium auf diese Erklärung.

Zur Abschiedsrede des geschätzten Pfarrers im Rahmen eines Gottesdienstes am Sonntag, den 25. Juli, lädt der Kirchenvorstand ausdrücklich 6 Notable der Stadt Neuss ein, gibt Pütz zu Ehren ein Abendessen und ersucht sämtliche Herren und Repräsentanten, daran Anteil zu nehmen.<sup>84</sup>

In der Chronik wird vermerkt: „In Folge dieser unstreitig durch innere Gründe veranlaßten Amtsniederlegung zog sich derselbe am 25. 7. desselben Jahres nach seinem Geburtsort Hochstraß zurück, um daselbst einer landwirtschaftlichen Beschäftigung zu leben.“<sup>85</sup>

## Wilhelm von Eicken (1841– 1844)

Am 24. August 1841 wird Wilhelm von Eicken einstimmig von den fünf anwesenden Presbytern und 16 Repräsentanten zum fünften Pfarrer der Gemeinde gewählt.<sup>86</sup>

Einen Tag später bereits antwortet von Eicken, da er sich „gedrungen“ fühlt, für die auf ihn gefallene Wahl zum Pfarrer seinen „tiefgefühlten Dank“ auszusprechen. Er hat indes auch mitzuteilen, dass es ihm nicht gelungen sei, der mündlichen Aufforderung des Neusser Küsters gemäß einen Kandidaten zur Übernahme der Predigt für den „nächsten Sonntag „ zu finden“, da diese sämtlich durch die versammelte Provinzialsynode in Anspruch genommen seien.<sup>87</sup>

Aus der Berufungsurkunde erfahren wir, was das Presbyterium von seinem neuen Pfarrer erwartet: *Das „theure Evangelium“ sei „rein und lauter und vollständig uns zu verkündigen“;*

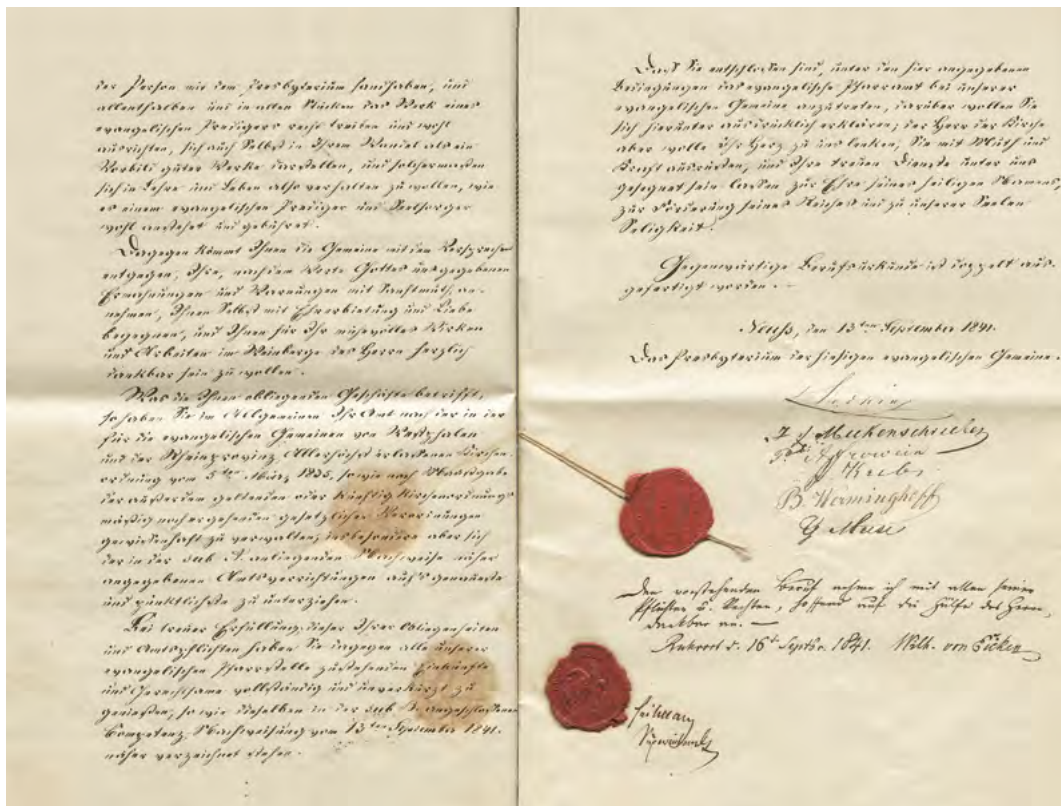
von Eicken solle *„einen Jeglichen unter uns auf den Weg des Heils in Jesu unserem Herrn hinführen“*. Er selbst solle *„ein Vorbild guter Werke“* darstellen und sich in Lehre und Leben *„also verhalten wollen, wie es einem evangelischen Prediger und Seelsorger wohl ansteht und gebühret“*.<sup>88</sup>

Am 4. November 1841 wird Wilhelm von Eicken eingeführt und hält über „Johannis 21, 15-17 seine Antrittspredigt“.<sup>89</sup>

Auch in der Zeit von Pfarrer von Eicken fallen Sanierungsprobleme an. Am 2. Mai 1842 beschließt das Presbyterium nach Aufforderung der „hochlöbl. Regierung“, die Reparatur des Kirchendaches zu bewerkstelligen und darüber Plan und Kostenanschlag einzureichen und einen Sachverständigen „zu Rathe“ zu ziehen.

Am 4. September 1842 verwirft das Presbyterium die Reparatur des alten und beschließt die Errichtung eines neuen Kirchendaches.

Aus dem Gemeindeleben wird am 20. August 1843 im Presbyterium berichtet: *„Der Strumpfwebermeister Schindler hatte den unterzeichneten Pfarrer mit dem Gesuche um ein Darlehen von 5 Thlrn aus der*



Kirchengasse angegangen, um hiermit einen unfertigen Webstuhle gänzlich fertig zu bauen u. durch den Verkauf desselben eine der städtischen Armen- Commission geschuldete Summe von 20 Thlrn (wofür das Presbyterium Garantien geleistet). abzutragen. Es wird für rathsam gehalten, sein Gesuch zu bewilligen u. Gg. Mickenschreiber authorisiert die gewünschten 5 Thlr. gegen Schein ihm. auszuzahlen."<sup>90</sup>

Nach 39 Jahren in der Gemeinde scheidet deren Gründungsmitglied Diederich Bremenkamp am 27. Dezember 1843 aus dem Presbyterium aus.

Berufungsurkunde  
von Wilhelm von  
Eicken aus dem  
Jahre 1841

Nur ein Jahr später muss die Gemeinde unerwartet von ihrem Seelsorger Abschied nehmen.  
Nach nicht einmal zweieinhalbjährigem Dienst in Neuss stirbt Wilhelm von Eicken am 11. März 1844 an Schwindsucht.

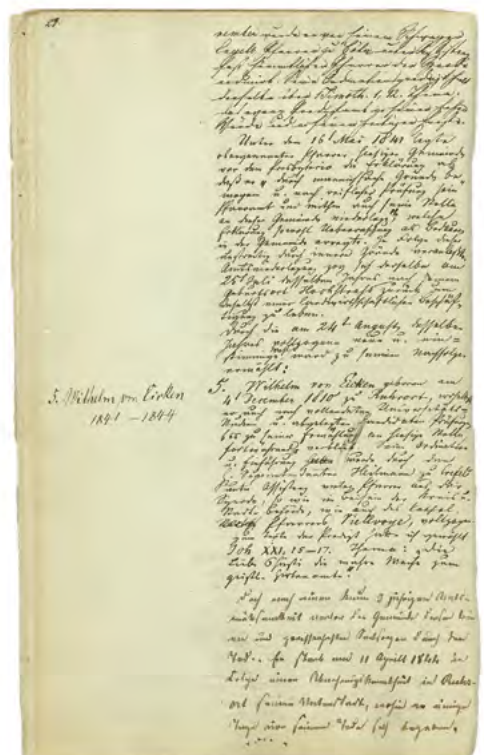
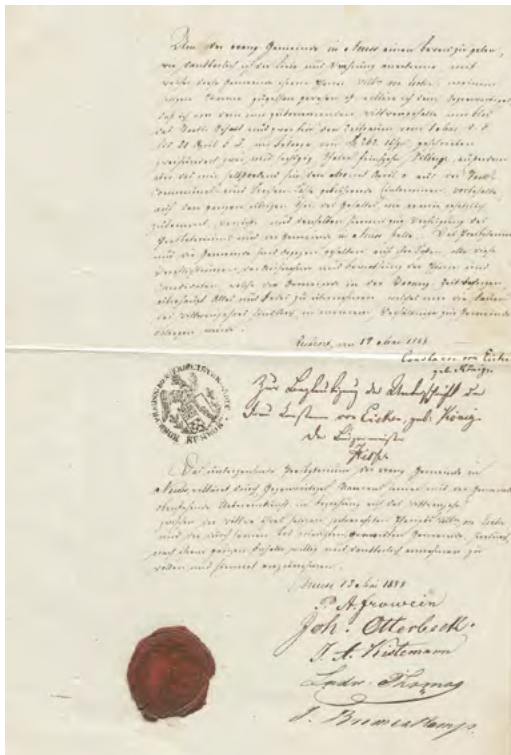
In diesem traurigen Zusammenhang wird auch einmal eine Pfarrfrau erwähnt. Von der Pfarrerswitwe Constanze von Eicken heißt es im Protokoll des Presbyteriums:

„Dankbarlich“ für die Liebe und Verehrung, mit welcher die Gemeinde ihrem Pfarrer zugetan gewesen sei, erklärt die Pfarrerswitwe Constanze von Eicken, daß sie in ihrem Witwenjahr lediglich die ihr zustehenden Staatsbezüge von 262 Thalern und 15 Silbergroschen erhalten möchte. Das ihr „aus der Staats- Communal- und Kirchenkasse gebührende Einkommen“ stellt sie ab Mai des Jahres dem Neusser Presbyterium zur Verfügung mit der Bitte, hiervon die Kosten für Aufnahme und Bewirthung der Pfarrer und auswärtigen Candidaten in der Vacanz zu übernehmen.<sup>91</sup>

Schreiben der  
Witwe, Constanze  
von Eicken, geb.  
König an das  
Presbyterium

Beim Ableben von Eicken zählt die Gemeinde 450 Seelen.<sup>92</sup>

Aus dem  
Protokollbuch des  
Presbyteriums



## Friedrich Wilhelm Leendertz (1844 – 1877)

In 35 Jahren haben in der jungen Gemeinde fünf Pfarrer als Seelsorger gewirkt. Keiner blieb länger als 10 Jahre.

Das ändert sich mit der nächsten Pfarrwahl. Als Friedrich Wilhelm Leendertz am 3. September 1844 29jährig einstimmig zum neuen Pfarrer gewählt wird, kann keiner voraussehen, dass er bis zu seinem Lebensende im Jahre 1877 in der Gemeinde bleiben wird.

Friedrich Wilhelm Leendertz wird am 21. April 1815 in Issum am Niederrhein geboren. Nach seiner Schulzeit studiert er in Bonn und Halle evangelische Theologie.

Seine Ordination und Einführung in die Pfarrstelle der Evangelischen Gemeinde Neuß finden im Dezember 1844 statt. Darüber heißt es im offiziellen Protokoll:

*„Bei der durch den Tod des Pfarrers Hrn von Eicken erledigten ev. Gemeinde zu Neuß trat heute dem 19. Dec. a.o. der von der genannten Gemeinde am 3ten Sept. a.o. einstimmig zu ihrem Pfarrer und von der Kgl. Regierung mit dem 29ten Nov. bestätigten Pfarramts- Candidaten Friedr. Wilhelm Leendertz von Issum sein Amt an (...)*

*Nach Vollendung dieser Handlung hält der zum Pfarrer erwählte und ordinierte Herr Cand, Leendertz über I.Co. IV v. 1+2 seine Ankündigungs- Predigt“.*<sup>93</sup>

*Leendertz quittiert seine 4seitige Berufungsurkunde im „Vertrauen auf Gottes Hilfe und Beistand, und mit Dank gegen die Gemeinde, nimmt (er) vorliegenden Beruf an“.*<sup>94</sup>

Leendertz kommt in eine aufblühende Stadt. Sie wächst in seiner Amtszeit von 9621 Einwohnern im Jahre 1844 auf 16200 im Jahre 1877.<sup>95</sup> Natürlich bleiben katholische Bürger in der absoluten Mehrheit: 1840 stellen sie 8531 Einwohner, die Evangelischen 397, Juden 129. 1880 bilden 1106 Protestanten gegenüber 16.077 Katholiken sowie 319 Juden 6,32% der Neusser Bevölkerung.<sup>96</sup>



bestimme, daß die Zinsen dieser Summe so lange, bis eine neue Kirche gebaut wird, zum Kapitale geschlagen werden sollen.'

Diese letzten Bestimmung ist durch einen eigenhändigen Zusatz des Erblassers abgeändert und lautet derselbe wie folgt:

„3. Das in dem Testamente vom 14. Febr. 1871 vermachte Legat von fünfhundert Thaler zum Neubau einer evangelischen Kirche in Neuß wird dahin abgeändert, daß von diesem Kapital die jährlichen Zinsen zur Erhöhung des Pfarrergehaltes des jeweiligen Pfarrers der evangelischen Kirche in Neuß verwendet werden sollen.“<sup>97</sup>

Einen Bau hat allerdings die Gemeinde durchgeführt. 1861, 55 Jahre nach ihrer Gründung, wird das erste Pfarrhaus der Gemeinde errichtet.

Leider gibt es von Leendertz keine Aufzeichnungen über seine Amtszeit. So wäre es beispielsweise für uns von Interesse zu wissen, wie die evangelische Gemeinde in Neuss in ihrer Minderheitensituation die Zeit des Kulturkampfes<sup>98</sup> seit 1872 zwischen Staat und Katholischer Kirche erlebt hat. Von Leendertz sind uns öffentliche antikatholische Äußerungen jedenfalls nicht bekannt.<sup>99</sup> Was wir von Leendertz als dem sechsten Pfarrer der Neusser Gemeinde und den auf ihn folgenden Hermanns, Bredo sowie Fernau heute noch leicht erreichbar wissen können, verdanken wir den Arbeiten des in Neuss konfirmierten Ludwig Söldner, Pfarrers i. R.<sup>100</sup>

Ein Jahr nach dem Amtsantritt des neuen Pfarrers gibt es im schulischen Bereich deutliche Fortschritte. 1845/46 errichtet die Stadt auf dem Hamtorwall endlich ein Haus für die neue evangelische Elementarschule.<sup>101</sup> Hier wird dann auch der Religionsunterricht für die Jungen der unteren Klassen des Gymnasiums abgehalten. Doch 1849 gibt es eine Unterbrechung, als in dieser Schule auf Grund von Cholera ein Seuchenkrankenhaus eingerichtet wird.

1873 wird die Schule, die mittlerweile von 130 Kindern besucht wird, um eine 2. Klasse erweitert.

Leendertz betätigt sich übrigens selbst auch als Pädagoge. Seit 1854 unterrichtet er an den höheren Klassen des städtischen Gymnasiums.



Die zur damaligen Zeit enge Verbindung von Thron und Altar lässt sich an einer kleinen Begebenheit aufzeigen, mit der die Dienstverpflichtungen des Pfarrers berührt wurden. Am 20. Mai 1850 wird Leendertz veranlasst, *„die Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Friederike Louise Wilhelmine Marianne Charlotte von Preußen, Tochter des Prinzen Albrecht Königliche Hoheit mit dem durchlauchtigsten Erbprinzen Georg zu Sachsen Meiningen, welche am vorigen Sonnabenden den 18ten Mai im Schlosse zu Charlottenburg durch kirchliche Einsegnung stattgefunden am nächsten Sonntage (...) 26ten d.Mts von der Kanzel in angemessener Weise der Gemeinde bekannt zu machen und den Segen des Herrn über diese Verbindung zu erlehen.“*<sup>102</sup>

Einen Höhepunkt im Leben der Gemeinde mit ihrem Pfarrer stellt zweifellos dessen 25jähriges Amtsjubiläum im Jahre 1869 dar. Angekündigt wird dieses Jubiläum mit folgenden Worten:

*„Unser Hochehrwürdiger Herr Pastor Leenderz (sic!, V.L.) wird am 19ten December d.J. sein 25jähriges Amtsjubiläum als Seelsorger der hiesigen evangelischen Gemeinde begehen. Das Presbyterium glaubt den Zustimmungen der Gemeinde zu entsprechen, indem es die Pfarrgenossen einladet, dieses Fest in angemessener Weise zu feiern und dem aller- verehrten Herrn Pfarrer, als Ausdruck der Hochachtung und in dankbarer Anerkennung seiner langjährigen segensreichen Wirksamkeit, ein Ehrengeschenk darzubringen.*

*Die Pfarrgenossen werden dafür hiermit zur gefälligen Einzahlung von Geldbeiträgen zu diesem Ehrengeschenke in die nachfolgende Liste er- gebenst gebeten.*

*Nach geschlossener Liste werden sämtliche Geschenkgeber zusam- menberufen werden, um aus ihrer Mitte ein Fest-Comité zu wählen und über die Ausführung der Fest-Feier und die Wahl des Ehrengeschenk- es weiter zu berathen.*

*Neuß, den 14. Oktober 1869“*<sup>103</sup>

Anlässlich der Festfeier wird nicht nur ein opulentes „Fest-Diner“<sup>104</sup> veranstaltet, sondern auch ein Gedicht vorgetragen:

*„Frisch auf! Frisch auf! So fröhlich hier beisammen  
Sind heute wir vereint!  
Welch' schöner Tag, wie seine Augen stammen,  
Wie hell die Sonn ihm scheint!*

*Den edeln Mann, den heute wir bewirthen,  
Preist uns're Stadt mit Recht,  
Wir ehren ihn als einen treuen Hirten,  
Als frommen Gottesknecht.*

*Doch auch sein Herz, den Freuden allezeit offen  
Liebt Scherz, Geselligkeit,  
Und ist, wo Schmerz und Kummer wen betroffen,  
Zu helfen stets bereit.*

*Wozu noch Lob! wir kennen ihn ja Alle  
Seit vielen Jahren schon,  
Und bringen ihm beim muntern Hörnerschalle  
Ein Hoch im Jubelton.“<sup>105</sup>*

In dem Text dieses Gedichtes wird die ganze Verehrung spürbar, die die Gemeinde ihrem langjährigen Seelsorger entgegenbringt. Noch knapp acht Jahre wird er nach dieser bewegenden Feier seinen Dienst in der Gemeinde tun. Dann aber, im Sommer 1877, erkrankt er schwer. Wenige Wochen später, am 28. Oktober des gleichen Jahres, stirbt Pfarrer Friedrich Wilhelm Leendertz mit 62 Jahren. Am Reformationstag trägt die Gemeinde ihn zu Grabe.

Unser Gutscheiniger Herr Pastor Leendertz  
 wird am 19. December d. J. sein 25 jähriges  
 Amt-Jubiläum als Seelsorger der fünfzig  
 evangelischen Gemeinden befehen.  
 Das Presbyterium dankt den Gutscheinigen  
 der Gemeinde zu entsprechen, indem es die Pfarrer  
 zu essen einladet, dieselbe in angemessener  
 Weise zu feiern und dem allerbarmherzigen  
 Gott, all Anlaß der Gutscheinigen in  
 dankbarer Anerkennung seiner langjährigen  
 sorgsamsten Wirklichkeit, ein Gungestück  
 anzubringen.  
 Die Pfarrer werden daher freundlich  
 eingeladen, sich zu dem Zeitpunkt in der nachfolgenden  
 Liste angegeben gehalten.  
 Das Gungestück wird in der Gemeinde  
 gehalten werden, um  
 sich Ihre Mühe im Fest-Lichte zu wissen  
 und über die Verköstigung der Fest-Gäste  
 und die Kraft der Gungestück weiter zu  
 besorgen.  
 Neuss, den 14. October 1869.  
 Das Presbyterium  
 Hermann Heine, Hilberg  
 Friedrich Gagne, Gagne  
 Ernst Hummelhoff

**Fest-Diner**  
 zu Ehren des 25 jährigen Jubiläums  
 des Herrn  
**Pastor Leendertz.**  
 Neuss, den 19. December 1869.  
**MENU.**  
 Suppe en tortue.  
 Cabiau mit Kartoffeln und Buttersauce.  
 Filet de boeuf, sauce mère aux Champignons.  
 Gebratene Kartoffeln. — Gurken. — Perlwiebeln.  
 Erbsen und Klöschen.  
 Pommersche Gänsebrust.  
 Teiltower Rübchen. — Hammel-Cotolettes.  
 Schmeppen-Pastete.  
 Plump-Pudding.  
 Rumsauce.  
 Welschhuhn, farcirt, mit Truffeln.  
 Salat und Compot.  
 Käse und Butter.  
 Torten und Aufsätze.  
 Dessert.  
 Druck von Heesmann & Co. in Neuss.

33 Jahre ist der Verstorbene seiner Gemeinde treu geblieben, als Prediger, Seelsorger und Lehrer. Als Zeichen ihrer Dankbarkeit errichtet ihm die Gemeinde 1880 ein 4,5 m hohes Grabmal. Die Inschrift der Stele lautet:

„Friedr. Wilh./ Leendertz/ Pfarrer/ 1844 - 1877/ geb. 21. April 1815/ gest. 28. Okt.1877/ Sei getreu bis an den Tod,/ so will ich dir die Krone/ des Lebens geben. Offb. 2.10“. (siehe S. 115)

Ankündigung des Presbyteriums zum Amtsjubiläums von Pfarrer Leendertz

Menükarte zum Fest-Diner

## Heinrich Wilhelm Hermanns (1877 – 1907)

Am 26. August 1877 genehmigt das Presbyterium die Vertretung der durch den Tod von Pfarrer Leendertz vakanten Pfarrstelle durch den Kandidaten für das Pfarramt Heinrich Wilhelm Hermanns.<sup>106</sup> Ein halbes Jahr später, am 7. Februar 1878, wird Hermanns zum 7. Pfarrer der Gemeinde gewählt.



Pfarrer Heinrich Hermanns in seinem Arbeitszimmer

Nach zwei Monaten, am 4. April, findet die feierliche Einführung des neuen Pfarrers statt. In der Einladung des Presbyteriums zum anschließenden Festessen im Rathaussaal heißt es u.a.: „diejenigen Herren, welche an demselben Theil zu nehmen geneigt sind, (werden) ergebenst gebeten, ihre Beteiligung durch Namensunterschrift, erklären zu wollen. Der Preis für das trockene Couvert ist auf 4 Mark festgelegt.“<sup>107</sup>

Wie für seinen Vorgänger wird auch für Pfarrer Hermanns seine erste Stelle die einzige in seinem Leben bleiben. Politisch ist seine Zeit geprägt durch das Wirken Bismarcks und Kaiser Wilhelm II. Die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs ist zugleich begleitet von sozialen Veränderungen und der damit aufbrechenden ‚Sozialen Frage‘. Er erlebt die großspurigen Versprechungen eines Kaisers, der Deutschland ‚herrlichen Zeiten‘ entgegenführen möchte und wird von der Euphorie jener Jahre nicht unberührt geblieben sein.

Neuss ist in die Entwicklungen dieser Zeit natürlich eingebunden wie alle Städte des Deutschen Reichs, doch zeigen sich hier Unterschiede.

Das relativ gut industrialisierte Neuss ist kein Ort stärkerer sozialen Konflikte, so nah und doch so fern dem Ruhrgebiet. Auf wohl „rheinische“ Weise hält die Stadt Distanz zur preußisch dominierten Politik. Durchweg über die gesamte Dauer des Kaiserreichs wählt man hier vornehmlich das „Zentrum“, die kaiserferne, die katholische Partei.<sup>108</sup> Auch die Bevölkerung wächst weniger stürmisch wie beispielsweise in Berlin oder in den Städten des Ruhrreviers. So steigt die Einwohnerzahl in Neuss von 16.200 bei Hermanns Amtsantritt 1877 eher gleichmäßig über 21.304 im Jahr 1887, 26.200 im Jahr 1897 auf 31.340 Einwohner 1906, im Jahr der Einweihung der Christuskirche.<sup>109</sup> Für die evangelische Gemeinde bedeutet dies, dass ihre Gemeindegliederzahl von 875 Mitgliedern im Jahre 1878 über 1.345 Mitglieder 1888 auf 2.981 im Jahre 1910 zunimmt.<sup>110</sup> Damit erreichen die Protestanten einen Anteil von 8% an der Gesamtbevölkerung.<sup>111</sup>

Es wäre für uns gewiss interessant zu wissen, wie die Gemeinde auf die Herausforderungen ihrer Zeit reagiert, wie sie z.Bp. die neuen Gemeindeglieder integriert hat. Aber die einzigen Quellen, die uns vorliegen, sind die Protokollbücher; sie aber sind sehr nüchtern in ihrer Sprache und dokumentieren eher Ereignisse und Beschlüsse sehr alltäglicher Natur.<sup>112</sup>

Dennoch seien ein paar Beschlüsse und Begebenheiten benannt, die doch widerspiegeln, was die Gemeinde bewegt hat:

Am 29. Juli 1878 beschließt das Presbyterium, mittels einer zirkulierenden Liste eine Sammlung durchzuführen, die zwei Zwecken dienen soll:

Einmal soll, wie bereits berichtet, gemeinsam mit der Familie Leendertz für den verstorbenen Pfarrer ein Denkmal errichtet werden als bleibendes Andenken und zur Zierde des ‚Begräbnisplatzes, der der ganzen Gemeinde heilig ist‘. Außerdem soll eine Votivtafel den in dem „glorreichen Kriege von 1870/71“ gefallenen Gemeindegliedern ein bleibendes Andenken sichern.<sup>113</sup>

Wie man mit gesellschaftlichen Problemen umgehen möge, wird aus Visitationsberichten der Gemeinde ersichtlich. Dort wird davon

25jähriges Dienst-  
jubiläum von  
Pfarrer Heinrich  
Hermanns in der  
Marienbergkirche  
im Jahre 1902



gesprachen, „daß die Vergnügungssucht zur Störung der Sonntagsheiligung führt“, und es wird die Forderung erhoben, die Schankstellen zu reduzieren, ferner die Lagerung von Schnaps unter Strafe zu stellen und zudem dem Löhnungstermin keinen arbeitsfreien Tag folgen zu lassen.<sup>114</sup>

Im Kampf für die Sittlichkeit der Menschen wird für die eigene Bücherei gegen die „verderblichen Gemeindebibliotheken“ geworben, und wir lesen dazu in obigem Visitationsbericht, wie mit Freude festgestellt wird, dass diese „ziemlich fleißig benutzt“ wird, kleine Schriften gerne angenommen und „in den Händen auch aufbewahrt“ werden.<sup>115</sup>

Auch um die Fortbildung von Mädchen und jungen Frauen hat man sich offensichtlich bemüht. Das geht aus einem Antwortschreiben von Bürgermeister Tilmann an das Presbyterium vom 20. August 1890 hervor, in dem er mitteilt, dass er die Stadtkasse angewiesen habe, „dem Herrn Pfarrer Hermanns (einen) Zuschuss zu der Errichtung einer Mädchen-Handarbeits- und Fortbildungsschule für die Zeit vom 14. August 1890 bis 31. März 1891.....zu zahlen“.<sup>116</sup>

Das herausragende Ereignis in der Amtszeit von Pfarrer Hermanns aber ist ohne jeden Zweifel die Planung, der Bau und die Einweihung der Christuskirche. Die Überlegungen für eine neue Kirche reichen noch in die Zeit von Pfarrer Leendertz zurück. Wir erinnern uns, dass in dessen Todesjahr die Gemeinde als Vermächtnis von Carl Anton Heinrich Kahlen 500 Taler für einen Kirchenbau erhielt. Nun wird das Vorhaben in die Tat umgesetzt und stolz präsentiert sich der Pfarrer der Gemeinde als Bauherr, aber auch als edler Stifter der Kanzel, womit er seinen eigenen Arbeitsplatz finanziert.

Am 6. September 1904 erfolgt der erste Spatenstich. Bereits am Sonntag Laetare, den 2. April 1905, wird der Grundstein der neuen Kirche gelegt.<sup>117</sup>

Die Bauarbeiten bleiben im Zeitplan des ebenso ehrgeizigen wie fähigen Architekten Moritz Korn.

So kann die Christuskirche am 26. September 1906 mit einem festlichen Gottesdienst eingeweiht werden.

Bei dem anschließenden Festessen im „Rheinischen Hof“ äußert Pfarrer Hermanns seine Freude über ein Zeichen ökumenischer Gemeinschaft, das bei dem Bau der Kirche Berücksichtigung fand, nämlich *„welch' schönes, enges, einmütiges Verhältnis hier zwischen den Konfessionen besteht, und wie das gerade den Gedanken nahe gelegt habe, die*



Pfarrer  
Heinrich Hermanns  
mit  
Gemeindegliedern  
auf der Baustelle der  
Christuskirche an der  
Breite Straße

*Glocken der Christuskirche so herstellen zu lassen, daß sie mit denen der Quirin- und Marienkirche in vollem Einklang ständen. Heute dürfen wir sagen, daß uns dies dank der Kunst des Glockengießers, Herrn Schilling in Apolda, voll und ganz gelungen ist; voll und ganz mischen sich die Glockenklänge der Christuskirche in die der beiden andern Kirchen. Ich habe den Eindruck erhalten, daß, wenn alle Kirchen zusammenläuten, alle dann in völlig harmonischem Einklang über die Stadt erklingen und wir dabei nur den einen Wunsch haben können: „Freude dieser Stadt bedeute ‚Friede sei ihr erst Geläute!‘“<sup>118</sup>*

Lange hat Pfarrer Hermanns an der neuen Kirche nicht mehr gewirkt. Aus gesundheitlichen Gründen verlässt er 58jährig 1907 die Gemeinde und kehrt in seine Heimat nach Hückelhoven zurück. Seiner Gemeinde in Neuss aber bleibt er auch weiterhin verbunden. So stiftet er dieser am 12. Juli 1927 einen neuen Hostienteller, als das silberne Abendmahlsgerät durch Diebstahl verloren gegangen war.

Am 30. Juni 1933 stirbt Heinrich Wilhelm Hermanns im Alter von 84 Jahren in Millich bei Hückelhoven.

Pfarrer Heinrich Hermanns und ein junges Gemeindeglied studieren die Baupläne, im Hintergrund das Modell der Christuskirche





## Kurt Karl Bredo (1907 – 1947)

Nach dem Ausscheiden von Pfarrer Hermanns wird sein Nachfolger schnell gefunden. Es ist der junge Kandidat des Pfarramtes Kurt Karl Bredo, der am 4. März 1906 nach kurzem Intermezzo in Linz am Rhein in Mettmann ordiniert wird. Nach seiner Wahl in Neuss erfolgt seine Einführung als achter Pfarrer der Gemeinde am 14. November 1907.

Kurt Karl Bredo wurde am 1. März 1879 in Mönchengladbach geboren. Auf seine Schulzeit folgte das Studium der Evangelischen Theologie ab 1900 in Erlangen, Halle und Bonn. Seine beiden Examen legte er 1903 und 1905 in Koblenz ab. Dazwischen nahm er am Schullehrerseminar in Rheydt teil; seine Zeit als Vikar absolvierte er in Köln-Kalk.



Die zwei Arbeiten, die er zu seinen Examen vorlegte, tragen die Titel: „Darstellung und Bedeutung der Lehre Schleiermachers von den Eigenschaften Gottes“ sowie „Vergleichung der beiden Schriften: ‚Die Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft‘ von Kant und ‚Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern‘ von Schleiermacher“.

Pastor Bredo im  
Jahre 1953

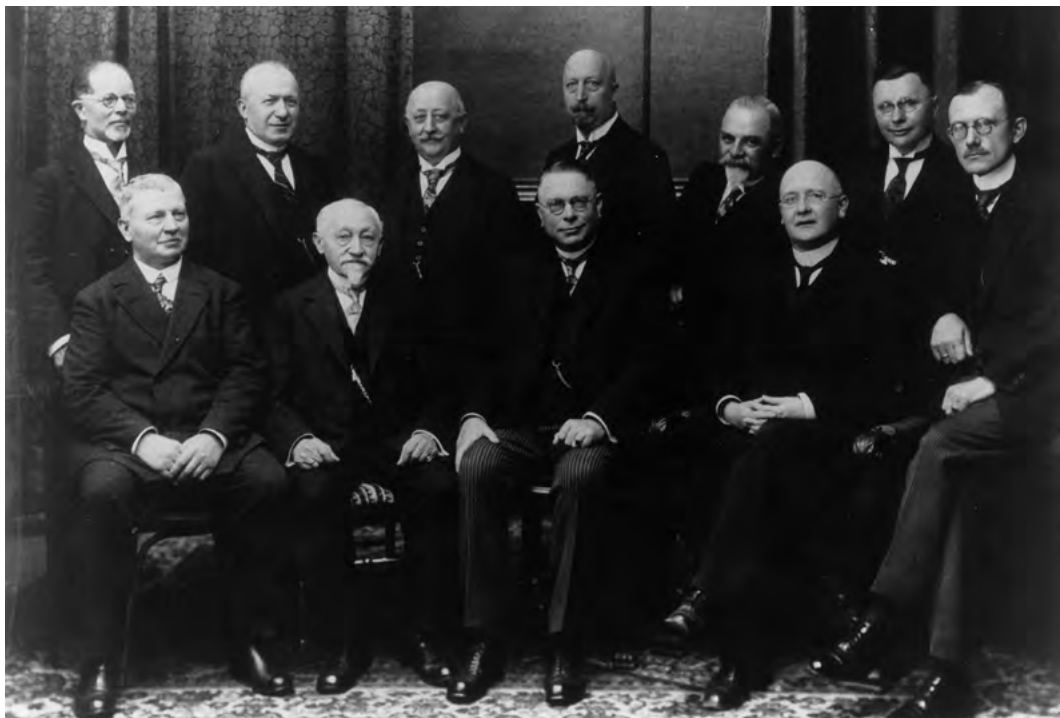
Immanuel Kant, der große Philosoph aus Königsberg, und Friedrich Schleiermacher, der ‚Kirchenvater des 19. Jahrhunderts‘ wie auch die Namen der Studienorte weisen auf die geistig-religiösen Wurzeln, die Kurt Karl Bredo geprägt haben. Es geht im Christentum um die Entfaltung des Menschen, der durch die Religion zur höchsten Stufe der Sittlichkeit geführt wird. Glaube und Vernunft stehen nicht im Gegensatz zueinander, sondern werden miteinander vermittelt. Über diese religiösen Grundüberzeugungen hinaus hat wohl die theologische Fakultät in Erlangen mit ihrer starken Ausrichtung auf Luther und seine Theologie einen bleibenden Einfluss auf den jungen Studenten

ausgeübt. Die Bedeutung jedenfalls, die der Reformator für Bredo hat, kann kaum überschätzt werden. Auch die persönliche Frömmigkeit Bredos, die im Glauben an Gott als den lebendigen Herrn und an den Heiland Jesus Christus gegründet ist, wird in Erlangen und Halle vertieft worden sein.

Politisch hat er wie die evangelische Kirche damals insgesamt in der Bindung von Thron und Altar eine gottgegebene Ordnung gesehen, die dem christlichen Staat sein Fundament gibt. Eine deutschnationale Gesinnung ließ sich damit gut verbinden, auch für Kurt Karl Bredo.

Es ist wichtig, sich diesen Hintergrund klar zu machen, wenn man die Situation eines Pfarrers auch nur annähernd verstehen will, der in seiner Amtszeit mit Veränderungen, ja Umwälzungen fertig zu werden hat, die in Deutschland buchstäblich keinen Stein mehr auf dem andern lassen und Tod und Vernichtung über Millionen bringen werden. Da können am Ende Brüche in der eigenen Existenz nicht ausbleiben.

Pastor Bredo  
(Dritter von rechts)  
mit den Herren des  
Presbyteriums





Der Neusser Markt-  
platz im Jahre 1925

Zunächst jedoch beginnt Bredos Amtszeit in den letzten sieben „Friedensjahren“ des Deutschen Reichs. Die Gemeinde hat ein Jahr zuvor stolz die Christuskirche in Dienst gestellt. Nun aber beginnt der Alltag. Schon aufgrund immenser Schulden durch die Anleihe für den Kirchneubau war die Kirche Marienberg zu verkaufen; der Wegzug potenter Kirchensteuerzahler scheint ein weiteres Problem darzustellen.<sup>119</sup> Zudem sollte nun auch endlich ein Pfarrhaus an der Breite Straße erworben und umgebaut werden. Doch allem voran gab es die kirchliche Arbeit, wie Ludwig Söldner<sup>120</sup> zu berichten weiß: „Gottesdienste, Amtshandlungen, Unterricht, diakonische Aktivitäten und (...) die Förderung des evangelischen Vereinslebens. Hierbei fielen besonders die Beerdigungen ins Gewicht, die damaliger Sitte entsprechend, nach Möglichkeit vom Trauerhaus erfolgten und bei den sehr oft langen Wegen zeitraubend waren.“

Zudem werden die Dienste des Pfarrers durch die steigende Zahl der Gemeindeglieder von Jahr zu Jahr stärker in Anspruch genommen. 1910 zählt die Gemeinde 2.981 (8% der Bevölkerung) Glieder, 1925 ist sie auf 3.971 (8,84%) angewachsen.<sup>121</sup>

Bereits 1913 bittet das Presbyterium daher um die Entsendung eines Hilfspredigers. Entsprochen wird dieser Bitte aber erst zum 1. 10.1924.

Am 8. Juli 1923 fand in der Christuskirche die feierliche Enthüllung von sechs Krieger-Gedächtnisfenstern statt, die dank einer Anregung des Herrn Studienrats Thiemann durch einen hiesigen Künstler, Herrn Severin Wasen, ausgeführt wurden und eine eigenartige würdige Kriegerehrung darstellen.



Dann aber bricht am 1. August 1914 der Erste Weltkrieg<sup>122</sup> aus, die „Urkatastrophe“ (George Kennan) des 20. Jahrhunderts. Seine politischen, wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Auswirkungen haben namentlich die deutsche Gesellschaft tiefgreifend verändert, wie die Jahre danach zeigen.

Zunächst aber gestaltet sich der erste Kriegstag für die evangelische Gemeinde recht bizarr: während die nunmehr achtklassige Elementarschule in die wegen ihrer roten Backsteine sogenannte ‚rode Scholl‘ an der Kirchstraße umzieht, ‚erfahren an selbigem Tage viele ältere Brüder fröhlich gestimmter Geschwister‘ auch in Neuss von der Mobilmachung des Deutschen Heeres und ihrem bevorstehenden Einzug in den Ersten Weltkrieg. Das Gemeindehaus in der Königstraße 37 wird für die ganze Kriegszeit als Lazarett zur Verfügung gestellt. Neun Jahre später wird für die in diesem Krieg gefallenen 100 Gemeindeglieder im Vorraum der Kirche ein Fensterbild enthüllt, das der Künstler Severin Wasen gestaltet (siehe S. 47).

Das am 8.7.1923 enthüllte, durch den Künstler Severin Wasen aus Neuss ausgeführte Krieger-Gedächtnis-Fenster

Nach revolutionären Unruhen am Ende des Krieges entsteht 1918 die erste Republik auf deutschem Boden. Sie wird von vielen nicht gewollt und ständig angefeindet. Auch die Evangelische Kirche hat sich mit der Weimarer Republik schwer getan und eigentlich nie eine positive Einstellung zu ihr gefunden.

Besonders gravierend erlebt Bredo die Wirtschaftskrise Ende der 20er Jahre mit 6 Millionen Arbeitslosen.

Insgesamt gesehen ist die Geschichte der Gemeinde für die Zeit des Ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik kaum dokumentiert. Auch liegen uns keine persönlichen Erinnerungen von Pfarrer Bredo vor.

Allerdings ist bekannt, wie die Kirchengemeinden in Neuss auf die wachsende Zahl der Arbeitslosen reagieren. Schon nach der Beendigung des „Ruhrkampfes“ 1923<sup>123</sup> bleiben von 40.000 Neusser Bürgern 10.000 arbeitslos. Diese Zahl steigt ab 1930 weiter an. Um der Not entgegenzuwirken, richten die Pfarreien Notküchen ein.<sup>124</sup> 1932 führt die Stadt Neuss Pflichtarbeit für langfristig Arbeitslose ein.

Mit der Machergreifung Hitlers beginnen die dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte. Auch für die Kirche sind diese Jahre kein Ruhmesblatt.

Zu einem der wenigen Zeugnisse kirchlichen Widerstandes wird die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen vom 29. bis 31. Mai 1934. Sie stellt den Versuch dar, angesichts staatlicher und kirchlicher Bedrohung verbindliche Aussagen über Wesen und Auftrag der Kirche festzuschreiben. Die Herrschaft des Staates über die Kirche und ihre ideologische Unterwanderung werden entschieden zurückgewiesen.

Innerkirchlich steht Barmen gegen den Versuch der „Deutschen Christen“, eine Synthese von Christentum und Nationalsozialismus anzustreben. Nach 1933 gewinnen diese Einfluss auf die Kirchenleitungen und versuchen, die Umwandlung der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) in eine „Reichskirche“ unter dem von Hitler ernannten „Reichsbischof“ Ludwig Müller durchzusetzen. Damit lösen sie den Kirchen-

kampf von Teilen der evangelischen Christen aus, die daraufhin die „Bekennende Kirche“ (BK) gründen.

In Neuss verläuft ab 1933 das evangelische „Gemeindeleben ohne heftige und permanente Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Machthabern.“<sup>125</sup> Es gibt in der Gemeinde weder Vertreter der „Bekennenden Kirche“, noch schließt sich das Presbyterium den „Deutschen Christen“ an.

*Am 7. Dezember 1937 erklärt das Presbyterium „mit allen Stimmen seine kirchenpolitische Neutralität. Bei der Eigenart der Zusammensetzung der evangelischen Gemeinde Neuss und zumal im Hinblick auf die andersgläubige Mehrheit, in deren Mitte sie leben muß, erscheint eine Bindung der Gemeinde und ihrer Vertretung in den kirchlichen Auseinandersetzungen der Gegenwart weder nach der einen noch nach der anderen Seite als im Sinne des kirchlichen Lebens liegend.“*<sup>126</sup>

Laut Ludwig Söldner hat so die evangelische Kirchengemeinde zu Neuss „weder Märtyrer noch Bekenner von großer Ausstrahlungskraft in ihren Reihen gehabt, sondern eher verzagte Menschen (.....).“<sup>127</sup> Für 1933/34 lässt sich sogar feststellen, dass von evangelischer Seite in Neuss „die protestantische Machtübernahme durch Bischof Müller begrüßt wurde und eine Zusammenarbeit mit NS-Organisationen bestand.“<sup>128</sup> So führt die Kooperationsgemeinschaft zur Integration der evangelischen Jugend in die HJ.

Hingegen verweist Söldner auf das Verdienst des damaligen Hilfspredigers der Gemeinde, Karl Herzberg, dass Katechumenen und Konfirmanden am Sonntag unbehelligt den Gottesdienst besuchen konnten.<sup>129</sup>

Auch der evangelische Frauenverein sucht sich zunächst selbständig zu behaupten. Ab 1936 intensivieren die Frauen ihre Arbeit.<sup>130</sup> Im zunehmend antiklerikalen Klima treffen sie sich bei Mütterabenden, Jungmütterkreisen und Bibelstunden zur Stärkung des Glaubens und der religiösen Erziehung.

Im Unterschied zur evangelischen Gemeinde gibt es in der katholischen Kirche ein deutliches Widerstandspotential. Daraus erwächst ein gespanntes Verhältnis zur Partei. Die katholische Kirche scheut



eine Auseinandersetzung mit örtlichen Machthabern nicht, wenn es um die Wahrung von Rechten und ihre Institutionen geht. Auch Verhaftungen werden in Kauf genommen.<sup>131</sup> 1934 kommt es nach Übergriffen gegen vornehmlich katholisch-kirchliche Organisationen und Einrichtungen zu einem nächtlichen stummen Bittgang von 6.000 Männern als schweigendem Protest. Daraufhin werden im Dezember alle kirchlich-konfessionellen Veranstaltungen in der Öffentlichkeit untersagt. Im Juli 1935 wird dieses Verbot auf die Jugendverbände ausgeweitet.<sup>132</sup> 1941 durchsucht die Gestapo die Pfarrbüchereien nach nichtreligiöser und „staatsfeindlicher“ Literatur.

Mehr und mehr wird der antikirchliche Charakter des Regimes spürbar, insbesondere auch der ihm zugrunde liegende Atheismus. So mehren sich zwischen 1936 und 1939 verstärkt die Kirchenaustritte. Aus der Gemeinde erklären 444 Protestanten ihren Austritt.<sup>133</sup> Dennoch wächst die Gemeinde in Folge zunehmender Einwohnerzahlen von 5.101 Evangelischen im Jahr 1933 auf 5.783 im Jahr 1939 deutlich überproportional an (33% von 51.616).<sup>134</sup>

So wird die zweite Pfarrstelle dringend gebraucht. Am 30. April 1939 wird der Hilfsprediger Karl Herzberg, beliebt durch seine kirchliche Arbeit für das Männerwerk und den Kirchenchor, auf diese Pfarrstelle berufen. Aber nur kurze Zeit kann er seinen Dienst wahrnehmen. Am 7. Juli 1941 erhält er den Einberufungsbescheid zur Wehrmacht; seit dem 19. Januar 1943 gilt er als vermisst.<sup>135</sup>

Mit dem Überfall Hitlers auf Polen beginnt am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg. Er wird



Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche vom 15. April 1939



Der Kirchenchor  
1936, in der Mit-  
te mit Strickjacke  
Gemeindehelferin  
Fräulein Schiering

auch über die Stadt Neuss und ihre Kirchengemeinden Leid und Elend bringen. Die Auswirkungen des Krieges werden bald spürbar. Am 28. Mai 1940 erfolgt der erste von 136 Bombenangriffen auf Neuss. Luftangriffe am 1. August und 10. September 1942 zerstören 300 Wohnungen und beschädigen 2.700 schwer.<sup>136</sup>

Im Juli 1942 hat Bredo die drei Glocken der Christuskirche „in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.“<sup>137</sup>

Während der Krieg als verloren erscheint, bittet Bredo am 11. Juli 1943 das Presbyterium um Mitteilung der Anschriften aller evakuierten Glaubensbrüder- und Glaubensschwestern, um den Kontakt zu ihnen nicht zu verlieren.<sup>138</sup> In der gleichen Sitzung wird festgestellt, dass „dank der verständnisvollen Bereitwilligkeit des Herrn Dechanten Liedmann“<sup>139</sup>, da die Christuskirche beschädigt ist, Gottesdienste zunächst im katholischen Jugendheim „Fortitudo“, danach wieder in der wieder hergerichteten Kirche stattfinden können. Aber die Kirche wird erneut getroffen. Nun wird das Gemeindehaus auf der Königstraße 37 zur Gottesdienststätte.

Doch am 6. Januar 1945 wird auch das Gemeindehaus zerstört. Wegen „Tieffliegergefahr“ können nunmehr keine evangelischen Gottesdienste mehr gefeiert werden. Am 5. Januar wird St. Quirin von einer Sprengbombe schwer getroffen.

Am 2. März 1945 erreichen amerikanische Soldaten den Neusser Marktplatz. Nur die Hälfte der Bevölkerung lebt zu diesem Zeitpunkt noch in der Stadt; die andere Hälfte ist zur Wehrmacht eingezogen, evakuiert oder geflohen. Wohnten vor dem Kriege 60.000 Menschen in Neuss, so sind es bei dem Einzug der Amerikaner gerade noch 29.817 Einwohner.<sup>140</sup>



Mit der Gesamtkapitulation am 9. Mai und der Erklärung von Großadmiral Dönitz gegenüber der Alliierten Kontrollkommission vom 23. Mai 1945, die deutsche Regierung habe aufgehört zu existieren, ist das Ende der Hitlerdiktatur endgültig besiegelt. Die Niederlage hat den Verlust der ehemaligen Ostgebiete Deutschlands jenseits der Oder-Neiße-Linie zur Folge. Diese fallen an die Sowjetunion und Polen. Über das Restgebiet westlich dieser Linie übernehmen die vier Siegermächte USA, UdSSR, England und Frankreich die Regierungsgewalt; sie teilen es untereinander in vier Zonen auf.



Kurz nach der Besetzung von Neuss durch die US-Streitkräfte wird der evangelischen Gemeinde ein Raum des Gymnasiums für die Abhaltung von Gottesdiensten zur Verfügung gestellt. Bereits an Pfingsten, am 27. Mai 1945, hält Kurt Bredo in der notdürftig wieder hergestellten Christuskirche die erste Nachkriegskonfirmation.



Auch die Menschen kehren wieder schnell in die Stadt zurück. Am 31. Mai 1946 zählt die Stadt fast 54.000 Einwohner, noch 2.831 folgen im gleichen Jahr.<sup>141</sup>

Wer im Rückblick auf die Zeit des Nationalsozialismus nach der Rolle der evangelischen Gemeinde in Neuss fragt, wird im Vergleich zum politischen Katholizismus feststellen müssen, dass die evangelische Seite etwas Gleiches dem nicht an die Seite zu stellen hatte. Angesichts der konfessionellen Minderheitensituation muss dies nicht unbedingt als ein Zeichen innerer Emigration anzusehen sein. Wohl aber mögen Gründe dafür in einer größeren Nähe des damaligen Protestantismus zu deutsch-nationalen Einstellungen und in einer Obrigkeitgebundenheit

Blick von St. Quirin  
auf den Neusser  
Marktplatz  
mit den schweren  
Zerstörungen des  
Zweiten Weltkrieges

Eintragung in das  
Sterbepbuch nach  
einem Bombenan-  
griff auf Neuss

zu suchen sein, die sich einer lutherischen Zwei-Reiche-Lehre nach Römer 13,1 verpflichtet weiß.<sup>142</sup>

Was Kurt Bredo betrifft, so könnte Welfens Einschätzung zutreffen, dass es „die unbedeutende Rolle der evangelischen Gemeinde innerhalb des Stadtkreises Neuss“<sup>143</sup> gewesen ist, die Bredo anders als die katholische Geistlichkeit vor Verwarnung und Verhaftung schützte. Für beide Kirchen gemeinsam aber bleibt das schuldhafte Schweigen gegenüber dem Rassismus und der Vernichtung der Juden. Auch in Neuss brennt 1938 die Synagoge, werden die jüdischen Mitbürger aus der Volksgemeinschaft ausgestoßen und der Schoah ausgeliefert.<sup>144</sup>

Wie Bredo hin und her gerissen vor dem Hintergrund seiner eigenen Tradition, aber im Hören auf Gottes Wort um die gebotene Antwort angesichts der Geschehnisse seiner Zeit ringt, das hat jetzt Ralf Laubert in eindrücklicher und erhellender Weise anhand der Predigten Bredos<sup>145</sup> aus den Jahren von 1933-1943 dargestellt (vgl. S. 191 ff in dieser Festschrift). Seinem Fazit wird man ohne Einschränkung zustimmen können: „Der Neusser Pfarrer Kurt Bredo, kein Nationalsozialist, aber ein Prediger, der sich manchmal an der eigenen Begeisterung berauscht und davon blenden lässt, kein Held des Widerstandes, aber ein Pastor, der bei drohender Gefahr der Christuskirchengemeinde den Weg zur festen Burg, zu Gott und seinem Wort weist“ (S. 211).



Die Pastor-Bredo-Straße am Konrad-Adenauer-Ring im Stadionviertel



Zur Grundstein-  
legung der alten  
Erlöserkirche im  
November 1950

von links  
2. Pfarrer Peter,  
3. Pastor Bredo  
5. Pfarrer Köller

Im November 1907 hatte Kurt Karl Bredo seinen Dienst in der evangelischen Gemeinde in Neuss in einer Zeit des Friedens begonnen. Als er zum 1. Januar 1947 nach 40 Jahren in den Ruhestand tritt, liegen Stadt und Land zerstört; die Menschen der Gemeinde, denen er länger als jeder andere vor und nach ihm als Seelsorger verbunden war, gehen wie er selbst und seine Familie einer ungewissen Zukunft entgegen.

Seiner Gemeinde jedoch bleibt er ein weiteres Jahrzehnt bis zu seinem Tod am 13. Oktober 1957 verbunden. Lange noch ist er alten Neusser Mitbürgern als Freund des Dechanten Liedmann und in der Beschreibung von Ludwig Söldner in Erinnerung geblieben:

*„Wer Pastor Bredo (...) auf dem Büchel oder auf dem alten Markt traf, konnte gewiß sein, daß er einem Menschen mit einem fröhlichen Herzen und einem offenen Ohr begegnete. So versah er auf Amts- und Spaziergängen einen großen Teil seiner Seelsorge. Väterlichen Zuspruch erteilte er häufig in der Form des Apophthegma (Ausspruch, Sentenz Vf). Einige seiner beliebtesten Sinnsprüche waren u.a. die Lebensweisheiten: ‚Versprechen Sie nie etwas. Aber das Wenige, was Sie versprechen, das müssen Sie auch halten‘ oder ‚Wir sind alle Kinder unserer Zeit.‘*

Söldners Würdigung: „Bredo begegnete im Amte jedem Menschen ohne Ansehen der Person in Demut, Ehrerbietung und mit einer Höflichkeit, die von Herzen kam.“<sup>146</sup>

## Wilhelm Fernau (1947 – 1968)



Als feststeht, dass Kurt Bredo zum 1. Januar 1947 in den Ruhestand tritt, ist das Presbyterium bemüht, die Vakanzzeit so kurz wie möglich zu halten und schnell einen Nachfolger zu finden. Mit der Wahl von Wilhelm Fernau am 8. Dezember, dem 2. Advent des Jahres 1946, gelingt dies zügig und in großer Einmütigkeit.<sup>147</sup>

Bereits am 20. April 1947 wird er als 9. Pfarrer der Evangelischen Gemeinde in Neuss in der Christuskirche eingeführt.<sup>148</sup>

Wilhelm Fernau wird am 18. Oktober 1904 in Barmen, der heutigen östlichen Hälfte von Wuppertal, geboren. Nach dem Abitur auf einem humanistischen Gymnasium studiert er in den Jahren 1923–1926 Evangelische Theologie in Tübingen, Marburg und Bonn, wird 1928 an das Predigerseminar in Wittenberg berufen und kommt 1929 in der Zeit der Weltwirtschaftskrise in das industrielle Zentrum Deutschlands, nach Essen–Altstadt, „fast direkt bei Krupp.“<sup>149</sup> In Essen lernt er seine Frau Lisa kennen. Nach der Heirat nimmt er die Berufung in seine erste Pfarrstelle an und kommt am 1. November 1931 in das ländliche Otzenrath am linken Niederrhein im Evangelischen Kirchenkreis Gladbach, zu dem auch Neuss gehört.

In der Zeit des Nationalsozialismus schließt sich Fernau der am 11. September 1933 gegründeten Rheinischen Pfarrerbruderschaft an und entscheidet sich damit gegen diejenigen, die als „Deutsche Christen“ (DC) mit der NS-Ideologie die Kirche unterwandern wollen.<sup>150</sup> Wie für andere Pfarrer im Kirchenkreis wird auch für ihn 1934 die Theologische Erklärung von Barmen zum gebotenen Bekenntnis in der Stunde der Bedrohung der Kirche durch Irrglauben und falsche Lehre. Wie sehr der Druck aber auf die Pfarrerschaft wächst, belegt der Erlass des Evangelischen Oberkirchenrates (EOK) und seines Präsidenten Friedrich Werner vom 20. April 1938, dem Geburtstag Adolf Hitlers.

Es wird verfügt, dass alle evangelischen Pfarrer Preußens den Eid auf die Person Adolf Hitlers mit den folgenden Worten zu leisten haben: „Ich schwöre, ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“<sup>151</sup> Nach einer Empfehlung der Bekenntnissynode der Altpreußischen Union (ApU) leisten im Kirchenkreis Gladbach trotz anfänglichen Zögerns 14 Pfarrer diesen Eid am 22. Juli in Krefeld, als letzter von allen auch Wilhelm Fernau am 10. August.

Die Christuskirche nach der Renovierung 1954/55

1947 kommt Fernau in eine weithin zerstörte Stadt; tief hat der Krieg in Neuss seine Spuren hinterlassen. Aber die Bevölkerung wächst in den nächsten Jahren in einem bisher nicht gekannten Ausmaß. Dabei nimmt auch der evangelische Anteil überproportional zu. Am 1. April 1949 zählt man in Neuss 61.558 erwachsene Einwohner. Am 29. Januar 1963 hat sich diese Zahl auf 100.000 erhöht. Damit wird Neuss Großstadt.

Dankesworte der „Lagerinsassen“ von Grimlinghausen für den Erhalt von einem Pfund Butter



R 47-6  
Neuss, 30. Nov. 1954.

Wir haben heute durch Frau Krugni 100 Pfund erhalten

1. Kirchen Spierung	Kabine 1.
2. Heinrich Kieding	" 3.
3. Hoffmann u. der Mehlde	" 4.
4. Albert Kied	" 5.
5. August Schmarz	" 6.
6. August Schmarz	" 8.
7. Röhle Röhle	" 8.
8. Lina Berger	" 12.
9. Hermann Kieding	" 13.
10. Ignaz Kieding	" 14.
11. Manfred Kieding	" 15.
12. Otto Kieding	" 16.
13. Lenatz Schmarz für Herr	Räte Klub 14.
14. Thilo Kieding	" 21.
15. Walter Kieding	" 10.

Krugni

Der ev. Kirche herzlichsten Dank,  
Die Lagerinsassen von  
Grimlinghausen

Besteht die Evangelische Gemeinde 1939 aus 5.783 Mitgliedern, so spricht der Visitationsbericht 1961 von rund 35.000. Bis zum Jahr 1965 erwartet man sogar noch einen weiteren Anstieg auf 52.000 Gemeindeglieder.

Es sind die Flüchtlingsströme aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und danach aus der sowjetisch besetzten Zone und spätern DDR, die diese Zunahme der Bevölkerung und das Wachstum der evangelischen Gemeinde verursachen. Sie kommen aus Schlesien und Ostpreußen, aus Pommern und der Mark Brandenburg, aus Mecklenburg, Sachsen, Thüringen.... Auch Menschen aus Schleswig-Holstein und Bayern kommen in den folgenden Jahren hinzu, weil sie hier Arbeit und Brot finden; doch dieser Zuzug erfolgt erst in den späten 50er Jahren.<sup>152</sup>

In den unmittelbaren Nachkriegsjahren jedoch bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 und noch in den frühen 50er Jahren sind Entwurzelung, Elend und Not, Wohnungsmangel und Verarmung die Erfahrungen der Zeit.

Für die Kirchengemeinde werden somit die Jahre 1946–1963 zu ihrer größten Herausforderung. Menschen aus anderen Glaubenstraditionen sind zu integrieren, in seelischen und materiellen Nöten brauchen sie Hilfe; Lebenssinn und Heimat müssen neu gefunden und begründet werden.

Wilhelm Fernau ist in dieser Situation genau der richtige Mann am richtigen Platz. Mit seiner außergewöhnlich zupackenden Energie hat er in der schweren Nachkriegszeit der Gemeinde seinen Stempel aufgedrückt. Er findet viele Wege, Menschen zu helfen und ihre Not zu lindern. Sein soziales Engagement ist kaum zu unterschätzen. So treffen sich auf seine Initiative hin am 28. Juli 1953 zehn Männer der Gemeinde zur Gründung des „Evangelischen Gemeindedienstes für Innere Mission e.V. Neuss“, des heutigen „Diakonischen Werkes Neuss“. *Ziel des Vereins soll es sein, „ durch geeignete Maßnahmen wohlfahrtspflegerischer und seelsorgerischer Art hilfsbedürftigen Personen, die sich in leiblicher und seelischer Not befinden, zu helfen. Er*



*errichtet und unterstützt Heime, die dem genannten Zwecke dienen. Eine besondere Aufgabe sieht der Verein in der Errichtung und Führung von Jugendwohnheimen....“*

Konfirmation mit  
Pfarrer Wilhelm  
Fernau in den  
1950er Jahren

Aber nicht nur auf dem sozial-diakonischen Feld hat Fernau Vorbildliches geleistet. Auch Räume für die Verkündigung und das weitere Gemeindeleben sind zu schaffen. So schildert Ludwig Söldner Fernaus Aktivitäten auf diesem Feld wie folgt: „Mit dem Elan des erfahrenen Diasporapfarrers richtete Fernau zu den bisher bestehenden drei Predigtstätten der Neusser Gemeinde in katholischen Kirchen, Schulräumen und sogar in Sälen von Gastwirtschaften neue Verkündigungsstätten ein. Bald wurden Gottesdienste in Reuschenberg, Üdesheim, Norf, Gohr, Büttgen, Glehn, Grimlinghausen, Grefrath, Rosellen, Büttgen-Vorst, Holzbüttgen und Straberg gehalten. Später kamen noch Gottesdienste im Gerichtsgefängnis und im St. Josephskloster hinzu, so daß an siebzehn Stellen evangelische Gottesdienste abgehalten wurden“.<sup>153</sup>

Bei all seiner Energie, die er in dieser Arbeit entwickelt, kann Fernau dieses pastorale Programm natürlich längst nicht allein bewältigen. Mit der größer werdenden Gemeinde vermehrt sich auch die Zahl der Pfarrstellen und Gemeindeschwestern; weiterhin wächst der Kirchenmusik und Verwaltung Bedeutung zu.

Walter Heinrich  
Schmidt, links



Walther Hellriegel



Neben Fernau ist bereits seit 1946 Missionar Walter Jung in der Gemeinde tätig, besonders im Raume Büttgen. 1950 übernimmt Pfarrer Carl-Heinz Peter die 2. Pfarrstelle, die seit 1939 besteht und von Pfarrer Karl Herzberg besetzt war, der aber seit 1943 als vermisst gilt. Es folgen nun 1951 Friedrich Köller und Walter Heinrich Schmidt für die Berufsschule, 1953 Artur Platz, 1958 Dieter Steubing und 1959 Wilfried Storch.

Erinnert sei hier auch an Walther Hellriegel. Er kommt aus der sowjetischen Besatzungszone, unterrichtet ab Herbst 1947 am Quirinushgymnasium in den Fächern Deutsch, Geschichte und Evangelische Religion und findet bald eine enge Beziehung zur Gemeinde, die darin gipfelt, dass er im Frühjahr 1948 in der Christuskirche zum ersten Predigt-helfer ordiniert wird. Neben seiner beratenden Mitarbeit im Leitungsorgan der Gemeinde ist er in den Folgejahren bis zu seinem frühen Tod 1956 unermüdlich in der Christuskirche und an den weit verstreuten Predigtstätten in den Dienst der Verkündigung eingebunden.

Die Jugend findet in Walter Heinrich Schmidt einen engagierten Seel-sorger. Anfang der 50er Jahre sammelt er junge Menschen um sich und führt in den Schulferien Freizeiten durch. Ausgehend von einem Zeltlager im Schwarzwald kommt es 1953 zu einem für alle teilnehmenden



Jugendlichen unvergesslichen Besuch bei Albert Schweitzer, der sich damals in seiner Heimat in Günsbach im Elsass aufhielt. Bereits 1952 begründet Pfarrer Schmidt einen internationalen Jugendaustausch mit der englischen Stadt Tynemouth (heute North Tyneside). Von 1956 bis zu seinem Tod 1969 ist er Vorsitzender des CVJM Neuss.



Besuch bei  
Albert Schweitzer

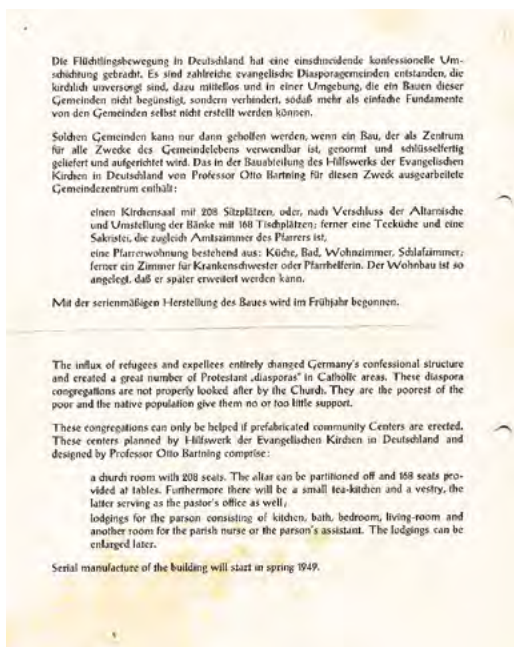
Der sozial-diakonische Dienst liegt weitgehend in den Händen der Gemeindegewestern; so sei u.a. erinnert an Inge Altmann, Sonja Müller und Irmgard Menzel. Letztere arbeitet eng mit Pfarrer Fernau zusammen.

Als weiterer Mitarbeiter von Fernau kommt 1956 Diakon Horst Klein nach Neuss. Er baut neben Walter Heinrich Schmidt eine zweite lebendige Jugendarbeit in Neuss auf und wird 1970 der Nachfolger in der Pfarrstelle.

Seit 1953 wirkt Reinhardt Voß als Kirchenmusiker an der Christuskirche, deren Küster Wilhelm Winkelmann 1959 sein 25. Dienstjubiläum begehen kann.

Die Verwaltung wird in diesen Jahren von Erich Limprecht geführt. 1958 wird Manfred Olechnowitz eingestellt, der in den folgenden Jahren das „Gemeinsame Gemeindeamt“ konzipieren, aufbauen und mit hoher Kompetenz leiten wird.

Mit der wachsenden Gemeinde steigt auch der Raumbedarf. Es beginnt eine wohl einmalige Bauphase in der Gemeinde, die sich auch nach der Teilung 1964 in den Einzelgemeinden fortsetzt. Nach der Restaurierung der Christuskirche kann 1951 durch Stiftung der „Evangelical and reformed Church in USA“ nach einem Standardentwurf von Prof. Bartning die Erlöserkirche in Reuschenberg errichtet werden.



Es folgen 1955 die Kreuzkirche in Nievenheim, 1958 das Martin-Luther-Haus (fertig gestellt 1965), 1961 die Friedenkirche in Norf, 1962 die Reformationskirche am Berliner Platz und schließlich 1963 die Auferstehungskirche in Kaarst.

Als weitere Baumaßnahmen seien genannt: Die Wiedererrichtung des Pfarrhauses in der Breite Straße und die Renovierung des Pfarr- und Gemeindehauses in der Königstraße.

Mitten in den Jahren des Neuaufbaus kann die Gemeinde 1956 ihr 150jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlass verfasst Kurt Bredo in seinem vorletzten Lebensjahr die bis heute lesenswerte „Geschichte der alten und neuen evangelischen Gemeinde Neuss“. Ergänzend erzählt der Rektor i.R. Ernst Menken aus der Geschichte der evangelischen Schule zu Neuss.

Die Gemeinde hat die Herausforderungen, die die Nachkriegszeit stellte, angenommen und Lösungen gesucht und gefunden. Es gelingt, lutherische Traditionen mit den reformierten Wurzeln der Gemeinden

Aus dem Prospekt über die Errichtung von Notkirchen nach dem Zweiten Weltkrieg

am linken Niederrhein zusammenzuführen. Dabei ist die Erinnerung an die eigenen Anfänge einer unierten Gemeinde in Neuss wohl hilfreich. Zudem besitzt Wilhelm Fernau als Vorsitzender des Rheinischen Gustav-Adolf-Werkes den Weitblick, über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinauszusehen.

Wilhelm Fernau bleibt für die Evangelische Gemeinde Neuss bis zu ihrer Teilung 1964 die prägende Gestalt. Danach wirkt er noch vier Jahre in der Christuskirchengemeinde. Er stirbt am 20. März 1968.

In der Rückschau auf seinen Dienst darf man es wohl sagen: Der Evangelischen Gemeinde in Neuss hat dieser Zeuge Jesu Christi gut getan. Er hat entscheidend dazu beigetragen, dass die evangelische Kirche in Neuss Gehör und ein unverwechselbares Profil fand.



### Einweihung des Bodelschwingh-Hauses 1958

Oberbürgermeister Alfons Frings, Pfarrer Wilhelm Fernau, Oberstadtdirektor Dr. Kuhnt, Stadtdirektor Harry Arns, Pfarrer Artur Platz (von links nach rechts)

### Einweihung des Martin-Luther-Hauses 1965

Es spricht Oberbürgermeister Alfons Frings (Bild 2)  
Wilhelm Fernau im Gespräch (Bild 3)



## Die Teilung der Evangelischen Gemeinde Neuss

Von dem außerordentlichen Wachstum der Evangelischen Gemeinde Neuss nach 1945 haben wir gehört. Im Jahre 1939 zählte die Gemeinde bei 2 Pfarrstellen 5.800 Gemeindeglieder; 1961, als der Kreissynodalvorstand unter der Leitung von Superintendent Weiß die Gemeinde visitiert, ist ihre Zahl auf 35.000 angestiegen. Das Presbyterium geht davon aus, dass vier Jahre später sogar mit 52.000 Gemeindegliedern gerechnet werden kann. Nach der Errichtung von drei weiteren Pfarrstellen 1962 bestehen in der Gemeinde insgesamt 11 Pfarrstellen; damit erhöht sich zugleich die Zahl der Mitglieder des Presbyteriums auf 46 ohne die Pfarrstelleninhaber.

Allein schon diese Zahlen verdeutlichen, dass ein solches Gremium kaum noch arbeitsfähig sein kann. Bedenkt man zudem die weite Fläche, über die sich diese Gemeinde erstreckt, von Kaarst bis Straberg und von Uedesheim bis Glehn, so wird weiterhin verständlich, dass ein Presbyterium den differenzierten Aufgabenstellungen in den einzelnen Gemeindebezirken kaum mehr gerecht werden kann.

Dennoch ist es ein längerer Prozess<sup>154</sup>, bis es zur Teilung der Gemeinde kommt. Bereits 1958 fordert der Superintendent das Presbyterium auf, sich Gedanken zur Teilung der Gemeinde zu machen. Darauf bildet das Leitungsorgan am 19. Januar 1959 einen Ausschuss, der eine solche Teilung vorbereiten soll. Es vergehen danach noch vier Jahre, bis das Presbyterium schließlich am 24. Juni 1963 folgenden Beschluss fasst: „Bei 5 Enthaltungen wird als Termin für die Teilung der Kirchengemeinde Neuß der 01.01.1964 festgelegt. Die notwendigen Vorbereitungen sind so voranzutreiben, daß Ende Oktober die entsprechenden Beschlüsse gefaßt werden können.“

Diese Vorbereitungen werden nun zügig vorangetrieben, so dass am 16. September 1963 im Presbyterium die Entscheidung zur Teilung fällt.<sup>155</sup> Dieser Beschluss hat folgenden Wortlaut:

„Das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Neuß beschließt einstimmig (...) die Teilung der Evangelischen Kirchengemeinde Neuß auf Grund Art. 11 Absatz 3 KO durch Ausgliederung von vier selbständigen Kirchengemeinden wie folgt:

- 1) Aus der Evangelischen Kirchengemeinde Neuß werden die nachstehend genannten vier selbständigen Kirchengemeinden ausgegliedert:
  - a) Evgl. Kirchengemeinde Kaarst-Büttgen
  - b) Evgl. Kirchengemeinde Norf-Nievenheim
  - c) Evgl. Reformationskirchengemeinde Neuß
  - d) Evgl. Kirchengemeinde Neuss-Süd
- 2) Die nicht ausgegliederten Teile der Evgl. Kirchengemeinde Neuß erhalten die Bezeichnung Christuskirchengemeinde Neuß<sup>156</sup>.

In den weiteren Teilbeschlüssen werden die Grenzen der neuen Gemeinden beschrieben; es erfolgt die Zuordnung der Pfarrstellen, des Vermögens und der Immobilien, sowie die Regelung über die Kirchensteuerverteilung und den Schulden- und Baulastenausgleich.

Alle Mitarbeiter werden übernommen.

Das Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde zu Neuss verbleibt bei der Evgl. Christuskirchengemeinde. Die Akten der Registratur werden gleich den sie betreffende Grundstücks-, Bau- und Personalakten den vier anderen Gemeinden übergeben.

Für die neu gebildeten Gemeinden wird der unierte Bekenntnisstand festgelegt.

Indessen soll die Teilung insbesondere die neuen Gemeinden, die auf dem Gebiet der Stadt Neuss liegen, nicht daran hindern, zur Erfüllung gemeinsamer Aufgaben auch weiterhin zusammenzuarbeiten. Es wird darum ein Verband gebildet, dessen Satzung ebenso im Sitzungsprotokoll des 16. Septembers 1963 niedergelegt wird.

Mit dem Teilungsbeschluss ist 157 Jahre, 11 Monate und 7 Tage<sup>157</sup> nach dem ersten Gottesdienst der Gemeinde im Kirchlein am Glockhammer am 26. Januar 1806 das Ende der einen Evangelischen Gemeinde Neuss, die damals aus 208 Gliedern bestand, verfügt worden.

An dieser denkwürdigen Entscheidung wirken unter Vorsitz von Pfarrer Platz mit: Die Pfarrer Fernau, Köller, Peter, Schmidt und Steubing. Die Pastoren Bluhm, Schmitten und Missionar Jung. Die Presbyter Adam, Arndt, Fiedler, Freudenfeld, Freymann, Hähner, Kindler, Kleinmann, Kramer, Kuhs, Langefeld, Materna, Müller, Nowack, Otto, Dr. Prüfer, Reith, Rentsch, Rieck, Rosenthal, Rübenkamm, Schäfer, Steinmann, Thumm, Ulber, Voigt, Weber, von Weiß, Wendtland und die Presbyterinnen Hoyer und Jagusch.

Es fehlen: Pfarrer Storch und die Presbyter Furchtbar, Heinrich und Joachim Götze, Helbig, Kessler, Dr. König, Kogge, Krause, Küthmann, Lange, Schmitz und Schreiber.

Schriftführer ist Kirchenverwaltungsinspektor Manfred Olechnowitz.

Nach Genehmigung durch die Landeskirche tritt die Teilung dreieinhalb Monate später zum 1. Januar 1964 in Kraft.

25 Jahre später erläutert der damalige Vorsitzende Pfarrer Artur Platz die Beweggründe der Teilung der Gemeinde:

„Kurz und bündig bestimmte unsere Kirchenordnung: Gemeinden mit mehr als fünf Pfarrstellen sind zu teilen. Das sollte zwar nicht als Gesetz der Meder und Perser verstanden werden, deren Gesetze waren bekanntlich unumgänglich, aber eine Richtlinie, die einer sinnvollen Entwicklung förderlich sein sollte.

**Wer wusste da im Presbyterium noch um den anderen? Wo war da noch Nachbarschaft, Anteilnahme aus dem Wissen um die Probleme des anderen? Wer konnte solch ein Gebilde, das von Kaarst bis Knechtsteden und von Kleinenbroich bis Uedesheim reichte, noch übersehen.....Also Teilung, Teilung um jeden Preis!“<sup>158</sup>**

## S i t z u n g

des Presbyteriums am 16. September 1963, 19.00 Uhr, im  
Martin-Luther-Haus, Neuß, Drususallee 59-63.

Die Einladung erfolgte kirchenordnungsgemäß unter Mitteilung  
der Tagesordnung.

Von 53 Mitgliedern des Presbyteriums sind <sup>37</sup> ~~39~~ <sup>ab Punkt 3-39, ab Punkt 4-40</sup>  
Das Presbyterium ist somit beschlußfähig. ~~anwesend.~~

Anwesend: Pfarrer <sup>Platz</sup>, Vorsitzender;  
die Pfarrer <sup>Ternan, Köller, Peter, Schmidt, Stenberg,</sup>  
die Hilfsprediger <sup>Bluhm, Schmittke, Missionsjung,</sup>  
die Presbyter <sup>Adam, Frandt, Fiedler, Frandorf,</sup>  
<sup>Feymann, Hähnel, Kaye, Jagsch, Kindler, Kleinmann,</sup>  
<sup>Krömer, Kuhn, Lenzfeld, Metzner, Müller, Nörack,</sup>  
<sup>Alte Dr. Trüffel, Reith, Reitzel, Rieck, Reventhal, Riebel,</sup>  
<sup>Schäfer, Stammann, Thimm, Ulber, Dorigt, Weber, von Weß,</sup>  
<sup>Wendland</sup>  
beratend: zu den Punkten  
Schriftführer Olechnowitz.

Entschuldigt: <sup>Flaver, Storch,</sup>  
<sup>die Presbyter Furchtbar, H. Götz, G. Götz, Helbig, Kähler,</sup>  
<sup>Dr. König, Kogge, Krause, Kuhlmann, Lange, Schmitz,</sup>  
<sup>Schreibler,</sup>  
Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Schriftlesung,  
1. Kor. 3, 5-10, Kurzer Auslegung und Gebet.

### 1) Besetzung der 11. Pfarrstelle (Pfarrbezirk Kaarst) zum 1.11.1963

Unter Beachtung von Art. 121,1 KO wird einstimmig ~~mit 28~~  
~~gegen 0~~ Stimmen bei <sup>8</sup> Enthaltungen gem. Verfügung des  
LKA Nr. 20943 vom 20.8.1963 beschlossen, Herrn Pfarrer  
C.H. Peter zum 1.11.1963 die 11. Pfarrstelle mit dem Pfarrbe-  
zirk Kaarst zu übertragen.

Herr Pfarrer Peter wird beauftragt, die ihm bisher übertragene  
2. Pfarrstelle mit dem Pfarrbezirk Furth - Ost bis zum Frei-  
werden des Pfarrhauses Frankenstr. 67 kommissarisch zu verwal-  
ten.

Die kommissarische Verwaltung des Pfarrbezirkes Turth-Ost  
endet in jedem Fall mit Fertigstellung des Pfarrhauses in  
Kaarst.

### 1) Aufhebung der Pastorinnenstelle

Die Leitung der Evgl. Kirche im Rheinland wird einstimmig  
mit ~~36~~ <sup>36</sup> ~~gegen 0~~ Stimmen bei <sup>1</sup> Enthaltungen gebeten,  
die mit Urkunde vom 27.9.54 zum 1.10.54 errichtete Pastorinnenstelle

Aus dem Sitzungsprotokoll vom 16. September 1963

8.

Jubiläum

Matth. 10, 16 - 20

Wid' Späster an ein Fremd!

März 1940. Dem deutschen Volkswort ganz neuem was Fremd ein Geist  
wird, das Geistwortsprüche hat seinen Namen schon um sich herumgewalt. Er  
weiß, es gibt keinen schmerzigen und gefährlichen Versuchung zu verstehen.  
Ein Kämpfer, wenn Unvorsichtigkeit kann seinen Ländern des Landes Kämpfer.  
Die Volksworte muß gegen über ein kühnen Opfermann einbrachten  
menschen, muß gegen wissen, was das Fremd ist, sein Wort nur ist und sein  
nur unvorsichtig menschen weiß, wenn das Ungeheiß gelingen soll. Das immer  
niedersinkender Spästerworte gibt das Fische von dem Lande: "Wid' an das  
Fremd! Unser Ungeheiß muß und wird gelingen, ist, wir nur Fische, jeder  
alles brüder, und ihr könnt noch ein mein Wort werden: Späster wird  
das Ungeheiß, aber wir selbst zum schmerzigen Krieg!"

Unser Wort zeigt uns einen unerschütterlichen Geistwortsprüche. Späster  
Späster, das Nichter des Spästerworts, und Ungeheiß mit großen Fischen  
Licht ein Landworte, ein ein mein Kämpfer und Land ungerade  
wird: Es ist ein Ungeheißung bis zum Land! Und wenn zu Späster Ungeheiß  
unvorsichtig will, das muß gegen wissen, welche Opfermann ist brüderworte  
ein Ungeheiß und Ungeheißer versteht sein. Denn das Ungeheiß, das Späster  
unvorsichtig, will und wird ein Ungeheißer in das ungerade Ungeheiß hat ein



Ralf Laubert

## Ein feste Burg ist unser Gott

### Kurt Bredos Predigten in der Neusser Christuskirche von 1933–1943

#### Einleitung

Die nationalsozialistische Machtergreifung führt in der evangelischen Kirche in ganz Deutschland wie im preußischen Rheinland zu schwerwiegenden Veränderungen. Mehrere verschieden ausgerichtete Versuche der neuen Machthaber, die Kirche der Partei und dem Staat „gleichzuschalten“, scheitern zwar letztlich, führen aber zu tiefgreifenden Auseinandersetzungen und Zerwürfnissen innerhalb der Kirche. Diese Ereignisse bilden den Hintergrund der Predigten Kurt Karl Bredos (1879–1957) in Neuss, können jedoch im Rahmen dieser Festschrift nur angedeutet werden.<sup>1</sup> Der vorliegende Überblick konzentriert sich auf die Predigten Kurt Bredos, in denen er zu zeitgeschichtlichen Ereignissen zwischen 1933 und 1945 Stellung nimmt, um der Neusser Gemeinde einen Weg durch die (kirchen-)politischen Wirren der Zeit zu weisen.<sup>2</sup>

*„Ein persönliches Verhältnis der Seele zu ihrem Heiland“ –*

#### Bredos Frömmigkeit

Kurt Bredos Predigten zeugen von seiner tiefen persönlichen Frömmigkeit. Mit würdigen und feierlichen Worten will er die einzelnen Gemeindeglieder zu einem erneuerten Verhältnis zu Christus, dem Fundament des Glaubens und der Kirche, führen. *„Der Glaube ist ein persönliches Verhältnis der Seele zu ihrem Heiland.“ (1934/35, XVIII, 5)*<sup>3</sup> Dieses fördert Bredo durch seine erbauliche, lutherisch geprägte Auslegung der biblischen Predigttexte mit dem Ziel einer sittlichen Vervollkommnung des Einzelnen, der Gemeinde und des Volkes: *„Ist ein tieferer Lebenssinn, ein höheres Lebensziel denkbar als dies:*

Originalhandschrift  
von Pastor Bredo  
aus der Kladde von  
1941–1943

*Verwirklichung der vollkommenen sittlichen Persönlichkeit zum eigenen tiefsten Glück, zum Segen unserer Mitmenschen, zum Aufbau und Ausbau des Reiches Gottes?" (1938/39, XXI, 10) Als typischer Vertreter der liberalen Theologie aus dem 19. Jahrhundert knüpft er am deutschen Idealismus an. „Der Idealismus ist eine wundervolle Geistesblüte, auch in unserem deutschen Volk durch Schiller, Kant, Fichte, Hegel und Goethe. Sollten wir sie etwa als Christen für nichts achten? Sie können uns mindestens eine geistige Vorstufe zum persönlichen Christsein werden und sind ohne den geistigen Nährboden des Christentums nicht denkbar.“ (1933, V, 44) Die Jugend solle im Idealismus aufglücken, der sie zu Christus führe. Nur im Glauben sei schließlich eine sittliche Vervollkommnung ohne Pharisäismus möglich. (1933, V, 44)*

Bredo bleibt auch nach 1933 seinem seelsorgerlich-erbaulichen Predigtstil treu. Jedoch fühlt er sich durch die massiven politischen Umbrüche immer häufiger herausgefordert, dazu auf der Kanzel Stellung zu beziehen.

In dieser Auseinandersetzung Bredos mit dem Nationalsozialismus lassen sich vier Phasen erkennen: seine anfängliche Begeisterung, die begründet ist durch die Hoffnung auf einen christlichen Neubeginn (1933 bis 1935), weicht einer Ernüchterung nach dessen Ausbleiben und einer Kirchenaustrittswelle (1936 bis 1939). Dieser Enttäuschung folgt eine erneute nationale Begeisterung in der Anfangsphase des Krieges (1940 bis Mitte 1942), schließlich aber erneut Ernüchterung (Mitte 1942 bis 1943).

*„Neubau unseres ganzen Volkslebens!“*

**1933 bis 1935**

Es dauert wohl ein dreiviertel Jahr, bis Bredo am Reformationstag 1933 von der Kanzel zum ersten Mal auf die politischen Veränderungen des Jahres eingeht. Der 450. Geburtstag Luthers wurde mit großer propagandistischer Begleitmusik auch seitens der NSDAP und des ihr nahestehenden Flügels der evangelischen Kirche (Glaubensbewegung Deutsche Christen, abgekürzt: DC) gefeiert.<sup>4</sup> Zu diesem Anlass fällt

auch der Name Hitler auf der Kanzel der Christuskirche. *„Lutherjahr 1933! Es ist eine Fügung Gottes, daß Luthers 450. Geburtstag in eine Zeit fällt, die in der deutschen Geschichte nur mit der Reformationszeit zu vergleichen ist. Es ist eine Fügung Gottes, daß Martin Luther wieder lebendig wird in den Tagen Adolf Hitlers. Wir haben offene Augen bekommen für das, was ein Führer bedeutet. (...) Darum verstehen wir die machtvolle Persönlichkeit Luthers besser als zu anderen Zeiten.“* (1933, XV, 1)

Diese Aufbruchsstimmung teilen viele Vertreter der evangelischen Kirche mit Bredo. Nach dem verlorenen Krieg und dem Ende des landesherrlichen Kirchenregiments 1918, nach dem Machtverlust der deutschen Evangelischen Kirche, nach der vom Großteil der evangelischen Kirche ungeliebten Weimarer Demokratie erscheint es Bredo wie eine Fügung Gottes, dass mit Hitler ein nationaler „Neubau“ beginnt, der die Kirche wieder zu ihrem früheren Einfluss zurückbringt. Bredos Hoffnung stützt sich sicher auch auf Hitlers kirchenfreundliche öffentliche Verlautbarungen der ersten Monate nach der Machtergreifung (z.B. am „Tag von Potsdam“ am 21. März 1933). Bei Bredo äußert sie sich in einer Begeisterung, die ihn zu direkten Vergleichen zwischen Hitlers „Revolution“ und Luthers Reformation führt: *„Wir haben eine nationale Revolution erlebt. Wir stehen jetzt in den Zeiten des Neubaus unseres ganzen Volkslebens. Morsches, Faules wird weggerissen; Neues, Lebenskräftiges wird aufgebaut. Aller Hände regen sich. Steine werden getragen zum Baugerüst des Dritten Reiches. Das verstehen wir heute besser als in den Zeiten dumpfen Dahindämmerns<sup>5</sup>, ja zur Zeit vor 400 Jahren, da mit D. Martin Luthers Reformation auch ein Neubau begann, der Neubau der Kirche, da Altes und Morsches abgerissen wurde und Neues, Lebenskräftiges an seiner Stelle entstand. Das in diesem Jahre im Volke neuerwachte Leben ergreift auch unsere evangelische Kirche.“* (1933, XV, 1) So werde, fährt Bredo fort, die Reformation jetzt wieder zur vordringlichen Aufgabe der Kirche. Auf dem Fundament Christus habe jeder Gläubige durch sein erneuertes Bekenntnis weiter aufzubauen. Dieses Erwachen „zu einer lebendigen Frömmigkeit“ sei Bedingung dafür, dass „das politische Erwachen“ nicht nur „Episode“ bleibe. Das Lutherjahr 1933 „sei ein neuer Anfang! Es bringe uns den Neubau unserer Kirche!“ (1933, XV, 5) Nicht der politische „Neubau“ trage auf lange Sicht den kirchlichen, sondern umgekehrt!

In seiner Weihnachtspredigt 1933 „*Deutsches Christfest*“ beschreibt Bredo, wie uralte deutsche Bräuche mit christlichen Inhalten verbunden worden sind. Er interpretiert das germanische Wintersonnenwendenfest als „*Ahnung und Sehnsucht*“, welche die christliche Botschaft zur Erfüllung bringe. Es gelte jedoch genau zu beachten, dass diese Botschaft das entscheidende Element der Verbindung sei. Eben dies verkenne der radikale Flügel der Glaubensbewegung der DC. Es sei doch völlig unverständlich, dass „*es deutsche Menschen gibt, welche ein erneuertes deutsches Heidentum verkünden, welche sagen, daß unserem deutschen Wesen nur eine Religion entspreche, die aus der deutschen Seele und aus deutschem Blut erwachsen sei. Es liegt in dieser deutschen Glaubensbewegung, so gut und ehrlich es auch ihre Verkünder meinen mögen, eine große Gefahr. (...) Deutschtum vom Christentum gelöst, verfällt einer Gottlosigkeit, die uns gefährlicher werden kann, als die bolschewistische Gottlosigkeit. Aber deutsches Wesen und christlicher Glaube, miteinander verbunden, geben einen guten Klang.*“ (1933, XX, 3f) Die Weihnachtspredigt macht deutlich, wie weit Bredos Hoffnung auf eine Erneuerung der christlichen Frömmigkeit im Einklang mit der nationalen Erneuerung geht, zeigt aber auch, wo die Grenzen der Harmonie liegen und welche Melodie den Vorrang hat. Die in der Christuskirchengemeinde wie in den meisten preußisch-rheinischen Presbyterien, Provinzial- und Generalsynoden stark vertretenen DC überschreiten nach ihrer Sportpalastkundgebung im November 1933 mit ihrem Versuch, das Christentum der nationalsozialistischen Ideologie radikal anzupassen, für Bredo die Grenze des Erträglichen. Prophetisch malt er die Zukunft eines unchristlichen Deutschtums in den dunkelsten Farben, gilt ihm doch sonst, so donnert er in vielen Predigten von der Kanzel, der russische Bolschewismus als die ernsteste Bedrohung der Christenheit.

In das Jahr 1934 entlässt Bredo seine Gemeinde mit deutlichen Worten, die einer Vergötterung der politischen Umwälzungen wehren:

*„Ohne den Segen des Weltregierers wäre die rastlose Mühe unseres Führers Adolf Hitler und seiner Mitarbeiter, den Frieden dem Lande und dem Volke zu erhalten, vergeblich.“* (1933, XXI, 6)

Auch im neuen Jahr hält Bredo fest an seiner großen missionarischen Hoffnung, die er zwar an die politischen Umwälzungen anknüpft, ihnen aber deutlich vorordnet. Dabei begibt er sich in einem von Volksmissionsvortrag über *„Das Wort des Alten Testaments“* (vermutlich Herbst 1934, 1934/35, XI) in eine große Nähe zum politischen Antisemitismus der Nationalsozialisten. Er deutet das AT als ein Lehrbuch über das Volk Israel, das den Wert des Volkstums, des Bodens, der Rasse und des Blutes ähnlich hoch schätze wie das neue Deutschland. (1934/35, XI, 1f) Weil sich das Judentum *„rein von der Vermischung mit anderen Völkern“* (1934/35, XI, 2) gehalten habe, existiere es auch ohne eigenes Land seit 2000 Jahren; allerdings sei es in Ermangelung eigenen Bodens *„der Parasit aller Völker geworden, der Blutsauger, der Krämer und Händler, und höher als Jehova steht im Wert der ‚Götze Mammon‘“* (1934/35, XI, 2). Dieser rassistisch-antisemitischen Argumentation folgt aber auf dem Fuße eine theologische, wonach die fortdauernde Existenz des jüdischen Volkes mit seinem Bundesverhältnis zu Gott zu erklären sei. Dieses Bundesverhältnis jedoch äußere sich *„weil Israel den Sohn Gottes mordete“* (1934/35, XI, 2), nur noch im anhaltenden Zorn Gottes über sein Volk.

Die zweite Argumentation Bredos entspricht einer in der damaligen christlichen Theologie weit verbreiteten, auch beim späten Luther anzutreffenden antijudaistischen Haltung und findet sich auch in späteren Predigten Bredos. So predigt er am 4. Advent 1941, die Juden seien zu *„unerbittlichen Feinden Christi und Gottes“* geworden. *„Darum kam das Unheil und das Verderben über sie, innerlich und äußerlich, religiös und national, zeitlich und ewig.“* (1941/42, XXXI, 4) Das in der Verwerfung Christi besiegelte Schicksal des jüdischen Volkes dient Bredo am 10. Sonntag nach Trinitatis (9. August) 1942 zur Mahnung an die Deutschen, die nicht an das Evangelium glauben: *„‘Sein Blut komme über uns und unsere Kinder‘, so hat es in der letzten entscheidenden Stunde gerufen. Und all das gerechte Blut, das von ihm vergossen ist, ist über das Volk und seine Kinder gekommen von der furchtbaren Zerstörung Jerusalems bis in unsere Tage. So handelt Gott mit einem Volk, das seinen Gesandten, das den Herrn Christus verwirft.“* (...) *Das alles ist uns zur Warnung geschehen.“* (1942/43a, IXX, 3) In keiner weiteren Predigt jedoch übernimmt Bredo nochmals die Rassenideologie des

Nationalsozialismus, so dass anzunehmen ist, dass er diesen Gedanken bald wieder aufgegeben, zumindest nicht gepredigt hat.

Seines Antijudaismus ungeachtet setzt sich Bredo im Streit um das Alte Testament deutlich von den radikalen Thesen der DC ab. Diese wollen es wegen seiner „jüdischen Lohnmoral“<sup>6</sup> aus der Kirche entfernen. Davon ist Bredo weit entfernt. „*Wer das Alte Testament verwirft, der kann auch zum Neuen Testament nicht die rechte Stellung einnehmen. Auch das Alte Testament ist ein Führer zu Christus. Ohne Altes Testament kein Neues! Ohne Offenbarung im Alten keine Offenbarung im Neuen! Ohne Israel kein Jesus Christus!*“ (1934/35, XI, 5)

In den Auseinandersetzungen zwischen den DC und deren Antipoden, dem Pfarrernotbund, bzw. der Bekennenden Kirche, die jeden staatlichen Eingriff in innerkirchliche Belange oder gar in die Verkündigung strikt ablehnt, verhält sich Bredo neutral. Ohne Schuldzuweisungen betrauert er die tiefe Spaltung und Zerrissenheit seiner Kirche und vertraut darauf, dass der Heilige Geist das Zerrissene wieder einen werde. „*Wenn er die großen, ewigen Grundlagen zeigt, worin alle Kinder Gottes einig sind und zusammengehören, dann kommt eine Einheit zustande, auch wenn sie noch so unmöglich erscheint.*“ (1935, IXX, 3)

Zu bestimmten Gelegenheiten predigt Bredo durchaus politisch und macht aus seiner deutschnationalen, antikommunistischen Grundüberzeugung keinen Hehl. Vor allem anlässlich der „Heldengedenktage“ schwelgen Bredos Erinnerungen an den Weltkrieg ganz in erneuerter nationaler Begeisterung: „*Beim Ausbruch des großen Weltkrieges versammelte sich eine ungeheure Menschenmenge auf dem Schloßplatz in Berlin. Plötzlich wurde mitten aus der Menge angestimmt: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen“, alles entblöbte das Haupt und die machtvollen Klänge des Lutherliedes klangen durch des Reiches Hauptstadt. Unsere Soldaten sangen es bei ihrem Auszuge ins Feld, sie sangen es vor schweren Kämpfen, sie sangen es nach gewonnener Schlacht. Als sie die festeste Burg des Feindes, Antwerpen, erobert hatten, da zogen sie ein, das Lied auf den Lippen: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ – Jahr um Jahr hallte bei unserem Volke immer lauter der Ruf: es ist kein Gott. In Wort und Schrift, in Reden und in Zusam-*

*menkünften wurde die Bibel verlästert, verspottet, heruntergezogen und mit Füßen getreten. Dann kam der Umschwung, die Rettung. Wieder ist Luthers Trutzlied von der festen Burg das Nationallied aller Deutschen geworden, einerlei welcher Konfession sie auch angehören." (1934, XI, 8f) Die jetzt zu erneuernde enge Verbindung mit dem deutschem Nationalismus habe den lutherisch-evangelischem Glauben vor dem Atheismus der Weimarer Zeit gerettet. Luther sei Ursprung und Wurzel dieser Verbindung. Der gilt für Bredo als der größte Deutsche, der sich durch seine deutsche Bibel „ein unsterbliches Verdienst um die deutsche Sprache und um die Einheit des deutschen Volkes erworben“ habe. (1934, XI, 2)*

Am „Heldengedenktag“ (17. März 1935), nach dem „*sieghaften Tag der Saarabstimmung*“ (1934/35, XVII, 4), bekennt sich Bredo von der Kanzel begeistert zum Deutschtum: „*Deutsch sind auch wir geboren, und deutsch wollen auch wir sterben. Und unserem deutschen Volk und Volkstum gehört jeder Tropfen unseres deutschen Blutes.*“ (1934/35, XVII, 5) Er erinnert die Gemeinde an die beiden Vaterländer des Christenmenschen, den Staat und die Kirche, ja er entwirft die Vision eines neuen Bündnisses von Thron und Altar, von Hakenkreuz und Christuskreuz: „*So dürfen wir heute ein zweifaches ‚Ja‘ sprechen. Das eine zu dem Zeichen des Kreuzes, das sieghaft auf der Erde unseres irdischen Vaterlandes den Weg in die neue deutsche Zukunftweisend steht. Und das andere zu dem Zeichen jenes Kreuzes dort auf Golgatha, das den Sieg des Reiches Gottes als unser ewiges Wissen uns verbürgt, und dem auch in dieser Feierstunde das Amen unseres Lebens als heiliger Schwur gilt. Ob auch die Welt in Trümmer geht, das Kreuz doch unerschüttert steht!*“ (1934/35, XVII, 7) Bei aller Begeisterung lässt Bredo keinen Zweifel daran aufkommen, welchem Kreuz der Vorrang gebühre, wer der Bauherr über den kirchlichen wie über den nationalen „*Neubau*“ sei: „*Denn über allen, über dem Führer des Hauses, wie über allen seinen unzähligen Mitarbeitern steht der Bau-Herr des Hauses. Und der Bauherr ist der lebendige Gott und Heiland Jesus Christus.*“ (1935, XIV, 7)

*„Elende Fetzen altevangelischen Glaubens und christlicher Sitte“*  
1936 bis 1939

Bredos Hoffnungen auf eine kirchliche Erneuerung erfüllt sich nicht. Die Anziehungskraft der DC schwindet zwar schnell dahin, aber viele Kirchengemeinden und Synoden bleiben innerlich gespalten. Auch die Nationalsozialisten geben die Hoffnung auf, eine gleichgeschaltete evangelische Reichskirche zu bekommen. Die evangelische Kirche und ihre Verkündigung werden von der Parteipropaganda heftig kritisiert. Zwischen 1936 und 1939 kommt es auch in Neuss zu einer Austrittswelle aus der Kirche.<sup>8</sup>

Ernüchterung klingt darum auch aus Bredos Predigten besonders in den Jahren 1938 und 1939. Versteckt, aber unüberhörbar bringt Bredo von der Kanzel Kritik gegen die antiklerikalen Strömungen im Staat vor. *„Was bedeutet denn das Christentum heute noch in der Öffentlichkeit? – in der Politik? – in der Wirtschaft? – in der Gesellschaft?“*, so fragt er im Advent 1937 seine Gemeinde. Die Antwort: *„sagen wir doch, wie es ist: Es bedeutet so gut wie nichts!“* (1938/39, III, 4) Aber auch innerhalb der Gemeinden ist der Aufbruch zum Erliegen gekommen. Keine Spur mehr von Analogie zwischen Reformation und nationaler Revolution, im Gegenteil: *„In der Reformation hat deutsches Volkstum und christlicher Glaube einen innigen Bund miteinander geschlossen. Ein Feuer der Begeisterung ging durch die deutschen Lande hin. Überall waren Ohren und Herzen dem Worte Gottes geöffnet. Wenn wir aber heute in unsere Gemeinden schauen, dann sehen wir, wie viel Gleichgültigkeit sich unter uns regt. Das Band, das unser Leben mit der Kirche verbindet, ist weithin locker geworden. Das Feuer des Glaubens, das in unseren Gemeinden brannte, ist weithin zusammengesunken. Gleichgültigkeit hat sich breit gemacht.“* (1938/39, XXIV, 6)

Bredo beklagt im Februar 1938 mit bitteren Worten den Zustand des Gemeindegewisses: *„Stürme haben sich aufgemacht und werfen das Schiff der Kirche hin und her im bunten Wellenspiel der verschiedensten Ansichten und Meinungen. Ein Geistersturm ist losgebrochen und zerrt mit der Gewalt der Leugnung des Göttlichsten und Heiligsten an den Segeln, daß manchmal nur noch elende Fetzen altevangelischen Glaubens und christlicher Sitte im Winde flattern.“* (1938/39, VIII, 3f)





Dieser Sturm komme vor allem von heidnisch-germanischer Seite. Im deutschen Volk schreie man über Bibel und Kreuz: *„Hinweg mit diesem Buch und seinem Zeichen, dem Kreuz, das nur ohnmächtigen Zusammenbruch offenbart. Lange genug hat es zur Entartung und Entkräftung unseres Volkes beigetragen.“* (1938/39, VII, 2) Aber bei aller Ernüchterung überlässt Bredo die Gemeinde nicht der Verzweiflung: *„Nun denn, wie zerfahren und zerrissen es in der evangelischen Kirche heute aussehen mag, so daß sie wirklich keinem, am wenigsten der Jugend mehr imponieren kann, wie schrecklich die Gleichgültigkeit und Lauheit geworden sein mag, wie weit der Unglaube und der Abfall greifen mag – dennoch, ich meine jetzt freilich nicht eine „verfaßte“ Landeskirche, „Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben.“ Er hat doch noch seine Siebentausend, die ihre Knie nicht beugen vor all den Götzen der Zeit.“* (1938/39, VIII, 8)<sup>9</sup> Der Geist von Worms, das mutige Bekenntnis des Glaubens vor den Mächtigen, möge wieder lebendig werden in der Evangelischen Kirche Deutschlands. Dann können von der Kirche Erneuerungsimpulse für das Dritte Reich ausgehen. *„Wir aber weichen nicht – auf keinen Fall! Weichen nicht von dem Grunde von Golgatha, von dem Glaubensgrunde der Väter, von der ganzen biblischen Wahrheit – wir weichen nicht. Wenn so wieder alle evangelischen Christen stehen werden, dann wird unsere Kirche stehen, dann wird sie das Dritte Reich erneuern können aus der ewig-jungen Kraft des Evangeliums.“* (1938/39, III, 9) Wache Gemeindeglieder werden es am 1. Advent (28. November 1937) schon recht verstanden haben, wenn Bredo das Dritte Reich für erneuerungsbedürftig hält, und die „ewig-junge“ Kraft nicht in der germanischen Rasse findet!

Keinesfalls jedoch sollen die Christen zu Staatsfeinden werden. Im Grundsatz hält Bredo an der lutherischen Zwei-Regimenten-Lehre fest: *„Man erhebt Anklage gegen die Kirche, wir seien staatsfeindlich. Das ist entweder Mißverständnis oder infame Lüge. Wir wollen nicht müde werden zu erklären, daß Staat und Kirche zwei völlig getrennte Gebiete sind. Ebenso, wie es nicht Aufgabe des Staates ist, sich in die inneren Angelegenheiten der Kirche einzumischen, ebenso wäre es Grenzüberschreitung und Unfug, wollte die Kirche in die Staatspolitik hineinreden. Wir wollen allen solchen Anschuldigungen gegenüber, als sei die Kirche staatsfeindlich, nicht müde werden, unsere Gemeindeglieder*

*zur Staatstreue aufzurufen, einfach, weil Gott es will, nicht Menschen zuliebe, sondern aus Gehorsam gegen Gottes Wort.“ (1938/39, XX, 4)* Bei Angriffen auf die Kirche habe sich die Gemeinde jedoch mutig zum Glauben zu bekennen. Wie das Bekenntnis dann aber genau zu lauten habe, lässt Bredo offen, die Beschlüsse der Bekenntnissynoden von Barmen und Dahlem<sup>10</sup> bleiben an dieser Stelle unerwähnt! Das Gewissen der Gläubigen solle wie ein Volksempfänger funktionieren, der allerdings nicht auf den staatlichen Rundfunk abzustimmen sei: *„Der Christ will sein Empfangsgerät nicht auf seine Stimme, auch nicht auf die Stimme der anderen Menschen einstellen, sondern auf Gottes Stimme. Er weiß, daß er diese Stimme, diesen Sender nicht in seinem Blute findet, nicht in der Natur, nicht bei anderen Menschen, sondern im Wort Gottes, im Mittelpunkt dieses Wortes Gottes, in Jesu Christo. An diese Stimme weiß er sich gebunden, auch wenn diese Stimme das Gegenteil von dem sagt, was sein Blut sagt, was er selbst will, was die anderen sagen.“ (1938/39, XX, 9f)*

Der Kriegsbeginn 1939 veranlasst Bredo am Reformationstag zu einer apokalyptisch gefärbten Predigt über Psalm 46. Zunächst wehrt er sich gegen die Rückkehr zum germanischen Heidentum unter Hinweis auf die Götterdämmerung, die trostlos am Ende aller Zeiten stehe. Der christliche Glaube habe dem eine tröstliche Vision entgegenzusetzen: Gott wird *„alle Kriege vernichten, die Waffen zerbrechen und zerschlagen und die Wagen mit dem Belagerungsgerät mit Feuer verbrennen. Am Ende steht das Friedensreich. Das wird nicht durch Friedensschlüsse und Konferenzen, durch Völkerbünde und Kriegsächtung bewirkt, sondern nur durch das Eingreifen Gottes. Die Heiden und Völker sollen aber nicht mit Gewalt niedergehalten werden, wie irdische Friedensschlüsse mit den besiegten Staaten umgehen, sondern sie werden zu der Erkenntnis gebracht, daß Gott alles in allem ist. Gott allein die Ehre!“ (1938/39, XXVIII, 6)* Signifikant anders als 1934 erzählt Bredo nochmals die Geschichte vom Kriegsbeginn 1914 am Berliner Schloss: *„Als die Mobilmachung zum Weltkriege vom Balkon des Berliner Schlosses der im Lustgarten versammelten Menge vom Kaiser mitgeteilt wurde, brauste als Widerhall das Lied auf: Ein feste Burg ist unser Gott. Wie oft ist das Lutherlied in den folgenden Kriegsjahren im Felde und in der Heimat zu Kraft und Trost erklingen! Freilich wurden*



*Stimmen laut, die sagten: ‚Die zweite Strophe: ‚Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren‘ ist nur für die Feinde, die Deutschen dürfen sie nicht singen, dafür aber die dritte: ‚Und wenn die Welt voll Teufel wär.‘ Die aber haben das Lutherlied nicht verstanden und ihre Hoffnung und Zuversicht allein auf Bogen, Spieße und Wagen, auf die eigene Kraft und Rüstung gesetzt. Und sind damit zuschanden geworden. Der Krieg hat verloren gehen müssen, weil das Hohelied des Glaubens auf die Hilfe Gottes vergessen war.‘ (1938/39, XXVIII, 12)*

Weihnachten 1939, zu einer Zeit, in der keine aktiven Kriegshandlungen stattfinden, sieht Bredo deutlich die brutale Realität des Krieges: *„Krieg bringt Not und Tod, Wunden und Verlassenheit.“ (1938/39, XXXII, 5)* Erst in der Altjahrsabendpredigt äußert er zum ersten Mal – und nicht eben im Brustton der Überzeugung – Siegeshoffnung: *„Der Krieg ist unser Schicksal. Seine Nöte sind unsere Nöte. Seine Opfer sind unsere Opfer. Sein Sieg ist unser aller Sieg. Aber wenn wir siegen wollen – und was wäre das für ein entsetzlicher Krieg, der nicht geführt würde mit dem leidenschaftlichen Willen, zu siegen – dann geht das nur, wenn unsere Herzen sicher und fest sind.“ (1938/39, XXXIII, 2)*

Ein Schiff, das statt mit intakten Segeln nur mit den elenden Fetzen altevangelischen Glaubens und christlicher Sitte zur Schlacht fährt, vermag bei Kurt Bredo mehr Skepsis denn Kriegsbegeisterung auszulösen.

*„Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten.“*

**1940 bis Mitte 1942**

Ab Ostern 1940 spielt der Krieg eine immer größere Rolle in Bredos Predigten. Hörte seine Gemeinde bis dahin direkte Hinweise auf die politische Situation der Zeit oder Stellungnahmen dazu nur selten, so wendet sich Bredos Blick jetzt immer häufiger weg von der Auseinandersetzung um den rechten evangelischen Glauben hin zur Erörterung und theologischen Bewertung des Kriegsgeschehens. Dabei verändert er allmählich seine theologische Grundhaltung. Vor dem Krieg hat er gepredigt, dass Gott zwar in der Geschichte erkennbar sei, jedoch sogleich eingeschränkt, dass darin nur zu erkennen sei, dass ein Gott

Niederstraße in  
Richtung Bahnhof,  
in den  
1930er Jahren

herrsche, nicht aber, wer dieser Gott sei, was er sage und wie er herrsche. Dazu bedürfe es der Offenbarung Gottes in Christus und der Schrift. (1938/39, XVII)

Mit wachsender Begeisterung an den militärischen Siegen setzt Bredo diese immer häufiger mit dem göttlichen Willen gleich und preist zum Beispiel Silvester 1940 in einer Predigt über das Lied: „Nun danket alle Gott“ die gewonnenen Schlachten als die „großen Taten Gottes. Hat er nicht große Dinge getan an ‚allen Enden‘? Die Besetzung Dänemarks und Norwegens im April, der heldenhafte Kampf und Sieg unserer Truppen in Narvik, die blitzartige Niederwerfung Hollands und Belgiens, die Vernichtungsschlacht im Artois und in Flandern, der Einzug in Paris und die endgültige Besiegung Frankreichs, der unermüdliche und erfolgreiche Kampf unserer U-Boote und Flieger gegen England, die Waffentaten unserer Verbündeten auf den Kriegsschauplätzen in Afrika und Griechenland (...) sind gewiß Ruhmesblätter sondergleichen in der Geschichte unserer tapferen Wehrmacht, die sich würdig den Waffentaten aus dem Weltkrieg und früheren Kriegen an die Seite stellen und Zeugnis ablegen von der Genialität unserer obersten Heeresleitung und Führung. Aber sie sind mehr: Es sind letzten Endes Taten des Herren der Geschichte und des Lenkers der Schlachten, der ‚große Dinge getan hat an allen Enden‘, der nicht nur in den verschiedensten Ländern, sondern auch in der Luft, zu Lande, zu Wasser und selbst unter Wasser uns den Sieg geschenkt hat. ‚Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten!‘.“ (1940/41, IXXX, 2) Ja, Bredos anfängliche Begeisterung über das „Aufbauwerk“ Hitlers kehrt zurück und die Hoffnung auf einen deutschen Sieg klingt vollmundiger als noch im Jahr zuvor: „Wenn es Gottes guter, gnädiger Wille ist, dann schenke er unserem Volk im neuen Jahr den Frieden und mit dem Frieden den endgültigen Sieg, damit unser Führer, der stets den Frieden gewollt hat, sein großes Aufbauwerk weiter vollführen kann.“ (1940/41, IXXX, 6)

Im Unterschied zu Bredos biblisch-erbaulichen Predigten, in denen er seine Gemeinde immer wieder auf die Schrift als Ort der Offenbarung von Gottes Gnade hinweist, finden sich in den geschichtstheologischen Predigten kaum Passagen biblischer Auslegung oder christologischer Reflexion. Der Beginn des Russlandfeldzuges bedeutet für Bredo

nichts weniger als das Nahen des Gottesreiches. Er zeichnet apokalyptische Bilder eines Endkampfes zwischen Gut und Böse, Gott und dem Antichristen. *„Die Moskauer Machthaber, die Rußlands Millionen mit Gottlosigkeit, Christushaß und Kirchenfeindschaft marterten, sind dem Gerichte Gottes preisgegeben. Wie haben die russischen Christen unter der Schreckenherrschaft der letzten Jahrzehnte geseufzt! Nun hat Gott die Befreier gesandt. Jawohl, Gott läßt sein Reich nicht untergehen! Sein Reich kommt näher!“* (1941/42, XXIV, 5)

Im Advent 1942 greift Bredo die Diktion der Wochenschaupropaganda auf und erzählt von den Gräueltaten der „Bolschewisten“, von denen die Deutschen die unterdrückten russischen Christen im Auftrag Gottes befreien: *„In Rußland haben unsere Soldaten eine Kirche wieder in ein Gotteshaus verwandelt. Sie war Schuttabladeplatz geworden. Der erste Gottesdienst darin war von unbeschreiblicher Wirkung, weil nicht nur die Soldaten, sondern auch die Bevölkerung mit seltener innerer Bereitschaft den Gottesdienst erlebten. Der arme russische Mensch sieht im Deutschen nicht nur den Befreier von seinen Unterdrückern, sondern auch den Vollstrecker göttlichen Willens.“* (1941/42, XXX, 5) Letztlich gelte es, den „Satan des Bolschewismus“, der „Hunderttausende von Christen erschießen und verhungern (...) und die christlichen Kirchen grausam zerstören läßt“ (1941/42, XXXVII, 3), zu vernichten. Dabei übernimmt Bredo auch die propagandistische Gleichsetzung der Kriegsgegner Deutschlands mit dem Judentum: *„Es gilt einen Entscheidungskampf zwischen Christus und dem Teufel. Die Welt ballt ihre Macht zusammen, ihre Organisationen werden immer stärker unter Führung des internationalen Judentums.“* (1941/42, VIII, 7).

Doch auch in den ersten Kriegsjahren sieht Bredo seine vornehmste Aufgabe nicht darin, seiner Gemeinde die aktuellen Kriegereignisse theologisch zu deuten, sondern sie im Glauben stark zu machen, damit sie ihrerseits diese Kraft weitergeben könne. Die tiefste Kraft des Landes besteht für Bredo unzweideutig im christlichen Glauben. Diesen Glauben beschreibt er des öfteren mit Hilfe militärischer oder propagandistischer Kategorien. Der Krieg prägt Bredos Predigten in Sprache und Inhalt immer mehr. Vor allem die Predigten *„Mit Christus an die Front“* und *„Helm ab zum Gebet“*, gehalten an Jubilate (26. April)

und Rogate (10. Mai) 1942 sind gänzlich davon durchdrungen. Christus erscheint in der Aussendungsrede (Matthäus 10, 16-20) als ein „*unvergleichlicher Spähtruppführer*“, der seine Jünger „*an die Front*“, in einen „*Kampf auf Leben und Tod*“ schickt. (1941/42, VIII, 1f) In der Feldrede (Lukas 9) lehrt Christus seine Jünger zu beten, das heißt in der Sprache der Kriegszeit: „*er möchte uns zu jener großen Mobilisierung der seelischen Kräfte aufrufen, die das Gebet als die Kraftquelle, die von Gott stammt, in uns auslöst. Es soll dann jener Befehl, der da aufklingt im großen Zapfenstreich, gleichsam als heiliger Befehl über unserem ganzen Volke erklingen: Helm ab zum Gebet!*“ (1941/42, X, 2) Auch Jesu Wort: „*Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren.*“ (Matthäus 16,25) bezieht Bredo mit einer sehr drastischen Mahnung an die Gemeinde direkt auf den Krieg: „*Setzen wir einmal den Fall, daß ein undeutscher Soldat vor der Schlacht sich versteckt; selbst wenn er dadurch sein Leben äußerlich sich erhielt, so würde er doch gerade innerlich es verlieren. Denn „Ehre verloren, alles verloren.“ Auch uns in der Heimat gilt das Gleiche. Wer jetzt nur an sein eigenes „Ich“ denkt und an sein eigenes Leben, statt an Volk und Vaterland, dessen Leben ist keinen Schuß Pulver wert, es ist nicht wert gelebt zu werden.*“ (1941/42, XVIII, 3)

Die Angehörigen von Kriegsoffizieren aber will Bredo über ihren Verlust trösten. So lenkt er zu Beginn des Jahres 1940 angesichts des Kriegsgeschehens die „*in banger Sorge gefangenen Blicke und Gedanken*“ empor zum „*Trost aus der Ewigkeit.*“ (1940/41, III, 6) Wieder und wieder hält er Fürbitte für die Soldaten an der Front: „*Schütze unsere Söhne und Brüder! Tue an ihnen ein Wunder in den tausend Gefahren, die sie umgeben. Herr, der du jede Kugel lenkst, halte deine Hand schützend über sie und lasse sie zu uns heimkehren nach ehrenvollem Frieden! So haben wir gebetet, so beten wir jeden Tag, und so werden wir beten bis zum Sieg und zum Ende des Krieges.*“ (1941/42, XXV, 4) Für Hinterbliebene findet er tröstliche Worte: „*An jedem Grab eines gefallenen Soldaten spricht der Heiland zu den Hinterbliebenen: „Seid getrost, euer Sohn lebt! Er lebt bei mir im Vaterhause.“*“ (1941/42, XXV, 6) Bei aller Begeisterung an den Kriegserfolgen verliert Bredo die individuellen Nöte und Ängste der Gemeindeglieder nicht aus dem Sinn.



## „Hinein in den Bunker des Gottesfriedens“

### Mitte 1942 bis 1943

Je näher die Kriegereignisse auch direkt in Neuss spürbar werden<sup>12</sup> und je verlustreicher ab Herbst 1942 der Krieg verläuft, desto mehr weicht Bredos Kriegsbegeisterung einem nüchternen Blick für die grausame Realität des Krieges und des Todes. Von der Kanzel der Christuskirche hört die Gemeinde nun andere Töne als in der Wochenschau. Nach den ersten Bombenangriffen auf Neuss im August und September 1942 und angesichts der immer zahlreicher werdenden Kriegsoffer an der Front greift Bredo die Fragen der Gemeinde nach dem Sinn des Leidens auf: *„Wenn wir in Kriegszeiten durch die Straßen gehen, fällt unser erster Blick mehr als früher auf Soldaten, die Zeichen des Krieges tragen. Wohl zahlreich sind die Ehrenzeichen des Sieges, aber nicht geringer sind die Ehrenzeichen des Kampfes und erlittener Verwundung. Unsere Gedanken gehen weiter zu den Opfern des Krieges, zu denen, die nicht wiederkehren, zu denen, die unheilbar ein ganzes Leben an den Folgen des Leidens werden tragen müssen. Nicht nur die Betroffenen selbst und ihre nächsten Angehörigen, unser Volk in seiner Gesamtheit wird stärker als früher vor die Frage nach dem Sinn des Leidens gestellt. In diesem Kriege wird auch mehr als früher in der Heimat selbst das Opfer des Lebens und des Besitzes gefordert. Wenn auch alles getan wird, in luftbedrohten Orten Schäden zu lindern, Nöte zu beheben, so steht doch immer wieder die Frage auf: Warum muß ich leiden, womit habe ich das verschuldet.“* (1942/43a, XXII, 1)

Mit mutigen und deutlichen Worten verteidigt Bredo in einer Predigt über die Heilung des Blindgeborenen (Johannes 9, 1-5) die kirchliche Diakonie gegen das nationalsozialistische Euthanasieprogramm: *„Eine uns fremde Weltanschauung (...) erwartete, daß einst Bethel und Bethesda verödet liegen würden, weil alle Kranken und Entarteten ausgestorben wären. Nun, es gibt wohl heute keine Anstalt der Inneren Mission, besonders auf dem Gebiet der heilenden und helfenden Liebe, die nicht den Verwundeten und Kranken, den Blinden zumal, offensteht.“* (1942/43a, XXII, 4)

Am Totensonntag 1942 ist von Heldenmut und Opferbereitschaft nicht mehr die Rede: *„Die zahlreichen Todesnachrichten in den Spalten*

*unserer Zeitungen<sup>13</sup> reden eine zu deutliche Sprache. Das Nachdenken über den Tod bedrängt uns durch das Stück Zeitgeschichte, das wir erleben, von allen Seiten.(...) Auch wir können und müssen sterben. Für manche von uns kann es im totalen Krieg in einem sehr buchstäblichen Sinn rascher wahr werden, als wir denken. Darum brauchen wir die Kräfte des Glaubens an den Auferstandenen.“ (1942/43a, XXIV, 1, 11) Im Advent tröstet Bredo die Gemeinde über den Verlust der Kirchenglocken im Juli 1942<sup>14</sup>: „Die Glocken jubeln die frohe Botschaft in dieser ernsten Zeit nicht mehr in die Herzen hinein. Um so lauter darf das Wort erschallen, das ewige Gotteswort.“ (1942/43b, XII, 1) Im Januar 1943 macht Bredo sich die Sorge der Gemeinde um die eingeschlossenen Soldaten in Stalingrad zu eigen und redet vom „Grauen der Ostfront“ (1942/43a, XXVII, 4). Der Schmerz der Zeit könne zu einer neuen Begegnung mit Gott führen. Bredo weist die Gemeinde gerade in bösen Tagen auf Gott. Die Gemeinde solle sich keinen billigen Trost suchen, sondern ihrer Trauer Raum geben. „Wer nicht weinen will, wie kann er getröstet werden?“ (1942/43a, XXXIV, 4) Gott selbst werde den Hunger nach Gerechtigkeit stillen und die Trauernden trösten. „Denn Gott wird richten und reinigen. Er führt seine neue Welt herauf. Daher ‚selig die Armen...‘ Gottes Reich kommt, ganz gewiß.“ (1942/43a, XXXIV, 5)*

Die seelsorgerlichen Aufgaben für die Gemeinde wachsen. Immer mehr Menschen in Neuss trauern um gefallene Angehörige. „Da muß die Christengemeinde die Stätte sein, in der solche vereinsamten Menschen Halt und Gemeinschaft finden.“ (1942/43b, VII, 5) Solchen Halt will Bredo durch trostreiche Bilder geben. Am Totensonntag spricht er trauernde Eltern an, die nicht wissen, wo das Grab ihres Sohnes zu finden ist: „Wo auch das Grab deines Sohnes sein mag, immer ist es auf Gottes Erde. Wenn du die Erde vor der Schwelle deines Hauses berührst, berührst du das Ende vom Grab deines Sohnes, und das alles sehende Auge Gottes sieht, indem es auf die Erde blickt, die Toten wie die Lebenden.“ (1942/43a, XXIV, 9) Die Fürbitte der Gemeinde und das Gebet der Frontsoldaten verbindet beide miteinander in Gott: „Ein Gebetshimmel wölbt sich zwischen Heimat und Front.“ (1942/43b, X, 4) Für die durch die Bombardements verängstigte Gemeinde findet Bredo Trostbilder mitten im Horror des Krieges. So vergleicht er das Evange-

Originalhandschrift  
von Pastor Bredo  
aus der Kladde von  
1941-1943



lium mit einem Luftschutzbunker: „So gehen auch die Menschen des Evangeliums hinein in den Bunker des Gottesfriedens, den solch ein Jesuswort über dem Glaubenden wölbt, daß wir uns darunter sicher fühlen dürfen mitten im Todesrachen. (...) Wie Bunker und Dynamit immer mehr gebraucht werden im immer totaleren Kriege der Zukunft, so wird die Spreng- und Friedenskraft des Evangeliums der kämpfenden Menschheit immer nötiger werden, bis der Herr kommt, sein Friedensreich sichtbar auf Erden aufzurichten.“ (1942/43a, XXVII, 5)

Die Kriegseignisse und die Not der Gemeinde in Neuss vermögen Bredos Augen schließlich nicht vor der Hoffnung auf äußeren Frieden und Einheit aller Menschen in Christus zu verschließen. Pfingsten 1943 wendet sich Bredo in einer der letzten niedergeschriebenen Predigten gegen die Trennung der Menschen in Nationen und Staaten und entwirft eine christliche Friedensvision für die Welt: „Gedenken die Menschen heute ihres Volkes und Staates, wie zieht das – bei allem Edlen, was dabei ist, doch gleich hinein in eine Welt voll Feindschaft und Haß, reich an Unrecht. Wie trennt und zerreißt heute die Liebe zur Nation die Menschheit! Gott sei gelobt, besonders am heutigen Feste, daß es darüber hinaus in der Gegenwart noch eine andere Gemeinschaft gibt – über alle Völker hin. Ja, recht wird die Kirche erst erkannt, wenn man sie erfährt im Unterschied von allem Nationalen und Staatlichen. Es gibt heute eine große Gemeinschaft unter allen Völkern, deren wahre Glieder zwar auch oft angesteckt von den Leidenschaften der Zeit, in ihrem Handeln und Urteilen davon beeinflusst sind, – aber ihrer aller innerstes Herz dürstet nicht nur nach äußerem Frieden, vielmehr nach Vereinigung der verfeindeten Völker, und ihr Sinn geht unentwegt auf ihr eigentliches Ziel, einer einheitlichen Menschheit und Christenheit.“ (1942/43a, XXXII, 1f)

### **„Ein feste Burg ist unser Gott“**

Kurt Bredo hält in der Zeit des Nationalsozialismus die Neusser Christuskirchengemeinde auf einem Mittelweg zwischen der drohenden staatlich-ideologischen Gleichschaltung der Kirche einerseits und der ausdrücklichen kirchlichen Opposition dagegen andererseits.

Er bleibt zumeist bei seiner Sache und legt biblische Texte zur Erbauung der Gemeinde aus. Dabei predigt er im Kern nicht politisch, nimmt vor dem Krieg nur selten zu den politischen Veränderungen seiner Tage Stellung; wenn aber, dann hat er die großen Strömungen und Entwicklungen der Zeit im Auge. Tages- und lokalpolitische Ereignisse finden auf der Kanzel der Christuskirche keine Erwähnung. Dort, wo ihn der Lauf der Geschichte begeistert, wendet er sich von der Auslegung biblischer Texte ab und zur Deutung dieser Geschichte hin. Dann entwickelt er eine Geschichtstheologie, die Gottes Handeln nahezu direkt mit konkreten geschichtlichen Wendungen identifiziert. Dann entwickelt er Phantasien einer neuen Reformation in Deutschland, getragen von der Kirche gemeinsam mit einem starken nationalen Staat. Dann neigt er dazu, staatliche Propaganda und ideologische Versatzstücke im Einzelfall bis hin zum rassistischen Antisemitismus zu übernehmen.

Doch Bredo ist nicht taub, wenn es darum geht, die Gefahren wahrzunehmen, die der evangelischen Kirche vom Nationalsozialismus drohen. Immer wieder schärft er der Gemeinde ein, dass der Glaube an Christus das Erste sei, dem alles andere, sei es Rasse, Staat oder Führer, nachgeordnet werden müsse. Wieder und wieder liefern seine biblischen Predigten der Gemeinde gut begründete theologische Argumente gegen alle völkischen Angriffe auf Christus und das Evangelium. Kritik am Staat und dessen Politik selbst erlaubt sich Bredo als Vertreter der Kirche getreu der lutherischen Tradition nicht.<sup>15</sup> Ganz in seinem Element ist Bredo als Seelsorger auf der Kanzel. Er findet vor allem im Krieg tröstende und aufbauende Worte für die Trauernden und Verängstigten.

Der Neusser Pfarrer Kurt Bredo, kein Nationalsozialist, aber ein Prediger, der sich manchmal an der eigenen Begeisterung berauscht und davon blenden lässt, kein Held des Widerstandes, aber ein Pastor, der bei drohender Gefahr der Christuskirchengemeinde den Weg zur festen Burg, zu Gott und seinem Wort, weist. „*Gottes Reich kommt, ganz gewiß.*“



Jürgen Keuper



# Chronik der Evangelischen Christuskirchengemeinde Neuss 1964 – 2006

„Der Glaube sieht auf das Wort, nicht auf die Prediger.“

Martin Luther

**Wer die Christuskirche betritt, dessen Blick fällt im Vorraum auf eine Tontafel mit dem Lutherzitat, das ich dieser Chronik voranstelle. Damit ist das Maß gegeben, das den Grund der christlichen Gemeinde bestimmt. Von diesem Grund heißt es in der ersten These der Theologischen Erklärung von Barmen (1934):**

*Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Diesem Grund weiß sich die Christuskirchengemeinde verpflichtet, wenn sie sich als die Versammlung aller Gläubigen versteht, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden (Art. VII des Augsburger Bekenntnisses, 1530).*

So geht es in dieser Chronik nicht um Menschenehre, wenn im Folgenden Namen genannt werden, sondern um den Dank dafür, dass Gott Frauen und Männer in seinen Dienst gerufen hat und stets neu ruft, damit sie *an Christi Statt.....die Botschaft von der freien Gnade Gottes ausrichten an alles Volk* (Theologische Erklärung von Barmen, These 6).

Innenraum der  
Christuskirche  
mit Blick zur  
Kleuker-Orgel

## Die Leitung der Gemeinde

### Das Selbstverständnis

Es ist ein Charakteristikum der Evangelischen Kirche im Rheinland, dass die Leitungsverantwortung nicht in der Hand einzelner liegt. Immer entscheidet ein Kollegium, in der Kirchengemeinde das Presbyterium, in dem Theologen und Nichttheologen gleichberechtigt miteinander beraten und entscheiden. Aufgrund ihrer reformierten Tradition ist dieses Bewusstsein in den Gemeinden am linken Niederrhein besonders ausgeprägt. Von diesem Verständnis haben sich auch die bisherigen 11 Presbyterien der Christuskirchengemeinde leiten lassen, die bis in die 80er Jahre durch Kooptation bestimmt wurden. Seit 1992 erfolgt die Wahl durch die Gemeindeglieder. An der Veränderung des Wahlverfahrens zeigt sich der Wille, die Beteiligung der Gemeinde an Entscheidungsprozessen zu verstärken. In diese Richtung weisen auch Gemeindeversammlungen und öffentliche Sitzungen.

Dennoch sind es immer wieder einzelne Persönlichkeiten, die das Leben einer Gemeinde prägen und mit ihren Gaben Aufbau und Wachstum, Bewahrung und Aufbruch fördern.

Zu dem ersten Presbyterium der Christuskirchengemeinde gehören Männer und Frauen, die bereits im Leitungsorgan der Gesamtgemeinde vor 1964 mitarbeiteten. Stellvertretend sei an die ersten Kirchmeister für Finanz- und Bauangelegenheiten Dr. Johannes König und Erhard Helbig erinnert, sowie an Maria Jagusch und Woldemar von Weiß. Letzterer war in den 70er Jahren auch Mitglied des Kreissynodalvorstandes und dessen Finanzbeauftragter.

Für die Neuwahl des Presbyteriums 1968 wird die Mitgliederzahl auf 16 erhöht, die bis heute Bestand hat. Mit dieser Wahl setzt der eigentliche Neubeginn ein. Engagierte und jüngere Gemeindeglieder sind zur Mitarbeit bereit. Wer die Namen hört, die in dieser zweiten Wahlperiode von 1968 bis 1972 hinzukommen, mag im Rückblick ermessen, welchen Beitrag jede und jeder einzelne von ihnen in der Folgezeit für



die Gemeinde einbringt. So seien genannt: Erika Göbel, Dr. Rüdiger Knaak (beide in späteren Jahren ebenfalls Mitglieder im Kreissynodalvorstand), Helmut Lelittko, Herbert Rothstein, Ernst Veith.

## Themen und Aktivitäten

Eine Chronik bietet nicht den Raum für all die Themen, die das Presbyterium in den fast 42 zurückliegenden Jahren angesprochen und beraten hat. Vieles war alltäglich, auch Routine. Doch lassen sich an bestimmten Fragestellungen auch Entwicklungen erkennen, die im Kontext der Zeit lagen oder die Kirche insgesamt bewegten.

Wie ein roter Faden zieht sich ein Thema durch alle Jahre, nämlich die Frage nach der Konzeption und Prioritätensetzung gemeindlicher Arbeit. In vielen Sondersitzungen und Arbeitstagen sind sie die bestimmenden Themen. Zunehmend begleitet werden diese Fragen seit der Mitte der 70er Jahre von der Tatsache zurückgehender Gemeindegliederzahlen und geringer werdender Finanzen.

Eine konstruktive und tragende Rolle in all diesen Beratungen spielt bis heute Kirchmeister Helmut Lelittko. Seit er 1970 dieses Amt von seinem Vorgänger Fritz Karp übernahm, achtet er darauf, dass die Mittel der Gemeinde, auch wenn sie sich verringern, so eingesetzt werden, dass der Auftrag von Verkündigung und Seelsorge, Diakonie

Helmut Lelittko im  
Gespräch mit  
Pfarrer Lase

rechts Presbyter  
Dr. Rüdiger Knaak  
(1968-1976 und  
1981-1996)



und Unterweisung, die Dienste an den unterschiedlichen Altersgruppen der Gemeinde und die Kirchenmusik in angemessener Weise zur Geltung kommen. Mit eigenen Konzepten und Überlegungen bringt er Gespräche immer wieder nach vorne, verhindert Frontenbildung und Blockade.

In der Tat gilt es besonderen Herausforderungen zu begegnen, die auch schmerzhaft Einschnitte nötig machen. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die Sanierungsmaßnahmen in und um die Christuskirche, die sich über die gesamten 80er Jahre bis zur endgültigen Fertigstellung im Dezember 1993 hinziehen, der Umbau des Martin-Luther-Hauses mit der Einrichtung des Café F(!)air, der Schaffung eines behindertengerechten Zugangs und dem endlichen Einbau eines Aufzugs sowie die Neugestaltung des Gemeindesaales im Gemeindezentrum Einsteinstraße zu einem gelungenen gottesdienstlichen Raum im Jahre 2005. Schmerzlich aber ist der Verzicht auf ein Gemeindezentrum an der Weberstraße Ende der 70er Jahre, sowie der Verkauf des Kurt-Bredo-Hauses im Jahre 2003, das als Zentrum des 2. Bezirks mit altengerechten Wohnungen 1976 gebaut worden war.

Presbyter  
Paul Besser  
(1978-1980) und  
Ernst Veith  
(1968-1984)

Presbyter  
Peter Rohde  
(Baukirchmeister  
1977-1996)

Es sind gerade auch die Baukirchmeister, die jeweils zu ihrer Zeit ehrenamtlich ihre Erfahrung, ihr Können und ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben: Herbert Rothstein (1972-1977), Peter Rohde (1977-1996), Lothar Thié (1996-2003) und seit 2003 Dieter Heede.



Im Zusammenhang der Arbeiten an der Christuskirche gebührt Dr. Dieter Michel, der 1990 den neu gebildeten Arbeitskreis „Innenrenovierung Christuskirche“ übernimmt, Dank und Anerkennung. Er trägt wesentlich dazu bei, dass eine allseits anerkannte Lösung für den Innenraum gelingt. Weiterführende Arbeiten zur Gestaltung der beiden Gottesdienststätten Christuskirche und Einsteinstraße finden ab 2000 in



Helmut Witte einen engagierten Förderer. Unter seiner Federführung wird mit Walter Prinz ein Künstler gefunden, der 2002 ein eindrückliches Altarkreuz für die Kirche schafft. Um die Christuskirche auch für die Zukunft in einem würdigen Zustand zu bewahren, gründet sich am 6. April 2005 der „Förderverein Christuskirche Neuss e.V.“; zu seinem ersten Vorsitzenden wird Franz Dohmes gewählt.

Zur Gestaltung der Christuskirche gehören auch ihre Außenanlagen. Für sie wie auch für die Grünanlagen um das GZE und die Begrünung des MLH weiß sich der Arbeitskreis „Menschengerechte Stadt“ verantwortlich. Er wird auf Initiative von Herbert Rothstein 1984 ins Leben gerufen. Es ist die Zeit, in der die Verantwortung für die Schöpfung in der Kirche stark ins Bewusstsein tritt und Gemeinden ihre Verpflichtung erkennen, die Umwelt menschlicher zu gestalten und pfleglicher mit den Ressourcen der Natur umzugehen. Seit den 80er Jahren findet diese Überzeugung im Presbyterium einen breiten Rückhalt. So werden Heinz Noisten und nach dessen tragischem Tod 1992 Dr. Arnd-Gerhard Hälke und Jörg Schmidt zu Umweltbeauftragten gewählt.

Die 80er Jahre stehen besonders im Zeichen der Friedensfrage, die im Zusammenhang der Nachrüstungsdebatte thematisiert wird. Friedensaufmärsche finden statt, Friedensgottesdienste werden gehalten. Ein Arbeitskreis für Frieden bildet sich in der Christuskirchengemeinde. Auch die Entwicklungshilfe wird zu einem Thema und besonders

Die Presbyter Dr. Dieter Michel (1984-1996) und Heinz Noisten (1980-1992) nach einem Fußballspiel gegen die Jugend Ende der 80er Jahre



Erika Göbel  
(Presbyterin von  
1971-1984) erzählt  
Erlebnisse aus der  
Gemeindearbeit



durch Rüdiger von Forstner in der Diskussion gehalten. Bis heute sind die Schaffung einer gerechten Welt für alle Menschen und der Beitrag der Kirche dazu ein wichtiges Anliegen geblieben. So sind die Einrichtung des „Eine-Welt-Cafés“ im MLH und die aktive Mitgliedschaft im Verein „Neusser Eine-Welt-Initiative“ (NEWI) eine konsequente und stimmige Antwort.

Unmittelbar betroffen aber wird die Gemeinde von den Problemen, die uns seitdem bewegen: Arbeitslosigkeit, die Not von Flüchtlingen und Asylsuchenden, die Integration der Aussiedler. Das Presbyterium hat vor den damit verbundenen Herausforderungen nicht die Augen verschlossen.

Während einer  
Presbyterfreizeit in  
Winterscheidt 1987

Bereits 1979 engagiert sich Erika Göbel für die erste Flüchtlingsgruppe aus Vietnam und wird 1985 in den „Arbeitskreis Asyl“ entsandt, zu dessen aktivsten Mitgliedern sie bald zählt. Mit Franz Dohmes erhält dieses Arbeitsfeld neue Impulse und Nachdrücklichkeit im Presbyterium. Als 1993 aus Bosnien Flüchtlinge eintreffen, organisiert Inge Knaak Kontakte und sprachliche Hilfen, eine Arbeit, die als Gesprächskreis für ausländische und deutsche Frauen weitergeführt wird.

Renate Brand  
(1986-1994),  
Erika Enders  
(seit 1977)  
und Ehemann,  
Dr. Dieter Michel  
(von links nach rechts)

Die Arbeit mit Aussiedlern findet in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk durch Karin Fock und Eva Brügge gezielte Unterstützung. Der Arbeitslosenberatungsstelle des Kirchenkreises stellt die Ge-

meinde über mehr als zehn Jahre Räume im Kurt-Bredo-Haus zur Verfügung.

Wichtige Impulse für ein lebendiges Gemeindeverständnis und den eigenen Glaubensvollzug gehen 1983 und 1991 von den zwei Proponenten der Landeskirche „Einladende Gemeinde“ und „Kirche gemeinsam leben“ aus. Daraus erwachsen persönliche Gesprächen darüber, wie wir über unseren Glauben reden können

und aus welchen Quellen wir leben. Mit den Beratungen zur „Erneerten Agenda“, wird über den Gottesdienst als Mitte der Gemeinde neu nachgedacht und nach Wegen zu einer lebendigeren Gestaltung gesucht. Das führt in den 90er Jahren zu einer Reihe neuer Gottesdienstformen.

Familien- und Taufgedächtnisgottesdienste, Erntedankgottesdienste mit Beteiligung der Kindertagesstätten, die Nacht der Bibel, Gottesdienste im Zusammenhang von Ausstellungen im Gemeindezentrum Einsteinstraße geben nur einen Ausschnitt von neuer Vielfalt wieder. Zunehmend werden auch die Mitglieder von Gemeindegruppen an der Gestaltung von Gottesdiensten beteiligt. Hier hat sich der Bibelkreis, der seit den 70er Jahren besteht, zu einem tragenden spirituellen Element entwickelt. Stellvertretend für andere seien an dieser Stelle Ernst Veith und Annemarie Arndt genannt, deren Herz in besonderer Weise für den Gottesdienst und die Kirche schlägt. Annemarie Arndt gestaltet mit Liebe und Fantasie den Schaukasten vor der Kirche und pflegt seit jüngster Zeit mit Ute Boehm die Grünanlagen.

Mit Jörg Hübner erweitert sich das Themenfeld um ethische und gesellschaftliche Fragestellungen. Ein Arbeitskreis „Kirche und Gesellschaft“ entsteht, wirtschaftliche und soziale Fragen werden in ihrem gegenseitigen Bezug bedacht und Gespräche zwischen Kirche und Politik initiiert.



Wanderung  
zwischen den  
Arbeitseinheiten

Tagung  
des Presbyteriums  
in Königswinter  
2005

Erika Enders,  
Ellen Krüger,  
Inge Knaak,  
Helmut Lelittko,  
von links nach rechts

Letztlich aber lebt die Arbeit des Presbyteriums von der Bereitschaft vieler, sich für die Gemeinde zu engagieren und von der Stetigkeit Einzelner. Einer, der hier in Erinnerung bleibt, ist Karl Schütz. Er war das Gedächtnis des Presbyteriums und der unbestechliche Zeuge der Berichterstattung aus Gremien und Ausschüssen. Erinnerung sei auch an Renate Brand, die es nicht leicht hatte, das veränderte Rollenbild der Frau für den Bereich der Kirche zur Geltung zu bringen. Besondere Erwähnung verdient schließlich Erika Enders, die seit 1982 neben ihrem jahrzehntelangen Engagement im GZE die stellvertretende Vorsitzende des Presbyteriums in der Nachfolge von Ernst Riggert ist.



Irmgard Mangel  
hinter ihrem  
Schreibtisch  
im Gemeindeamt  
(2005)

## Die Verwaltung

Keine Gemeinde kommt ohne Verwaltung aus. Diesbezüglich fällt 1970 für die Christuskirchengemeinde eine wichtige Entscheidung. Als 1969 der Amtsleiter Erich Limprecht ausscheidet, kann das eigene Gemeindeamt mit seiner Gemeindenähe nicht erhalten werden. So erfolgt zum 1. Januar 1971 der Anschluss an das Gemeinsame Gemeindeamt

Further Straße, dessen langjährige Leiter Manfred Olechnowitz und Heinrich Wittmann hier zu nennen sind. Von nun an begleitet das Amt regelmäßig die Sitzungen, ist für die Vorbereitung mit verantwortlich und erstellt die Protokolle. Nach 2004 wird dieser Dienst aus Kostengründen allerdings wieder eingeschränkt. Gerne erinnert das Presbyterium an die Sachbearbeiterinnen in diesen Jahren, an die Damen: Maria Lauffs, Ilse Lau, Monika Müller, Carola Bloemer/Kluth. Zur Zeit ist Frau Irmgard Mangel für die Gemeinde Ansprechpartnerin.

# Der Dienst der Verkündigung und der Seelsorge

## Die Prediger und Predigerinnen

Als sich das Leitungsorgan der Christuskirchengemeinde zunächst als Bevollmächtigtenausschuss am 6. Januar 1964 zu seiner ersten Sitzung trifft, liegen stürmische Jahre des Wachstums hinter der evangelischen Gemeinde in Neuss. In der Folge des Krieges hatten die Flüchtlingsströme die Zahl der evangelischen Bürger in Stadt und Umland bis 1964 auf etwa 48.000 ansteigen lassen. Die Gesamtgemeinde zählte zuletzt 11 Pfarrstellen, das Presbyterium umfasste 46 Mitglieder ohne die Pfarrstelleninhaber.

1964 bestehen in der neu gebildeten Gemeinde 3 Pfarrstellen bei 14.000 Gemeindegliedern. Der ersten Pfarrstelle ist das Zentrum der Stadt zugeordnet, der zweiten der östliche Rand um den Hafen, das Barbara-Viertel mit Bockholtstraße, der dritten das Dichterviertel und die Pomona. Für den Krankenhausbereich und das Gebiet um den Grefrather Weg wird zum 1. Dezember 1965 eine vierte Stelle errichtet.

Inhaber der ersten Pfarrstelle ist seit 1947 Wilhelm Fernau, der Nachfolger von Kurt Bredo. Pfarrer Hans-Dieter Steubing ist seit 1958 für den zweiten Bezirk zuständig. In der 1962 errichteten dritten Pfarrstelle arbeitet 1965 Vikar Otto Henke mit einem Beschäftigungsauftrag. Die vierte Pfarrstelle ist zunächst vakant. Außerdem unterstützt Diakon Horst Klein die Gemeinde; er ist seit 1956 beim Evangelischen Gemeindedienst für Innere Mission (EGD), dem späteren Diakonischen Werk (DW), angestellt und wird 1962 zum Gemeindemissionar berufen.

Ende 1966 verlassen Hans-Dieter Steubing und Otto Henke Neuss. Damit ist die pastorale Versorgung der Gemeinde nicht mehr gesichert. Erschwerend kommt hinzu, dass Wilhelm Fernau, gesundheitlich angeschlagen, sich zunehmend von Horst Klein vertreten lassen muss.

Im Gegensatz zu heute sind in jenen Jahren kaum Stellenbewerber/innen für vakante Pfarrstellen zu finden. Es kommen eigentlich nur solche

Erster Spatenstich  
für den Kinder-  
garten am Martin-  
Luther-Haus durch  
Wilhelm Fernau



Jürgen Keuper



in Betracht, die ihre Ausbildung gerade abgeschlossen oder noch das zweite Examen vor sich haben. Sie werden dann dort, wo besonderer Notstand herrscht, vom Landeskirchenamt (LKA) eingewiesen. So geschieht es auch hier.

Am 2. November 1966 treten Pastor im Hilfsdienst Jürgen Keuper und Vikar Rudolf Stamm ihren Dienst im zweiten und dritten Bezirk an. Jürgen Keuper bezieht das neuerrichtete Pfarrhaus in der Königstraße, Rudolf Stamm übernimmt die Pfarrwohnung im Martin-Luther-Haus. Nach der Wahl von Jürgen Keuper (Ordination am 19.02.67) in die zweite Pfarrstelle findet seine Einführung am 3. März 1968 in der Christuskirche statt.

Nur 17 Tage später erliegt Wilhelm Fernau seiner schweren Krankheit. Mit ihm verlieren die evangelischen Christen in Neuss einen Pfarrer, der der evangelischen Kirche in dieser Stadt Stimme und Profil gegeben hatte. Mit seiner außergewöhnlich zupackenden Energie war er in der schweren Nachkriegszeit für die Gemeinde der richtige Mann. Viele Flüchtlinge aus dem Osten waren zu integrieren, der existentiellen Not musste gewehrt werden. So gründete er mit kompetenten Mitstreitern 1953 den Evangelischen Gemeindedienst für Innere Mission, dessen erster Vorsitzender er bis zu seinem Tode blieb. Besonders galt sein Einsatz den evangelischen Minderheitenkirchen in der Diaspora. Viele Jahre war er der rührige Vorsitzende des Gustav-Adolf-Werkes



der Evangelischen Kirche im Rheinland und Synodalassessor des Kirchenkreises Gladbach.

Nach seinem Tod sind drei der vier Pfarrstellen zu besetzen.

Rudolf Stamm wird nach erfolgreichem 2. Examen im September 1967 ordiniert, 1968 von dem neugebildeten Presbyterium gewählt und am 1. Dezember 1968 in die dritte Pfarrstelle eingeführt.

Ein halbes Jahr zuvor wird der Gemeinde mit dem Auftrag der Verwaltung des 4. Pfarrbezirkes Vikar Peter Golpon zugewiesen, der aber im Herbst 1969 wieder ausscheidet.

1970 erfolgt die Beauftragung von Horst Klein mit der Verwaltung der ersten Pfarrstelle.

In die 4. Pfarrstelle wird - auch 1970 - Gerda Minx gewählt und beginnt in dem gerade errichteten neuen Gemeindezentrum an der Einsteinstraße mit der Arbeit.

Zum ersten Mal sind alle Pfarrstellen besetzt; spannend wird die Frage, wie die Zusammenarbeit untereinander und im Presbyterium sich gestalten wird. Leider werden nicht alle Erwartungen erfüllt. Eine fruchtbare Kooperation kommt nur im Ansatz zustande; zu unterschiedlich sind die Vorstellungen über die Schwerpunkte der Arbeit, zu unterschiedlich auch die Charaktere und Mentalitäten der Han-



Horst Klein und  
Wilhelm Zamponi  
Ende der 80er Jahre  
(von links nach  
rechts)

delnden. Lange Presbyteriumssitzungen binden viele Kräfte. Es ist gewiss eine Zeit, in der interessante Impulse und originelle Ideen entwickelt werden. Rudolf Stamm lässt sich hier nicht übertreffen. Doch die gemeinsame Konzeption, die die Gesamtgemeinde in ihrer strukturellen Unterschiedlichkeit im Blick hat, ist kaum zu realisieren. Stetigkeit und Verlässlichkeit kommen vielfach zu kurz.

1973 und 1974 verlassen zunächst Rudolf Stamm und dann Gerda Minx die Gemeinde. Die entstandenen Vakanzen werden schnell geschlossen. Im November 1973 wird Carl Heinz Peter in die dritte Pfarrstelle eingeführt. Er bezieht die 1972 angemietete Wohnung An der Obererft 39 c. Peter ist in Neuss kein Unbekannter. Noch in der Zeit der Gesamtgemeinde betreute er den Bereich um die Reformationskirche und ging 1963 kurz vor der Teilung nach Kaarst.

Auch den Nachfolger von Gerda Minx kennt die Gemeinde. Am 7. Juli 1974 wird Wilhelm Zamponi eingeführt und als Gemeindemissionar mit der Verwaltung des 4. Pfarrbezirkes beauftragt. Lange war Zamponi Leiter des Bodelschwingh-Hauses und wie Horst Klein beim EGD (Evangelischer Gemeindedienst für Innere Mission) angestellt. Später leitete er eine diakonische Einrichtung in Ratingen.

Die Zusammenarbeit der Theologen geschieht von Anfang an in einer guten Atmosphäre und prägt auch das Klima im Presbyterium positiv.

Verabschiedung von  
Carl-Heinz Peter  
im Dezember 1979,  
rechts mit Pastor  
Horst Klein



Es erfolgen Absprachen zu funktionalen Schwerpunkten neben dem pastoralen Dienst im jeweiligen Bezirk. Für die Jugendarbeit bleibt weiterhin Horst Klein verantwortlich. Die Diakonie wird für Jürgen Keuper ein Schwerpunkt. Hinzu kommt ab 1972 seine Mitarbeit als Skriba (Schriftführer) im Kreissynodalvorstand (KSV), dem Leitungsgremium des Kirchenkreises. Carl-Heinz Peter wird die Seniorenarbeit zugeordnet, und Wilhelm Zamponi übernimmt den Bereich Kirchlicher Unterricht und Kindergottesdienst. Außerdem setzt er durch seine Arbeit mit Suchtkranken einen eigenen Schwerpunkt.

Für Carl-Heinz Peter sind es die letzten Dienstjahre im Pfarramt. Predigt und Seelsorge prägen seine Arbeit. Ein Wermutstropfen aber bedeutet es für ihn, dass der lange Entscheidungsprozess um den Bau eines Gemeindestützpunktes an der Weberstraße schließlich aufgrund finanzieller Erwägungen negativ beschieden wird. Im Dezember 1979 verabschiedet ihn die Gemeinde herzlich und mit guten Wünschen in den Ruhestand.

Wieder beginnen die Bemühungen um die Besetzung einer Pfarrstelle.

Hinsichtlich der weiteren Personalentwicklung ist von Bedeutung, dass die Kreissynode im November 1980 Jürgen Keuper zum neuen Superintendenten des Kirchenkreises Gladbach wählt. Zum ersten Mal wird damit ein Pfarrer aus dem Ostteil in das Leitungsamt des größten Kirchenkreises der Evangelischen Kirche im Rheinland gewählt. Die neue Aufgabe zieht Einschränkungen im gemeindlichen Dienst nach sich; dadurch aber kommen in der Folgezeit eine Reihe junger Theologen und Theologinnen zu seiner Unterstützung in die Gemeinde, die sich alle sehr bewähren.

Bereits von August 1981 bis Juli 1982 arbeitet Dr. Dieter Wohlenberg in einem berufsbegleitenden Hilfspredigerjahr in der Gemeinde.

1981 wird auf Vermittlung der VEM (Vereinigte Evangelische Mission) Wuppertal die Verwaltung der dritten Pfarrstelle durch einen indonesischen Pfarrer ins Gespräch gebracht. Das Presbyterium lässt sich auf dieses spezielle Programm einer Entsendung von Pfarrern aus



Martinus Amieli Lase bei einem Besuch in Neuss 1990



Familie Lase auf der Bundesgartenschau in Düsseldorf 1987

ehemaligen Missionskirchen ein und ermöglicht die Einweisung von Pastor Martinus Amieli Lase mit seiner Familie zu einer Beschäftigung für fünf Jahre.

Am 9. Mai 1982 erfolgt seine Einführung in der Christuskirche. Es ist für Familie Lase mit Tochter Eva gewiss kein einfacher Sprung von der kleinen Insel Nias vor der Westküste Sumatras in die vielgliedrige Struktur einer säkularen westeuropäischen Gesellschaft. Doch das weltumspannende gemeinsame Band des Glaubens lässt sie bald eine Identität mit der neuen Gemeinde finden. Die starke Anteilnahme bei seiner Verabschiedung 1987 zeigt, dass die Familie, deren 2. Tochter Reni hier geboren wird, viele Freunde gewonnen hat. Darüber hinaus hat die Anwesenheit der Familie über mehrere Jahre das Wissen der Gemeinde um die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen gefördert und gestärkt.

Auf Pastorin Wehner geb. Schnierstein folgt im Oktober 1985 Pastor im Hilfsdienst Franz Dohmes. Er wird am 19. Januar 1986 ordiniert, vom Presbyterium Ende des Jahres einmütig gewählt und am 11. Januar 1987 in die 3. Pfarrstelle eingeführt. Damit erhält die Gemeinde einen kontaktfähigen, einfühlsamen Seelsorger, der bis heute einen geachteten und anerkannten Dienst in der Gemeinde tut.



Verabschiedung von  
Olaf Nöller  
durch  
Superintendent  
Keuper  
(links im Bild))

Eva Brügge  
bei einer Klausur-  
tagung des Pfarrer-  
teams in Wiehl in  
den 90er Jahren

Im gleichen Jahr 1987 wird Pastor Olaf Nöller zu Jürgen Keuper eingewiesen. Er bleibt über seinen Hilfsdienst hinaus als Pastor im Sonderdienst bis Oktober 1991 in der Gemeinde. Mit Dankbarkeit denken noch viele an seinen Dienst zurück, an seine Begleitung des Bibelkreises, an seine Kunstsinnigkeit, die besonders der Christuskirche zugute kommt und einige ihrer verborgenen Schätze ans Tageslicht befördert (alte Kerzenleuchter, Abendmahlsgeräte).

Heute ist er Pfarrer in der Kirchengemeinde Rheydt.

Nach seiner Verabschiedung wird im gleichen Monat Eva Brügge geb. Kunesch seine Nachfolgerin. Mit ihrem freundlichen und natürlichen Wesen gewinnt sie schnell den Zugang zu den Menschen. Der Bibelkreis wird unter ihrer verlässlichen Leitung zu einem Ort, wo unter dem Hören auf Gottes Wort Lebens- und Glaubenserfahrungen vertrauensvoll ausgetauscht werden. Fast 10 Jahre wirkt sie in der Gemeinde. Anfang 2001 wird sie als Seelsorgerin für die beiden psychiatrischen Krankenhäuser in Neuss eingeführt.

Zum Jahresende 1991 verabschiedet sich Wilhelm Zamponi nach 17 Dienstjahren in den Ruhestand.

Inzwischen hat sich die „Marktlage“ für Theologen und Theologinnen gravierend verändert. Um Bewerbungen braucht die Gemeinde nicht zu bangen. Aus einer Reihe von Bewerbern votiert das Presbyterium

für Jörg Hübner, der am 16. Februar 1992 in die 4. Pfarrstelle eingeführt wird. Bald danach schließt er seine Promotion ab.

Es folgen Jahre vertrauensvoller Zusammenarbeit, in denen sich das Pfarrerteam durch regelmäßige Dienstgespräche, einmal im Monat auch mit allen hauptamtlichen Mitarbeitern, sowie durch die jährlichen Klausurtagungen, zu einer festen und tragfähigen Gemeinschaft entwickelt.

In diese Gemeinschaft werden jeweils die schnell integriert, die für eine begrenzte Zeit hinzukommen: Susanne Pundt-Forst, Martin Müller, Claudia Müller, Marcus Bremges, Achim Roscher.

Dann aber verändert sich die Stellensituation in der Christuskirchengemeinde aufgrund der zurückgegangenen Gemeindegliederzahlen gravierend:

Zum 31. Mai 1997 geht Horst Klein nach insgesamt 41 Dienstjahren in den Ruhestand. Die Pfarrstelle wird im gleichen Jahr aufgehoben. Dem Ruheständler verbleiben nur wenige Lebensjahre. Nach längerer Krankheit stirbt er am 27. Februar 2000 im Fliedner-Haus. In einem

Das Pfarrerteam bei einer Klausurtagung in Wiehl in der zweiten Hälfte der 90er Jahre

Jürgen Keuper,  
Claudia Müller,  
Jörg Hübner,  
Horst Klein,  
Franz Dohmes  
(von links nach rechts)





Franz Dohmes



Jörg Hübner

bewegenden Gottesdienst, den Franz Dohmes in der Christuskirche hält, nimmt die Gemeinde von einer prägenden Gestalt ihrer jungen Geschichte Abschied.

Ein Jahr später scheidet Jürgen Keuper aus dem aktiven Dienst aus und wird zusammen mit Eva Brügge und Achim Roscher am 28. Januar 2001 verabschiedet. Nur einen Tag später folgen seine Verabschiedung aus dem Amt des Superintendenten und die Einführung seines Nachfolgers Hermann Schenck.

34 Jahre als Pfarrer der Christuskirchengemeinde Neuss und 20 Jahre als Superintendent des Kirchenkreises Gladbach-Neuss gehören nun der Vergangenheit an, in denen auch er seine Spuren hinterlassen hat. Seine Stelle wird ebenfalls nicht wieder besetzt, ihre Auflösung zum 1. November 2001 vom Landeskirchenamt verfügt.

Konzentriert auf zwei Bezirke und Zentren liegt die pfarramtliche Versorgung der Gemeinde zukünftig bei den beiden Pfarrern Franz Dohmes und PD Dr. Jörg Hübner. Jörg Hübner hat 2001 von Hermann Schenck den Vorsitz des Verbandes evangelischer Kirchengemeinden in Neuss übernommen und nach seiner Habilitation einen Lehrauftrag an der evangelischen Fakultät in Bochum erhalten.

Pfarrer z. A.  
Carsten Bierei  
als Zauberer  
zum Integrativen  
Karneval im Jahre  
2004



PfarrerIn z. A.  
Kathrin Blümcke  
im Herbst 2005



Zur ihrer Unterstützung sind seit 2001 auf Zeit in der Gemeinde tätig:  
Carsten Bierei, Sonja Richter, Olaf Waßmuth und Kathrin Blümcke.

Zu den Theologen und Theologinnen in der Gemeinde gehören seit Mitte der 70er und 80er Jahre 2 Prädikanten (früher Predigthelfer), die aus dem engen Mitarbeiterkreis von Horst Klein hervorgegangen sind: Matthias Krüger und Wolf-Dieter Marggraff. Beide sind in den zurückliegenden Jahren auch Mitglieder des Presbyteriums gewesen und gehören zu denen, die der Gemeinde mit ihren Familien verbunden sind. Ellen Krüger ist seit 2004 Mitglied des Presbyteriums

## Gottesdienststätten

In den Anfängen der Gemeinde finden Gottesdienste in der Christuskirche am Samstagabend um 18.00 Uhr und am Sonntag um 9.30 Uhr und 11.00 Uhr sowie in der Kapelle des Lukas-Krankenhauses um 11.00 Uhr statt.

Im vierzehntägigen Wechsel werden jeweils um 8.00 Uhr in den beiden psychiatrischen Krankenhäusern St. Alexius und St. Joseph Gottesdienste gehalten. Hinzu kommen Schulgottesdienste mittwochs und donnerstags im Martin-Luther-Haus und in der Christuskirche



sowie in der Bodelschwingh-Schule. Der Kindergottesdienst trifft sich sonntags im Martin-Luther-Haus.

Änderungen ergeben sich nach Fertigstellung der beiden Gemeindezentren an der Einsteinstraße und Düsseldorfer Straße wie auch durch die zurückgehende Zahl der Gottesdienstteilnehmer.

Ab 1969 fällt ein Sonntagsgottesdienst in der Christuskirche weg; die Gottesdienstzeit wird nun wie im Lukaskrankenhaus auf 10.00 Uhr festgelegt. Ab 1972 wird auch der Gottesdienst am Samstagabend ausgesetzt.

1973 wechselt der Gottesdienst aus der Kapelle des Krankenhauses in das Gemeindezentrum an der Einsteinstraße und wird dort ab Dezember 1979 regelmäßig samstags um 18.00 Uhr gefeiert.

Im Kurt-Bredo-Haus finden ab 1976 zunächst monatlich, später 14tägig Gottesdienste am Sonntagvormittag um 10.00 Uhr statt. Sie enden im Dezember 2000. Auch die Gottesdienste in den beiden psychiatrischen Krankenhäusern liegen heute nicht mehr in der Verantwortung der Christuskirchengemeinde, sondern gehören zum Auftrag der dortigen Krankenseelsorge.

Auf Initiative der Presbyterin Ursula Piel wurden 1991/92 Gottesdienste am Sonntagnachmittag in der Christuskirche erprobt, dann aber wieder eingestellt.

## Küster und Hausmeister

Wer von Gottesdienststätten und Gemeindezentren spricht, darf die nicht vergessen, die Räume vorbereiten, für reibungsfreie Abläufe sorgen, oft die ersten Kontakte zu Menschen knüpfen und durch ihre Ausstrahlung nicht zu unterschätzende Eindrücke einer Gemeinde vermitteln: die Rede ist von Küster/innen und Hausmeister/innen. Ihre Namen rufen viele Erinnerungen wach.

Friedrich Winkelmann steht am Anfang der Küster der Christuskirche. Lange Jahre lebt er mit seiner Familie im Gemeindehaus Königstraße, das seine Frau vor dem Zweiten Weltkrieg betreut. Interessant zu vermerken ist auch, dass Friedrich Winkelmann von 1946–1948 dem ersten demokratisch gewählten Stadtrat von Neuss angehört.

Der langjährige  
Küster Friedrich  
Winkelmann  
nach 1969 als  
Ruheständler



35 Dienstjahre liegen 1969 hinter ihm, als er Abschied nimmt und in den Ruhestand geht. Ihm folgt 1970 Margarethe Reinhard/Wendel als Küsterin nach; ihr damaliger Ehemann Günter Reinhard übernimmt 1966 als Hausmeister des Martin-Luther-Hauses die Stelle von Paul Menge. Margarethe Wendel wird 1995 mit großem Dank für ihre engagierte Tätigkeit von der Gemeinde verabschiedet.

Günter Reinhard verlässt 1985 die Gemeinde. Sein Nachfolger wird Egon Klotz, der 1997 von Norbert Liebig abgelöst wird. Seit 2002 sind Ayganus und Vasil Dellüller für das Martin-Luther-Haus und die Kirche zuständig.

Ilse und Werner  
Kuhn,  
Küster- und Haus-  
meisterehepaar in  
der Einsteinstraße

Als erster Küster und Hausmeister arbeitet von 1970-1988 Karl Mines im Gemeindezentrum Einsteinstraße (GZE). Von 1988-1992 folgen Jürgen Arnd und von 1993-1999 Wilhelm Dittrich. Seit Januar 2000 ist Werner Kuhn mit seiner Frau dort tätig.

Das Küster- und  
Hausmeisterehe-  
paar Ayganus und  
Vasil Dellüller

Solange das Kurt-Bredo-Haus zur Gemeinde gehört, ist Birgit Marggraff als Küsterin und Hausmeisterin beschäftigt. Diese Anstellung endet 2001 mit der Aufgabe der dortigen Gemeindegarbeit.



## Die Diakonie der Gemeinde im Zusammenspiel mit dem Diakonischen Werk

Diakonie geschieht in den ersten Jahren vorrangig und unmittelbar durch die Gemeindegewestern. Sie besuchen ältere Menschen, sind pflegend unterwegs und helfen in sozialen Notfällen. Durch ihr Wirken wird die Gemeinde in ihrer Zuwendung zu den Menschen sichtbar wahrgenommen.

Schwester Irmgard Menzel bleibt nach der Teilung weiterhin für den ersten Pfarrbezirk zuständig. Für eine große Lebensleistung dankt ihr die Gemeinde, als sie 1980 ausscheidet. Im November 1964 kommt Schwester Erna Blanke für den zweiten Bezirk hinzu. Auch sie prägt die Arbeit in diesem Bezirk, in der Altenstube an der Düsseldorfer Straße, bei den Geburtstagsfeiern, bei Ausflügen und Freizeiten und hinterlässt eine deutliche Lücke, als sie 1984 in den Ruhestand eintritt.

Mit Schwester Gerda Neumann ist ab 1968 auch der dritte Bezirk versorgt. Sie ist eine junge engagierte Mitarbeiterin, verlässt aber die Gemeinde bereits 1973 wegen ihres Umzugs nach Hamburg. Später folgt Schwester Sonja Müller, die bis zum Ausscheiden von Pfarrer Peter bleibt.

Marta Winkelmann  
(Ehefrau von Küster  
Winkelmann, links)  
und Gemeindegewestern  
Erna  
Blanke, 1987  
(linkes Bild)

Schwester  
Irmgard Menzel  
und Küsterin  
Margarethe Wendel  
(rechtes Bild)





Schwester  
Irmgard Menzel  
in der Altenstube  
des Martin-Luther-  
Hauses um 1975

Ab 1981 wird die pflegerische Arbeit durch die Diakonie- bzw. Sozialstation in der Verantwortung des Diakonischen Werkes übernommen. Die Institution der Gemeindeschwester, die über viele Jahre eine feste Bezugsperson vor allem für ältere Menschen in der Gemeinde war, gehört nun der Vergangenheit an.

Das Diakonische Werk (DW) war seit seiner Gründung mit der Person von Pfarrer Fernau verbunden.

Auch nach dessen Tod bleibt diese Verbindung des DW zur Christuskirchengemeinde besonders in personeller Hinsicht eng. 1968 tritt die Gemeinde als korporatives Mitglied dem Werk bei und entsendet Helmut Lelittko in den Vorstand, in dem er bis 2000 mitarbeitet. 1971 übernimmt Jürgen Keuper den Vorsitz für neun Jahre bis 1980. In dieser Zeit wird 1974 Achim May als Geschäftsführer eingestellt; auch die Grundlagen für den Arbeitsbereich der Psychiatrie werden gelegt. Schon vor 1970 ist Manfred Hayner bis Anfang der 90er Jahre als stellvertretender Vorsitzender des Werkes tätig. Seine Frau Adelheid Hayner gehört von 1978 bis 1985 dem Presbyterium an. Heute ist ihr Sohn Hans-Martin als Mitglied des Presbyteriums und Vertreter der Gemeinde beim Diakonischen Werk in ihre Fußstapfen getreten. Von 1992-2000 steht Franz Dohmes an der Spitze des Vorstandes. Weiterhin sind oder waren im Werk tätig: der langjährige Presbyter Wilhelm Müller-Hansen als Schatzmeister, Erika Göbel in der Verwaltung des Fliedner-Hauses, Karin Fock als Leiterin der Beratungsstelle und bis heute Karin Eichenberg-Havers als Leiterin des Bodelschwingh-Hauses. Dieses Engagement fließt vielfältig in die Arbeit des Presbyteriums und der Gemeinde ein und verleiht ihrer Diakonie Fachlichkeit und Profil.

Als jüngster Zweig diakonischen Handelns hat sich der Häusliche Hospizdienst im Diakonischen Werk entwickelt; von der Gründung 1996

bis 2005 zeichnete Franz Dohmes hinsichtlich der Weiterbildung und Begleitung der Mitarbeitenden zusammen mit den Koordinatorinnen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen verantwortlich. Als Koordinatorinnen fungierten Elvira Hücklekemkes, Ursula Steinbeck, Judith Kohlstruck, Christel Rajda und Birgitta Tilgner. Inzwischen hat Cornelia Steiner dieses Amt inne. Speziell für den Bereich **Patientenverfügung** ist Christa Thiée aus der Christuskirchengemeinde mit großer Kenntnis und Einfühlsamkeit beratend tätig.

Zur Diakonie der Gemeinde gehört nicht zuletzt seit vielen Jahren die Arbeit mit Behinderten, die in Kooperation mit der Pfarre St. Pius dort und im GZE geschieht und die von Herta Buick und Erika Enders mit großer Treue begleitet wird.

Im Jahre 2001 kommt es schließlich zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit der Gemeinde mit der **Lebenshilfe Neuss**, die im Martin-Luther-Haus Räume bezieht. Mit deren Hilfe wird das Haus 2002 teilweise zu einer Begegnungsstätte für Menschen mit und ohne Behinderung ausgebaut. Zahlreiche integrative Angebote, gesteuert vom **Integrativen Freundeskreis**, werden hier nun vorgehalten. Im Frühjahr 2006 eröffnet die Gemeinde zudem im Jugendbereich des Hauses ein integratives Internetcafé.



Integrativer Karneval 2005

## Die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien und Senioren

### Die Kindergartenarbeit

1953 wird der erste evangelische Kindergarten in Neuss an der Drususallee in Betrieb genommen. Nach der Teilung gehört er zur Christuskirchengemeinde. Heute als Kindertagesstätte geführt, steht er seit 1982 unter der bewährten Leitung von Yvonne Hannen. Der zweite Kindergarten, inzwischen ebenfalls eine Kindertagesstätte, wird mit der Errichtung des Gemeindezentrums Einsteinstraße 1971 in Betrieb genommen und bis 2005 von Gudrun Erlinghagen geleitet. Der Bau eines dritten Kindergartens in der Trägerschaft der Gemeinde an der Weberstraße scheidet an den finanziellen Möglichkeiten. Durch die Initiative von Rudolf Stamm und engagierter Eltern kommt es 1969/70 zur Gründung des „Vereins Kindertagesstätte Weberstraße e.V.“, zu dessen Gründungsmitgliedern auch die Christuskirchengemeinde gehört. Der Verein errichtet in der Folgezeit einen Kindergarten, der durch sein pädagogisches Profil bald einen guten Ruf gewinnt.

Yvonne Hannen  
(Mitte), Carolin  
Pooch und Pfarrer  
Franz Dohmes  
mit Kindern der  
Kindertagesstätte  
Drususallee zum  
Erntedankfest 2004

Das Presbyterium wird in den folgenden Jahren von seinen beiden eigenen Kindergärten dadurch besonders gefordert, dass bis in die Mitte der siebziger Jahre ein häufiger Personalwechsel einschließlich der Leiterinnen zu verkraften ist. Eine kontinuierliche Arbeit wird sehr er-

schwert. Als Ende 1979 auch die finanzielle Kraft der Gemeinde an ihre Grenze stößt, scheint die Schließung von Gruppen nicht mehr abzuwenden. In dieser notvollen Lage wird dem „Diakoniewerk Neuss-Süd“ ab Januar 1980 die Betriebsträgerschaft für die Kindertagesstätten Drususallee und Einsteinstraße übertragen. Als armer Träger werden ihm günstigere Konditionen seitens der Stadt Neuss gewährt, an



denen nun auch die Gemeinde partizipiert. Weitgehend entlastet von Personal- und Finanzsorgen, kann sie sich verstärkt um Kooperationen mit Mitarbeitenden und Eltern bemühen, um so den Gemeindeaufbau zu fördern. Daraus ist heute eine gute Zusammenarbeit und Partnerschaft entstanden.



Ab 1985 berät das Presbyterium aufgrund einer Nachfrage von Presbyter Axel Röhr über eine deutlichere Präsenz der Gemeinde im Rheincenter. Nach ersten Schritten in diese Richtung durch Pfarrer Jürgen Keuper und Pfarrer Franz Dohmes wird 1986 eine Rahmenkonzeption für gemeinwesenorientierte Sozialarbeit zwischen dem Diakonischen Werk und der Gemeinde verabschiedet.

Der Gospelchor  
„Together“ und  
die Kinder vom  
Gottesdienst

Ein erster Stützpunkt entsteht in der Rheinallee 2. Hier baut Karin Fock mit Herz und Engagement die Gemeinwesenarbeit im Rheincenter auf. In den 90er Jahren erhält diese Arbeit ein größeres Raumangebot in der Görlitzer Straße 13 (TREFF 13) und wird dort von Birgit Wagner und Christoph Havers weiter geführt. Aber auch diese Räumlichkeiten reichen auf Dauer nicht aus. Seit 2005 steht ein großzügiges Raumangebot in der Görlitzer Straße 3 (TREFF 3) zur Verfügung. Lucia Schwier, unterstützt von Ulrich Bräunig, führt heute die Arbeit ihrer Vorgänger in bester Weise fort.

Die Gemeinwesenarbeit des Diakonischen Werkes wird seit den 90er Jahren durch eine Kindertagesstätte, die als dritter Kindergarten der Christuskirchengemeinde zugeordnet ist, in der Verantwortung des Diakoniewerkes Neuss-Süd an der Königsberger Straße ergänzt. Dieser multikulturellen Einrichtung stehen in der Folgezeit vor: Carola Gärtner, Manuela Lehmann, Ingrid Seiler, und bis Ende 2005 Brigitte Schöneweis.

Auch wenn die Gemeinde seit 2002 ihren bislang freiwillig geleisteten Beitrag nicht mehr aufzubringen vermag, so bleibt sie der Einrichtung aber in der praktischen Zusammenarbeit verbunden. Das Presbyterium hofft sehr, dass sowohl die Gemeinwesenarbeit im TREFF 3 wie auch das segensreiche Wirken der Kindertagesstätte durch das Diakonische Werk weitergeführt werden können.

Auf große Resonanz treffen in den 80er Jahren die von Wilhelm Zamponi initiierten Kinderkirchentage.

Seit Ende dieser Jahre findet eine gezielte Familienarbeit mit Freizeiten unter Leitung des Ehepaares Dohmes und mit Familientagen statt. Eltern-Kind-Gruppen arbeiten in beiden Gemeindezentren und im Rheincenter unter der Leitung von Ute Wirth, Sabine Eickler und Ulrich Bräunig. Eine Bereicherung der familienorientierten Arbeit stellt der vom Ehepaar Rita Jungblut und Werner Sauer, zugleich Presbyter der Gemeinde, im Martin-Luther-Haus ins Leben gerufene und ideenreich geleitete Familienkreis dar.

Die Vielfalt dieser Arbeit mit Familien öffnet gerade jüngeren Menschen den Zugang zur Gemeinde, schafft Gemeinschaft und fördert Freude und Entspannung.

Zur Arbeit mit Kindern und Eltern gehört natürlich auch der Kindergottesdienst. Dieser hat in der Geschichte der Gemeinde immer wieder Höhen, etwa unter der Leitung von Wilhelm Zamponi, und Tiefen erlebt. Heute sind wir dankbar, dass im Martin-Luther-Haus Dan-Clemens Hieronimus, der seit 2000 dem Presbyterium angehört, und seine Frau Antje sich gemeinsam mit Johannes und Antje Akinlaja dieser Arbeit annehmen. Dabei rücken die Kinder auch dadurch ins Blickfeld,

Pfarrer Jörg Hübner  
im Gespräch  
mit ehemaligen  
Konfirmanden 2005

Ina Misalla,  
Helena Schindler,  
Sarah Misalla  
(v. l. n. r.)





dass sie gemeinsam mit den Erwachsenen den Gottesdienst in der Christuskirche beginnen und dann ins Martin-Luther-Haus ziehen.

Im Gemeindezentrum Einsteinstraße bemüht sich ein neuer Mitarbeiterkreis aus ehemaligen Konfirmanden engagiert um den Kindergottesdienst.

## Die Jugendarbeit

Über Jahrzehnte wird die Jugendarbeit der Gemeinde von Horst Klein geprägt. Seit er 1956 als Diakon nach Neuss kommt, gelingt es ihm, schnell junge Menschen um sich zu sammeln und sie durch Gruppenarbeit und Freizeiten an eine Gemeinschaft zu binden, die sich dem Evangelium verpflichtet weiß und Hilfe zum Leben geben möchte. Auch mit der Wahrnehmung seiner pfarramtlichen Dienste ab 1970 bleibt ihm die Verantwortung für die Jugend bis 1994 zugeordnet. Doch die Belastung wird größer. Trotz erfahrener und engagierter Mitarbeiter, wie Lars Eidmann oder Jo Hanns Lehmann, wird es nötig, ab 1989 eine hauptamtliche Stelle für die Jugendarbeit zu errichten. Die ersten Besetzungen aber erweisen sich bald als unbefriedigend. Eine rundum glückliche Lösung gelingt erst 1998 mit der Einstellung von Axel Büker, der seit 2004 auch die Stelle des Mitarbeiter-Presbyters im Leitungsorgan der Gemeinde einnimmt.

Im Konfirmationsgottesdienst des zweiten Bezirkes (2004)

von links, Jugendleiter Axel Büker, Pfarrer z. A. Carsten Bieri, im Hintergrund Silke Rentzsch und Mascha Degen

Inzwischen hat sich neben der OT Einrichtung „Upside Down“ (MLH), dem Konfifacé im „Blue Point“ (GZE) eine breit gefächerte und ansprechende Arbeit entwickelt, deren Zielgruppe nicht zuletzt die ehemaligen Konfirmanden sind.

Ein Schwerpunkt der Jugendarbeit ist für viele Jahre eine ehemalige Schule in Winterscheid in der Eifel. Sie wird 1968 angemie-





tet und durch jugendlichen Einsatz in den folgenden Jahren zu einem Freizeithem ausgebaut. Fast 28 Jahre wird sie zu einem Ort der Begegnung, nicht nur für die Jugend, sondern auch für viele andere Gruppen der Gemeinde, nicht zuletzt für das Presbyterium selbst.

Leider muss dieses Freizeithem Ende 1996 aus finanziellen Erwägungen aufgegeben werden.



Das ehemalige Freizeithem in Winterscheid / Eifel

Jugendfreizeit in Ungarn 2004

können sich die Bewohner des Hauses noch bis Ende 2005 in der ehemaligen Altestube versammeln.

Dabei gibt es differenzierte Angebote: Seniorennachmittage, Erzählcafé (Ute Schwiebert), Kreativkreis (Ingeborg Buchmann), Geburtstagskaffee (Marianne Haschke), Kreis aktiver Ruheständler (Herbert Rothstein), Gymnastik für Senioren (Maria Pilgram) und die großen Frühlings- und Herbstfeste, geleitet von den Mitarbeitenden der Seniorenarbeit im Martin-Luther-Haus und Bodelschwing-Haus. Diese Treffen bieten Gemeinschaft, geben Anregungen zu eigener Aktivität, stärken Körper und Geist und wirken damit der Verein-

## Die Seniorenarbeit

Die Sammlung älterer Menschen gehört seit jeher zu einem unbestreitbaren Arbeitsfeld einer Gemeinde. So treffen sich Seniorengruppen in den beiden Zentren der Gemeinde sowie im Bodelschwing-Haus und im Rheinparkcenter. Auch nach dem Verkauf des Kurt-Bredo-Hauses

samung und dem Rückzug in die eigenen vier Wände entgegen.

Gestützt wird diese Arbeit heute von einem weitgehend ehrenamtlichen Engagement; nicht selten sind Seniorinnen und Senioren selbst die tragenden und anregenden Kräfte.

Erinnert sei an dieser Stelle noch einmal an die Mitarbeiterinnen vergangener Jahre, die verlässliche Trägerinnen der Seniorenarbeit waren: Margarethe Reinders, Hildegard Albrecht, Elli Lämmerhirt, Margret Vester, Anneliese Baum, Anneliese Geiger, Hanni Iserhardt, das Ehepaar Schuller, Renate Kratzert.



Hanna Hellriegel

In ihrer Nachfolge leiten heute Seniorennachmittage: Erika Lathe und Bruna Essing (Martin-Luther-Haus), Christel Hoefler-Book und Elke Jülich (Gemeindezentrum Einsteinstraße), Charlotte Gingter (TREFF 3), Erika Weitkowitz (Bodelschwingh-Haus).

Seniorenausflug des  
1. Pfarrbezirks nach  
Andernach 2003;  
links Erika  
Weitkowitz;  
von rechts Jutta  
Leonhardt, Erika  
Lathe, Bruna Essing

Schließlich sollen zwei Gruppen hier noch erwähnt werden. Es ist die „Aktive Frauengruppe“ um Gretel Bender, die Ende der 60er Jahre entsteht und für viele Aktivitäten und Hilfen in der Gemeinde zur Verfügung stand, und der Kreis um Hanna Hellriegel, die in ihrer Person und mit ihrem Leben die gesamte Geschichte der Neusser Gemeinde nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges umfasst. Fast 50 Jahre nach dem Tod ihres Mannes Walther Hellriegel, der als erster Predigthelfer von 1947 an auf der Kanzel der Christuskirche stand, ist sie heute eine bedeutsame Zeitzeugin der zurückliegenden Jahre.





## Unterweisung, Schule und Bildung

Die religionspädagogische Arbeit, die in einer Kirchengemeinde im Kirchlichen Unterricht, im Kindergarten und in der Jugendarbeit geschieht, ist in den letzten beiden Jahrzehnten um die Erwachsenenbildung erweitert worden. Durch die Verbindung dieser Arbeit mit dem Begriff der Bildung ist das Bewusstsein verknüpft, dass sich die Kirche mit ihrem pädagogischen Handeln auch dem Bildungsauftrag der Gesellschaft verpflichtet weiß und ihr Angebot in diesem Rahmen als Hilfe zum Leben verstanden wissen will. In diesem Sinne nimmt auch die Christuskirchengemeinde im pädagogischen Arbeitsfeld ihre Aufgabe wahr. Entsprechend hat sich auch der Kirchliche Unterricht verändert, wenn Inhalte nicht mehr nur verbal vermittelt, sondern die Konfirmanden und Konfirmandinnen durch starke Elemente aktiver Beteiligung, etwa durch Gemeindepraktika an das Leben der Gemeinde herangeführt werden. Zudem wird durch Freizeiten die Gemeinschaft untereinander gefördert. Das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinde wird wiederum dadurch verstärkt, dass die Arbeitsfelder nicht mehr nur nebeneinander stehen, sondern durch gemeinsame Gottesdienste, Feste, Feiern oder Aktionen miteinander verbunden werden.

Presbyterfreizeit in  
Winterscheid An-  
fang der 80er Jahre

Wolf-Dieter  
Marggraff  
mit Gitarre

Auch die Kontakte zu den Schulen haben sich in den letzten Jahren deutlich verstärkt. So bildet sich 1988 der Arbeitskreis „Gemeinde und

Schule", 1993 berät das Presbyterium die sozialpädagogische Verantwortung der Gemeinde im schulischen Bereich. Schulgottesdienste werden in enger Absprache mit den Schulen vorbereitet und durchgeführt, Schülerkirchentage in der Verantwortung von Franz Dohmes veranstaltet.

1977 beschließt das Presbyterium die Mitgliedschaft in der „Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung Neuss“. 1982 wird die Thematik in einem Gespräch des Presbyteriums mit dem Erwachsenenbildungsreferenten des Kirchenkreises Werner Ulrich erörtert. Deutlichere Verbindlichkeit aber nimmt diese Arbeit erst nach der Beratung des gemeinsamen Programms der Neusser Gemeinden zur Erwachsenenbildung 1994 an. In den Trägerkreis, der sich nun bildet, werden Jörg Hübner und Lothar Thiée entsandt.

Eine Vielfalt unterschiedlicher Kurse wird seitdem angeboten. Sie reichen über Töpfern und Malen bis zur Beschäftigung mit Literatur, vom Arbeitskreis Kunst und Kirche bis zu Themen, die das gesellschaftliche Leben betreffen.

In einem erweiterten Sinne gehören sicher auch die geistlich theologischen und spirituellen Angebote zum Bereich der Erwachsenenbildung. Hier sind zu nennen der Bibelkreis, Glaubens- und Bibelkurse, das Herzensgebet, Kurse zum Bibliodrama.

Auf den Spuren von  
Ramon Llull

Gemeindeglieder  
mit Werner Ulrich  
und Franz Dohmes  
auf Mallorca im  
September 2005



## Kirchenmusik

Die exponierte Lage der Christuskirche in der Mitte von Neuss bietet gerade der Kirchenmusik herausgehobene Möglichkeiten im Zusammenspiel gemeindlicher Aktivitäten. Das Presbyterium war und ist darum bemüht, dem Genüge zu tun. Dabei soll das konzertante Angebot in einem angemessenen Verhältnis zum Beitrag der Kirchenmusik für den Gottesdienst und die übrige Gemeindegarbeit stehen.

Die äußeren Voraussetzungen dazu sind gegeben. Mit der Schaffung einer A-Stelle nehmen seit 1964 hauptamtliche Kirchenmusiker ihre Aufgabe wahr, oft auch unterstützt von nebenamtlichen Mitarbeitern oder Mitarbeiterinnen. Zudem wird im Mai 1966 eine dreimanualige Orgel der Fa. Kleuker als Ersatz der bisherigen Orgel in Dienst genommen. Je nach ihren Gaben mit unterschiedlichen Akzenten sind die Kantoren bis heute den Herausforderungen einer zeitgemäßen kirchenmusikalischen Arbeit gerecht geworden.

Mitglieder  
der Kantorei  
Karfreitag 2005



Reinhard Voss, der seit 1953 als Kirchenmusiker in Neuss tätig ist, baut die Kantorei auf, besucht einige Jahre mit Chorsängern die von Kurt Thomas geleiteten Singwochen am Starnberger See und setzt sich erfolgreich für den Neubau der Orgel ein. Die Aufführungen des Weihnachtssoratoriums 1960 und des Messias 1973 sind Höhepunkte seiner kirchenmusikalischen Arbeit.

1961 wird ihm der Titel „Kantor“ verliehen. Überraschend für viele scheidet er 1975 auf eigenen Wunsch aus dieser Arbeit aus.

Sein Nachfolger wird ab 1. Oktober 1976 der A-Kirchenmusiker Cordt Wilhelm Hegerfeldt. Er nimmt diese Aufgabe bis zu seinem Ruhestand am 31. Juli 2000 wahr. Als neue Gruppe entsteht 1984 die Jugendband „Psalter“. In den fast 24 Jahren seiner Tätigkeit gibt Hegerfeldt insbesondere der konzertanten Kirchenmusik an der Christuskirche Profil und macht sie weit über Neuss hinaus bekannt.

Auch die „Kirchenmusikwochen“ in Neuss erleben unter seiner Mitarbeit eine deutliche Belebung und werden in diesen Jahren zu einem kulturellen Ereignis in der Stadt. Seine Arbeit findet auch außerhalb der Gemeinde Anerkennung. 1988 wird er zum Kirchenmusikwart des Kirchenkreises Gladbach-Neuss berufen und auf Vorschlag der Robert-Schumann-Hochschule zum Honorarprofessor ernannt. 1993 wird ihm von der Landeskirche der Titel „Kirchenmusikdirektor“ verliehen.

Kantor Reinhardt Voss (1953 - 1976)  
mit Mitgliedern der Kantorei in den 60er Jahren

Kantor Prof. Cordt-Wilhelm Hegerfeldt (1976 - 2000)

Kantor Michael Voigt im Jahr 2005





Der Gospelchor  
„Harambee“ in der  
Christuskirche 2004

Der Kinderchor zum  
Gemeindefest 2005



Ihm folgt ab 1. Januar 2001 der A-Kirchenmusiker Michael Voigt, allerdings bei reduzierter wöchentlicher Arbeitszeit. Mit Leidenschaft und Meisterschaft pflegt er das Orgelspiel; gerne bringt er sich aber auch in die übrige Gemeindefest mit musikalischen Beiträgen ein. Ihm zur Seite wirkt Barbara Degen, die seit 1999 nebenamtlich Gottesdienste und Gruppen engagiert musikalisch begleitet und einem Kinderchor vorsteht. Neben der Kantorei leitet Michael Voigt den Jugendchor „Motion“ im Alexander-von-Humboldt-Gymnasium sowie ein Blockflötenensemble. Seit 2003 besteht ein Gospelchor unter dem Dirigat von Annette Eick.

Das Blockflöten-  
ensemble mit  
Carsten Bieri  
(rechts)  
im Frühjahr 2004





## Partnerschaften

Die Verbindung zu den Gemeinden im Kreis Eberswalde (heute Barnim) in der ehemaligen DDR reichen in die Zeit der Gesamtgemeinde zurück. Zunächst war Finowfurth für Neuss der Partner, bald nach 1964 aber wird die Gemeinde in Eberswalde Ostende das Gegenüber der Christuskirchengemeinde. Diese Partnerschaft wird von beiden Seiten bis 1989, vielleicht gerade angesichts der Mauer, intensiv gelebt. Regelmäßige Begegnungen, die vom Kirchenkreis organisiert werden, finden zweimal jährlich in Ostberlin statt, schaffen Möglichkeiten des persönlichen Austausches und informieren zeitnah zur kirchlichen Lage und über die politische Entwicklung. Ansonsten werden Pakete verschickt, und der gegenseitige Briefwechsel hält die Beziehungen aufrecht. In den ersten Jahren ist für diese Partnerschaft Maria Jagusch verantwortlich, dann über lange Zeit Erika Göbel, die immer wieder zu den Tagungen in Ostberlin entsandt wird und die Verbindung lebendig hält. Auch Jürgen Keuper liegt der Kontakt zur Gemeinde und zum Kirchenkreis am Herzen; er nimmt ebenfalls an vielen Begegnungen teil und reist ab 1972 mehrmals nach Eberswalde. Freundschaftliche Beziehungen entwickeln sich zu Pfarrerin Orthrud Krätschmar, die leider bald nach der Wende einer schweren Krankheit erliegt.

Nach der Wende 1989 steigt Franz Dohmes in die Partnerschaftsarbeit ein und findet schnell einen guten Kontakt zu der neuen Pfarrerin Cornelia Gentzsch; beide organisieren Gemeindebegegnungen in Neuss und Eberswalde. Jugendliche von dort nehmen an einer Freizeit in Winterscheid teil. Allmählich aber verringert sich auf beiden Seiten die Bereitschaft zu Begegnungen. Der neue Lebensrhythmus und der Zeitaufwand einer weiten Reise für nur wenige Stunden des Zusammenseins fordern wohl ihren Tribut. Seit dem Wechsel von Cornelia Gentzsch nach Berlin und dem Wegfall ihrer Pfarrstelle ist es leider zu keiner Begegnung mehr gekommen.



Pfarrerin Cornelia Gentzsch von der Partnergemeinde Eberswalde bei einer Gemeindebegegnung in Neuss 1991

An der weltweiten Ökumene nimmt die Christuskirchengemeinde zusammen mit anderen Gemeinden über Partnerschaften des Kirchenkreises teil. Es bestehen Verbindungen zur AMEC, einer Kirche in Namibia und zur BNKP, der größten evangelischen Kirche auf der Insel Nias. Der Kontakt zu dieser Kirche geht auf die Tätigkeit von Pfarrer Lase in der Christuskirchengemeinde zurück. Aus der Christuskirchengemeinde besucht Dr. Rüdiger Knaak Ende 1989 Namibia. Dreimal reisen Jürgen Keuper und zweimal Hannelene Volkers nach Nias.

Durch die Sammlung von Kleidern und Kollekten hält die Gemeinde auch Verbindung zu Gemeinden in Siebenbürgen (Rumänien), die allerdings durch die fast völlige Auswanderung der deutschen Bevölkerung nach 1989 nur noch in wenigen größeren Orten bestehen. Kontakte dorthin hat Jürgen Keuper in den 80er Jahren als Superintendent geknüpft.

Mit all diesen Verbindungen hat sich die Christuskirchengemeinde in das Netz der Beziehungen eingefügt, die die Ökumene lebendig halten. Zugleich haben diese Erfahrungen ihr eigenes Leben bereichert und ihren Horizont erweitert.

## Öffentlichkeitsarbeit

Mehr denn je wissen wir heute, dass ihre Präsenz in der Öffentlichkeit über die Wahrnehmung der Kirche entscheidet. Hier hat die Gemeinde einen Lernprozess durchlaufen, der manche Biegungen aufweist.

Am Anfang der Herausgabe eines Gemeindebriefes steht die Initiative von Dr. Gerhardt Koch, der am ehemaligen Schwann-Gymnasium als ev. Religionslehrer tätig war und bis zu seinem Tod 1975 dem Presbyterium angehört. Dieses stimmt 1964 seinem Vorschlag zu, ab Januar 1965 monatlich ein Informationsblatt für die evangelischen Gemeindeglieder in Neuss herauszugeben. Es sollen zunächst 1.500 Probenummern erscheinen und die drei Stadtgemeinden mit kirchlichen Nachrichten versorgen. Aber bereits 1967 kündigen die Reformationskirchengemeinde und die Gemeinde Neuss-Süd ihre Beteiligung und



zum Jahresende 1968 bittet Dr. Koch um die Entpflichtung von seiner Aufgabe. Ab 1969 verantworten unterschiedliche Redaktionsteams die Herausgabe des Gemeindebriefes mit wechselndem Erfolg. 1991 schlägt Cordt-Wilhelm Hegerfeldt eine neue Form des Gemeindebriefes und den Namen „FORUM“ vor.

Vom Gemeindeblatt  
zum **forum**

Wer die Entwicklung insgesamt überschaut, wird dankbar feststellen, dass das **forum** der Gemeinde heute eine Gestalt erreicht hat, die, inhaltlich und in der Aufmachung überzeugend, zu einem guten Werbeträger der Gemeindearbeit geworden ist. Dafür verdienen alle Mitarbeitenden, besonders aber Anneliese Maas und Harald Frosch einen herzlichen Dank.



Annemarie Arndt gestaltet seit 1996 den Schaukasten an der Christuskirche Breite Straße mit viel Engagement.

Inzwischen ist die Gemeinde auch im Internet ansprechend präsent.

## Gemeinde in der Zeit

Die Christuskirchengemeinde lebt in enger Nachbarschaft zur römisch-katholischen Kirche, die die Geschichte der Stadt Neuss in den vergangenen Jahrhunderten geprägt hat. Aus einer anfänglichen Distanz ist eine Nähe der Konfessionen entstanden, in der das Gemeinsame des Glaubens gesucht und bekannt wird. Was sich dabei im Einzelnen entwickelt hat, wird in der Geschichte des Verbandes Evangelischer Kirchengemeinden in der Stadt Neuss aufgezeigt.

Gewiss ist aber, dass wir in der Zeit, in der wir leben, nach dem gemeinsamen Zeugnis gefragt werden.

Leben wir doch in einer Zeit, wo alte Orientierungsmuster schwanken oder für viele nicht mehr gelten, wo der Druck der Ökonomisierung aller Lebensbereiche zunimmt und wo die übermächtige Präsenz der Unterhaltungsindustrie keine Grenzen kennt.

In dieser Zeit lebt die Gemeinde Jesu Christi und will dem Ruf ihres Herrn gehorsam und treu folgen. Auch wenn vieles, manchmal sogar alles dagegen zu sprechen scheint, vertraut sie darauf, dass ER da ist mit seinem Geist, der Freiheit und Frieden schafft, dass ER da ist, wo sein Wort verkündigt wird und wo Menschen unter den Zeichen von Brot und Wein mit ihm und untereinander Gemeinschaft haben.

So bleibt die Christuskirchengemeinde und mit ihr die ganze Christenheit aufgerufen, nur ja nicht diesen Dienst der Verkündigung und der Zeugenschaft gegenüber der Welt und ihren Menschen zu versäumen.

Ihnen soll es immer wieder klar gesagt, fröhlich bekannt und dankbar gelebt werden, dass es eine Wahrheit gibt, die sich nicht wandelt, einen Grund, der nicht wankt, einen Namen, der jeder Zeit die Gegenwart und Liebe des lebendigen Gottes verbürgt.

Auch für die kommenden Jahre gilt der Christuskirchengemeinde und der ganzen Ökumene die Zusage:

Jesus Christus derselbe  
wie er war  
und wie er ist  
und wie er kommt.  
(Hebräer 13 Vers 8)



Bild der Konfirmandin Verena Wehrmann zur Unterrichtsreihe ‚Schöpfung‘ bei Pfarrer Dohmes (Der Titel verweist auf das schöne Morgen- und Schöpfungslied: „Morgenlicht leuchtet“, das aus dem Englischen stammt und durch Cat Stevens Interpretation ‚Morning has broken‘ weltberühmt wurde.)

*Helmut Lelittko*

## **Die Finanzsituation der Christuskirchengemeinde und deren Verpflichtungen von 1964 bis 2005**

### **Teilung der Gesamtgemeinde Ein Neubeginn in Eigenständigkeit**

Am 1.1.1964 wurde die Neusser Gesamtkirchengemeinde geteilt. Durch den Kirchensteuerverteilungsausschuss wurde beschlossen, dass das Kirchensteueraufkommen der früheren Großgemeinde nunmehr jährlich nach der jeweiligen Zahl der Gemeindeglieder auf die neu gebildeten Gemeinden aufzuteilen sei.

So hatte die Christuskirchengemeinde zu diesem Zeitpunkt 13.600 Gemeindeglieder und bekam durch die neue Regelung 34,4 % zugeteilt, was 696.500 DM ausmachte. 1965 waren es 851.500 DM, tatsächlich wies aber das Ist der Steuereinnahmen in diesem Jahr 1.024.230 DM aus.

Wie in den anderen Gemeinden auch, musste ein neuer, auf die Belange der einzelnen Gemeinden bezogener Haushaltsplan, erstellt werden.

Zum damaligen Zeitpunkt gab es noch keinen Gesamthaushaltsplan, sondern sach- und fachbezogene Haushaltspläne wie z. B. Pfarrhaushalt, Diakoniehaushalt, Kindergartenhaushalt, allgem. kirchl. Haushalt.

Durch die Teilung bildeten sich in den Gemeinden neue Presbyterien, die nunmehr eigenverantwortlich und erstmals zu entscheiden hatten, wie die vereinnahmte, der Gemeindegliederzahl zugeordnete Kirchensteuer und andere Einnahmen, z. B. Mieten, auf die jeweiligen Haushaltspläne verteilt werden sollen. Dieser Start in „Eigenverantwortung“ war nicht leicht und forderte eine sorgfältige Aufmerksamkeit; sollten doch die ersten Haushaltspläne im Sinne einer mittelfristigen Finanzplanung gestaltet und verantwortet werden.

Für die Christuskirchengemeinde war die damalige Situation relativ günstig. Von der beachtlichen Gemeindegliederzahl, sie war höher als bei den anderen Neusser Gemeinden, konnte man für die nahe Zu-

kunft einen gut quotierten Kirchensteueranteil ableiten, mit dem man gut planen und rechnen konnte.

An Gebäuden waren die Christuskirche, das Martin-Luther-Haus, der Kindergarten Drususallee und die Pfarrhäuser auf der Breite Straße 74 und Königstraße 37 vorhanden.

Drei Pfarrstellen waren der Gemeinde zugeordnet und besetzt. Vornehmlich galt es, die Gebäude zu erhalten und zu pflegen. Doch die hohe Gemeindegliederzahl und deren seelsorgerliche Beachtung forderten auf, zu überlegen, ob nicht weitere Gemeindezentren und Kindergärten erstellt werden müssten.

## Neue Gemeindezentren und Kindergärten

Nach der Teilung war es für alle Neusser Gemeinden wichtig, ihre Wirksamkeit für ihre Gemeindeglieder zu überprüfen und festzulegen, welche Veränderungen bzw. welche neuen Bauvorhaben notwendig wären und verantwortet werden könnten.

Auf Grund der gegebenen Gemeindegliederzahl und der räumlichen Lage musste das Presbyterium der Christuskirchengemeinde erkennen, dass ein zweites Gemeindezentrum mit einem Kindergarten notwendig war. Für die Jugendarbeit wurde zusätzlich bereits 1968 beschlossen, in Winterscheid/Eifel eine leerstehende ehemalige Dorfschule als Jugend- und Freizeitheim umzubauen und anzumieten.

So wurde 1970 das Gemeindezentrum Einsteinstraße als Gottesdienst- und Versammlungsstätte einschließlich des damit auch erstellten zweiten Kindergartens im Zuständigkeitsbereich der Gemeinde errichtet. Eine Pfarrwohnung wurde in den Gebäudekomplex integriert.

Die Zahl der Gemeindeglieder betrug damals 13.165.

Der Bau des Gemeindezentrums forderte hohe eigene Finanzmittel von der Gemeinde.

In dieser Zeit, in welcher auch die anderen Neusser Kirchengemeinden ihre Bauvorhaben umsetzen mussten, kam es zu einer guten Regelung unter den nunmehr selbständigen Gemeinden. Es wurde ein Investitions- und Schuldenlastenausgleichsplan erstellt, der vorsah, dass die Gemeinden von ihren Kirchensteuereinnahmen über 10 Jahre bezogen, einen Prozentsatz von 6,5 % abzuführen hatten, der gemeinsam

verwaltet wurde. Einvernehmlich wurde festgelegt, in welcher Höhe und im welchen Zeitraum die mittragenden Gemeinden daraus Zahlungen erhalten. Das war ein guter, einmaliger „Solidaritätspakt“.

Diese Vereinbarung erstreckte sich zunächst über die Zeit von 1969 bis 1978. Sie wurde ab 1978 für fünf Jahre verlängert und dabei nur noch ein abzuführender Prozentanteil von 4 % der vereinnahmten Kirchensteuer in Abzug gebracht.

Die Christuskirchengemeinde erhielt aus dieser Vereinbarung auch wesentliche Beträge und konnte somit ihre Bauvorhaben bzw. Sanierungsarbeiten an den Gebäuden besser finanzieren und die Aufnahmehöhe von Darlehen beschränken. Besonders wirksam war diese Regelung bei den aufzubringenden Eigenmitteln für die umfangreichen Sanierungs- und Renovierungsarbeiten an der Christuskirche, die sich über 11 Bauabschnitte von 1980 bis 1993 erstreckten und insgesamt 3.598.812 DM kosteten.

Aus dem Gemeindezentrum Einsteinstraße wurde bald eine von der Gemeinde „vor Ort“ gut angenommene Begegnungsstätte. Inzwischen hatte die Christuskirchengemeinde vier Pfarrstellen. Die Zuständigkeit der Amtsinhaber für die gemeindliche, schwerpunktmäßige Arbeit wurde nach Bezirken geregelt.

Im Presbyterium wurde überlegt, ob nicht weitere Gemeindezentren, dem Zuständigkeitsbereich des jeweiligen Amtsinhabers zugeordnet, zu errichten wären. Diese Überlegungen führten zum Bau des Kurt-Bredo-Hauses auf der Düsseldorfer Straße im Jahre 1976.

Dieses Bauvorhaben gestaltete sich für die Christuskirchengemeinde äußerst günstig; wurde doch das Haus mit hoher finanzieller Förderung durch öffentliche Mittel als Altenwohnheim erstellt und nur in den unteren Räumen das gemeindliche Zentrum errichtet.

Ein weiteres Gemeindezentrum, welches an der Weberstraße errichtet werden sollte, wurde zwar geplant, aber wegen der errechneten hohen Folgekosten doch nicht gebaut.



So besaß die Christuskirchengemeinde 1976 folgende Gebäude:

- Christuskirche
- Gemeindezentrum Martin-Luther-Haus mit Kindergarten, Pfarr- und Hausmeisterwohnung
- Gemeindezentrum Kurt-Bredo-Haus im Verbund mit dem Altenwohnheim
- Pfarrhaus Breite Straße und Königsstraße
- Jugend- und Freizeitheim Winterscheid/Eifel als Mietobjekt

In den oben genannten Gebäuden wurde ein vielfältiges Angebot für alle Altersgruppen der Gemeinde bereitgehalten und auch gerne angenommen. Die inhaltlichen Konzeptionsvorgaben der Gemeinde gingen somit auf. Besonders hervorzuheben ist dabei die Jugendfreizeitstätte in Winterscheid, die dank des enormen Einsatzes des für die Jugendarbeit zuständigen Pastors Horst Klein weit über die Grenzen der Christuskirchengemeinde hinaus Annahme und Anerkennung fand.

Natürlich waren mit der Erstellung und Unterhaltung der Gebäude hohe Folgekosten verbunden, die besonders auch durch das Personal, wie Hausmeister, Küster, Reinigungskräfte und Kindergärtnerinnen den Ausgabeetat der Gemeinde belasteten.

Hinzu kam, dass die Gemeindegliederzahl der Christuskirchengemeinde nicht mehr konstant blieb, sondern ab 1976 kontinuierlich zurückging. Dadurch kam es zu einer anhaltenden Absenkung der Kirchensteuereinnahmen.

## **Finanzlage, Gemeindegliederzahl**

Die Christuskirchengemeinde ist eine Innenstadtgemeinde, in der viele ältere Menschen wohnen, deren Tod die Gemeindegliederzahl kontinuierlich verringert.

Im Verhältnis zu den anderen Neusser Kirchengemeinden, die wegen ihrer räumlichen Lage noch ein Wachstumspotential hatten und haben, entstehen in der Neusser Innenstadt kaum noch neue Wohnbereiche, so dass auch dadurch bedingt der prozentuale Kirchensteueranteil für die Christuskirchengemeinde abnimmt.

Die Gegenüberstellung der Gemeindegliederzahlen der letzten 20 Jahre verdeutlicht diese Aussage: 1985 betrug die Gemeindegliederzahl der Christuskirchengemeinde 9.135, 1995 waren es 7.926, im Jahr 2000 noch 6.921 und in 2005 nur 6.427!

Prozentual sank im Verhältnis zu der von der Kirchensteuerstelle Neuss vereinnahmten Gesamtkirchensteuer aller Gemeinden der Anteil der Christuskirchengemeinde von z. B. 9,84 % im Jahr 1985 auf 7,85 % im Jahre 2005.

Hinzu kam, dass die Landeskirche 1987 festlegte, dass für die Kirchensteuer-Verteilung nur der erste Wohnsitz eines Gemeindegliedes zählt. Allein dadurch „verlor“ die Christuskirche mit Beginn dieser Regelung 772 Gemeindeglieder.

Zu einer weiteren Minderung der Kirchensteuer kam es durch die Absenkung des Kirchensteuersatzes ab 1975 von 10 % von der Lohn- und Einkommensteuer auf nunmehr 9 %.

Die Haushaltsberatungen wurden somit immer schwieriger; Sonder-sitzungen zur Prioritätsfindung und -setzung fanden statt.

Der Gottesdienst-  
raum im Gemeinde-  
zentrum Einstein-  
straße vor seiner  
Umgestaltung 2005



## Mittelfristige Finanzplanung, Steuerreform, Wirtschaftslage

Durch die Errichtung der neuen Zentren entstanden finanzielle Verpflichtungen, die immer schwieriger zu erfüllen waren.

Prioritätsmaxime war aber zunächst, die so gut angenommene und durchgeführte Gesamtgemeindegemeindearbeit zu erhalten. Die „Standards“ sollten gesichert bleiben. So wurde in den Sitzungen des Finanzausschusses und des Presbyteriums oft heftig gestritten und diskutiert, was noch zu verantworten ist. Die Gesamtwirtschaftslage in der Bundesrepublik war auch nicht mehr wachstumssteigernd orientiert. Die stets steigende Arbeitslosenquote verringerte das Lohn- und Einkommensteueraufkommen und senkte somit auch die Kirchensteuereinnahmen. Hinzu kam, dass die staatliche Steuerpolitik sich neu orientierte, was grundsätzlich zu einer Minderung der direkten Steuern (z. B. Lohnsteuer) und zu einer Steigerung der indirekten Steuern (z. B. Konsumgüter) führte.

Das altersbedingte Ausscheiden von Pastor Horst Klein und Pfarrer Jürgen Keuper in den Jahren 1997 und 2001 nahm das Presbyterium zum Anlass, aus finanziellen Gründen abzuwägen, ob die freigewordenen Pfarrstellen wieder besetzt werden sollten. In diese Diskussion wurden alle kostenrelevanten gemeindebezogenen Aufgaben einbezogen.

Das Ergebnis dieser mittelfristigen, verantwortungsvollen Finanzplanung gestaltete sich für die Christuskirchengemeinde sehr einschneidend. Dazu trugen vor allem folgenden Veränderungen bei:

- ab 2001 Reduzierung auf nur noch zwei Pfarrstellen
- Aufgabe des Freizeitheimes Winterscheid/Eifel
- Reduzierung der Stundenzahl für Kantor und Jugendwart
- Aufgabe und Verkauf des Kurt-Bredo-Hauses (2003)
- ab 2002 keine freiwilligen Beiträge für den Kindergarten Rheinparkcenter.

## Gegenwärtige Situation und Ausblick

Durch die rechtzeitig vorgenommene mittelfristige Finanzplanung konnte die Christuskirchengemeinde in den letzten Jahren ihre Haushaltsplanung so gestalten, dass ein Ausgleich in den Ausgaben und Einnahmen möglich war. Die Gemeindegliederzahl für die Berechnung der Kirchensteuer wurde für das Jahr 2005 mit 6.427 ermittelt. Dadurch bedingt bekommt die Christuskirchengemeinde aus dem Gesamtkirchensteueraufkommen der Kirchensteuerverteilungsstelle, voraussichtlich 1.136.000 €, dies sind anteilmäßig 7,85 %.

Im Jahre 2003 wurde das Kurt-Bredo-Haus verkauft.

Durch den Erlös konnten alle Schuldverpflichtungen der Gemeinde abgelöst werden. In den Jahren 2002/2003 wurde das Martin-Luther-Haus zu einer integrativen Begegnungsstätte für Behinderte und Nicht-behinderte umgestaltet. Verbunden war damit auch der Einbau eines dringend notwendigen Aufzuges. Der von der Gemeinde zu leistende Eigenanteil konnte ohne Darlehnsaufnahme eingebracht werden.

Weiter war es auch möglich, am Gemeindezentrum Einsteinstraße eine komplette Dachsanierung und Rückstellungen für den geplanten Ausbau des Zentrums in Höhe von 50.000 € vorzunehmen, gleichfalls 50.000 € konnten für die zu erwartende Reparatur der Kleucker-Orgel in der Christuskirche zur Verfügung gestellt werden.

Die Christuskirchengemeinde ist, wie dargelegt, gegenwärtig schuldenfrei!

An der Christuskirche werden auf Grund der 1980-1993 vorgenommenen, umfangreichen Renovierungs- und Sanierungsarbeiten vorerst keine wesentlichen Ausgaben entstehen.

Die Gemeindezentren und Pfarrhäuser sind ebenfalls gut saniert. Das vorhandene Personal braucht nicht verringert zu werden.

Die zu erwartende Generalrenovierung der Kleucker-Orgel wird auf Grund vorliegender Gutachten notwendig sein und hohe Kosten verursachen, die dann zum Teil nur durch Darlehnsaufnahme aufzubringen wären.

Die zwingend notwendigen Rücklagen der Gemeinde wie Betriebsmittel, Ausgleichs- und Bauunterhaltungsrücklagen, weisen nur einen geringen Bestand aus. Trotzdem kann die Christuskirchengemeinde, vertreten durch das Presbyterium, im 100. Jubiläumsjahr ihrer Kirche zurückblickend feststellen, dass sie bisher verantwortungsvoll gewirtschaftet und für die kommende Zeit „das gemeindliche Feld“ gut bestellt hat.



Gottesdienstraum im Gemeindezentrum Einsteinstraße,  
nach der Neugestaltung 2005



Hartmut Wille, Manfred Hauft, Manfred Burdinski



## Die Geschichte der Reformation Kirchengemeinde Neuss von 1964 an

An erster Stelle stehen die Gemeindeglieder, die Menschen, die ihren Glauben nicht nur auf den Lippen getragen, sondern in vielfältiger Form gelebt haben. Mit ihrer Teilnahme an den Gottesdiensten, den Ideen für weitere Gemeindeaktivitäten, mit der Tatkraft und dem vielen ehrenamtlichen Engagement ist die Gemeinde gewachsen – so gewachsen, dass die Verantwortlichen der damaligen einen Neusser Gemeinde dieser Entwicklung Rechnung tragen mussten und wie im Süden von Neuss auch im Norden „henger de Bahn“ Gemeindezentren entstehen ließen. Die bewusste Entscheidung, nahe bei den Menschen sein zu wollen und nur so Gottes gute Botschaft in der Gemeinde leben zu können, führte zur Gründung einer neuen Gemeinde in der damals in den 60er und 70er Jahren rasant wachsenden Nordstadt.

Als am 1. Januar 1964 die Großgemeinde Neuss in fünf evangelische Kirchengemeinden aufgeteilt wurde, wurde die Reformation Kirchengemeinde mit folgender „Mitgift“ von der Muttergemeinde in die Selbständigkeit entlassen:

1. Der Kindergarten, das Jugendheim und das Gemeindehaus an der Frankenstraße waren 1957 eröffnet worden.
2. Das Pfarrhaus Frankenstraße ist in der gleichen Zeit gebaut und durch Pfarrer Peter bezogen worden.
3. Die Reformation Kirche selbst ist 1962 der Gemeinde übergeben worden.

Die neu entstandene Reformation Kirchengemeinde unterteilte sich bald in drei verschiedene Bezirke.

Der Bezirk West umfasste die Neusser Furth.

Der Bezirk Ost (Weißenberg) wurde 1961 gebildet. Zunächst wurde er von einigen Pfarrern mitbetreut, bis 1967 das Pfarrhaus Neusser

Versöhnungskirche  
an der  
Furtherhofstraße,  
erbaut 1966

Reformation Kirche  
am Berliner Platz,  
erbaut 1962

Weyhe fertig war und von Pfarrer Albertsmeier bezogen wurde. Dieser Bezirk war der Reformationskirche zugeordnet.

Der Bezirk Nord (Vogelsang) wurde 1958 gebildet. In dieser Zeit wurde auch beschlossen, einen zweiten Gemeindestützpunkt ganz im Norden von Neuss zu errichten. Der erste Pfarrer dieses Bezirkes Nord war Pfarrer Storch, der bis 1964 die Pfarrstelle innehatte. Zeitgleich zu der Teilung der Großgemeinde Neuss wurde am 1.1.1964 der Kindergarten Furtherhofstraße eröffnet, als erster Bauabschnitt des zweiten Gemeindezentrums. Es folgten die Mitarbeiterwohnungen, das Pfarrhaus, das im September 1965 durch Pfarrer Geister bezogen wurde, und die Versöhnungskirche selbst, die am 23. 1.1966 der Gemeinde übergeben wurde.

Somit waren alle äußeren Bedingungen für eine gute Gemeindegarbeit gegeben. Die Gemeinde schätzte sich glücklich, dass trotz des damaligen Pfarrermangels alle Pfarrstellen sehr schnell besetzt werden konnten. Im Herbst 1964 – Pfarrer Peter war im gleichen Jahr nach Kaarst gegangen – übernahm Pfarrer Gustav Adolf Vetter die Pfarrstelle West (Neusserfurth) mit dem Gemeindezentrum Reformationskirche. Die Pfarrstelle Ost (Weißenberg) hatte ab 1967 Pfarrer Albertsmeier inne,



Reformationskirche  
Schlüsselübergabe  
Pfarrer Peter,  
Oberkirchenrat  
Himmelbach  
(v.l.n.r.)



und die Pfarrstelle Nord (Vogelsang) wurde noch bis Ende 1964 von Pfarrer Storch betreut, bis im September 1965 Pfarrer Geister Inhaber dieser Pfarrstelle wurde und der erste Pfarrer an der neu erbauten Versöhnungskirche war.

Auch die beiden Organistenstellen konnten besetzt werden. Die erste Organistin an der Reformationskirche war Frau Ruth Voß, die Ehefrau des Kantors der Christuskirche Neuss. Sie wurde nach einigen Jahren abgelöst durch Frau Ursula Konrad, eine Tochter des Theologieprofessors Joachim Konrad in Bonn. An der Versöhnungskirche übernahm von Anfang an (Januar 1966) der Musikprofessor Klaus Börner den Organisten- und Chorleiterdienst. Da Professor Börner als Pianist oft auf Konzertreisen war, vertrat ihn während seiner Abwesenheit seine Ehefrau Helga Börner.

Für die diakonische Arbeit an kranken, alten und sozial schwachen Gemeindegliedern war gesorgt. Schwester Inge Altmann war zunächst für die ganze Gemeinde als Gemeindegliederschwester tätig, bis sie im Frühjahr 1966 Entlastung fand in Schwester Elsbeth Koitzsch, einer Kaiserswerther Diakonisse, die dann für den Bezirk Nord (Vogelsang) zuständig war.

Auch die beiden Küsterstellen konnten besetzt werden. An der Reformationskirche war von 1962 an Heinrich Schalis Küster und Hausmeister, einige Jahre später gefolgt von seiner Ehefrau Eva Schalis, die bis 1985 diesen Dienst versah. Die Nachfolgerin wurde Frau Inge Mux, die nach 21 Jahren im März 2006 in den Ruhestand geht.



Reformationskirche  
in den 60er Jahren



**Grundsteinlegung der Versöhnungskirche  
am 30.5.1965**

Pfarrer Vetter hielt den Gottesdienst und Pfarrer Peter verlas die Urkunde zur Grundsteinlegung.

**Einschwenken des Daches der Versöhnungskirche  
am 10.7.1965**

Die erste Dachhälfte ist auf provisorische Abstützungen abgesetzt worden, die zweite ist aufgehoben und wird eingeschwenkt.

An der Versöhnungskirche versah Erich Oglasa von 1964 an den Küster- und Hausmeisterdienst, ebenfalls bis 1985. Danach nahm Frau Muth dort ihren Dienst. Sie wurde von Herrn Norbert Liebig 2002 abgelöst.

Die drei Pfarrer Albertsmeier, Geister und Vetter arbeiteten im Großen und Ganzen jeder für sich im eigenen Bezirk. Bezirksübergreifende Aktionen fanden kaum statt, ebenso Kanzeltausch zwischen den beiden Kirchen. Jeder Pfarrer musste Aufbauarbeit leisten; besonders in Vogelsang war dies der Fall. Dort hatte die Baugesellschaft „Neue Heimat“ Anfang der 60er Jahre begonnen, ein großes Neubaugebiet zu errichten mit vielen jungen Familien. Die kleinen Kinder mussten in der Kindertagesstätte (Kita) aufgenommen werden; wegen der hohen Nachfrage konnten erst 4jährige die Kita besuchen. In der Leiterin der Kita, Frau Hildegard Trierenberg, fanden die jungen Mütter eine kompetente und stets hilfsbereite Ansprechpartnerin.

Pfarrer Albrechtsmeier bemühte sich sehr um gute Partnerschaft mit der katholischen Kirchengemeinde „Heilig Geist“, die damals zwei sehr aufgeschlossene Priester hatte. Es konnte eine gemeinsame Gemeindegemeinschaft vereinbart werden, die den Namen „Aktion Gemeinsam“ trug und ein ökumenisches Gemeindeblatt herausgab mit dem Titel „Gemeinsam unterwegs“. Vertreter des Pfarrgemeinderates und des Presbyteriums arbeiteten im Vorstand dieser

Aktion zusammen, so die Presbyter Hermann Kühnel und Johann Georg Freiherr von Schlichting sowie Dr. Joel von der katholischen Gemeinde. Es war eine sehr segensreiche Arbeit, die aber leider nur etwa fünf Jahre dauerte. Die katholische Seite hat auf Weisung von Köln diese Arbeit aufgekündigt.

Am 9. Juli 1969 verstarb Pfarrer Geister, 43jährig, nach schwerem Krebsleiden. Die Aufbauarbeit wurde damit jäh unterbrochen. Wohl schickte die Landeskirche einen Hilfsprediger, um die verwaiste Pfarrstelle zu verwalten, und zwar Pastor Hans-Hermann Danzeglocke. Er nahm sich besonders der Jugend an, verärgerte aber leider so manchen Erwachsenen durch Gedanken und Äußerungen, die seiner Zeit weit voraus waren. Daraufhin gaben die Presbyter ihm schon einige Monate nach seiner Entsendung in die Gemeinde zu verstehen, dass sie ihn nicht als Pfarrer wählen werden, wenn er im Herbst 1970 wahlfähig würde. Ein mutiger und gewagter Schritt angesichts des großen Pfarrermangels in der damaligen Zeit. Zum 1. Januar 1970 schied Pfarrer Albertsmeier aus privaten Gründen aus der Pfarrstelle Ost aus. So waren im Januar 1970 nur noch Pfarrer Vetter und Pastor Danzeglocke in der Gemeinde tätig. Daraufhin beschritt Pfarrer Vetter einen einzigartigen Weg. Er schrieb all die Pfarrer in der rheinischen Landeskirche an, die fünf Jahre und länger in ihrer Gemeinde tätig waren und machte sie auf die zwei Pfarrstellenvakanzen in der Reformationskirchengemeinde aufmerksam. Daraufhin meldeten sich die Pfarrer Hartwig Nitz und Hartmut Wille und bewarben sich um die vakanten Pfarrstellen. Beide wurden gewählt und am 13. September 1970 in ihre Pfarrstelle eingeführt, Pfarrer Nitz in die Pfarrstelle Ost (Weißenberg) und Pfarrer Wille in die Pfarrstelle Nord (Vogelsang).

Anfang 1970 schied Frau Konrad aus dem Dienst als Organistin an der Reformationskirche aus, weil sie heiratete und von Neuss wegzog. Etwa zur gleichen Zeit (Herbst 1969) bekam

Einholung der  
Glocken  
am 8.11.1965 mit  
Pfarrer Geister



Professor Börner, Organist an der Versöhnungskirche, einen Ruf an die Gutenberg-Universität Mainz. So trug sich die Familie Börner mit dem Gedanken, nach Mainz umzusiedeln und Neuss zu verlassen. In dieser Situation stellte das Presbyterium Frau Hannelore Schmidt, später verheiratete Beginnen, ein, die als A-Musikerin beide Organistenstellen übernehmen sollte. Am 1. April 1970 trat sie ihren Dienst in der Reformationskirchengemeinde an. Die Gottesdienstzeiten wurden daraufhin in den beiden Kirchen nacheinander gelegt.

Als die Pfarrer Nitz und Wille im September 1970 ihren Dienst antraten, fanden sie folgende Regelung vor: Eine Organistin für beide Kirchen und hintereinander gelegte Gottesdienstzeiten (9.30 Uhr in der Reformationskirche und 10.45 Uhr in der Versöhnungskirche). Aber schon bald zeigte es sich, dass diese Lösung an den großen Festtagen mit Abendmahlsfeiern, bei Konfirmationen und an Heilig Abend doch größere Schwierigkeiten bereitete. Da Professor Börner nicht nach Mainz umzog, sondern in Neuss blieb, hat das Presbyterium ihn ab 1.1.1971 wieder als nebenamtlichen Organisten an der Versöhnungskirche eingestellt, allerdings ohne Chorleiterdienst, den er wegen seiner Vorlesungstätigkeit in Mainz nicht wahrnehmen konnte. Frau Beginnen wurde die gesamte musikalische Leitung und Verantwortung in der Gemeinde übertragen. Diese Regelung blieb so bestehen bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand zum 1. Juli 1989.

Die Nachfolge trat Gerhard de Buhr an, der nur für die Reformationskirche zuständig war. Das kirchenmusikalische Angebot wandelte sich entsprechend der gesellschaftlichen Veränderungen. Neben der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste, der Chorarbeit und der Konzerttätigkeit widmete sich G. de Buhr auch den jüngsten Gemeindegliedern durch gemeinsames Singen im Kindergarten und ebenso durch die musikalische Ausgestaltung der Kindertagesstätten-Gottesdienste. Ihm zur Seite stand Pfarrer Christian Withöft mit seiner Frau, die sich besonders für das kirchenmusikalische Leben in der Gemeinde einsetzten.

Im Pfarrbezirk Ost (Weißenberg) legte Pfarrer Nitz sein Schwergewicht auf die theologische Arbeit. Er knüpfte an die Arbeit der „Aktion

Gemeinsam" an und untermauerte die ökumenische Arbeit mit theologischen Argumenten. Durch seine Initiative gelang es, einen gemeinsamen Abendmahlsgottesdienst mit den katholischen Christen der Nordstadt durchzuführen; d.h. 1972 fand in der Versöhnungskirche ein ökumenischer Gottesdienst statt, in dem den evangelischen Gottesdienstbesuchern vom evangelischen Pfarrer das Abendmahl gereicht wurde und den katholischen Gottesdienstbesuchern die Kommunion vom katholischen Priester. Eine Wiederholung dieses gemeinsamen Gottesdienstes mit Abendmahl und Kommunion im Jahre 1973 wurde in letzter Minute vom Generalvikariat in Köln untersagt. Die beiden katholischen Priester der Gemeinde Heilig Geist hatten dieses Mal in Köln um Erlaubnis für einen solchen Gottesdienst nachgefragt, weil er in der Kirche Heilig Geist stattfinden sollte. Die Anfrage wurde negativ beschieden.

In die Amtszeit von Pfarrer Nitz fiel am 1. Januar 1971 die Eröffnung der dritten Kindertagesstätte der Gemeinde „Am Kotthausweg“.

In die gleiche Zeit fällt auch der Beschluss des Presbyteriums, ein noch unbebautes Grundstück direkt neben der Kita „Am Kotthausweg“ mit zwei Wohnhäusern zu bebauen. Die Hälfte des Grundstückes verkaufte die Gemeinde. Die andere Hälfte wurde von der Gemeinde mit einem Wohnhaus für eine/n noch einzustellende/n Jugendmitarbeiter/in bebaut, der die Jugendarbeit an der Versöhnungskirche übernehmen sollte. Der erste Jugendwart für den Bereich Versöhnungskirche war Rüdiger Färber, der im Januar 1975 das neu errichtete Wohnhaus bezog.

Im Juli 1973 verließ Pfarrer Nitz wieder die Gemeinde. Die Arbeit im Pfarrbezirk Ost (Weißenberg) übernahmen die Pfarrer Vetter und Wille, bis im März 1974 Pfarrer Christian Withöft diese Stelle übernahm.

Im September 1970 trat Pfarrer Wille seinen Dienst im Bezirk Nord (Vogelsang) an der Versöhnungskirche an. Ein aktives Team, wozu unter anderem auch die Bezirkspresbyter Ernst Hähner, Helmut Freudenfeld, Michael Fiedler und Heinz Kretschmar gehörten, unterstützte ihn in seiner Arbeit. Bereits einige Wochen nach seinem Dienstantritt fand in den Räumen der Versöhnungskirche und des Gemeindehauses eine



Ikonen-Ausstellung des russischen Ikonen-Malers Alexej Sawaljew statt. An einem Abend innerhalb dieser Ausstellung gab Frau Beginnen ein Orgelkonzert auf der erst im Jahr 1970 endgültig eingebauten Kleuker-Orgel, wobei die Ikonen-Ausstellung einen sehr schönen Rahmen bildete. Am Ostersonntag, 29.3.1970, wurde die Orgel der Versöhnungskirche in Dienst gestellt.

Pfarrer Wille fand in Dieter Vaudrevange einen jungen Mitarbeiter vor, der die Gemeindebücherei verwaltete und

Gottesdienstraum  
Reformationskirche

als gelernter Werkzeugmacher sich überall im neuen Gemeindezentrum nützlich machte. Mit ihm und mit vielen anderen Jugendlichen machte sich Pfarrer Wille ab Juni 1971 daran, die im Kellergeschoss des Gemeindehauses brachliegenden Räume auszubauen und für die Jugendarbeit nutzbar zu machen. Die Jugendlichen gingen mit großer Begeisterung an die Arbeit, und mit Hilfe einiger Fachfirmen wurden diese Kellerräume ein Jahr später (1972) der Jugend für ihre Arbeit übergeben. Dieter Vaudrevange war in dieser Zeit der Verantwortliche für die Jugendarbeit. Außerdem konnte Angelika Borschein, ein Jahr zuvor von Pfarrer Wille konfirmiert, gewonnen werden, die Mädchenarbeit zu übernehmen. Die Jugendarbeit wurde bis Anfang 1975 durch ehrenamtliche Mitarbeitende aufgebaut. Danach übernahm der hauptamtliche Jugendwart Rüdiger Färber die Leitung der Jugendarbeit. Später folgten in dieser hauptamtlichen Tätigkeit Wilfried Krogul, Veronika Kohmüller, Claudia George und ab 1994 bis heute Christine Zenke.

In der Reformationskirche wurde das Jugendhaus lange Jahre von den Pfadfindern genutzt. Die Gemeinde leistete sich bald auch eine Jugendleiterstelle an der Frankenstraße. 1994 übernahm Frau Christiane Pelzer diese Aufgabe, 1999 Frau Sabine Wunsch und seit 2000 Frau Ingrid Dreyer. Frau Dreyer führte nicht nur die offene Kinder- und Jugendarbeit fort, sondern sie erweiterte auch die Ferienangebote, z.B.

durch Freizeiten, Harry-Potter-Wochen und Kooperationen mit den benachbarten Hauptschulen.

Dadurch, dass die Jugendarbeit an der Versöhnungskirche in den Kellerräumen stattfand, konnte Pfarrer Wille dem Drängen der Gemeindegewalter Elsbeth Koitzsch nachgeben und die im Erdgeschoss liegenden Gemeinderäume für die durch Schwester Elsbeth ins Leben gerufene Altenstube herrichten. Innerhalb einer Gemeindegewoche vom 26.10. bis 3.11.1974 wurden die Gemeinderäume in Anwesenheit des Oberbürgermeisters von Neuss, Herbert Karrenberg, offiziell als Altenstube eröffnet. Diese Arbeit wurde dann von Frau Goldkamp übernommen und weitergeführt.

In der Reformationskirche wurde unter Leitung von Frau Kolbe die Seniorentagesstätte gegründet, die mit einem vielfältigen Angebot etliche Senioren erreichte.

1972 zog Familie Salzman in den Bezirk Nord (Versöhnungskirche). Pfarrer Werner Salzman war damals als Oberkirchenrat im LKA Düsseldorf tätig. Schon bald signalisierten die Eheleute Salzman, dass sie gerne in der Gemeinde mitarbeiten würden. So fanden ab 1975 unter Federführung von Pfarrer Salzman in der Versöhnungskirche Familiengottesdienste unter Mitwirkung der Kindertagesstätte statt. Ein Vorbereitungskreis wurde gebildet, der drei bis vier Familiengottesdienste pro Jahr plante und durchführte. Diese Familiengottesdienste waren in dieser Zeit Höhepunkte des gottesdienstlichen Lebens. Nach dem Wegzug der Familie Salzman aus der Gemeinde im Juli 1980 führte der Vorbereitungskreis diese Familiengottesdienste



Versöhnungskirche  
im Herbst 2005

Gottesdienstraum

noch bis in die 90er Jahre weiter. Frau Edith Salzmänn rief 1976 einen Gesprächskreis für jüngere Frauen ins Leben, den Kontaktkreis. Dieser Kreis, der ab 1980 von Frau Ursula Wille geleitet wurde, hat sich als ein sehr lebendiger und beständiger Kreis erwiesen, der im Jahr 2006 dreißig Jahre besteht.

Am 2. Weihnachtstag 1977 wurde aus der Versöhnungskirche ein Rundfunkgottesdienst übertragen. Herr Oberkirchenrat Salzmänn gestaltete diesen Gottesdienst mit dem Kirchenchor der Gemeinde unter Leitung von Frau Beginnen und predigte über Psalm 8. Ein Gottesdienst, der im Sendebereich ein sehr positives Echo fand.

Um das Gemeinschaftsgefühl der Gemeindeglieder zu stärken und auch um den Gemeindegliedern einen Urlaub in der Gemeinschaft zu ermöglichen, führte Pfarrer Wille ab 1972 Seniorenfreizeiten durch. Die erste erfolgte 1972 nach Sachrang im Chiemgau unter Leitung des Presbyters Ernst Hähner. Die Nachfrage nach einem solchen Urlaub in Gemeinschaft, wo der ältere Mensch aus der Gemeinde sich um keine Vorbereitung kümmern muss, wurde von Jahr zu Jahr stärker, so dass das Angebot erweitert werden musste. In vielen Jahren wurden zwei Seniorenfreizeiten durchgeführt und ab 1976 auch noch eine Studienfahrt für rüstige Senioren. Die Pfarrer wechselten sich in der Leitung dieser Seniorenfreizeiten und Studienfahrten ab, so dass ab 1972 bis heute jedes Jahr mehrere Angebote dieser Art gemacht wurden.

1977 änderte der Staat die Zuschussrichtlinien für die Gemeindegewerkschaften. Er unterschied von nun an die rein pflegerische Arbeit an kranken Gemeindegliedern und die rein gemeindliche Betreuung der Frauenhilfe, der alten Menschen in der Gemeinde und die Hilfeleistung für den Pfarrer, was bisher alles zusammen von der Gemeindegewerkschaft wahrgenommen wurde. Der Staat bezuschusste nur noch die rein krankenpflegerische Arbeit und rief zu größeren, gemeindeübergreifenden Zusammenschlüssen von Pflegestationen auf. Somit entstand die Diakoniestation, die für alle evangelischen Gemeinden in Neuss beim Diakonischen Werk angesiedelt wurde. Das hatte zur Folge, dass Schwester Elisabeth aufgrund ihres Alters (76,5 Jahre) nicht mehr in die Diakoniestation übernommen wurde und so im Sommer 1977 in den Ruhestand ging. Es folgte ihr im gleichen Jahr Schwester Maria Happek als Schwester für den Bezirk Nord. Sie wurde



vom Diakonischen Werk Neuss zum Teil für die Krankenpflege im Bezirk Nord angestellt; die übrige Zeit arbeitete sie für gemeindliche Belange. Sie leitete die Altenstube, machte Alten- und Krankenbesuche, rief einen Handarbeitskreis ins Leben, den später Frau Rausch übernahm, und war auch sonst bei gemeindlichen Aktionen präsent. Insofern verkörperte sie für die Gemeindeglieder noch die Gemeindegliederschwester alten Stils. 1986 ging sie in den Ruhestand und damit endete auch die Arbeit der Gemeindegliederschwester alter Weise. Ab April 1986 übernahm Gabriele Goldkamp nebenberuflich die Leitung der Altenstube, und das Diakonische Werk entsandte für die beiden Bezirke der Reformationskirchengemeinde Krankenschwestern, die nur noch die rein pflegerische Arbeit an den kranken Gemeindegliedern leisten. Um die diakonische Arbeit noch weiter zu intensivieren, teilte Pfarrer Wille seinen Pfarrbezirk in 39 Unterbezirke von jeweils 30 bis 40 Haushalten und Familien.

Für die Unter- bzw. Diakoniebezirke suchte er Mitarbeitende, denen er drei Aufgaben übertrug:

1. Sie sollten die Diakoniesammlung in der Adventszeit in ihrem kleinen Bezirk durchführen.
2. Sie sollten dem Pfarrer berichten, wo in ihrem Bezirk Not herrschte und Familien Probleme hatten und wo der Besuch der Schwester oder des Pfarrers erwünscht und notwendig wäre.
3. Sie sollten den Gemeindebrief in ihrem Bezirk austeilen.

Pfarrer Wille konnte für alle Diakoniebezirke Gemeindeglieder gewinnen, die diesen begrenzten Dienst übernahmen. Dieser Diakoniemitarbeiterkreis hat die ganze Zeit bestanden und konnte dem Nachfolger als fester Kreis übergeben werden.

Es gab lange Zeit zwei Veröffentlichungen in der Gemeinde: die „Informationen“ für die Bezirke Ost und Nord und den „Gemeindegruß“ für den Bezirk West. Erst mit Pfarrer Vettters Eintritt in den Ruhestand am 1. September 1982 änderte sich das. Der „Gemeindegruß“ erschien zum letzten Mal Ende 1982 und der erste „Gemeindebrief der

Reformationskirchengemeinde Neuss" erschien Anfang 1983 und von da ab regelmäßig bis heute.

Als im Sommer 1980 die Familie Salzman die Gemeinde verließ, zog Dr. Hanns-Peter Keiling mit seiner Familie in dasselbe Haus im Bezirk Nord ein. Dr. Keiling war zunächst als Kirchenrat im LKA Düsseldorf tätig. Einige Jahre später übernahm er den Posten des Direktors der Kindernothilfe (KNH) Duisburg. Auch das Ehepaar Keiling war bereit, in der Gemeinde mitzuarbeiten. Dr. Keiling übernahm Gottesdienste, während seine Frau ab 1988 als Presbyterin sehr aktiv mitarbeitete. Durch die Vermittlung von Dr. Keiling wurde für die Versöhnungskirche in einer Gemeinde in Chile ein Wandteppich angefertigt, auf dem das Thema „Lasset euch versöhnen mit Gott" dargestellt wurde. Weihnachten 1988 wurde dieser Wandteppich ausgeliefert und Anfang 1989 in einem besonderen Gottesdienst der Gemeinde übergeben.

1984 wurden Frau Ingeborg Krinke und Herr Harmut Fischer und 1988 Frau Jutta Keiling und Herr Bernhard Erfurth in das Presbyterium gewählt. Die Eheleute Krinke und Fischer arbeiteten schon seit Jahren im Vorbereitungskreis für Familiengottesdienste mit. 1988 wurde Frau Krinke Finanzkirchmeisterin, die es verstand, die schon damals knapper werdenden Finanzmittel der Gemeinde gut zu verwalten, so dass beide Gemeindezentren besser ausgestattet werden konnten. 1989 nach dem Tode des Presbyters Werner Bienioschek wurde Herr Erfurth Baukirchmeister, der mit Hilfe der Finanzkirchmeisterin Krinke die nötigen Finanzmittel bereitstellen konnte für die notwendige Sanierung und Renovierung aller Gebäude der Gemeinde. Hartmut Fischer ließ sich zum Predigthelfer ausbilden und wurde im April 1991 ordiniert. Seitdem wurde er mit in den Predigtdienst integriert. Viele Jahre hat Herr Fischer auch den Besuchsdienstkreis an der Versöhnungskirche geleitet. Frau Jutta Keiling übernahm für viele Jahre einen Unterbezirk für Diakoniesammlung und Gemeindebriefverteilung; sie hat die Weihnachtskrippenfiguren selbst getöpft und der Versöhnungskirche übereignet. Außerdem hat sie die Anliegen der Arbeit der Kindernothilfe Duisburg in die Gemeinde hineingetragen und den Kontakt zu 10 Patenkindern in der 3. Welt, die durch die KNH vermittelt wurden, sehr intensiviert.

Das besondere Verdienst von Frau Krinke war, dass sie alle Mitglieder der Presbyteriums und Mitarbeitenden an der Versöhnungskirche zu einem Gesprächs- und Besprechungskreis einlud und diesen auch leitete. Hier konnten Sorgen und Probleme vorgebracht, die Gemeindegarbeit geplant und miteinander abgesprochen werden.

1997 ging Pfarrer Wille nach über 26jähriger Tätigkeit in dieser Gemeinde in den Ruhestand. Am 2.2.1997 war unter großer Anteilnahme der Gemeinde der Abschiedsgottesdienst. Sein Nachfolger, Pfarrer Dirk Thamm, wurde vier Wochen später am 2.3.1997 in die Pfarrstelle eingeführt.

Im Bezirk Neusserfurth nahm nach Ausscheiden von Pfarrer Vetter Pfarrer Manfred Hauff ab April 1983 seinen Dienst auf. Nach der wertvollen und notwendigen Aufbauarbeit in den ersten zwei Jahrzehnten konnten nun auch gesellschaftliche und politische Themen und Aktionen aufgegriffen werden.

Die Kirche vor der sozialen Frage und den Herausforderungen unserer Zeit – diese Thematik umreißt grob das Spektrum der Themen und Inhalte der Evangelischen Arbeitnehmer Bewegung (EAB). Auf Initiative von Pfarrer Hauff und 38 Gründungsmitgliedern formierte sich 1986 die Neusser EAB Gruppe „Martin Luther King“. Unter reger Beteiligung der Gemeinde sowie außergemeindlicher Besucher behandelten die monatlichen Treffs Themen wie: „Frauen für den Frieden“, Notfall- und Telefonseelsorge, Organspende, Risse im Sozialstaat, Gewerkschaften, Arbeitnehmerrechte, Religionen der Welt, Arbeitslosentreff u.v.a.m. Besondere Höhepunkte waren die einwöchigen EAB Seminare z.B. in Renesse. Mit den vielfältigen Aktivitäten gestaltete diese Gruppe auch die Gemeinde mit, indem sie die Mittel für die Lautsprecheranlage oder die Gestaltung des Innenhofes bereitstellte, wie auch aktiv die Gemeindefeste unterstützte. Großen Anteil am Bestehen und den Aktivitäten der Gruppe hatte der langjährige Vorsitzende Georg Kretzschmar gemeinsam mit seiner Frau. Ein Kochbuch der EAB steht wohl heute noch in vielen Haushalten. Leider löste sich die Gruppe im Jahr 2000 auf.

Wie die EAB widmete sich auch die 1955 auf dem Gebiet der späteren Reformationskirchengemeinde gegründete Frauenhilfe den

gesellschaftlichen Fragen unter religiösem Maßstab. Neben der Mitgestaltung von Gottesdiensten und Gemeindefesten fertigte die Frauenhilfe für die neue Kirche auch die Altar- und Kanzeltücher an. Das Pakete-Packen für die Partnergemeinde ist sicher noch ebenso in Erinnerung wie der jährliche Weltgebetstag der Frauen, Sommerfeste, Ausflüge und auch das ökumenische Gespräch mit den katholischen Schwestern und Brüdern. In alledem hat sich seit 1983 bis 2001 Jahre Frau Christel Hautt besonders engagiert. Der Verein Frauenhilfe löste sich zwar 2001 auf, jedoch wurde ein Teil der Aktionen und Arbeit vom 2001 gegründeten Frauenkreis übernommen.

Für Pfarrer Hautt gab es aber noch ein anderes besonderes Anliegen: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Die praktische Umsetzung war ihm wichtig. So qualifizierte er sich durch eine Zusatzausbildung mit Diplom zum Umweltberater. Er brachte das Thema Ökologie in die Gemeinde z.B. mit Großveranstaltungen wie der „Ökologischen Woche“, zu der sogar Dr. Franz Alt, Journalist und Fachmann für Umweltfragen, zum Thema sprach: „Die Sonne schickt uns keine Rechnung!“ Umweltschutz und Glaube gehören zusammen. So war es nur konsequent, dass bald danach eine Photovoltaikanlage am Kirchturm in Kreuzform und 1996 eine Anlage auf dem Dach des Jugendheimes installiert wurden. Viele Namen von Beteiligten und gerade Presbytern wären hier zu nennen, die sich begeistern ließen für die damals wahrhaft innovative Technik für regenerative Energiequellen. Andere Schwerpunkte in den 80er und 90er Jahren und bis heute waren die Partnerschaft mit der Baptistengemeinde Neuss und der Freien Ev. Gemeinde Düsseldorf durch gemeinsame Bibelstunden und die Allianz-Gebetswoche.

Mit den katholischen Schwestergemeinden der Nordstadt gab es seit Bestehen der ev. Gemeinde rege Beziehungen, wie einen regelmäßigen Seelsorger-Treff, zeitweise einen gemeinsamen Gemeindebrief, gemeinsame ökumenische Gottesdienste, das „Ökumenische Abendgebet zur Sache“ und etliche andere Veranstaltungen. Besonders in Erinnerung bleibt der „Ökumenische Nordstadtkirchentag“ am 23. August 1998 unter dem Thema: „Gemeinsam sind wir stärker.“ Ein gemeinsames Agapemahl bildete einen Höhepunkt dieser Veranstaltung.

Ein spezielles Angebot für Frauen ist das seit Anfang der 90er Jahre existierende „Ökumenische Frauenfrühstück“. Etwa 70 – 100 Teilnehmerinnen treffen sich vier Mal im Jahr jeweils abwechselnd in den jeweiligen katholischen oder evangelischen Gemeindezentren. Nach einem ausgiebigen Frühstück folgt ein inhaltliches Angebot. Ausflüge gehören dabei ebenso zum Programm.

In die gemeinsame Verantwortung aller Bezirke fiel auch die Pflege der Partnerschaft zur Kirchengemeinde in Finowfurt. Durch viele gegenseitige Besuche entstanden persönliche Beziehungen, die die Partnerschaft bis heute tragen.

Ende der 90er Jahre wurde in der Gemeinde die finanzielle Krise spürbar, die zu striktem Sparen verpflichtete. Besonders schmerzlich war die Aufhebung der Kirchenmusikerstelle an der Reformationskirche. Hatte es nach offiziellem Ausscheiden von Professor Börner noch eine Wiederbesetzung der Stelle zuerst mit Martin Bambauer und in seiner Nachfolge durch Katja Ulges-Stein gegeben, so mussten ab Sommer 2004 beide Zentren mit einer 75 %-Stelle auskommen. Frau Ulges-Stein hatte sich auf dieses schwere Amt eingelassen. Die Gottesdienstzeiten mussten auf 9.30 Uhr in der Versöhnungskirche und 11.00 Uhr an der Reformationskirche verschoben werden.

Auch bei den Pfarrstellen wurde der Rotstift angesetzt. Die Pfarrstelle Ost wurde nach der Pensionierung von Pfarrer Christian Withöft 1997 für zwei Jahre nicht besetzt. Im April 1999 nahm Pfarrer Manfred Burdinski dann die Arbeit für diesen Bezirk auf. Doch schon die Pensionierung von Pfarrer Manfred Hautt Anfang 2002 führte dazu, dass seine Stelle nicht wieder besetzt wurde. Ebenso aus finanziellen Gründen musste der Kindergarten an der Frankenstraße im Sommer 2005 schließen. Vorher schon wurde das ehemalige Pfarrhaus an der Frankenstraße zu Mietwohnungen umgebaut.

Dennoch wird die Existenz der Gemeinde in der Zukunft nicht davon abhängen, wie sich ihre finanzielle Situation entwickeln wird. Entscheidend bleibt die Gewissheit, dass Jesus Christus seine Gemeinde trägt und diese ihr Vertrauen allein auf ihn setzt.



Harald Clausen

## Evangelische Kirchengemeinde Neuss-Süd



Als die übergroß gewordene evangelische Stadtgemeinde Neuss zum 1.1.1964 in fünf neue Gemeinden aufgeteilt wurde, entstand Neuss-Süd als flächenmäßig größte, aber zahlenmäßig kleinste Gemeinde in der Stadt mit zwei Pfarrstellen und 8500 Gemeindegliedern. Es war ein weitläufiges Gemeindegebiet mit verstreuten Ortschaften und Neubaugebieten mit sehr unterschiedlicher Struktur, durchschnitten von Autobahnen und Bahnlinien. Dazu gehörten Gnadental, Grimlinghausen, Erfttal, Uedesheim, Selikum, Reuschenberg, Holzheim und Weckhoven. 1977 kam noch Hoisten dazu.

Kirchengebäude gab es anfangs nur wenige. Die erste Kirche war die 1951 von Amerikanern gestiftete kleine hölzerne Notkirche in Reuschenberg. 1964 wurde die Friedenskirche in Uedesheim eingeweiht, ein ziegelgemauerter Würfelbau, Anfang 1965 die nüchtern und modern gehaltene Kreuzkirche in Gnadental. Die Weckhovener bekamen 1967 zunächst einen Gemeindesaal, erst 1984 die Auferstehungskirche mit einem anheimelnden achteckigen Kirchenraum. In Reuschenberg wurde die Notkirche 1972 durch einen sehr modernen kubischen Kirchenbau, die Erlöserkirche, abgelöst. Die Erfttaler, die an sich zu Gnadental gehörten, erreichten 1975 im Paul-Schneider-Haus die Einrichtung eines Gottesdienstraumes.

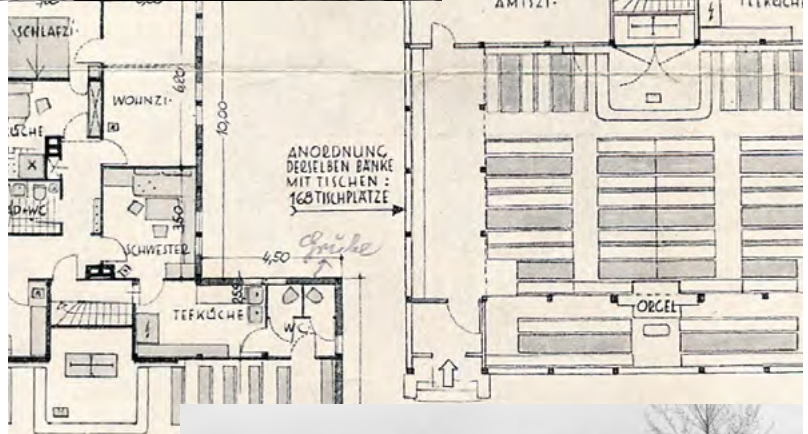
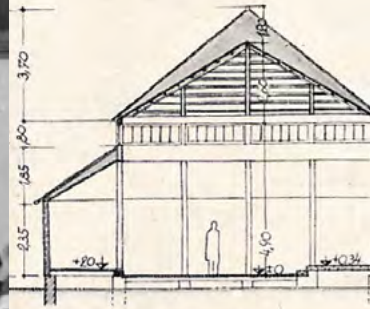
Überall waren damit Gemeindezentren und Kirchengebäude in zeitgebundener Architektur mit Flachdächern entstanden, die zwar die Baukosten gering hielten, dafür die Gemeinde später mit hohen Folgekosten belasteten. In den neu gewonnenen Räumlichkeiten entfaltete sich reges kirchliches Leben.

Die Gemeinde war unierten Bekenntnisstandes, sodass Reformierte und Lutheraner gleichermaßen Heimat finden konnten.

Glockenturm  
der Kreuzkirche in  
Gnadental

Die alte  
Erlöserkirche heute

# GEMEINDEZENTRUM NOTKIRCHE · TYP D · 1949



Verteilung von  
Care-Paketen in der  
alten Erlöserkirche

Alte Erlöserkirche,  
eingeweiht am  
14.5.1951





## Erlöserkirche Reuschenberg

In der neuen Gemeinde Neuss-Süd hatte die Reuschenberger Gartenvorstadt seit 1951 die älteste Kirche, als hölzerner Serienbau von Prof. Bartning geplant, gestiftet von der Evangelical and Reformed Church in den USA. In den sechziger Jahren war sie durch rege Bautätigkeit mit vielen Neuzugezogenen zu klein geworden, so dass 1972 eine neue Erlöserkirche errichtet wurde, geplant von Jörg Springer, ein schwarzer Kubus aus Kalkstein und Beton. Die Orte Holzheim und Hoisten gehörten zwar nicht zum Stadtgebiet Neuss, ihre Bewohner hielten sich aber zur Erlöserkirche. So wurde Holzheim und später auch Hoisten zur Gemeinde Neuss-Süd geschlagen.



Pfarrerin  
Beate Müsken  
vor der Erlöserkirche

Von Anbeginn über fast 25 Jahre war Pfarrer Friedrich Köller gewissermaßen der Gründer der Gemeinde. Er war selbst Ostvertriebener und für die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen, die sich in Reuschenberg ansiedelten, eine Stimme aus der Heimat. Als unermüdlicher Seelsorger



von links nach rechts: Landeskirchenrat Salzmann, Pfarrer Köller, Pfarrer Platz, Superintendent Eigemann

Einweihung  
der neuen  
Erlöserkirche  
am 3.9.1972

Kinder und Jugendliche der Erlöserkirche unterstützen den Fairen Handel.

war er ständig mit dem Fahrrad unterwegs, kannte in seinem Bezirk fast jede evangelische Familie persönlich, spendete Rat und Trost und oft ganz praktische Hilfe.

In dieser Zeit entstanden lebendige Gemeindegruppen, die zum Teil bis heute fortbestehen, so eine Jugendgruppe unter Berufsschulpfarrer Horst Stötzler, die sich noch heute als Senioren treffen.

Musik auf der Kinderfreizeit mit Kirchenmusikerin Annette Gundermann

Nach der Pensionierung von Pfarrer Köller folgte 1975 Pfarrer Rolf Thumm, der in seiner Arbeit und als Person einen ganz anderen Stil einbrachte. Der Frauenkreis aus dieser Zeit wurde lange von Frau Kösling und jetzt von Frau Ludwig geleitet und feiert in diesem Jahr sein 30jähriges Bestehen. Die Jugendarbeit wurde von Pfarrer Thumm sehr aktiviert, seine Freizeiten an so weit entfernten Orten wie Sizilien und Schweden waren sehr beliebt.



Die Kirchenmusik spielte in Reuschenberg eine große Rolle, war hier doch eine volle Kirchenmusikerstelle erreicht worden. Der Kirchenchor war schon bald nach Bau der Notkirche unter Lehrer Papke gegründet worden. Nunmehr kamen auch anspruchsvolle Veranstaltungen unter Leitung von Hans-Josef Brings, später Christel Bungenstock-Siemon und nun seit über zehn Jahren der engagierten Annette Gundermann zustande. Die alte Erlöserkirche wurde weiter für besondere Zwecke genutzt, so einige Jahre für das heiß geliebte

Kindertheater unter Milli Kön-  
geter. Die besondere Akustik  
des Holzbaus machte wunder-  
bare kleine Musikaufführungen  
möglich. Rechtzeitig vor dem  
50jährigen Jubiläum wurde das  
inzwischen denkmalgeschützte  
Bauwerk wunderschön renoviert.



Pfarrer Thumm verließ die Ge-  
meinde 1986. Ihm folgte alsbald  
Pfarrer Heinz Hübner, der mit  
dem Erbe zweier so verschiede-  
ner Vorgänger keine leichte Auf-  
gabe übernahm. Für den Bereich  
Holzheim und Teile von Reu-  
schenberg wurde zunächst eine  
Sonderdienststelle, ab 1994 eine  
fünfte Pfarrstelle geschaffen in  
der Hoffnung, dort in Zukunft ein  
eigenes Gemeindezentrum mit  
Pfarrstelle errichten zu können.  
Pläne in dieser Richtung konn-  
ten aber nicht realisiert werden.



Pfarrerin Marlies Gerwig und Pfarrer Hartmut Louis blieben nicht  
auf Dauer. 1994 wurde als Nachfolgerin für Pfarrer Hübner Pfarrerin  
Beate Müsken an die Erlöserkirche gewählt. Mit viel Schwung enga-  
giert sie sich in Reuschenberg und Holzheim besonders in der Kinder-  
und Jugendarbeit Sie legt besonderen Wert auf die Arbeit mit Teamern.  
Der Konfirmandenunterricht wird zeitweilig in Gruppen aufgeteilt, die  
von Konfirmandeneltern oder früheren Konfirmanden übernommen  
werden. Auch die Gottesdienste werden mit Vorbereitungsteams ges-  
taltet. Zu Jugendgottesdiensten werden vor allem ehemalige Konfir-  
manden als Helfer herangezogen.

Konfirmanden  
besuchen den  
Seniorenkreis.

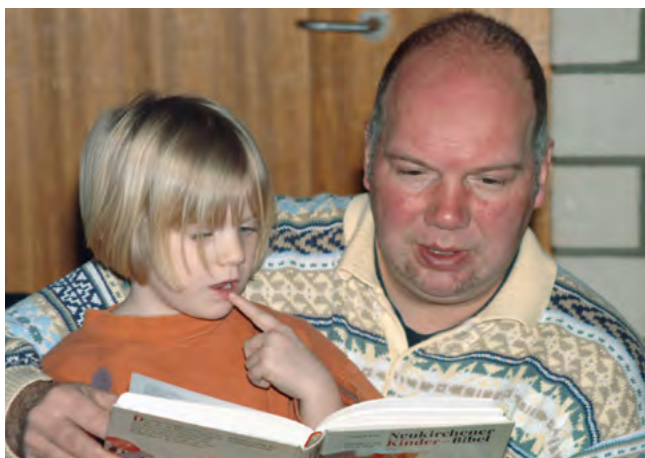
Junge Eltern kommen in erfreulich großer Gruppe zu den Krabbelgot-  
tesdiensten, die öfter sonntags nach dem Hauptgottesdienst folgen.

Jugendgottesdienst  
in der Erlöserkirche



Ein lebendiger Jugendchor wird von Frau Gundermann gestaltet. Der Seniorenkreis, seit über zwanzig Jahren von Frau Wichmann geleitet, ist fester Bestandteil des Gemeindelebens.

Pfarrer Andreas Buddenberg kam Ende 2000 auf die fünfte Pfarrstelle. 2003 wurde die Pfarrstelle vorübergehend umgewidmet. Ein Arbeitsschwerpunkt ist nun Seelsorge und Gottesdienste im Altenkrankenheim „Heinrich-Grüber-Haus“.



Zweites Arbeitsfeld ist überbezirkliche Erwachsenenbildung mit Angeboten wie Bibelseminaren, Kirchengeschichte, Ausstellungen, Bildungsreisen und Einzelveranstaltungen. Drittes Feld ist Kinder- und Jugendarbeit mit Krabbelgottesdiensten, vierteljährlichen Jugendgottesdiensten, offenen Cafés, Freizeiten und Teamschulung.



Heinrich-Grüber-Haus  
in Weckhoven

Andreas Buddenberg erklärt einem  
Kind die Neukirchner-Kinderbibel.

Andreas Buddenberg im Gespräch  
mit einer Seminarteilnehmerin



Die Konfirmanden  
des Jahres 1966

1. Reihe: Hansel Priesler, Hans-Peter Henke, Hans-Peter Giese,  
Klaus-Joachim Kuchel, Martin Klement, Wolfgang Petromedel,  
Hans-Peter Kasperowak.

2. Reihe: Udo von Pappenberg, Claus-Johannes Haas, Ralf Speigmann,  
Bernd Wolff, Günther Bruns, Ingriden Kiese,  
Helke Kerschke, Cornelia Bruns.

3. Reihe: Susanne Roland, Helke Petersen, Friedrike Böhm, Ingrid Kerschke,  
Korinna Rebrink, Sabine Leut, Margrit Kautsch,  
Karin Hermann, Helene Jollander

27. März 1966  
60610 Wetzlar  
Mün.-Restaurants

Foto-Haus  
R. MEISTER  
Naumb. Kinstlerg.



Der Chor  
mit Pfarrer  
Friedrich Köller  
in der  
alten Erlöserkirche,  
1966

## Kreuzkirche Gnadental



Der Stadtteil Gnadental hat seinen schönen Namen von einem längst vergangenen Dominikanerinnenkloster. Die Fundamente, auf denen der Ort steht, sind noch viel älter. 16 v. Chr. hatten die Römer zum Rhein hin ihr befestigtes Lager *Castra Novaesium* gebaut, von dem es heute noch viele Bodenfunde gibt. Als in den sechziger Jahren immer mehr Evangelische um die Grünwegsiedlung herum bauten, wurde eine eigene

Gemeinde nötig. Für sie wurde die Gnadentaler Kreuzkirche 1965 von Präses Beckmann mit einer Predigt über Maria und Marta eingeweiht. Es wurde später oft darüber geschmunzelt, dass derweil die langjährige Gemeindegewesene Marta Friese in der Küche den Empfang vorbereitete.

Zum Pfarrbezirk gehörten damals außer Gnadental noch Grimlinghausen, Uedesheim, Erfttal und Selikum. Als Pfarrer war 1962 Pfarrer Artur Platz mit seiner großen Familie aus Nievenheim gekommen. Er blieb 22 Jahre bis zu seiner Pensionierung 1984, ein Hüne von Gestalt, der den Bezirk geprägt hat. Er war ein strenger Theologe, hatte aber auch viel Initiative und Managerqualitäten. Er beeinflusste die Gestaltung des Kirchenraums: Ziegelwand und Betonpfeiler, völlig schmucklos, Kreuz und Kanzel in der Mitte über dem Abendmahlstisch; hier wehte reformierter Geist. Der Bau war geplant von Architekt Walter Siepman. Der Betonturm trägt die Glocken mit den Namen Glaube, Liebe, Hoffnung.

Pfarrerin  
Brigitte Keuer,  
im Hintergrund  
die Kreuzkirche

Nahe bei der Kirche lagen das neu gebaute Altenheim Fliednerhaus und der Kindergarten. Im Gemeindezentrum entwickelte sich viel diakonische Arbeit, sehr gefördert auch von Frau Platz, was ihr den

Namen „Pastor Else“ eintrug. Damals wurden Kreise und Gruppen gegründet, die zum Teil heute noch bestehen. Der Frauenkreis wurde im Laufe der Zeit Seniorenkreis, seit zwanzig Jahren geleitet von Frau Kanisch; der Gymnastikkreis seit 38 Jahren geleitet von Frau Franz, die auch seit 1978 den Besucherkreis für Senioreng Geburtstagsbesuche leitet. Für die Bewohner des Fliednerhauses gibt es einen eigenen Besucherkreis, den nun auch schon über ein Jahrzehnt Frau Höhndorf leitet. Beliebt sind auch die Seniorenreisen, die Frau Ogrysek, jetzige Frau Scholz, seit über 10 Jahren organisiert.

Die Kreuzkirche im  
Jahre 1965

Pfarrer Artur Platz  
auf der Baustelle

Das freund-nachbarliche Verhältnis zur katholischen St.-Konrad-Gemeinde zeigt sich im Ökumenischen Gesprächskreis, für den lange Zeit Frau Henning gearbeitet hat, die sich auch mit Pfarrer Platz sehr für die Partnerschaft mit Finowfurt in der ehemaligen DDR eingesetzt hat. Die Grenzkontrollen im Bahnhof Friedrichstraße sind heute noch in unbehaglicher Erinnerung.





Im Gemeindezentrum waren Räume für die Jugendarbeit als „halboffene Tür“ gefördert worden und mussten auch so betrieben werden, nicht immer einfach. Jugendwart Klaus-Dieter Hoffmann gewann auch ältere Jugendliche. Ihm folgte Werner Thiel bis 1977 und Jugenddiakon Hans Hoffmann bis 1988. Nach Auslaufen der Förderungsauflagen wird das Haus nur für gemeindliche Gruppenarbeit genutzt.

Else Platz und Frau Lase beim Gemeindefest in der Einsteinstraße am 27. Juni 1987

Ihr Ehemann Martinus Amieli Lase war von April 1982 bis Dezember 1986 Pfarrer in der Christuskirchengemeinde.

Der Posaunenchor Neuss-Süd bei der Jubiläumsfeier der Kreuzkirche 2005 unter der Leitung von Erika Görtzen





nellen Aufschwung nahmen. Leider ließ sich Pfarrer Lücke schon nach zwei Jahren aus dem Pfarrdienst beurlauben, um eine Zeit als Pfleger mit Schwerstbehinderten zu arbeiten.

Ende 1988 wurde Pfarrer Volker Lehnert aus Mettmann in die Kreuzkirche berufen, ein engagierter Theologe, der mit glaubenskundlichen Vorträgen große Zuhörerschaft gewann. Seine Predigten verbanden lebensnahe Sprache mit intensiver theologischer Belehrung. Gerne betrieb er auch die Arbeit mit Kindern in „Kükenchor“ und „Kichererbsen“. Allwöchentlich besuchte er auch den Seniorennachmittag zu einer Kurzandacht. Für die über 70jährigen führte er die vierteljährlichen Geburtstagsnachmittage ein. Etwas Aufsehen erregte in der Osterzeit die weiße Albe des neuen Pfarrers. Er wollte das Wort der Kirche auch nach außen tragen. „Talk am Turm“ sprach Fragen unserer Zeit an. Mit seiner Frau Felicitas veröffentlichte er Ratgeber für Eheleute. Als er, inzwischen Dr. Lehnert, im Jahr 2001 als Landespfarrer für die Theologenausbildung berufen wurde, wurde sein Weggang sehr bedauert.

Aus einer Vorschlagsliste der Landeskirche wurde Pfarrerin Brigitte Keuer als Nachfolgerin gewählt und am 1. Advent 2001 eingeführt. Mit ihrer freundlichen Art hat sie viele Gemeindeglieder für sich eingenommen. Sie intensiviert die Seelsorge. Ihr zweiter Schwerpunkt ist vielfältige Verkündigung: neben den Sonntagsgottesdiensten, regelmäßig in beiden Kindertagesstätten, wöchentlich in Grundschulgottesdiensten in Erfttal und Gnadental und in monatlichen Senioren-



Gratulant zum 40jährigen Jubiläum der Kreuzkirche: Werner Smolka aus der ehemaligen Partnergemeinde Schorfheide (Finowfurt) mit Pfarrerin Brigitte Keuer

Pfarrer Dr. Lehnert beim Gemeindefest 2003



Ein Bild von Jugendlichen gemalt beim Gemeindefest 2003 als gegenseitige Leihgabe für das Fliedner-Haus und die Kreuzkirche

im Bild von links nach rechts:  
Ramona Lauth, die Künstlerin, unter deren Anleitung das Bild entstand, eine der jungen Künstler/innen: Sophia Uerlich und Pfarrerin Keuer, Barbara Müller (damalige Leiterin des Fliedner-Hauses) und Heike Weber (Leiterin der Tagespflege und Presbyterin)

gottesdiensten im evangelischen Fliednerhaus und im katholischen Johannes-von-Gott-Haus. Gute Zusammenarbeit besteht auch mit der Hauptschule Gnadental und der Pfarre St.Konrad.

Die Umstrukturierung der Pfarrbezirke brachte neue Probleme. Zum Bezirk gehört jetzt neben dem Neubaugebiet Meertal auch Erfttal, das bis dahin zusammen mit Uedesheim je eine halbe Pfarrstelle hatte. Nun müssen die Erfttaler und auch die Gnadentaler und

Meertaler für das Zusammenwachsen zu einem Pfarrbezirk gewonnen werden.



Konfirmandenprojekttag zum Thema „Gott und die Gerechtigkeit in der Welt“ in der Kreuzkirche im April 2005, die Gruppe und Pfarrerin Keuer im Innenhof der Kreuzkirche

## Paul-Schneider-Haus Erfttal

Der Stadtteil Erfttal sollte ursprünglich gemeindlich zu Gnadental gehören. Auf der grünen Wiese war mit verdichteter Wohnbebauung ein schnell wachsendes Quartier mit vorhersehbaren Strukturproblemen entstanden. Es entwickelte sich aber bald das Gefühl der Eigenständigkeit und der Wunsch nach einer eigenen Gottesdienststätte. An eine eigene Kirche war nicht zu denken. Im Paul-Schneider-Haus mit Altenwohnungen und Altentagesstätte, geplant von Architekt Otto Saarbourg, konnten Mehrzweckräume und ein Saal auch für Gottesdienste genutzt werden.



Die Pfarrstelle wurde 1975 mit dem englischen Pfarrer David Prentis besetzt. Die kleine Gemeinde war sehr aktiv, z.B. der Seniorenkreis, die Partnerschaftsarbeit mit Südafrika und eine Bücherei, der man ansah, dass bei der langjährig engagiert tätigen Leiterin Frau Spahlinger das Herz links schlug. Um die Altentagesstätte gruppierten sich auch Kegelkreis, Erzählcafé und weitere Angebote. Für die Anschaffung einer Orgel wurde Erstaunliches geleistet; die Hälfte der Kosten mussten die Gemeindeglieder selbst aufbringen. Später wurde aus der Gemeinde auch ein Abendmahlstisch gestiftet. Schließlich erreichte man für den inzwischen vergrößerten Gottesdienstraum sogar sehr schöne Glasfenster.

Als Pfarrer Prentis seiner Kinder wegen 1982 zurück nach Schottland ging, war die Wiederbesetzung seiner Stelle schwierig. Es gab in Erfttal doch nur 1300 Evangelische, und so wurde Erfttal trotz der Entfernung mit Uedesheim zusammengeschlossen. Nach Übergangslösungen kam 1986 Pfarrer Wolfgang Jenet aus einer Düsseldorfer Gemeinde. Er war sozial engagiert, pflegte die Kirchenmusik und versuchte auch, seine

Gemeinde für Kunst zu interessieren, z.B. Barlach und Chagall. Er zeigte aber auch Talent beim gemeinsamen Kochen mit den Alten.

Nach dem Weggang von Pfarrer Jenet 1994 wurde für Erfttal und Uedesheim eine neue Lösung gefunden: Pfarrer Jens Bielinski-Gärtner und seine Ehefrau Pfarrerin Annette Gärtner teilten sich eine Pfarrstelle, so dass Uedesheim einen halben Pfarrer und Erfttal eine halbe Pfarrerin bekam, die beide mit ganzem Herzen ihren Dienst tun.

In Erfttal war durch den Zuzug von Aussiedlerfamilien der Anteil von Kindern und Jugendlichen hoch, für die etwas getan werden musste. Pfarrerin Gärtner hatte jahrelang große Konfirmandengruppen. Wie sehr gerade in dem problembeladenen Wohngebiet Erfttal die warmherzige Pfarrerin die Anhänglichkeit ihrer kleinen Gemeinde gewonnen hatte, zeigte sich bei der nächsten Umstrukturierung der Pfarrbezirke 2002. Da wurde zum großen Bedauern der Erfttaler ihr Ortsteil zu Gnadental und Meertal geschlagen und Uedesheim mit Grimlinghausen vereinigt, wobei Frau Gärtner Grimlinghausen übernahm. Das Engagement der Erfttaler blieb stark. Peter Pollack, Predigthelfer und ehemaliger Presbyter, kämpfte mit seiner Frau und vielen anderen für den Erhalt der eigenen Predigtstätte im Paul-Schneider-Haus, vor allem auch für die treuen Gottesdienstbesucher aus dem Kreis der Aussiedler. Inzwischen gibt es nur noch einmal im Monat Gottesdienst in Erfttal, und die Küsterstelle wurde eingespart. Die Integration mit Gnadental bleibt eine schwierige Aufgabe.

## Friedenskirche Uedesheim

Das Dorf Uedesheim war schon 1929 nach Neuss eingemeindet worden, lag aber in den sechziger Jahren noch sehr für sich weit draußen vor der Stadt. In der Nachkriegszeit kamen viele Flüchtlinge und Vertriebene, vor allem Pommern, und siedelten sich unter zunächst recht beschränkten Bedingungen an.

Als 1962 Pfarrer Artur Platz nach Gnadental kam, wurden die Uedesheimer Evangelischen mit Gnadental und Grimlinghausen zusammengeschlossen, so dass bei Bildung der Gemeinde Neuss-Süd ein zahlenmäßig beachtlicher, aber räumlich auseinander liegender Pfarrbezirk entstand.

1963/64 wurde nach Plänen der Architekten Bornemann und Kussler die Friedenskirche erbaut, ein hoher ziegelgemauerter Kubus mit freistehendem Betonturm für die drei Glocken Friede, Freude und Gerechtigkeit. Pfarrer Platz hielt sonntags morgens erst in Uedesheim,



PfarrerIn  
Annette Gärtner,  
Pfarrer  
Jens Bielinski-  
Gärtner

Im Hintergrund  
der Glockenturm  
der Friedenskirche  
Uedesheim



Die Friedenskirche  
nach der  
Fertigstellung 1964



danach in Gnadental Gottesdienst. Auch wenn Uedesheim so nur Filiale von Gnadental war, gab es doch ein reges Gemeindeleben mit Frauenhilfe, Jugendgruppen, Elternabenden für die vielen Kindergarteneltern und manchen schönen Konzertveranstaltungen. 1967 kam auch eine Kleukerorgel; es gab einen Kirchenchor und die „Uedesheimer Spielmusik“.



Die Änderung der Pfarrbezirkseinteilung 1982 brachte für Uedesheim Neues; es wurde von Gnadental wieder getrennt und dafür mit Erfttal zusammengelegt, was auch nicht näher lag, verkehrsmäßig sogar eher schlechter. In Erfttal war aber die Zahl der Evangelischen nicht so gewachsen, dass dort nach dem Weggang von Pfarrer Prentis 1982 eine volle Pfarrstelle hätte wieder besetzt werden können. 1986 kam Pfarrer Wolfgang Jenet, der

Die drei Glocken:  
Friede, Freude und  
Gerechtigkeit

in Uedesheim Wohnung nahm. Der Weg nach Erfttal war ihm nicht zu weit, kannte er doch aus seinem mehrjährigen Pfarrdienst in Argentinien ganz andere Entfernungen. So hielt auch er allsonntäglich zwei Gottesdienste. Er gründete einen Kirchenchor, der später im Kreuzchor Gnadental aufging und den jetzt Volker Dax leitet. Im Posaunenchor wirkte er ebenfalls mit.

Der Kreuzchor  
unter der Leitung  
von Volker Dax in  
der Friedenskirche  
Uedesheim

Nach dem Weggang von Pfarrer Jenet 1994 kam auf die Pfarrstelle ein Pfarrehepaar mit je einer halben Stelle. Pfarrer Jens Bielinski-Gärtner übernahm Uedesheim, und seine Ehefrau Pfarrerin Annette Gärtner

tat Dienst in Erfttal. So hatten die Uedesheimer und die Erfttaler jeder einen Pfarrer/Pfarrerin für sich. Die Pfarrfamilie wohnte in Uedesheim. Dem neuen Pfarrer sicherten kluge und ernsthafte Predigten in Uedesheim eine überzeugte Gemeinde.

Ein Schwergewicht ist die Kinder- und Jugendarbeit für die Kinder der vielen neu zuziehenden Familien von Uedesheim und Grimlinghausen. Die Frauenhilfe unter Leitung von Frau Paul besteht seit der Zeit von Pfarrer Platz noch bis heute. Das Pfarrehepaar erprobt neue Konzeptionen für Kindergottesdienst und Krabbelkinder. Auch ein Jugendcafé wird aufgemacht. Mit der katholischen St.-Martinus-Gemeinde gibt es seit einigen Jahren gemeinsame Passionsandachten im Wechsel.

Eine erneute Umgliederung der Pfarrbezirke Ende 2002 hob die Zusammenlegung von Uedesheim mit Erfttal wieder auf und schloss Uedesheim wenn auch nicht mit Gnadental, so doch mit Grimlinghausen zusammen. Von Erfttal wurde das vor allem wegen des Verlustes der eigenen „halben“ Pfarrerin sehr bedauert, die nun für Grimlinghausen zuständig wurde. Für Uedesheim wurden die Dinge dagegen eher leichter. Zwar ist es von Grimlinghausen durch den großen Einschnitt der Autobahn getrennt, aber die Verbindung ist doch besser, und die anhaltende Bautätigkeit in diesem Raum wird beide Teile auf Dauer weiter zusammenwachsen lassen.



Konfirmandenwochenende im Friedendorf im Jahre 2004



„Adventstag 2005“ in Zusammenarbeit mit der St.-Martinus-Schule Uedesheim in der Friedenskirche



Der Posaunenchor von Neuss-Süd bei der Grundsteinlegung der Kindertagesstätte in Uedesheim 2005

In Grimlinghausen will Pfarrerin Gärtner erst einmal mehr kirchliche Präsenz schaffen, nicht leicht in einem Wohngebiet ohne eigene gemeindliche Räume. Besuchsdienstkreise kümmern sich unter anderem um Neuzugezogene; im Jugendzentrum der Malteser läuft eine evangelische Jugendgruppe. Am Runden Tisch der Grimlinghauser Institutionen arbeitet man für bessere Integration von Aussiedlern und Ausländern eng zusammen.

In Uedesheim gab es Probleme mit den Gebäuden. Kirche und Kindergarten waren sanierungsbedürftig. Durch geschickte Planung und Finanzierung gelang es, einen neuen Kindergartenbau und einen Bauteil mit Mitarbeiterwohnungen und endlich auch eine Pfarrwohnung in Angriff zu nehmen. Im Frühjahr 2005 konnte der Grundstein gelegt werden. Wenn alles gut geht, wird damit auch die Sanierung der Kirche unterstützt. Das neue Bauvorhaben gibt auch den Gemeindegliedern spürbar neuen Aufschwung.

Grundsteinlegung der Kindertagesstätte in Uedesheim 2005 mit Pfarrer Jens Bielinski-Gärtner

links Baukirchmeister Reinhard Hoffmann, rechts im Bild die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Neuss, Angelika Quiring-Perl





## Auferstehungskirche Weckhoven

In den sechziger Jahren wurde aus dem Dorf Weckhoven ein großes Baugebiet mit hohen Mietshäusern und vielen Reiheneigenheimen, so dass der Bau eines Gemeindezentrums für die zugewanderten Evangelischen beschlossen wurde.

Der Ortsteil Hoisten gehörte eigentlich zu Wevelinghoven, aber die Hoistener kamen immer schon nach Weckhoven zum Gottesdienst, weshalb sie schließlich nach der kommunalen Neugliederung 1977 auch formell umgemeindet wurden.



1967 wurde nach Plänen von Architekt Otto Saarbourg zuerst ein etwas barackenartig wirkender Gemeindesaal mit Jugendräumen im Heizungskeller und anschließenden Pfarrer- und Mitarbeiterwohnungen gebaut. 1983 folgte der Bauabschnitt Jugendheim und 1984 der achteckige Kirchenraum der Auferstehungskirche mit ihrem bescheidenen Glockenstuhl. Als Pfarrer wurde 1968 der zunächst als Hilfsprediger tätige Gottfried Hiddemann gewählt. Dass er blieb, war nicht selbstverständlich beim damaligen Pfarrermangel und angesichts der Aufbauarbeit in beschränkten Räumen. Es entwickelte sich ein reges Gemeindeleben. Gemeindegruppen trafen sich oft im Wohnzimmer der Pfarrfamilie. Der Ehepaar- und Gesprächskreis, geleitet von Jens Schmidt, besteht bis heute.

Nach mühsamer, aber erfolgreicher Aufbauarbeit wechselte Pfarrer Hiddemann 1977 an die Nahe. 1979 wurde als Nachfolger Pfarrer Dieter Horn gewählt, der der Gemeinde bis heute die Treue gehalten hat.

Pfarrer Dieter Horn

im Hintergrund die Auferstehungskirche in Weckhoven



Er setzte sich stark für die Friedensbewegung ein, pflegte die Partnerschaft zur afrikanischen Gemeinde Katutura in Namibia und entwickelte schauspielerische Talente in Theateraufführungen und dem Kabarett „Schnabeltasse“, in dem er auch innerkirchliche Merkwürdigkeiten karikierte. Seine Segelfreizeiten sind sehr beliebt. Mit Freude organisierte er viele Gemeindefahrten, mehrfach nach Israel; unvergesslich der Abendmahlsgottesdienst im Garten Gethsemane und die Andacht mitten auf dem See Genesareth.



Das ökumenische Miteinander mit der katholischen und der griechisch-orthodoxen Gemeinde ist beispielhaft; es gibt ökumenische Gemeindefeste, monatliche Abendgebete und andere Veranstaltungen gemeinsam.

Pfarrer Dieter Horn  
mit einer Gruppe  
von Kindern

Die Kirchenmusik wird dank der nahen Hochschule von qualifizierten Nachwuchskräften getragen. Der Chor besteht nun auch schon 20 Jahre.

Kirchsaal der  
Auferstehungs-  
kirche  
in Weckhoven

Mitarbeiter sind wichtig für das Gemeindeleben. Gemeindegewester Karin Foermer tut seit 1976 ihren Dienst bis heute, die Jugendarbeit leitete lange Oskar Lache. Die Altenarbeit, die in dem neu errichteten Altenkrankenheim Heinrich-Grüber-Haus einen besonderen Schwerpunkt hat, begründete Diakon Karl-Joachim Twer. Ihm folgte Peter Philipzik, der später für die Altenarbeit in ganz Neuss-Süd zuständig

wurde. Der Zufall will es, dass der frühere Finanzkirkmeister Hermann Sudhoff und der jetzige, Hans-Jürgen Schmid, die lange Jahre umfangreiche und entsagungsvolle Arbeit für ganz Neuss-Süd geleistet haben, beide aus dem Bereich Weckhoven-Reuschenberg kommen.

Diakonie wurde immer groß geschrieben. Es gibt zwei Kindergärten. Der Bezirk war Vorreiter bei Mutter-und-Kind-Gruppen, die schon 1978 von Ulla Horn und Angelika Nöldner gegründet wurden. Im Balkankrieg hat die Gemeinde eine bosnische Flüchtlingsfamilie aufgenommen und den laufenden Lebensunterhalt durch eine kleine Gruppe von Spendern gesichert. Tief betroffen war die Gemeinde, als der Familienvater nach Rückkehr in Mostar durch ein Sprengstoffattentat kroatischer Separatisten ermordet wurde.

Pfarrer Dieter Horn hat inzwischen sein 25jähriges Jubiläum in der Gemeinde im Kreise vieler treuer Gemeindeglieder feiern können, die seinem Wunsch entsprechend für die Aidshilfe in Afrika spendeten.



Orgel der Firma  
Gebrüder Oberlinger Orgelbau



Traditioneller  
Gottesdienst  
im Freien am  
Pfingstmontag 2005  
an der Cornelius-  
Kapelle in Selikum

Der Gast aus  
Nias / Indonesien  
berichtete über die  
Folgen der Tsunami  
Katastrophe in  
Südostasien Ende  
des Jahres 2004.

## Ausblick



Die Pfarrbezirke der Gemeinde Neuss-Süd haben bei einigen Verschiedenheiten doch wichtige Probleme gemeinsam. Sie sind alle in der späteren Nachkriegszeit entstanden, als in das ursprünglich fast rein katholische Neuss viele Evangelische neu hinzuzogen.

In den Neubaugebieten wurden Gemeinderäume und Kirchen neu errichtet. Sie durften nicht viel kosten, die Architektur war zeitgebunden, Anknüpfungen an gemeindliche Traditionen und Identifikationspunkte wie in gewachsenen Gemeinden gab es nicht. Dennoch ist überall reges Gemeindeleben entstanden.

Inzwischen ändert sich die Bevölkerungsentwicklung. Im Vergleich zu anderen geht es Neuss-Süd zwar noch gut.



Auferstehungskirche  
Weckhoven

Der Großraum Düsseldorf verzeichnet noch Wanderungsgewinne in die Neubaugebiete. Aber die Aussiedlerwelle ebbt ab, die junge Generation hat weniger Kinder, und Migranten sind nicht evangelisch. Die Kirchensteuereinnahmen sinken, Mitarbeiterstellen müssen eingespart werden. Die diakonische Arbeit muss sich umstellen. Wo die Not früher allein von der Kirche gelindert werden konnte, gibt es heute in weiten Bereichen gesetzliche Verpflichtungen und Ansprüche,

Friedenskirche  
Uedesheim

aber auch Konkurrenz anderer Anbieter. Die Gemeinde muss das unverwechselbar Eigene ihrer diakonischen Arbeit deutlich machen.

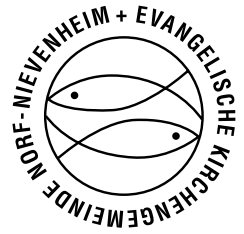
In vergangenen Jahrhunderten sind von Menschen, die viel ärmer waren als wir, die herrlichsten Dome errichtet worden, als Zeichen des Glaubens. Nun lebt die evangelische Gemeinde nicht von Gebäuden, sondern von Menschen. In unseren Wohngebieten, in denen Kirchenzugehörigkeit nicht mehr selbstverständlich ist, müssen wir uns auf Mission im eigenen Lande einstellen und überlegen, wie wir die Menschen in unsere Gemeinde hereinholen können. Die evangelische Gemeinde Neuss-Süd wird neu bedenken, was ihr Kernauftrag ist, wie wir heute Gottes Wort hören und weitertragen.

Neue Erlöserkirche  
im Jahre 2005





*Helmut Classen, Michael Parpart, Hermann Schenck*



## Evangelische Kirchengemeinde Norf-Nievenheim

Die Kirchengemeinde Norf-Nievenheim ist eine der fünf Töchter der alten Gemeinde Neuss. Mit knapp 3000 Gemeindegliedern war sie, als sie am 1. Januar 1964 ins Leben trat, die kleinste. Die kommunalen Verwaltungsämter Norf und Nievenheim, deren Gebiet sie umfasste, machten aber immerhin eine Fläche von fast 90 qkm aus. Ihre Mitgift war nicht groß, doch zunächst ausreichend: Die 1954/1955 erbaute Kreuzkirche, das Pfarrhaus in Nievenheim und die 1961 errichtete Friedenskirche in Norf. Im Mai 1964 wurde Horst Müsse als erster Pfarrer der nun selbständigen Gemeinde eingeführt.

Der Stamm der Gemeindeglieder bestand aus Menschen aus Ost- und Mitteldeutschland, die durch Kriegs- und Nachkriegszeit ins Rheinland verschlagen wurden. In den 60er Jahren begann ein starkes Wachstum. Die Kohlekrise im Ruhrgebiet setzte Arbeitskräfte frei. Die neu angesiedelte Industrie wie VAW und Alunorf in Norf, aber auch die expandierende chemische Industrie in Dormagen und viele andere neue Betriebe zogen Menschen in unser Gebiet. Später kamen noch viele dazu, die aus den großen Städten Düsseldorf und auch Neuss hinausdrängten.

Bei der Gebietsreform 1975 kamen die Ortschaften des Amtes Nievenheim zur Stadt Dormagen, die des Amtes Norf zur Stadt Neuss. So wurde die Gemeinde Norf-Nievenheim eine Gemeinde in zwei Städten.

Seit 1964 entwickelte sich eine sehr intensive Beziehung zur, wie es zuerst hieß, „Paten“-, dann später Partnergemeinde St. Johannis in Eberswalde. Sobald es die politischen Verhältnisse erlaubten, fanden jährliche Besuche in Eberswalde statt, nach der Wende besuchte man sich regelmäßig gegenseitig. Fast jährlich machte sich in diesen Jahren Pfarrer Horst Ritter mit seinen Konfirmandengruppen zu gemeinsamen Konfirmandenwochenenden auf den Weg.

Fisch-Antependium  
der Nievenheimer  
Kreuzkirche

Seit 1977 kam es zu regelmäßigen Besuchen und Gegenbesuchen mit der Offenen Justizvollzugsanstalt in Attendorn. Bei unseren Besuchen in Attendorn gestalteten wir Gottesdienste dort, bei ihren Gegenbesuchen gestalteten die Gruppen aus Attendorn Sonntagsgottesdienste bei uns.

Vielfältig sind auch die Kontakte und das Engagement in der weiten Welt der Ökumene: Schulpartnerschaft mit Mozambique, Straßenkinderprojekt PROAME in Brasilien, Kindergarten Katutura und Heinz-Stöver-Seminar in Namibia, Theologische Hochschule auf Nias in Indonesien.

Asal Adil Ndraha,  
Absolventin der  
Theologischen  
Hochschule der  
BNKP auf Nias, zu  
Besuch in Norf

Die Gemeinde bot immer wieder Lern- und Praxisfeld für Vikare und Berufspraktikantinnen in der Jugendarbeit.

Für die Kommunikation innerhalb der Gemeinde, aber auch nach außen ist der Gemeindebrief „brücken bauen“ von besonderer Bedeutung. Seit 1986 erscheint er in gleicher Aufmachung, verantwortet von einem sehr aktiven Redaktionsteam um Friedrich-Karl Hildebrandt und Helmut Schwiebert.

Buntglasfenster der  
Friedenskirche Norf  
(Ausschnitt)







Seit Ende 1999 „hängt“ die Gemeinde am Netz mit einer eigenen Homepage. Entwickelt und gepflegt wird sie in vorzüglicher Weise von Jan-Peter Puchelt.

Taufbecken in der Trinitatiskirche, gestaltet von Liesel Fricke

Leben und Entwicklung einer Gemeinde ist ohne das Engagement der vielen ehrenamtlich Mitarbeitenden überhaupt nicht vorstellbar. In den zurückliegenden Jahren wurde die Entwicklung der Gemeinde von einigen in besonderer Weise befördert, von Hilmar Spangenberg als Vorsitzendem des Presbyteriums, Helmut Classen als Finanzkirchmeister, Günter Mund als Baukirchmeister und Hans Engels als Vorsitzendem des Jugend- und Sozialwerkes NoNi.

Altarbehang aus Namibia in der Friedenskirche Norf mit dem Motiv der Luther-Rose

Eine besondere Bereicherung des gottesdienstlichen Lebens stellen die Prädikantinnen und Prädikanten der Gemeinde dar: Hannelore Gießler, Astrid Klatt, Ralf-Peter Becker und Helmut Schwiebert.

Seit Jahren hält sich bei leicht steigender Tendenz die Zahl der Gemeindeglieder in den drei Bezirken bei 8500.

Zum 1.1.2006 wurde die als Entlastungspfarstelle für Superintendent Hermann Schenck eingerichtete 4. Pfarrstelle unserer Gemeinde mit dem bisherigen Pastor im Sonderdienst Ralf Düchting besetzt.

## Kreuzkirche Nievenheim



Der Bezirk 1, Nievenheim, liegt im nördlichen Teil der Stadt Dormagen und umfasst die Ortsteile Nievenheim, Delrath, Ückerath, Straberg, Knechtsteden und Gohr. Die größte Entfernung zwischen den Bezirksgrenzen beträgt 9,5 km. Die Einwohnerzahl beträgt heute ca. 18560, davon sind etwa 3500 evangelische Gemeindeglieder.

Gemeindezentrum in Nievenheim im Jahre 2005, im Vordergrund das Gebäude der Bücherei, dann die Kreuzkirche mit ihrem neuen Eingang und im Hintergrund das Katharina-von-Bora-Haus

Die ökumenische Zusammenarbeit mit den vier katholischen Kirchengemeinden, St. Pankratius Nievenheim, St. Andreas Straberg, St. Odilia Gohr und St. Gabriel Delrath, ist gut und freundschaftlich. Zu betreuen sind zwei evangelische Kindertagesstätten, fünf Grundschulen, eine Gesamtschule und das Norbert Gymnasium in Knechtsteden.

Indienststellung am 22. Mai 1955

Die Kreuzkirche stand damals auf der grünen Wiese. Die Bismarckstraße war ein unbefestigter Feldweg.





Ende Mai 1964 wurde Pfarrer Horst Müsse in sein Amt eingeführt. Zugleich wurde das erste Presbyterium gewählt. Pfarrer Horst Müsse blieb bis zu seiner Pensionierung 1997 im 1. Bezirk, Nievenheim. Ihm folgte Pfarrer Joachim Dührkoop-Dülge nach. Anfang 2000 wechselte er auf die Stelle „Gemeindedienst für Mission und Ökumene“ in den Kirchenkreis Wied. 2001 konnte die Stelle dann mit Pfarrerin Daniela Meyer-Claus wieder besetzt werden.

Der Kirchenraum der 1955 in Dienst gestellten Kreuzkirche konnte bald kaum noch die Gemeindeglieder zu den Gottesdiensten fassen. So wurden 1968 die für die Gemeinde- und Jugendarbeit bestimmten Räume dem Kirchenraum zugeschlagen. Die dafür notwendigen Umbauarbeiten wurden überwiegend in Eigenleistung durch Presbyter und Gemeindeglieder erbracht.

2003 fasste das Presbyterium dann den Beschluss, die Kreuzkirche, immer noch mit dem Charme der 50er Jahre, grundlegend zu modernisieren. Mit den Arbeiten wurde im Januar 2004 begonnen. An Christi Himmelfahrt 2005 erfolgte im Rahmen einer festlichen Andacht die Wiedereinsetzung des Grundsteines, der aus statischen Gründen von seinem angestammten Platz im Altarbereich entfernt werden musste. Jetzt hat er einen neuen, ins Auge fallenden Platz im Eingangsbereich zum Kirchenraum.

Grundsteinlegung  
am 17. Oktober 1954  
durch  
Pfarrer Artur Platz

Der Innenraum 1955  
Das dominierende  
Eichenkreuz ist  
auch heute noch  
der Mittelpunkt des  
Altarbereiches.



Wiedereinsetzung  
des Grundsteines  
am 5. Mai 2005

Die Personen auf  
dem Foto von links:

Baukirchmeister  
Walter Braun,  
Architekt Gereon  
Cornelius (verdeckt),  
Steinmetzmeister  
Gregor Daverzhofen,  
Pfarrerin Daniela  
Meyer-Claus,  
Helmut Classen

Am 22. Mai 2005, am Sonntag Trinitatis, 50 Jahre nach ihrer ersten Indienststellung, wurde die Kreuzkirche mit einem Jubiläumsgottesdienst und anschließendem Gemeindefest wieder in den gottesdienstlichen Gebrauch genommen.

Während der Umbauphase feierte die Gemeinde ihre Gottesdienste in der Kath. Pfarrkirche St. Pankratius Nievenheim und der Kath. Pfarrkirche St. Gabriel Delrath. Den Katholischen Geschwistern

im Glauben gebührt auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die Gastfreundschaft, die sich zu einem freundschaftlichen und guten Miteinander entwickelt hat.

Erst 1973 konnte ein Gemeindehaus an der Kreuzkirche errichtet werden, ein einstöckiges Gebäude mit Flachdach. Darin waren die Pflegestation für die Gemeindegewerkschaft, ein großer Gemeindesaal, im Untergeschoss die Räume für die Jugendarbeit und die Gemeindebücherei untergebracht. Mit dem Wachsen der Gemeinde wurde auch im Gemeindehaus der Platz immer knapper. Das Flachdach machte auch dauernd Ärger, so dass sich das Presbyterium entschloss, das Gemeindehaus aufzustocken und mit einem Satteldach zu versehen.

Ostern 2000 wurde das Katharina-von-Bora-Haus erweitert und in neuem Glanz, mit ca. 900 qm auf 3 Ebenen, der Gemeinde zur Nutzung übergeben.

Das rege Leben im Katharina-von-Bora-Haus wurde stets tatkräftig unterstützt von der ältesten ehrenamtlichen Gruppierung im Bezirk Nievenheim, der Ev. Frauenhilfe. Was auch immer an Veranstaltungen stattfindet, Gemeindefest, Seniorennachmittage, Seniorengedächtnistag, Adventsfeiern, Goldkonfirmation u. v. a. m., die Damen der Frauenhilfe sind seit über 30 Jahren immer dabei und fassen mit an.

Jugendarbeit war immer ein Schwerpunktthema der Gemeindegarbeit im Bezirk Nievenheim. Pfarrer Müsse rief mit einem Team ehrenamtlicher Helfer schon früh das Jugendcafé ins Leben, eine Disco, die zweimal im Monat jeweils bis zu 250 Jugendliche anzog. Nach über 30-jährigem erfolgreichem Bestehen ließ dann das Interesse bei den Jugendlichen nach. Anfang der 90er Jahre wurde erstmals eine hauptamtliche Jugendmitarbeiterstelle eingerichtet, die Dank der Unterstützung durch die Stadt Dormagen 1998 in eine volle Stelle umgewandelt werden konnte. Heute ist Anke Rieg hauptamtliche Jugendmitarbeiterin in Nievenheim.

Die Gemeindebücherei nahm 1974 unter Leitung von Sigrun Schack die regelmäßige Ausleihe auf. So wie die Zahl der Gemeindeglieder, so wuchs auch die Zahl der Leser. Die Räumlichkeiten im Gemeindehaus wurden zu klein. 1980 wurde ein eigenes Büchereigebäude gebaut. Kinder- und Jugendbücher sind ein Schwerpunkt im Medienbestand der Bücherei. 1999 konnte die Gemeindebücherei und das Büchereiteam unter Leitung von Marianne Tröbs das 25-jährige Bestehen feiern.

Im Februar 1978 öffnete die Kleiderstube unter Leitung von Lieselotte Schäfer erstmals ihre Pforten für ihre Kundschaft, zuerst in einem Vorraum der Orgelbühne in der Kreuzkirche, dann in eigenen Räumen im Katharina-von-Bora-Haus. Dieses ehrenamtliche Unternehmen entwickelte sich rasant und konnte bis heute, bei Abgabepreisen von 0,20 € bis max. 2,50 €, nicht nur über 61.000 € an die verschiedensten Hilfsorganisationen überweisen, sondern auch viele Menschen mit preiswerter Kleidung versorgen. 2003 feierte die Kleiderstube und das Team, jetzt unter der Leitung von Ruthild Kolb, mit einem großen Fest ihr 25-jähriges Jubiläum. Die Kleiderstube trägt heute den Ehrentitel „Boutique Katharina“ und ist weiterhin ein Renner.

Weitere Gruppierungen, die das Gemeindeleben bereichern, sind u. a. der Kindergottesdienst-Helferkreis, die Eltern-Kind-Gruppen, das Töpfern im Gesprächskreis und die Seidenmalerei.

## Friedenskirche Norf



Die neuen  
Jona-Türgriffe  
an der Norfer  
Friedenskirche

Der mächtige Turm von Gut Vellbrüggen, mit seinen mehr als 700 Jahren ältestes Gebäude in Norf, die Müggenburg, der Norfer und der Derikumer Hof, die Katholische Pfarrkirche St. Andreas, all diese Gebäude bezeugen die bewegte und lange Geschichte von Norf. Dagegen nimmt sich die Geschichte der Evangelischen in diesem Bereich sehr bescheiden aus.

Seit 1941 sind die ersten evangelischen Gottesdienste in Norf nachweisbar.

Pfarrer Bredo aus Neuss, der bei seiner Einführung im Jahre 1907 auch zur Betreuung der evangelischen Christen in Norf verpflichtet worden war, kam dazu regelmäßig nach Norf. Magdalene von Waldthausen hatte bei dem katholischen Pfarrer Löffelsend erwirkt, dass dazu die Sakristei der Katholischen St. Andreas-Kirche zur Verfügung stand. Gleich nach Kriegsende stellte die Familie von Waldthausen der durch



Die Norfer Friedens-  
kirche kurz nach  
ihrer Einweihung  
am 1. Advent 1961



Die Friedenskirche  
im Jahre 2005

die vielen Flüchtlinge nun deutlich größer gewordenen Gemeinde den Saal der Müggenburg für die Feier der Gottesdienste zur Verfügung. Ab 1951 versorgte Pfarrer Köller von Reuschenberg aus die Evangelischen in Norf. 1958 regte die Familie von Waldthausen den Bau einer Kirche in Norf an und schenkte der Gemeinde ein Grundstück am Wis-selter Weg. Bevor die Gemeinde am 1. Advent 1961 die Friedenskirche in Dienst stellen konnte, feierte sie für etwa ein Jahr ihre Gottesdienste in der Aula der Katholischen Grundschule St. Andreas.

Mit seiner Einführung im Mai 1964 wurde Pfarrer Horst Müsse auch zuständig für die Evangelischen in Norf. Da auch hier die Gemeindegliederzahlen wuchsen, wurde die Friedenskirche um Gemeindegemeinschaftsaal, Jugendräume und Pfarrhaus erweitert. Im Oktober 1969 konnte Albrecht Luther in die neu errichtete 2. Pfarrstelle eingeführt werden. In seine Zeit fällt die Gründung des Jugend- und Sozialwerkes Norf-Nievenheim im Jahre 1970, das zuerst die Trägerschaft des Kindergartens in Norf-Derikum (1974), später dann auch die der weiteren Kindergärten in Rosellerheide und Nievenheim übernahm.

Pfarrer Albrecht Luther verließ 1979 die Gemeinde, um eine Pfarrstelle in Prüm/Eifel zu übernehmen. Sein Nachfolger wurde zunächst

Die neue Kampher  
& Steinecke Orgel,  
eingeweiht 1999



der Pastor im Hilfsdienst und danach der vom Presbyterium berufene Pfarrer Michael Parpart, der am 13. Dezember 1981 in sein Amt eingeführt wurde.

In den Zuständigkeitsbereich fallen zwei Grundschulen, eine Ganztags Hauptschule, eine Ganztagsrealschule und ein Gymnasium.



Die Kontakte zur katholischen Kirchengemeinde haben sich bei den vielen gemeinsamen Angeboten gut und vertrauensvoll entwickelt. Regelmäßig stehen auf dem Programm gemeinsame Einschulungs-, Schul- und Entlassgottesdienste, der Weltgebetstag der Frauen und Gesprächsabende.

Bereits seit 1987 feiern beide Gemeinden ihr Gemeindefest gemeinsam, mal vor St. Andreas, mal vor der Friedenskirche. Seit einem Jahr treffen sich katholische und evangelische Christinnen und Christen zu täglichen, gemeinsamen Morgengebeten in der Passions- und Adventszeit.

Schwerpunkte der Gemeindearbeit sind neben den Gottesdiensten die Kinder-, Jugend-, Konfirmanden- und Seniorenarbeit, kirchenmusikalische Angebote und Ausstellungen.

Kirche und Gemeindezentrum wurden durch die Jahre ständig weiter ausgestaltet. 1987 bekam die Kirche eine neue Kanzel und einen neuen Altar, beide im Rahmen seiner Gesellenprüfung von Stefan Hassebrauck entworfen und gebaut. In den Jahren 1993–94 wurden Kirche und Gemeindezentrum erweitert und umgebaut. Altar- und Kanzelbehänge aus Namibia, eine holzgeschnitzte Taufsäule von der Insel Nias/Indonesien erwachsen aus den partnerschaftlichen Beziehungen. Altarleuchter und Taufschale, in Bronze gegossen, wurden von Liesel Fricke entworfen. 1999 konnte die neue Kampher & Steinecke-Orgel eingeweiht werden.

2003 erhielt die Eingangstür in Stein gearbeitete Türgriffe, die die Jona-Geschichte erzählen. Bilder zu den Sakramenten Taufe und Abendmahl, Arbeiten der Dormagener Künstlerin Anne Becker-Küpper, wurden in den Jahren 2004 und 2005 in Auftrag gegeben.

Hüterin dieses Hauses ist seit nun 10 Jahren Ulrike Mills.

Aus dem in den 80er Jahren mit über 3400 Gemeindegliedern größtem Bezirk ist heute mit gerade 2200 Gemeindegliedern der kleinste Bezirk unserer Gemeinde geworden.

## Trinitatiskirche Rosellen



Zur Zeit der Teilung der Kirchengemeinde Neuss und der gleichzeitigen Gründung der Gemeinde Norf-Nievenheim im Jahre 1964 gehörte Rosellen, wie bereits in den Jahren zuvor, mit einer eigenen Bürgermeisterei zum Amt Norf.

Es waren wenige Evangelische, die damals im Gebiet von Rosellen, Rosellerheide und Allerheiligen wohnten. Einige Familien waren schon vor dem zweiten Weltkrieg auf die Heide gekommen, um dort mit der Errichtung von Hühnerfarmen ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ihnen folgten nach und nach einzelne Familien, die sich nicht scheuten, in einer ländlichen Gegend, wo sich damals noch Hase und Fuchs Gute Nacht sagten, eine neue Existenz aufzubauen.

Erst mit den großen Flüchtlingsströmen nach dem zweiten Weltkrieg vermehrte sich die evangelische Bevölkerung.

Damals war der Pfarrer in Nievenheim für die seelsorgerliche Betreuung der Rosellener zuständig. Bei Wind und Wetter war Pfarrer Artur Platz mit dem Fahrrad in seinem großen Bezirk unterwegs, der neben Nievenheim und Rosellen noch Gohr und Straberg umfasste.

Der Gottesdienst fand vierzehntägig in der alten Rosellener Schule statt. Als weitere kirchliche Veranstaltungen sind aus der damaligen Zeit die Frauenarbeit und der Konfirmandenunterricht bekannt.

Nach der Indienststellung der Kreuzkirche in Nievenheim im Jahre 1955 orientierten sich die Gemeindeglieder aus Rosellen nach Nievenheim.

Nach der kommunalen Neugliederung erfreute sich der Neusser Süden am Rande des Mühlenbuschs als Wohngebiet zunehmender Beliebtheit, was einen deutlichen Anstieg der Bevölkerung mit sich brachte. Da vor allem junge Familien nach Rosellen zogen, wurde im Jahre 1975 als zweite Einrichtung des Evangelischen Jugend- und Sozial-

Die Trinitatiskirche  
aus der  
Vogelperspektive

werks Norf-Nievenheim der evangelische Kindergarten an der Föhrenstraße errichtet. Er wurde bald zum Kristallisationspunkt des örtlichen Gemeindelebens:

In der kleinen Mitarbeiterwohnung trafen sich die Senioren und Seniorinnen der Gemeinde in ihrer neugegründeten „Altenstube“, sonntags kamen Kinder zum Kindergottesdienst zusammen, und seit Januar 1979 wurde auch am ersten Samstagabend im Monat Gottesdienst gehalten.

1978 wurde die Einrichtung einer dritten Pfarrstelle notwendig. Als erster Pfarrer des neu gegründeten Pfarrbezirks Rosellen mit den Ortschaften Rosellen, Rosellerheide, Neuenbaum, Gier, Allerheiligen, Schlicherum, Elvekum und Bettikum wurde am 28. September 1980 Pfarrer Hermann Schenck in der Aula der St.-Peter-Schule in sein Amt eingeführt.

Schon vorher hatte Rektor Erich Schindler den Evangelischen die Aula seiner Schule für den sonntäglichen Gottesdienst zur Verfügung gestellt. Durch das freundliche Entgegenkommen der katholischen Pfarrgemeinde St. Peter und ihres Pfarrers Werner Schöneis bei der Einführung des neuen Pfarrers konnten die Rosellener Evangelischen bis zur Fertigstellung einer eigenen Kirche in der katholischen St.-Peter-Kirche das Gastrecht genießen.

So waren die Weichen für den Gemeindeaufbau der kommenden Jahre gestellt.

Es fanden statt:

**In der Wohnung des Kindergartens:**

Sprechstunden, Seniorenentreff, Jugendkreis, Vorbereitung des Kindergottesdiensthelferkreises, Frauenhilfe, Gesprächsgruppen, Gottesdienste,

**in der katholischen Kirche, der Aula der Grundschule  
und später in der Friedhofskapelle:**

Gottesdienste,

**in der St.-Peter-Grundschule:**

Konfirmandenunterricht und Schulgottesdienste.

Fast vier Jahre vergingen, bis nach einer längeren Planungsphase am 17. Juni 1984, dem Sonntag Trinitatis, die Trinitatiskirche mit dem Jugendzentrum eingeweiht werden konnte. Am 7.12.1984 folgte die Indienststellung des Seniorentreffs und damit die äußere Vollendung des halbkreisförmigen Baukörpers.

Das Architekturbüro Wolff & Reimar Kirchhoff hatte 1981 den ausgeschriebenen Wettbewerb gewonnen und war vom Presbyterium mit der Planung und Ausführung des Gemeindezentrums beauftragt worden.

Das Gemeindezentrum Trinitatiskirche ist dreifach aufgegliedert: in Jugendzentrum, Kirche und Seniorentreff. Die einzelnen, einen Halbkreis bildenden Gebäudesegmente gruppieren sich um den Kirchenvorplatz, den jeder überqueren muss, um ins Gemeindezentrum zu gelangen.

Die Kirche ist deutlich sichtbarer Mittelpunkt des Gesamtgebäudes und weist selbst eine dreifache architektonische Gliederung auf.

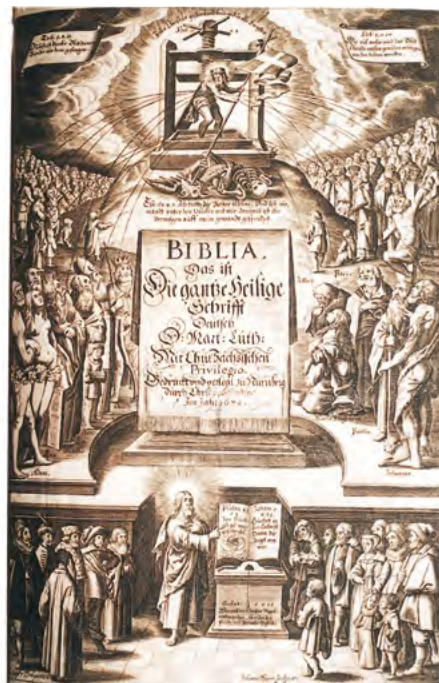


Einweihung der  
Trinitatiskirche  
am 17. Juni 1984  
(Trinitatis)

In der ersten Reihe von rechts nach links: Pfarrer Werner Schöneis, Pfarrer Hermann Schenck, Landeskirchenrat Dr. Hanns Keiling, Superintendent Jürgen Keuper, Pfarrer Michael Parpart, Pfarrer Horst Müsse, Presbyterin Marie-Luise von Poser, Dr. Rainer Meusel

Ihren Namen verdankt sie neben dieser Besonderheit vor allem der Einsicht, dass alle christlichen Kirchen auf der Welt ihren Glauben übereinstimmend auf das Fundament der Anbetung des dreieinigen Gottes gründen. Deshalb ist der Name „Trinitatiskirche“ ein ökumenisches Signal an unsere Mitchristen, mehr Gemeinschaft miteinander zu pflegen.

Außerdem ist das Gemeindezentrum so gestaltet, dass es einladend wirkt und Menschen Mut macht, über die Schwelle zu treten und sich heimisch zu fühlen. Natürlich kann das ein Bauwerk alleine nicht leisten. Darum war es vordringlichste Aufgabe, es mit Leben zu erfüllen. Es wurde sehr schnell von den Gemeindegliedern, von Jung und Alt, angenommen und zum „Treffpunkt Gemeinde“ gemacht.



Als sichtbares Zeichen für das von Anfang an gute Verhältnis zwischen der evangelischen und katholischen Gemeinde in Rosellen liegt eine wertvolle Lutherbibel aus dem Jahre 1670 auf dem Altar der Trinitatiskirche, die die katholische Gemeinde zur Einweihung überreicht hat. Das Zusammenwirken hat sich weiter durch viele gemeinsame Aktivitäten vertieft, durch ökumenische Gottesdienste, den Weltgebetstag der Frauen, das seit 1986 gemeinsam gefeierte Gemeindefest, ökumenische Gesprächskreise und Projekte.

Als krönenden Abschluss ihrer Einrichtung erhielt die Trinitatiskirche schon nach zwei Jahren ihre Orgel, die am 5.10.1986, zum Erntedankfest, im Gottesdienst feierlich eingeweiht wurde und in einem abendlichen Konzert ihre 14 klingenden Register ertönen ließ. Sie war noch von der Firma Detlef Kleuker in Brackwede erbaut worden.

Schon bald stellte sich heraus, dass das Gemeindezentrum über einen größeren Saal, unabhängig vom Kirchenraum, nicht verfügte. Dies wurde zunehmend als Einschränkung gemeindlicher Aktivitäten empfunden.

Das Titelblatt der wertvollen Luther-Bibel aus dem Jahre 1670

Ausschnitt aus der Neuß-Grevenbroicher Zeitung vom 21.5.02 mit Präses Kock und Superintendent Hermann Schenk

So reifte der Plan, den im Kellergeschoss als Gemeindesaal vorgesehenen Raum auszubauen, um ihn entsprechend nutzen zu können.

Seine endgültige Fertigstellung konnte die Gemeinde am 18.2.1995 feiern. Seitdem finden dort neben den regelmäßigen Gruppenangeboten im Rahmen der „Evangelischen Erwachsenenbildung“ besondere Veranstaltungen, wie z. B. Kunstausstellungen, Konzerte, Kabarett, Tanzkurse, Seniorenfeiern, Elternabende, Fortbildungen für Erzieherinnen und Feiern im Zusammenhang mit Amtshandlungen statt.

„Kein Tag wie jeder andere“: Glockenturm der Trinitatiskirche in Boselerheide im feierlichen Rahmen eingeweiht / Präses Kock zu Gast

## Neuer Wegweiser in einer stürmischen Zeit

Die Einweihung eines Kirchturms mit vier Glocken ist für eine Gemeinde ein ganz besonderes Ereignis – eines, das am Pfingstsonntag in der evangelischen Trinitatiskirche in Boselerheide feierlich gefeiert wurde. Präses Manfred Kock hielt die Festpredigt und sprach sich ausdrücklich für die 210 000 Euro teure Investition aus.



Präses Manfred Kock (oben, links) und Superintendent Hermann Schenk (oben, rechts) am Pfingstsonntag über die abendlichen Besucher, die zur Weihe des Glockenturms zur Trinitatiskirche gekommen waren.

Im Rahmen des Gottesdienstes wurde die „Kantate „Verkling“ von Günther Martin Göttsche vorgelesen. Der „Kantate“, komponiert von Hermann Schenk, gab während der Predigt ein Chor aus Mitgliedern der Gemeinde. „Da es kein Tag wie jeder andere im Leben der Gemeinde. Seine Zeit verläuft, was 1993 begonnen hat.“ Schenk begrüßte Gäste von nah und fern und lud die Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und Bistumspräsidenten der Evangelischen Kirche in Deutschland ein. „Die Kirche ist nicht ohne Sonntag zu voll.“ Tatsächlich herrschte großer Andrang, und selbst draußen vor dem Kirchturm stieg Dutzend Besucher den Gottesdienst, der per Lautsprecher übertragen wurde. Die feierliche Weihe des Glockenturms wurde am Sonntagmorgen um 10 Uhr in der Trinitatiskirche gehalten – für die Superintendenten aus evangelischen Kirchen der Diözese. In der Kirche war gegen ein halbes Dutzend Sänger für die Mitglieder der Musikgruppe. „Die Gemeinde ist ein lebendiges Organ, das von Gott geleitet wird.“



Glocken sind den vier beherbergenden Turm in den Turm der Gemeinde. Die Besucher machten die Kantate, die auf die jeweilige Investition mit 210 000 Euro teure als 1995

„Es ist ein wunderbares Ereignis, das die Gemeinde in der Zukunft gegenüber der NGZ zeigt. Der Turm des Glockenturms ist nicht nur ein Denkmal, sondern ein Ort der Begegnung mit dem Herrn. Die Glocken sind ein Zeichen der Hoffnung und des Glaubens. Die Glocken sind ein Zeichen der Hoffnung und des Glaubens. Die Glocken sind ein Zeichen der Hoffnung und des Glaubens. Die Glocken sind ein Zeichen der Hoffnung und des Glaubens.“



Über viele Jahre gab es keine akustischen Signale, die die Gemeinde zum Gottesdienst und Gebet gerufen hätten. Es fehlte ein Glockenturm mit Geläut. Er war von Anfang an in der Planung des Gemeindezentrums mit vorgesehen.

Dieser letzte Bauabschnitt wurde am 19.5.2002, am Pfingstsonntag, mit der feierlichen Einweihung des Glockenturms und dem Geläut von vier Glocken vollendet. Der damalige Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und Ratsvorsitzende der EKD, Manfred Kock, ließ es sich nicht nehmen, die Festpredigt zu halten.

Gottesdienst beim Empfang der Glocken auf dem Kirchenvorplatz



Kinderbibeltag 2000  
mit Peter Becker,  
Lilo Puchelt und  
Hanna Wolf-Bohlen

Die vier Glocken erklangen zum ersten Mal im Rahmen der Uraufführung der eigens für diesen Anlass von Gunther Martin Göttische komponierten Glocken-Kantate „Vierklang“. Nachdem die Glocken am 5.4.2002 in der Gießerei Rincker im nahe bei der hessischen Stadt Herboren gelegenen Ort Sinn in Anwesenheit von Gemeindegliedern gegossen worden waren, hatte sie ein Geleitzug auf einer von zwei Kaltblütern gezogenen Lafette sicher auf den Kirchenvorplatz gebracht.

Dort waren sie von der Gemeinde in einem Gottesdienst mit dem Segen Gottes in Empfang genommen worden. Sie blieben für alle sichtbar auf der Lafette stehen, bis sie am 15.4.2002 ihren Platz im Glockenturm gefunden hatten.

Im Lauf der letzten zwei Jahrzehnte haben neben dem Pfarrstelleninhaber Hermann Schenck noch weitere Personen im geistlichen Amt das Gemeindeleben mitgestaltet. Es waren Eva Stattaus, Karin Moll, Susanne Schrader und zuletzt Ralf Düchting, dessen Dienstzeit noch andauert. Den Küsterdienst versah nach Fertigstellung des Gemeindezentrums Lüdeke Bürke. Jürgen Salmen ist derzeit im Küsteramt.

Als hauptamtlicher Jugendmitarbeiter war Diakon Herbert Wiesner in der Gesamtgemeinde tätig. Ihm folgte nach seinem Weggang Claudia Tröbs. Seit dem Jahr 2000 gibt es in der Gemeinde eine hauptamtliche Stelle für Kirchenmusik, auf die Hanna Wolf-Bohlen berufen wurde.

*Hermann Schenck*

## Verband Evangelischer Kirchengemeinden in der Stadt Neuss

Oder: „Neuss – evangelisch“ von 1984 – 2000

**Am 1. Januar 1964 teilte sich die Kirchengemeinde Neuss in die Christuskirchengemeinde, die Reformationskirchengemeinde, die Kirchengemeinde Neuss-Süd, die Kirchengemeinde Norf-Nievenheim und die Kirchengemeinde Kaarst-Büttgen. Am gleichen Tag schlossen sich die gerade selbständig gewordenen Töchter der Neusser Muttergemeinde mit Ausnahme von Kaarst-Büttgen und Norf-Nievenheim zum Verband Evangelischer Kirchengemeinden in der Stadt Neuss zusammen, ein kluger Schritt, wie sich herausstellen sollte. Er verdankte sich der Einsicht, dass es einer einzelnen Gemeinde nicht möglich sein würde, gesamtkirchliche Aufgaben im Stadtgebiet Neuss in eigener Regie durchzuführen.**

So wurden die funktional ausgerichteten Aufgaben, wie z.B. die Krankenhauseelsorge, der Religionsunterricht an den berufsbildenden Schulen, die Pflege der ökumenischen Beziehungen, die Vertretung in der Öffentlichkeit, die Durchführung von Stadtgottesdiensten u.a., die vorher von der Kirchengemeinde Neuss wahrgenommen wurden, zum gemeinsamen Verantwortungsbereich, der in der Verbandssatzung verbindlich festgelegt wurde.

Der erste Verbandsvorsitzende, Pfarrer Artur Platz, betont in der von ihm zum 25jährigen Verbandsjubiläum im Jahre 1989 verfassten Schrift „Neuss – evangelisch“, dass es sich beim Gemeindeverband wie bei allen Leitungsebenen der Evangelischen Kirche nicht um höhere Instanzen handeln könne, sondern lediglich um „Koordinationsstellen“, die die Selbständigkeit der Gemeinden nicht tangierten, sondern vielmehr deren Gemeinschaft untereinander fördern sollten. (vgl. aaO S. 97)

So bewirkt dieser Schritt bis heute den Zusammenhalt der Neusser Evangelischen und hat entscheidend dazu beigetragen, dass sich das Profil eines evangelischen Kirchenwesens im Umfeld einer traditionell von der katholischen Kirche geprägten konfessionellen Landschaft entwickeln konnte.





Als der Verband 1984 seinen 20. Jahrestag beging, endete die ebenfalls zwanzigjährige Amtszeit seines ersten Vorsitzenden, Pfarrer Artur Platz, der in diesem Jahr in den Ruhestand ging.

Am 13. Juni 1984 wurde Pfarrer Hermann Schenck aus der Kirchengemeinde Norf-Nievenheim, die erst im Jahre 1981 dem Verband beigetreten war, zu seinem Nachfolger gewählt. Er hatte dieses Amt bis Februar 2001 inne und gab es an die Verbandsvertretung zurück, nachdem er von der Kreissynode Gladbach-Neuss zum Superintendenten gewählt worden war.

Die im Jahre 1984 turnusgemäß neu gewählten Gremien von Verbandsvorstand und Verbandsvertretung konnten ihre Arbeit in Kontinuität zu der in den Jahren davor geleisteten Leitungsarbeit aufnehmen und weiter gestalten.

Blickt man auf die Anfangszeit zurück, so bietet sich folgendes Bild: Die in der Satzung des Verbandes festgelegten gemeinsamen Aufgaben wurden nach und nach ausgebaut, indem die dafür kompetenten Personen eingestellt wurden.

So nahm Pfarrer Heinrich Schmidt aus der ehemaligen Kirchengemeinde Neuss als erster Verbandspfarrer den evangelischen Religionsunterricht an den berufsbildenden Schulen wahr. Im gleichen Arbeitsbereich folgten ihm später Pfarrer Roland Rosenbauer, dann die zwei Katechetinnen Lissi Krusdick und Ingeborg Kluge sowie der Katechet Horst Stötzel. Die beiden letzteren konnten sich zu Gemeindefreibleisaren weiter fortbilden. Zu ihnen trat nach dem Ausscheiden von Lissi Hembach, geb. Krusdick, Pastor Wilhelm Stokman im Jahre 1975 hinzu.

Die vom Verband errichtete neue Pfarrstelle für die Seelsorge am Lukas- und Johanna-Etienne-Krankenhaus wurde 1973 mit Pfarrerin Brigitte Handschuh besetzt, der im Jahre 1978 Pfarrer Reinhard Sommer folgte.

Darüber hinaus war der Verband für die Ausrichtung der jährlichen Reformationsfeier verantwortlich, die an die Tradition der Neusser Gemeinde anknüpfend, zunächst in der Stadthalle und später in den Kirchen der Verbandsgemeinden gefeiert wurde.

Dazu kam ein Gottesdienst im Freien, der seit 1980 gemeinsam gefeiert wurde und zuerst im Rosengarten und danach auf der Rennbahn stattfand.

Auch ist der Verband als Partner in der Trägerschaft einer ökumenischen Einrichtung hervorgetreten. Es handelt sich um die später so genannte Arbeitsgemeinschaft der Telefonseelsorge Neuss-Dormagen, die den im Jahre 1970 gegründeten Telefondienst „Rat und Hilfe“ ablöste.

Die ökumenische Telefonseelsorge, die bis heute mit ihren z.Zt. 70 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der leitenden Psychologin Barbara Kessler und der Theologin Barbara Edelmann einen allseits gefragten und akzeptierten Dienst tut, begann damals mit dem theologisch und psychologisch qualifizierten hauptamtlichen Mitarbeiter Ottmar Köller sowie den immer zahlreicher werdenden ehrenamtlichen Frauen und Männern.

Schon in den 70er Jahren kam eine weitere ökumenische Aktivität hinzu.

Es war der abwechselnd in St.Quirin und der Christuskirche zunächst von der evangelischen und katholischen Kirche veranstaltete ökumenische Stadtgottesdienst im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen.

Schließlich ist der Verband seit Beginn an der Vorbereitung und Durchführung der jährlich stattfindenden Kirchenmusikwoche beteiligt, die als Veranstaltung der Kirchenmusikhochschule ökumenischen Charakter aufweist, was darin zum Ausdruck kommt, dass sie in den Gotteshäusern der evangelischen und katholischen Kirche sowie der Einbindung in die jeweilige liturgische Tradition ihren Ort gefunden hat.

KMD Prof. Cordt-Wilhelm Hegerfeldt, Kantor an der Christuskirche, hatte diese Aufgabe für den Verband federführend übernommen.

In der Zeit von 1984 bis 2000 haben sich die Arbeitsgebiete des Verbandes weiter konsolidiert und das evangelische Profil in der Stadt Neuss gestärkt.

In diesem Zusammenhang sollen einige wichtige Entwicklungen und besonderen Ereignisse in chronologischer Reihenfolge erwähnt werden.

Als weiterer ökumenischer Gottesdienst wurde 1985 die Michaelsvesper durch die katholische, evangelische und griechisch-orthodoxe Kirche ins Leben gerufen. Dazu sind Anfang Oktober jeden Jahres alle Christen in der Stadt Neuss eingeladen. Sie geht auf die in Hamburg beheimatete St. Ansgar-Vesper zurück und enthält Elemente aus der liturgischen Tradition der genannten drei Konfessionen.

Die ökumenische Zusammenarbeit, die zur damaligen Zeit durch den gemeinsamen Ökumeneausschuss von Stadtdekanat und Verband bereits an Struktur gewonnen hatte, wurde durch die Gründung des Ökumenischen Konvents im Raum Neuss im Jahre 1988 noch einmal gestärkt und auf eine breitere Basis gestellt. Neben der katholischen und evangelischen Kirche, kam die griechisch-orthodoxe und später auch die baptistische Freikirche und die altkatholische Kirche hinzu. Es war das in der gemeinsamen Ordnung erklärte Ziel, die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Raum Neuss vorzubereiten und zu gegebener Zeit zu vollziehen, was dann auch im Jahre 1999 geschah.

1989 gedachten die Gemeinden mit einer Reihe von Veranstaltungen des 25jährigen Jahrestages der Gründung des Verbandes.

Neben Vorträgen von Altpräses Joachim Beckmann und Oberkirchenrat i.R. Ludwig Quaas über theologische Themen standen ein Tag der Diakonie mit Anregungen von Dr. Günter Ruddat für eine integrative Gemeindefarbeit mit Behinderten sowie ein von Prof. Cordt-Wilhelm Hegerfeldt geleitetes Konzert zum Reformationsfest auf dem Programm.

Die Veranstaltung, mit der der Verband in besonderer, bisher noch nicht praktizierter Weise an die Öffentlichkeit trat, bildete der Evangelische Kirchentag 1994.

Nach einem längeren Konsultationsprozess innerhalb der Verbandsgremien stieß das Projekt einer solchen sich an Elemente der großen Deutschen Evangelischen Kirchentage anlehrenden Veranstaltung auf breite Zustimmung der Verbandsgemeinden, die sich alle daran beteiligten. Unter dem Motto „Kirche am/im Weg“ zogen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, Pfarrer und Pfarrerinnen mit ihren Ständen auf den Markt und mischten sich unter das Volk. Dem Betrachter bot sich eine bunte Palette gemeindlicher Angebote sowie von Themen aus Kirche

und Gesellschaft. Parallel dazu wurde auf einer zentralen Bühne ein abwechslungsreiches Programm präsentiert, das sowohl geistliche Impulse wie auch kulturelle, politische, künstlerische und musikalische Beiträge enthielt.

Der Kirchentag wurde am Vorabend durch einen Vortrag von Präses Peter Beier eingeleitet. „Was ist evangelisch?“ Diese vom Präses gestellte Frage wurde mit der ihm eigenen theologischen Kompetenz und sprachlichen Ausdruckskunst beantwortet.

Selbst der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau, war am nächsten Tag beim politischen Talk „Christen in der Politik“ mit auf der Bühne.

Dieser Kirchentag mit den dabei gemachten Erfahrungen wurde später Vorbild für den im Jahre 2000 durchgeführten ökumenischen Christentag.

Einen weiteren wichtigen Schritt im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes bildete der 1998 ins Leben gerufene Neujahrsempfang.

Als prominenter Redner konnte der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und neugewählte Ratsvorsitzende der EKD, Manfred Kock, gewonnen werden.

Innerhalb der 90er Jahre konnte der Verband durch die von Pfarrer Dr. Jörg Hübner geleistete, erfolgreiche Arbeit den in der Satzung vorkommenden Verantwortungsbereich der Erwachsenenbildung strukturell und inhaltlich neu gestalten und breit ausbauen.

Zu diesem Zweck wurde 1995 der Trägerkreis Erwachsenenbildung gegründet, in dem die vier Verbandsgemeinden vertreten sind. Ein weiterer Schritt bestand darin, dass auf örtlicher Ebene Planungsausschüsse gebildet wurden, die dem zentralen Trägerkreis zuarbeiten, so dass die verschiedenen Veranstaltungen der Gemeinden in diesem Bereich koordiniert und in einem zweimal jährlich erscheinenden Prospekt allen auf Stadtebene bekannt gemacht werden.

Im Lauf der Zeit hat sich die Zahl der Veranstaltungen dahingehend vermehrt, dass sich die verbandlich organisierte evangelische Erwachsenenbildung nach Stunden gerechnet zum zweitgrößten Anbieter in der Stadt Neuss entwickelt hat. Dies machte die Errichtung einer halben hauptamtlichen Stelle erforderlich, die im Jahre 2001 mit der Erzieherin Heidi Kreuels besetzt wurde.

Zur Unterstützung der verschiedenen Arbeitsbereiche des Verbandes wurden im Lauf der Zeit Arbeitsausschüsse gebildet.

Es bildeten sich der Ökumene-, Schul- und Jugendausschuss und Ausschuss für Krankenhauseelsorge. Weitere ökumenischen Arbeitskreise traten in Aktion. Der Arbeitskreis „Asyl“ bemühte sich um die Betreuung und Beratung von Asylanten. Mitglieder von „Menschengerechte Stadt“ kümmerten sich um die Gestaltung von Grünflächen.

Veranlasst durch die von der Stadt Neuss begründeten internationalen Städtepartnerschaften hat der Verband ebenfalls Kontakte mit den evangelischen Gemeinden in den Partnerstädten aufgenommen. Über Jahre hinweg gab es die maßgeblich vom ersten Verbandsvorsitzenden, Pfarrer Artur Platz, ins Leben gerufenen Begegnungen mit der evangelisch-reformierten Gemeinde von Châlons-sur-Marne.

Im Jahre 1990 ergaben sich durch eine ökumenische Delegationsreise von Angehörigen der Neusser evangelischen und katholischen Kirche und der Freikirche in die Stadt Pskow Kontakte zur russisch-orthodoxen Kirche sowie zur dortigen Baptistengemeinde. Dies führte dazu, dass der Verband einer Bitte des Pskower Erzbischofs entsprach und eine wichtige Hilfe bei der baulichen Wiederherstellung des „Hauses des Vorstehers“ im Kreml der Stadt leistete. Dieses Projekt wurde in Kooperation mit dem Hochbauamt der Stadt Neuss und mit Hilfe eines großzügigen Landeszuschusses verwirklicht.

Des weiteren unterstützt der Verband die deutschstämmige evangelische Gemeinde in Sinimbu (Brasilien).

In Bezug auf die Zahl sowie die Inhaber und Inhaberinnen der Verbandspfarrstellen sind im Verlauf der Jahre folgende Veränderungen eingetreten:

1986 Aufhebung der 6. Pfarrstelle für den Religionsunterricht an Gymnasien für die Sekundarstufe I und II.

1989 Aufhebung der 1. Pfarrstelle für den Religionsunterricht an Berufs- und Handelsschule.

1992 Eintritt von Pastorin Ingeborg Kluge in den Ruhestand und Aufhebung der 3. Pfarrstelle für den Religionsunterricht an den berufsbildenden Schulen.

1993 Eintritt von Pastor Horst Stötzel in den Ruhestand und Wiederbesetzung der 5. Pfarrstelle für den Religionsunterricht an der gewerblich-technischen Berufsschule Hammfeld mit Pfarrer Udo Brand.

1995 Eintritt von Pastor Wilhelm Stokman in den Ruhestand und Wiederbesetzung der 4. Pfarrstelle für den Religionsunterricht an der kaufmännischen Berufsschule Weingartstraße mit Pfarrer Ralf Laubert.

1997 Einführung von Pastorin Angelika Ludwig in die neuerrichtete Sonderdienststelle für die Krankenhauseelsorge an St. Alexius und St. Josef.

1998 Einführung von Pfarrer Carsten Schraml in die neuerrichtete Pfarrstelle für Krankenhauseelsorge am Lukaskrankenhaus im eingeschränkten Dienst.

Veränderung des Dienstbereichs der 2. Pfarrstelle von Pfarrer Reinhard Sommer durch Wegfall des Lukaskrankenhauses und Hinzunahme des St.-Josef-Krankenhauses.

1999 Weggang von Pfarrer Udo Brand und Wiederbesetzung der 5. Pfarrstelle für den Religionsunterricht am Berufskolleg Hammfeld mit Pfarrerin Ilka Werner.

2000 Gründung der ökumenischen Notfallseelsorge Neuss.

2001 Einführung von Pfarrerin Angelika Ludwig in die durch den Weggang von Pfarrer Carsten Schraml vakant gewordene 1. Pfarrstelle für die Krankenhauseelsorge am Lukaskrankenhaus und die Koordination der ökumenischen Notfallseelsorge.

2001 Einführung von Pfarrerin Eva Brügge in die durch den Weggang von Pfarrerin Angelika Ludwig vakant gewordene 3. Pfarrstelle (neu errichtet) für die Krankenhauseelsorge am St.-Alexius-Krankenhaus im eingeschränkten Dienst.

Die Verwaltungsgeschäfte für den Verband nahmen Kirchenverwaltungsdirektor Manfred Olechnowitz, Oberamtsrat Heinrich Wittmann und die Sekretärinnen Gertraude Pöge, Erika Rahn und Krimhild Driesen wahr.

Ein ganz besonderes Ereignis fand im Christusjahr 2000 statt. Es war der von der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Raum Neuss veranstaltete „Ökumenische Christentag 2000“ am 27.5.2000.



### Übergabe der evangelischen Erklärung zu St. Quirin im Jahr 2000

In seiner Vorbereitung und Durchführung knüpfte er an den Evangelischen Kirchentag 1994 an, fand jedoch auf dem Münsterplatz vor St. Quirin statt und wurde um einen „Abend der Begegnung“ erweitert. Beteiligt waren die in der ACK vertretenen christlichen Kirchen: evangelisch, katholisch, griechisch-orthodox, freikirchlich und altkatholisch.

Wie im Jahre 1994 bestimmten die kirchlichen Marktstände und das Non-Stop-Programm auf einer zentralen Bühne das Geschehen auf dem Münsterplatz und vor dem Zeughaus. Neu hinzu kamen mehrere Gesprächsforen zu aktuellen theologischen und gesellschaftspolitischen Themen.

Zum Ausklang feierten die Besucher einen ökumenischen Gottesdienst auf dem Münsterplatz, bei dem die führenden Vertreter der christlichen Kirchen mitwirkten.

Ankunft der Prozession mit Joachim Kardinal Meisner vor der Christuskirche (linkes Bild)

Kardinal Meisner, Stadtdechant König, Kirchmeister Lelittko (im Hintergrund), Superintendent Keuper, Vorsitzender des Verbandes Pfarrer Schenck (von links)

Pfarrer Schenck  
verliest die Erklärung,  
links Superintendent  
Keuper.



Im gleichen Jahr begingen die katholischen Christen ca. drei Wochen vorher das Fest des 950. Jahrestags der Überführung der Gebeine des Heiligen Quirin nach Neuss. Aus diesem Anlass verabschiedete der Verbandsvorstand eine theologische Erklärung zu St.Quirin, in der die u.a. auf dem Augsburger Bekenntnis gegründete evangelische Position zu den von der katholischen Kirche kanonisierten Heiligen entfaltet wird.

Als Vorbilder des Glaubens, nicht als Vermittler der göttlichen Gnade, sind sie auch für die evangelischen Christen in Neuss von Bedeutung. Ausdrücklich wird darin die Bedeutung von St. Quirin für die katholischen Christen von Neuss gewürdigt. Auf Einladung des Verbandes machte die vom Kölner Erzbischof, Kardinal Meisner, angeführte Prozession mit dem Schrein des Heiligen Quirin vor der Christuskirche, dem ältesten evangelischen Gotteshaus von Neuss, Halt. Hier hatten sich Pfarrer und Pfarrerinnen der Verbandsgemeinden versammelt, um die Prozession zu empfangen.

Superintendent Jürgen Keuper, Pfarrer Hermann Schenck und Pfarrer Dr. Jörg Hübner begrüßten Kardinal Meisner und die ihn begleitenden katholischen Amtsbrüder, Dechant Jochen König und Oberpfarrer Monsignore Dr. Hans-Dieter Schelauske. Pfarrer Schenck verlas die theologische Erklärung zu St.Quirin, die Kardinal Meisner entgegennahm.



Dieser Akt wurde von der Neusser Öffentlichkeit als wichtiges, stadtgeschichtliches Ereignis wahrgenommen und bewertet.

Erstmals haben sich Evangelische in einem katholisch geprägten Gemeinwesen zu der die Identität der Stadt überwiegend bestimmenden Tradition der anderen Konfession öffentlich geäußert.

Dies ist ein wichtiger Fortschritt im weiter zu führenden ökumenischen Dialog.

Nach dem Ausscheiden von Pfarrer Hermann Schenck aus dem Verbandsvorsitz im Jahre 2001 wurde Pfarrer Dr. Jörg Hübner von der Verbandsvertretung zu seinem Nachfolger gewählt.

Stadtdechant König,  
Superintendent  
Keuper, Pfarrer  
Laubert, Verbands-  
vorsitzender Pfarrer  
Schenck, Pfarrer  
Dr. Werner, Pfarrer  
Dr. Hübner, Kardinal  
Meisner  
(von links)



*Jörg Hübner*

## **Vernetzung, Außenvertretung, Verkündigung und evangelisches Profil!**

### **Die Arbeit des Verbandes der Evangelischen Kirchengemeinden in Neuss seit dem Jahr 2001**

Das Jahr 2000 war in mehrfacher Hinsicht ein Wendejahr in der Arbeit des Gemeindeverbandes Neuss: Auf der einen Seite hatte der Verband den Ökumenischen Christentag 2000 sehr stark forciert und mit der Übergabe der Erklärung zum Heiligen Quirin an Kardinal Meisner vor den Portalen der Christuskirche ein deutliches Signal gesetzt. Auf der anderen Seite stellte sich ein Wechsel in der Leitung des Verbandes ein, nachdem Pfarrer Hermann Schenck zum Superintendenten des Kirchenkreises Gladbach-Neuss gewählt wurde. Zeitgleich mit diesen Veränderungen nahmen die finanziellen Schwierigkeiten in den Verbandsgemeinden erheblich zu. Diese Veränderungen und Gegebenheiten führten letztlich dazu, die Verbandsarbeit zu festigen und zu fundieren.

Mehrere Schritte wurden in dieser Hinsicht unternommen:

Seit mehreren Jahren hatte sich die Zahl der Erwachsenenbildungskurse deutlich erhöht. Es wurde ein Bildungsprogramm herausgegeben, das zunehmend öffentliche Beachtung fand und auch von den anderen Trägern der Bildungsarbeit, insbesondere der Träger von Familienbildung, wahrgenommen wurde. Einig wussten sich die Initiatoren der Ev. Erwachsenenbildung in Neuss darin, dass die angebotenen Kurse zur Mission im positiven Sinne beitragen sollten. Deswegen bildeten die Angebote zu religiösen Themen, auch Glaubenskurse oder Taufkurse, nicht ein Anhängsel des Programms, sondern wurden fester Bestandteil der Erwachsenenbildungskurse. Zugleich wurde eine Vielzahl von Eltern-Kind-Gruppen durchgeführt, von denen der Anspruch ausging, die Eltern für die Erziehung ihrer Kinder zu befähigen und zu stärken. Starke Kinder und starke Eltern, dies war das unausgesprochene Thema und Anliegen der Eltern-Kind-Gruppen sowie anderer Angebote aus dem Bereich Familienbildung. Da jedoch erkennbar wurde, dass dieses Programm nicht mehr allein durch ehrenamtliche

Kräfte zu koordinieren war, entschloss sich der Verband, ab dem Jahr 2001 zunächst probeweise, ab 2003 dann endgültig, eine feste pädagogische Mitarbeiterin (Heidi Kreuels) einzustellen. Infolge dieser kontinuierlichen Betreuung der Kurse und deren Qualifizierung wuchs in Kürze die angebotene Stundenzahl von 2500 Unterrichtsstunden auf über 5500 pro Jahr an. Bis zum Jahr 2005 leistete die „Erwachsenenbildung der Ev. Kirche in Neuss“ damit einen Beitrag von 21 % der angebotenen Familienbildungskurse in der Stadt Neuss, mit der Folge, dass auch die Stadt diese Veränderungen mit einem stark erhöhten Zuschuss unterstützen konnte und noch kann. Auf diese Weise konsolidierte sich das Ev. Erwachsenenbildungsprogramm in Neuss auf einem hohen Niveau und bleibt vorbildhaft für die Bildungsarbeit im Kirchenkreis Gladbach-Neuss.

Darüber hinaus sind viele Veränderungen seit dem Jahr 2001 mit dem Stichwort Professionalisierung zu beschreiben: Dies betrifft insbesondere die Seelsorge in Krisensituationen. Die Telefonseelsorge in Neuss blickt auf eine längere Geschichte zurück, die schon mehrfach gewürdigt wurde. Mit der Zuschaltung der Handys jedoch explodierte die Zahl der Anrufenden, bedingt auch durch die Tatsache, dass die Anrufe gebührenfrei waren und noch sind. Zugleich sank das durchschnittliche Alter der Anrufenden dramatisch. Neue Gruppen von Mitarbeitenden mussten gebildet werden, die neue Sprache der zunehmend jüngeren Anrufer verstanden werden. Es sollte ja auch weiterhin gewährleistet werden, dass die Telefonseelsorge Neuss rund um die Uhr erreichbar war. Dies machte die Einstellung einer weiteren Mitarbeiterin erforderlich, und auch die Frage, wie die umliegenden Gemeinden zur finanziellen Beteiligung der Aufgaben herangezogen werden konnten. Hier war und ist eine Professionalisierung der Seelsorge angesagt. Noch sind nicht alle Fragen gelöst, aber jedoch eine solche Lösung in Aussicht gestellt, indem der Kirchenkreis in Zukunft Träger dieser Arbeit werden wird. Auch auf anderen Gebieten der Seelsorge in Krisensituationen zeichneten sich Veränderungen ab: Die Notfallsseelsorge erhielt einen Pfarrer im Sonderdienst (Knut Decker), der für die Ausbildung und Koordination der ständig mehr abgefragten Dienste Verantwortung zu zeichnen hatte. Zur anderen Hälfte sollte und soll er ein neues Arbeitsfeld „beackern“: Die Polizeiseelsorge. Er

begleitet Polizisten auf ihren Einsätzen, sorgt sich um sie nach schweren Einsätzen, leitet Fortbildungen und steht als Ansprechpartner in Konfliktfällen zur Verfügung. Schließlich wechselte nach jahrzehntelangen Dienst Pfarrer Reinhard Sommer seinen Dienort und wurde in Köln tätig. Damit stand die Konzeption seines Dienstes im Josefskrankenhaus sowie im Johanna-Etienne-Krankenhaus auf dem Prüfstand. Während im Allgemeinkrankenhaus die Suche nach einer Ausbildung für zunehmend weniger religiös sensible Mitarbeiter im Vordergrund stand, musste der Verband zur Kenntnis nehmen, dass sich die psychiatrischen Kliniken in einem Fusions- und Konzentrationsprozess befanden, infolgedessen zunehmend mehr Patienten in Wohngruppen der Stadt und ihres Umfeldes ausgelagert werden sollten. Aus diesem Grund wurde beschlossen, die Pfarrstelle nur noch zur Hälfte wieder zu besetzen und auf die Arbeit im Johanna-Etienne-Krankenhaus zu beschränken. Auch hier zeigt sich also etwas, was sich wie ein roter Faden hindurchzieht: Die zunehmende Professionalisierung der Seelsorgedienste in der Verantwortung des Verbandes.

Schließlich ist hervorzuheben, dass der Verband der Evangelischen Kirchengemeinden in Neuss zum ersten Mal vom Kirchenkreis unter der Leitung des Superintendenten visitiert wurde. Im Vorfeld musste die Konzeptionsentwicklung vorangetrieben werden, und diese Konzeption sollte die Grundlage der Bewertung und der visionären Sicht für alle Arbeitsbereiche sein. Vier Stichworte umfasst das Vorwort: Der Verband soll erstens vernetzend tätig sein, die Interessen der Gemeinden aufgreifen und in Politikfeldern im Sinne dieser Interessen einbringen. Damit verbindet sich der Anspruch, leichter an Zuschüsse zu gelangen, wenn das evangelische Neuss mit nur einer Stimme spricht. An zweiter Stelle wird als Aufgabenschwerpunkt des Verbandes das Stichwort Außenvertretung genannt. Durch den Neujahrsempfang, durch Anwesenheit bei Versammlungen von Institutionen und Verbänden u.a.m. soll die evangelische Stimme vernehmbar sein, Anwesenheit und Wertschätzung gezeigt werden und der Bezug der Kirche zur Gesellschaft Beachtung finden. Erst an dritter Stelle wird das Stichwort Verkündigung genannt; es erinnert an besondere Verkündigungsformen wie den evangelischen Stadtgottesdienst, der seit dem Jahr 2004 auf dem Markt vor dem Rathaus stattfindet. Missiona-

rische Situationen ernst nehmen und auf Menschen zugehen, dies soll mit solchen und anderen Formen der Verkündigung versucht werden. Schließlich findet sich erst an letzter Stelle das Stichwort evangelisches Profil. Es steht nicht im Vordergrund die Verstärkung protestantischer Kultur, sondern es geht um die Präsenz des Evangeliums und der von Jesus Christus ausgehenden Hoffnung und Zuversicht in den Zusammenhängen des normalen Alltagslebens.

Seelsorge in den Spannungsfeldern dieser Welt und seiner Strukturen, so könnte die Aufgabe der Arbeit des Verbandes bezeichnet werden. Es könnte sein, dass diese Beachtung in der Zukunft zunehmen wird, auch deswegen, weil die Gemeinden angesichts der zurückgehenden Finanzmittel Aufgaben nur noch im Verbund wahrnehmen und erledigen können.

Stadtgottesdienst  
auf der Rennbahn  
am 21.09.2003



Hermann Gröhe (Vorsitzender des Diakonischen Werkes Neuss), Dr. h.c. Jürgen Gohde (Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Herbert Napp (Bürgermeister der Stadt Neuss), Pfarrerin Eva Brügge (Krankenhausseelsorgerin), PD Dr. Jörg Hübner (Vorsitzender des Verbandes der Evangelischen Kirchengemeinden in der Stadt Neuss (von links)



*Martin Stapelfeldt*

## Das Gemeinsame Evangelische Gemeindeamt Neuss

**Jesus hat einmal ein Gleichnis erzählt vom Senfkorn, das das kleinste unter den Samenkörnern ist, wenn es aber heranwächst, zu einem großen Baum wird (Matth. 13,31/32). Mit diesem Gleichnis hat er natürlich nicht die kirchliche Verwaltung gemeint, aber passen würde es auch auf sie – auch in Neuss. Auch sie hat einmal ganz klein angefangen und ist zu einem umfangreichen Teil kirchlicher Arbeit geworden.**

Angefangen hat es nach der Teilung der alten Gemeinde Neuss so: Das vorhandene Gemeindeamt in der Drususallee im Martin-Luther-Haus hatte sieben Mitarbeiter. Zwei davon gingen zur Christuskirchengemeinde, zwei zur Reformationskirchengemeinde und drei zur Kirchengemeinde Neuss-Süd. Die Christuskirchengemeinde besaß in der Drususallee Räume für das Gemeindeamt, in der Reformationskirchengemeinde wurde ein Raum im Gemeindezentrum an der Frankenstraße bereitgestellt, und in der Gemeinde Neuss-Süd residierte das Gemeindeamt zunächst im Kindergarten an der Gnadentaler Allee, bis vor dem Gebäude ein Pavillon errichtet wurde. Dort blieben die Mitarbeiter, bis sie nach Fertigstellung der Kreuzkirche in deren Keller drei Räume bekamen.

Während die Christuskirchengemeinde ihre Verwaltung unter Leitung von Erich Limprecht selbst organisierte, legten die Reformationskirchengemeinde, die Gemeinde Kaarst-Büttgen, die Gemeinde Norf-Nievenheim und die Gemeinde Neuss-Süd ihre Verwaltung zu einem Gemeindeamt zusammen. Dieses Amt wurde von der Gemeinde Neuss-Süd getragen und wurde von Manfred Olechnowitz geleitet.

Als das Gemeindeamt der Christuskirchengemeinde infolge Pensionierung von Herrn Limprecht ohne Leitung war, beschloss das Presbyterium, sich dem Gemeindeamt Neuss-Süd anzuschließen. Es wurde vereinbart, dies Amt aus der Trägerschaft der Gemeinde Neuss-Süd herauszunehmen und als eine eigenständige Einrichtung mit eigenem

Leitungsorgan zu etablieren. Dies geschah zum 1. Januar 1973, das „Gemeinsame evangelische Gemeindeamt Neuss“ wurde gegründet. Sein Leitungsorgan war die Gemeindeamtsversammlung mit ihrem Vorsitzenden und den Delegierten der ihm angeschlossenen Gemeinden. Nun waren alle fünf aus der ehemaligen Kirchengemeinde Neuss entstandenen Gemeinden wieder in einer Verwaltung vereint. Im Übrigen aber waren sie selbständig und legten Wert darauf. Zwischenzeitlich war auch das Domizil des Gemeindeamtes im Keller der Kreuzkirche Gnadental zu klein geworden. Vom Vorstand der Ev. Kirchengemeinden in der Stadt Neuss wurde das Haus Further Straße 157, das ehemalige Internat, angemietet und für das Gemeindeamt eingerichtet. Der Einzug erfolgte im Januar 1969.



Manfred  
Olechnowitz

Der Kirchengemeinde Dormagen war es ähnlich ergangen wie der Christuskirchengemeinde. Ihr leitender Verwaltungsbeamter wechselte die Stelle. Einen neuen, qualifizierten Mitarbeiter zu bekommen, war nicht möglich, weil das Amt zu klein war und keine Aufstiegschancen bot. So beschloss auch das Presbyterium Dormagen mit dem Neusser Gemeindeamt ab dem 1. Januar 1973 zusammenzuarbeiten.



Heinrich  
Wittmann

Der Zug der damaligen Zeit ging nach größeren leistungsfähigeren Verwaltungsarbeiten. So blieb auch die mit dem Anschluss von Dormagen erreichte Größe des Gemeindeamtes nicht die letzte Stufe seiner Entwicklung. Das Gemeindeamt in Grevenbroich, das die Gemeinden Grevenbroich und Wevelinghoven verwaltete, war in seiner Größe doch nicht mehr passend. So beschlossen auch die Presbyterien dieser Gemeinden Zusammenarbeit mit dem Gemeindeamt Neuss. Es wurden jedoch nicht alle Verwaltungsarbeiten in die Further Straße nach Neuss verlegt. Um die Gemeindeglieder, die Pastoren und Presbyter vor Ort bedienen zu können, wurden Außenstellen errichtet, d.h. es wurden die Räume der bisherigen Ämter als Außenstellen benutzt. So in Dormagen, so in Wevelinghoven, so in Grevenbroich. Auch in Kaarst, im Gemeindezentrum der Auferstehungskirche, wurde eine Außenstelle eingerichtet.



Martin  
Stapelfeldt

Zum 01.05.1996 ging Manfred Olechnowitz nach mehr als 30-jähriger Leitungstätigkeit in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger berief

die Gemeindeamtsversammlung den langjährigen Stellvertreter Heinrich Wittmann, der zum 31.12.2001 in den Ruhestand trat. Seit dem 01.01.2002 wird das Amt von Martin Stapelfeldt geleitet.

Zum 1. Mai 2004 wurde der Verband Ev. Kirchengemeinden im Rhein-Kreis Neuss als eigenständige Körperschaft des Öffentlichen Rechts gegründet, der nunmehr Träger des Gemeinsamen Gemeindeamtes Neuss ist. Für die Kirchengemeinden – mit insgesamt ca. 70.000 Gemeindegliedern – und die angeschlossenen Werke und Vereine werden die vielfältigen Verwaltungsaufgaben durch 34 Mitarbeitende erledigt.

Vielleicht interessieren einige Zahlen zur Arbeit des Gemeindeamtes: Der Umsatz aller durch das Gemeindeamt verwalteten Kassen betrug im Jahr 2004 127.713.127,58 €. In der Personalabteilung werden monatlich ca. 330 Personalfälle abgerechnet.



**Ein Teil der Mitarbeiter des Gemeinsamen Gemeindeamtes Neuss**  
Ursel Schmitz, Jürgen Schauer, Irmgard Mangel, Marlies Osterhage, Heidi Kreuels, Tamara Schaffner, Kurt Fricken, Helga Vogel, Claudia Lunk, Michaela Schleicher, Jutta Kaulen.



*Hermann Gröhe, Wilfried Brunck*

## Über 50 Jahre Diakonie der Kirchengemeinden



**Die Christuskirche ist von zentraler Bedeutung für das Diakonische Werk Neuss, sie ist die „Geburtskirche“ des „Evangelischen Gemeindedienstes für Innere Mission e.V.“, dem Vorläufer des Diakonischen Werkes.**

In der Christuskirche gründete Pfarrer Wilhelm Fernau am 28. Juli 1953 mit Gleichgesinnten den Gemeindedienst. Aufgabe des Vereins war es, „durch geeignete Maßnahmen wohlfahrtspflegerischer und seelsorgerlicher Art hilfsbedürftigen Personen, die sich in leiblicher und seelischer Not befinden, zu helfen.“ Erste Mitarbeiterin des Vereins wurde Frau Fürstenberg, deren Auftrag die Familienfürsorge und die Führung von Vormundschaften und Pflegschaften war.

Ausschlaggebend für die Gründung war auch die Sorge um Flüchtlinge und Vertriebene aus den östlichen Teilen Deutschlands. Viele junge Menschen kamen nach Neuss – oft ohne Familie. Der Gemeindedienst richtete zur erzieherischen und beruflichen Förderung Jugendwohnheime ein: 1955 das Wichern-Haus an der Plankstraße, 1958 das Bodelschwingh-Haus an der Körnerstraße.

Neben der Schaffung von Heimplätzen wurden offene, ambulante Angebote für die Senioren, Kinder, Mütter, seelisch Kranken und Behinderten, Gefährdeten, Strafgefangenen und Entlassenen geschaffen. Seit 1956 stellte der Verein dafür Fachkräfte ein. Beratungsstellen für Einzelpersonen in schwierigen Lebenslagen wurden eingerichtet. Im Dezember 1961 wurde das Fliedner-Haus eröffnet, um alten Menschen eine umfassende Versorgung anzubieten.

Aus der kleinen Pflanze, die 1953 gesät wurde, entwickelte sich ein Garten mit vielen verschiedenen Bäumen, Blumen und Büschen. Ihn zu bestellen, zu hegen und zu pflegen braucht es Zeit und Menschen, die sich der Aufgabe stellen.



Achim  
May

Im März 1974 wurde mit Diakon Achim May ein leitender Sozialarbeiter eingestellt. Zum Jahresende 1976 beschloss die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstandes die Umbenennung in „Diakonisches Werk der Evangelischen Kirchengemeinden in Neuss“ zum 1. Januar 1977. Diese Namensänderung, so heißt es in der Jubiläumsschrift zum 25-jährigen Bestehen des Diakonischen Werkes „hat die Aufgabenstellung des ehemals Evangelischen Gemeindedienstes im Grundsatz nicht verändert.“

Viel hat sich seit den Anfängen verändert. Die Arbeit ist gewachsen und hat sich stark gewandelt. Als der Bedarf an Heimplätzen für Jugendliche zurückging, wurden das Wichern- und Bodelschwinghaus für diesen Zweck geschlossen. Beide Häuser wurden in stationäre Einrichtungen für psychisch Kranke umgewandelt.



Dagmar  
Schwedler

Generell macht die Geschichte der Diakonie deutlich, welche unterschiedliche Aufgaben in den vergangenen fünf Jahrzehnten zu bewältigen waren: In den 50er Jahren stand die Sorge um die Flüchtlinge im Vordergrund.

Die ambulante Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen gewann in den 70er Jahren immer größere Bedeutung. Das Diako-



Wilfried  
Brunck



Pfarrer Michael Parpart, Herbert Taudien, Pfarrer Dirk Thamm, Frank Kirschstein, Dr. Helga Vosberg (stellv. Vorsitzende), Pfarrer Jens Bielinski-Gärtner, Ellen Krüger, Hermann Gröhe (Vorsitzender), Hermann Sudhoff (von links nach rechts)



nische Werk gründete die ersten Wohngemeinschaften. Die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt bestimmten das Handeln der Diakonie in den 80er Jahren. Als konsequente Erweiterung wurde das Integrationsunternehmen NOAH gegründet. Seit den 90er Jahren gewinnen Fragen um das Leben im Alter sowie ein würdevolles Leben bis zum letzten Tag eine immer größere Bedeutung. Zudem wurde die Integration von Aussiedlerfamilien Ziel diakonischer Aktivitäten.

Hermann Gröhe bei der 50-Jahr-Feier des Diakonischen Werkes (linkes Bild)

Aus den kleinen Anfängen bildete sich ein weit verzweigtes, modernes Hilfswerk. Heute umfasst der Fachbereich Familien- und Jugendhilfe nicht nur die klassische Beratung, Familienpflege und sozialpädagogische Familienhilfe. „Streetlife“ sucht Jugendliche auf, die auf der Straße leben. Die Mitarbeitenden der Schuldner- und Insolvenzberatung zeigen Wege aus der Verschuldungsspirale. Gemeinwesenarbeit im Rheinparkcenter, die Lern- und Spielgruppe in Weckhoven sowie Eingliederungshilfen für Migranten sind weitere Angebote.

Achim May bei der Eröffnung des Restaurants der Noah im Jahre 2000

Der Fachbereich „Leben im Alter“ bietet neben dem Leben im Flieder-Haus auch das teilstationäre Angebot der Tages-Pflege, sowie ambulante Angebote durch unseren häuslichen Pflegedienst und Beratungen an. Neben den herkömmlichen Rehabilitationsmaßnahmen betreuen Mitarbeitende des Fachbereichs Psychiatrie psychisch Erkrankte in einer bisher deutschlandweit einzigartigen Reha-Ambulanz. Eingliederung von sozial Benachteiligten in die Arbeitswelt ist

## Tätigkeitsfelder

Ziel der Neuen Organisation für Arbeitshilfen (NOAH) und des Berufsbegleitenden Dienstes. Für ein Leben und Sterben in Würde tritt der Häusliche Hospizdienst ein, der sich ebenfalls unter dem Dach der Diakonie in Neuss befindet.

Bei allem Wachsen und Wandeln ist im Ursprung eins geblieben: Die Diakonie sah und sieht sich im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinden in Neuss „mitten im leben“. In der Nachfolge Jesu weiß sich die Diakonie der tätigen Nächstenliebe verpflichtet und setzt sich engagiert für Hilfebedürftige ein.

In ihrem Tun und Handeln sieht sich die Diakonie immer als einen Teil vom Ganzen. Die Diakonie ist und bleibt ein Teil der Kirchengemeinden. In Zeiten, in denen sich immer mehr Menschen von ihren religiösen Wurzeln entfernen, müssen Gemeinden und Diakonie sich gemeinsam Gehör verschaffen und ihre gemeinsame Botschaft von der Liebe Jesu verkünden und entsprechend handeln.



Verwaltungs-  
gebäude des  
Diakonischen  
Werkes in der  
Plankstraße

## Diakoniewerk Neuss-Süd e.V.

Wer in der Stadt Neuss vom Diakoniewerk Neuss-Süd e.V. spricht, denkt dabei entweder an die verschiedenen Angebote und Einrichtungen der Altenhilfe oder an die Jugendhilfe mit den evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder.

Das Diakoniewerk Neuss-Süd e.V. hat sich aus dem im Juni 1966 gegründeten Werk **Evangelische Altenstätten Weckhoven e.V.** entwickelt.



Mit diesem Werk wollten die Initiatoren Pfarrer Artur Platz, der christlich engagierte Unternehmer Kurt Burckhardt und der Kirchenverwaltungsdirektor Manfred Olechnowitz eine gemeindenahe diakonische Arbeit besonders für alte Menschen sicherstellen.

Das erste Projekt des Vereins 1966 war die Errichtung von altersgerechten Wohnungen in Weckhoven. Bewusst war die Lage der **Altenwohnungen an der Hüttenstraße** mit 48 Appartements in der Nähe des von der Kirchengemeinde Weckhoven geplanten Gemeindezentrums gewählt worden.

1972 wurden in dem vom Verein erbauten **Paul-Schneider-Haus** in Neuss-Erfttal weitere 36 Appartements für alte Menschen angeboten. Das Gemeindezentrum im Erdgeschoss des Paul-Schneider-Hauses stellte ebenfalls die Verbindung zur Kirchengemeinde sicher.

Die Menschen in unseren Altenwohnungen haben so die Möglichkeit, die Angebote der Gemeinden im Rahmen der offenen Altenarbeit zu nutzen, die von vielen ehrenamtlich tätigen Gemeindegliedern gestaltet werden. Bei leichter Pflegebedürftigkeit gibt es Hilfsangebote von der Gemeindegeschwister und ambulanten Pflegediensten.

In Ergänzung zu den Altenwohnungen an der Hüttenstraße sollte in deren unmittelbarer Nähe ein Pflegehaus errichtet werden, um alten Menschen in der Gemeinde eine Möglichkeit zu bieten, sich dort

Beschäftigungstherapie mit Senioren

bei Krankheit oder nach längerem Krankenhausaufenthalt pflegen zu lassen. Die Verwirklichung dieser Konzeption wurde im April 1976 mit der Indienststellung des 80 Betten großen **Altenkrankenhauses Heinrich-Grüber-Haus** erreicht. Da es zur damaligen Zeit im Neusser Raum nur Altenheime mit kleinen integrierten Pflegestationen gab, stellte unser Haus ein echtes Novum dar.

Hier gibt es keinen Seniorenheimbereich, sondern nur das Pflegeangebot für sehr kranke alte Menschen. Im Laufe der Jahre fanden hier vermehrt demenzkranke alte Menschen Aufnahme. Die Konzeption des Hauses wurde laufend der veränderten Situation angepasst. 1986 erhielt das Heinrich-Grüber-Haus die Anerkennung als gerontopsychiatrische Einrichtung.

Getragen vom Geist seines Namenspatrons Heinrich Grüber, eines Mannes, der sich als Pfarrer in der Zeit des Nationalsozialismus und danach bis zum Äußersten für seine Mitmenschen einsetzte, bietet das Heinrich-Grüber-Haus professionelle Pflege für inzwischen 90 alte, teilweise sehr kranke und hilfebedürftige Bewohner. Das christliche Leitbild verpflichtet die Mitarbeiter, den ihnen anbefohlenen alten Menschen ein Zuhause zu schaffen, in dem sie liebevolle Fürsorge umgibt, wo aber auch ihre Eigenständigkeit gefördert, ihre Mobilität verbessert und ihre Kommunikationsfähigkeit angeregt wird.

2002 wurde eine zweijährige Umbau- und Erweiterungsmaßnahme abgeschlossen. Baulich erinnert nicht mehr allzu viel an das ehemalige Altenkrankenheim. Heute leben 90 Bewohner in einem hellen, freundlichen Haus mit genügend Raum für gemeinsame Aktivitäten. 12 Doppelzimmer und 66 Einzelzimmer, teilweise mit Balkon, sind jeweils mit einem integrierten behindertengerechten Bad ausgestattet. Die verbesserten Wohnbedingungen für die Bewohner beinhalten auch bessere Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiter, die bestrebt sind, das Heinrich-Grüber-Haus zu einem echten Zuhause für die schwerkranken alten Menschen werden zu lassen. Im Rahmen der Umbaumaßnahmen wurde auch die Einrichtung von Kurzzeit- und Nachtpflegeplätzen möglich.

Das Diakoniewerk Neuss-Süd e.V. eröffnete am 1. April 1991 mit dem **Kurt-Burckhardt-Haus**, in baulicher Nähe zum Heinrich-Grüber-Haus, zur Ergänzung seiner Angebote die erste Tagespflege im Rhein-

Kreis Neuss mit 14 Plätzen für pflegebedürftige und gerontopsychiatrisch veränderte Seniorinnen und Senioren.

Das Angebot der Tagespflege richtet sich zum einen an pflegende Angehörige, die dadurch in ihrer Pflege entlastet werden sollen. Zum anderen gilt das Angebot Menschen, die nach einer schweren Erkrankung noch nicht wieder selbstständig allein in ihrer häuslichen Umgebung zurechtkommen und durch den Besuch in der Tagespflege mit ihren vielfältigen Angeboten ihre Alltagskompetenz verbessern bzw. wieder erlangen können. Das ganzheitliche Pflegekonzept mit aktivierenden und rehabilitierenden Angeboten ist die Grundlage unserer Betreuung in der Tagespflege.

Das Diakoniewerk Neuss-Süd erweiterte im August 1975 seine Kompetenzen in der Trägerschaft und ermöglichte es dadurch, die sieben **Tageseinrichtungen für Kinder** der Ev. Kirchengemeinde Neuss-Süd aufzunehmen. 1980 kamen die Kindertageseinrichtungen der Reformationskirchengemeinde und der Christuskirchengemeinde hinzu. Heute sind 12 Kindertagesstätten in der Betriebsträgerschaft des Diakoniewerkes Neuss-Süd. Die Entscheidung zum Zusammenschluss der Kindergärten unter einer Trägerschaft erwies sich als zukunftsorientierte Maßnahme. So wird die Verwaltungsarbeit erleichtert und der Bestand der Einrichtungen ist auch in finanziell schwierigen Zeiten abgesichert.

Alle Kindergarteneinrichtungen sind eng mit ihrer jeweiligen Gemeinde verbunden. Der Kindergartenausschuss als führendes Gremium ist paritätisch besetzt von den Leiterinnen der Tagesstätten und entsandten Vertretern der zugehörigen Presbyterien. Hier werden Personalfragen und Aspekte der Konzeptionen für die Kindergartenarbeit beraten. Zusätzlich wurde 2004 ein Beirat gegründet, bestehend aus Vertretern des Diakoniewerkes und der Kirchengemeinden, der diese Arbeit begleitet.

Alle Kindertagesstätten haben einen christlich orientierten Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag. Die einzelnen Kindergärten haben darüber hinaus für ihre Arbeit Konzepte mit unterschiedlichen Schwerpunkten entwickelt. Eine besondere Herausforderung ist die Arbeit mit Kindern mit Migrationshintergrund. Hier gilt es, die religionspädagogische Aufgabe einfühlsam unter Berücksichtigung der verschiedenen Kulturen wahrzunehmen.

Seit dem 1. August 2004 hat das Diakoniewerk Neuss-Süd die Trägerschaft für die **Offene Ganztagschule** an der Martin-Luther-Schule übernommen und ab dem 1. August 2005 für die Offene Ganztagschule an der Adolf-Clarenbach-Schule.

Das **Diakoniewerk Neuss-Süd** leistet mit seiner Arbeit einen wertvollen Beitrag im Bereich der Alten- und Jugendhilfe in Neuss. Als moderner Träger ist es bemüht, sich den sich ständig verändernden Anforderungen der heutigen Gesellschaft zu stellen und ihnen Rechnung zu tragen.

Im Mittelpunkt seines Wirkens steht der Mensch – die christlich orientierte Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und die Pflege und Zuwendung für alte, kranke Menschen.



Kinder in Aktion - Evangelische Tageseinrichtung in Reuschenberg



## Die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. im Rhein-Kreis Neuss

Die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH) – wurde 1952 als Werk des über 900 Jahre alten Evangelischen Johanniterordens in Deutschland gegründet. Ver- einssitz der bundesweit tätigen Organisation ist Berlin, der Verband gliedert sich in neun Landesverbände und über 220 Kreis- und Regionalverbände. Rund 40.300 aktive Mitglieder sind in einer Vielzahl von Tätig- keitsfeldern für die Johanniter tätig, davon alleine rund 8.700 Jugendhelfer in zahlreichen Kinder- und Jugendgruppen. Die Johanniter sind Mitglied und Fachverband des Diakonischen Werkes.



1962 gründete der damalige Weckhovener Pfarrer Walter Heinrich Schmidt gemeinsam mit dem damaligen Stadtverordneten Fritz Küthmann einen ersten Ortsverband der Johanniter in der Stadt Neuss. Die Leitung des Ortsverbandes übernahm das Ehepaar Ursula und Georg Kretzschmar von der Neusser-Furth.

Auch wenn sich die Johanniter im katholisch geprägten Neuss in den ersten Jahren nach der Gründung vieles mühsam erarbeiten mussten, entwickelte sich der Verband kontinuierlich weiter, dies insbesonde- re unter der späteren Leitung des Beauftragten Dirk von Hahn, des ehrenamtlichen Geschäftsführers Dieter Giebelen, sowie des späteren hauptamtlichen und seit über 30 Jahren (ehren- und hauptamtlich) in den Diensten der JUH stehenden Bruno Wangler.

1975 erfolgte die Einbindung in den Neusser Rettungsdienst, 1987 wurde das Einsatzzentrum der Johanniter im Neusser Hammfeld in Betrieb genommen, 1991 bezogen die Johanniter die Rettungswache

Kreisverband Neuss  
Hellersbergstraße 7

Neuss-Mitte, die für die rettungs-dienstliche Versorgung der Bevölkerung von Uedesheim bis zum Neusser Hauptbahnhof zuständig ist. 1994 wurde gemeinsam mit der Neusser Kinderklinik der kreisweit zum Einsatz kommende Baby-Notarztwagen installiert, ein Jahr später erfolgte die Inbetriebnahme der ersten Johanniter Tageseinrichtung für Kinder in Neuss-Norf.

Im Jahr 2000 fusionierte der Kreisverband Neuss mit den JUH-Verbänden Krefeld und Mönchengladbach zum **Regionalverband Mittlerer Niederrhein**.

Heute sind im Regionalverband 125 hauptamtliche Mitarbeiter und rund 400 ehrenamtliche in folgenden Bereichen tätig: Betrieb von vier Kindertageseinrichtungen, Jugendarbeit, Behindertenfahrdienst für die Gemeinnützigen Werkstätten und diverse andere Einrichtungen, Hausnotrufdienst, Menüservice, Laborfahrdienst, Mitwirkung im Katastrophenschutz, Sanitätsdienste bei Großveranstaltungen, Betrieb von drei Rettungswachen, incl. Baby-Notarztwagen und Notarztfahrdienst in Meerbusch sowie Ausbildung der Bevölkerung in **Erste Hilfe**. In 2004 leisteten die Johanniter in Neuss und Mönchengladbach über 20.000 Notfalleinsätze und Krankentransporte – 36.145 Einsätze erfolgten im Behindertenfahrdienst. In Neuss betreiben die Johanniter zudem eine staatlich anerkannte Rettungsdienstschule. Eine eigene KfZ-Meisterwerkstatt ist für den 68 Einsatzfahrzeuge umfassenden Fahrzeugpark zuständig.

Seit 1998 betreibt die JUH gemeinsam mit der Rheinischen Genossenschaft des Johanniterordens ein Seniorenzentrum mit Pflegeeinrichtung mit 120 Pflegeplätzen und 30 Wohnungen im Rahmen des Betreuten Wohnens in Meerbusch-Büderich.

Im November 2004 wurde ein zweites Johanniter-Stift im Rhein-Kreis Neuss mit 80 Pflegeplätzen und 29 Wohnungen in der Stadt Kaarst in Betrieb genommen. Rund 160 Johanniter-Mitarbeiter sind für die Pflege und Betreuung der Bewohner der beiden Johanniter-Stifte täglich im Einsatz.

## „Bewegendes bewegen!“

In Neuss laufen seit vielen Jahren die Uhren fairer und in einem gesunden Takt zwischen Kirchengemeinden, Stadtverwaltung, Schulen, Parteien, Vereinen, Bürgerschaft und Nichtregierungsorganisationen.

Wie das große Neusser Schützenfest gehört die Eine Welt Arbeit zum Selbstverständnis und nicht zuletzt zum Stolz der gesamten Bürgerschaft und ist zu einem festen Bestandteil des Profils und Image der Quirinusstadt geworden.

Am 2.10.1990, wenige Stunden vor der deutschen Wiedervereinigung haben sich über 20 Institutionen zur **NEWI**, der Neusser-Eine-Welt-Initiative e.V. zusammengeschlossen. Mitglieder sind u.a. Ev. Christuskirchengemeinde, Ev. Reformationskirchengemeinde, Ev. Kirchengemeinde Neuss-Süd, Verband Ev. Kirchengemeinden, Kath. Jugendamt, Caritasverband, die Eine-Welt-Kreise / Weltläden von Christ König, Hl. Dreikönige, St. Konrad, St. Elisabeth sowie Pax Christi, BUND, amnesty international, terre des hommes und das familienforum edith stein.

Wurden früher lokale bzw. aus dem kirchlichen Bereich kommende Initiativen und Gruppen schnell als exotische Randerscheinung, als



Café F(l)air



Fairer Handel

Aushängeschild oder gar als Feigenblatt abgetan, so zeigte sich im Laufe der letzten Jahre doch, dass sich auf dieser Ebene immer mehr Bürgerinnen und Bürger engagieren. Deshalb versuchen die NEWI-Gruppen, Anlässe wie das Hansefest, Neujahrsempfänge, Neusser-Eine-Welt-Tage, Wahlkundgebungen, Kinderfeste, Weihnachtsmärkte, Theaterfestivals, Sportwettkämpfe, Konzerte, Schützenfest, Karneval, sowie Veranstaltungen in Kirchengemeinden, VHS, Stadtbibliothek und im Cafe Flair zu nutzen, um neben den Informationen auch konkrete Handlungsperspektiven aufzuzeigen.

Wir gehen davon aus, dass (noch) viele Kampagnen zu den Themen: Fairer Handel, Aktionsbündnis gegen Aids, Erlasskampagne, Ethische Geldanlagen, Lokale Agenda 21, Saubere Kleidung, Landminen, Prostitutionstourismus, Altkleider weiterhin notwendig sind, um eine „nachhaltige Entwicklung“ weltweit zu ermöglichen!

Der faire Handel und seine vielen Aktionen haben die Stadt Neuss bundesweit bekannt gemacht! Zum Abschluss der ersten Fairen Woche 2001 erhielt Neuss für die vielen Aktivitäten den Titel **„Hauptstadt des Fairen Handels“**.

Wachsender Beliebtheit erfreut sich seit Jahren der spezielle „Neuss Café - Die Rheinische Affaire“ mit dem besonderen Fairwöhnaroma. Eine interaktive Ausstellung über Kaffeeanbau, die Folgen des Welt Handels und die Vorteile des Fairen Handels befindet sich im Neusser Kaffeegarten (Bataverstr. 75), einen gemeinsamen Projekt der NEWI, Stadt Neuss und Baumschule Toni Selders.

Herzlich willkommen im Café Flair (Martin-Luther-Haus), einem tollen Kooperationsprojekt zwischen der Ev. Christuskirchengemeinde und der NEWI. Seit 1999 können Sie sich hier entspannen, können genießen, Produkte mit dem TransFair-Siegel kaufen (Kaffee, Tee, Kakao, Orangensaft, Schokolade etc.), sowie wechselnde Ausstellungen besichtigen und im NEWI Büro Informationen zur Einen Welt erhalten.

## Kleine Chronik der Ökumenischen TelefonSeelsorge Neuss

### Gott ist in den Schwachen mächtig

**Im Vergleich zur zweihundertjährigen Geschichte der evangelischen Gemeinden in Neuss ist die TelefonSeelsorge ein verhältnismäßig junges Kind.**

Die TelefonSeelsorge versteht sich als Dienst der Nächstenliebe und steht damit unter dem Auftrag Jesu Christi an seine Gemeinde. Die kirchliche Aufgabe der Seelsorge wird durch diese besondere Art der telefonischen Beratung ergänzt, die sich erst mit anhaltendem technischen Fortschritt entwickeln konnte. So entstand 1953 in England ein Notruf für suizidgefährdete Menschen, dessen Angebot so intensiv genutzt wurde, dass 1956 in Berlin die erste deutsche TelefonSeelsorgestelle ihren Dienst aufnahm.

Die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung mag auf der einen Seite nachdenklich stimmen – auf der anderen Seite zeigt sie jedoch auch die mögliche und notwendige Kreativität im Umgang mit neuen Medien.

**1967** Die „Arbeitsgemeinschaft für RAT UND HILFE, Telefondienst Neuss“ wird gegründet. Den Vorstand bilden als Vorsitzender und ehrenamtlicher Leiter der neu gegründeten Einrichtung Dr. Edmund Godde (Vertreter der Vinzenzkonferenzen), als stellvertretende Vorsitzende Pfarrer Dieter Albertsmeier (Evangelischer Gemeindedienst für Innere Mission) und Dr. Paul Derstappen (Sozialdienst Katholischer Männer). Dem Vorstand beigeordnet sind Kaplan Leo Moll als Vertreter des Stadtdechanten und Pfarrer Artur Platz als Vorsitzender des Verbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Neuss.

**1970** Am 6. April 1970 nimmt der ökumenische Telefondienst Neuss seine Arbeit auf. Das erste Telefongespräch wird an diesem Tag um 19.05 Uhr geführt. Zum Kreis derer, die am Telefon Dienst tun, gehören Sozialarbeiter/innen des evangelischen Gemeindedienstes und der

beiden katholischen Sozialdienste SKM und SKF. Nach Dienstschluss und an den Samstagen versehen die ehrenamtlich Mitarbeitenden den Dienst am Telefon. Bis zum Ende des Jahres verzeichnet die Statistik insgesamt 78 Anrufe!

**1973** Die Einrichtung „RAT UND HILFE, Telefondienst Neuss“ wird in „TelefonSeelsorge Neuss“ umbenannt.

**1974** Es wird zum ersten Mal ein eigener Dienstraum angemietet. Von diesem Zeitpunkt an liegt der Dienst am Telefon ausschließlich in den Händen der dafür ausgebildeten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

**1976** Die TelefonSeelsorge kann in eine Vier-Zimmer-Wohnung umziehen. Von nun an werden die ersten Nachtdienste eingerichtet. Die hauptamtliche Leitung der TelefonSeelsorge wird Otmar Köller übertragen.

**1977** Ein Ausnahmeanschluss der Bundespost verbindet das Ortsnetz Dormagen mit der TelefonSeelsorge Neuss. Der Evangelische Gemeindeverband und der Katholische Gemeindeverband in Neuss unterzeichnen einen Kooperationsvertrag und bilden die „Arbeitsgemeinschaft für TelefonSeelsorge, Neuss“. Die Organe dieser Arbeitsgemeinschaft bilden das Kuratorium und den Vorstand. 2.500 Anrufende nehmen inzwischen jährlich den Dienst der TelefonSeelsorge Neuss/Dormagen in Anspruch.

**1978** In den Vorstand werden als Vorsitzender Pfarrer Artur Platz und als stellvertretende Vorsitzende Dr. Paul Derstappen und Helmut Witte gewählt.

**1980** Von der Bundespost werden die neuen bundeseinheitlichen TelefonSeelsorge-Sondernummern (11101 – 11102) im Ortsnetz ohne Zeittakt geschaltet.

**1985** Die Anzahl der entgegengenommenen Anrufe pendelt sich auf ca. 9.000 pro Jahr ein.

- 1993** Nach dem Ausscheiden von Pfarrer Artur Platz und Dr. Paul Derstappen aus dem bisherigen Vorstand wird Pfarrer Dr. Jörg Hübner zum neuen Vorsitzenden der TelefonSeelsorge gewählt. Stellvertretende Vorsitzende sind Werner Heering und Helmut Witte.
- 1995** Die Ökumenische TelefonSeelsorge Neuss feiert ihr 25jähriges Bestehen.
- 1997** Der „Förderverein TelefonSeelsorge Neuss e.V.“ wird gegründet. Den Vorsitz übernimmt Dr. Manfred Oles. Der Förderverein hat zum Ziel, die Arbeit der TelefonSeelsorge finanziell zu unterstützen und insbesondere die qualifizierte Aus- und Fortbildung der ehrenamtlich Mitarbeitenden zu fördern.
- 1997** Seit dem 1. Juli 1997 ist die TelefonSeelsorge aus jedem Ortsnetz in Deutschland unter den bundeseinheitlichen Rufnummern 0800 – 111 0 111 bzw. 0800 – 111 0 222 kostenlos zu erreichen. Die Einzugsgebiete der TelefonSeelsorgestellen werden neu aufgeteilt und die TelefonSeelsorge Neuss wird zuständig für den gesamten Rhein-Kreis Neuss.
- 2000** Die Ökumenische TelefonSeelsorge Neuss begeht ihr 30jähriges Bestehen. Der bisherige hauptamtliche Leiter Otmar Köller scheidet wegen des Erreichens der Altersgrenze aus. Barbara Keßler wird zur neuen hauptamtlichen Leiterin berufen.
- 2001** Rund 18.700 Anrufende nehmen den Dienst der TelefonSeelsorge Neuss über Festnetz oder Handy in Anspruch.
- 2003** Zum 1. Januar 2003 wird zur Unterstützung der Leiterin, insbesondere bei der Ausbildung neuer Mitarbeitenden sowie der Fortbildung der aktiven Mitarbeitenden, Pfarrerin Barbara Edlmann mit halber Stelle als stellvertretende Leiterin eingestellt.

**2006** TelefonSeelsorge als kirchliche Aufgabe bedeutet immer auch ehrenamtliches Engagement. Heute sind über 60 Mitarbeitende ehrenamtlich in der TelefonSeelsorge Neuss tätig, Tag und Nacht, an Wochen- und Feiertagen. Sie erhalten eine knapp einjährige wöchentlich stattfindende Ausbildung. Das erfordert Mut und Durchhaltevermögen – und es eröffnet das Lernen an der eigenen Person in einer Gruppe Gleichgesinnter.

TelefonSeelsorge heißt auch immer Anonymität und Verschwiegenheit, heißt Anrufe von Menschen in Not entgegenzunehmen – ohne mit anderen Menschen über die Mitarbeit sprechen zu dürfen. Alle, die sich für das Engagement bei der TelefonSeelsorge entscheiden, können leider nicht sagen: „Tue Gutes und rede darüber“. Ganz im Gegenteil: Am Telefon ist jeder alleine und wird konfrontiert mit Situationen menschlicher Not und Verzweiflung. Eigene Entlastung für die oft schweren Dienste erfahren die Mitarbeitenden in der regelmäßig stattfindenden Supervision.

Gleichzeitig erleben unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter häufig eine neue Form der Spiritualität in ihrem Leben: die Hinwendung zu einem Menschen in Not ändert den Blick auf das eigene Leben. Angesichts ohnmächtig oder ausweglos empfundener Gespräche am Telefon wächst die Demut für eigene Lebensstationen.

### **Gott ist in den Schwachen mächtig.**

Über 270.000 Anrufe konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TelefonSeelsorge Neuss in den über 35 Jahren ihres Bestehens entgegennehmen – der Bedarf wächst weiter und die TelefonSeelsorge leistet in einer sich immer schneller wandelnden Welt ihren Beitrag dazu, Kirche nach außen glaubhaft zu machen und „hörbar“ zu erleben.



## Zukünftige Entwicklungen des Verbandes und der evangelischen Kirchengemeinden in Neuss.

### Zehn Thesen

1. Die Gemeinden stehen vor gravierenden Veränderungen: Die finanziellen Einschnitte der letzten Jahre werden nicht wieder zurückgenommen werden, im Gegenteil. Die direkte Besteuerung von Produkten und Diensten wird sich mehr und mehr durchsetzen. Zugleich haben wir Aufgaben wahrzunehmen, die an Intensität und Reichweite nicht weniger werden. Dies stellt uns vor große Herausforderungen, die in vielen Fällen eine einzelne Gemeinde nicht mehr lösen wird.

2. Die Geschichte der Gemeinden in Neuss ist stark geprägt von der Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen. Durch ihr diakonisches Engagement haben die Gemeinden dazu beigetragen, dass die Stadt sich ihren Zusammenhalt hat bewahren können. Diese Geschichte und Leistung der evangelischen Kirche in Neuss in der Vergangenheit ist Aufgabe und Verpflichtung zugleich. In Fortführung dieser Geschichte könnte es uns auch in Zukunft daran gelegen sein, den Dialog mit anderen Kulturen zu pflegen, Randsiedler der Gesellschaft zu integrieren und das Miteinander in ihren Stadtteilen zu intensivieren.

3. Der Verband der ev. Kirchengemeinden in Neuss kann dies sinnvoll nur in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Neuss vollziehen. In der Neuausrichtung des Diakonischen Werkes spielt die Gemeinwesenarbeit sowie der Aufbau von altersbegleitenden Wohngruppen in den Stadtvierteln eine immens wichtige Rolle. Der Verband wie die Gemeinden sollten deswegen die Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk intensivieren.

4. Seit einigen Jahren haben die Gemeinden und der Verband den Fairen Handel gefördert und dazu beigetragen, dass es ein Eine-Welt-Café im Martin-Luther-Haus gibt und in Neuss der Verkauf von fair gehandelten Waren gefördert wurde. Dies war und ist das

gesellschaftsdiakonische Profil der evangelische Kirche in Neuss. Die Mitarbeit an dem Aufbau international gerechter Strukturen ist das damit intendierte Ziel. Nun ist in der letzten Zeit zu vermerken, dass Armut auch zunehmend mehr Menschen in unserer Gesellschaft, auch in Neuss, erreicht. Zunehmend lässt sich unter uns eine Gerechtigkeitslücke feststellen; die Integration dieser Menschen in die Gesellschaft bleibt eine Herausforderung.

5. Im Zuge dieser Entwicklungen schießen Ein-Euro-Läden in der Innenstadt wie Pilze aus dem Boden. Die Kirchengemeinden könnten in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk darauf so reagieren, dass sie z. B. in der Innenstadt ein Second-Hand-Warenhaus betreiben, in dem gebrauchte Haushaltswaren aufgearbeitet und preiswert verkauft werden, zugleich jedoch auch neue Arbeitsplätze entstehen.

6. Neuss ist eine christliche Stadt. Besonders bemerkenswert ist, dass der Anteil der Christen in dieser relativ großen Stadt noch bei 75 Prozent liegt – im Bundesdurchschnitt eher eine Ausnahmerecheinung. Trotzdem lässt sich an den sehr vielen Punkten festmachen, dass die selbstverständliche Voraussetzung, dass der christliche Glaube und entsprechende Spiritualität gelebt werden, in weiten Teilen wegbricht. Deswegen werden auch die Gemeinden und der Verband ihre missionarische Kompetenz erhöhen müssen.

7. Es ist deswegen auch zu erwägen, ob in der Innenstadt eine Wiedereintrittsstelle bzw. eine Anlaufstation für Fragen des Glaubens geschaffen wird, in der Suchende im Glauben eine kompetente Beratung in Anspruch nehmen können.

8. Genauso wird besonderes Augenmerk auf die Bildung des Glaubens in den Berufsschulen und der Erwachsenenbildung zu richten sein. Glaube ist eben nicht nur persönliche Gewissheit und Überzeugtsein, sondern auch eine reflektierende Auseinandersetzung mit den Anfragen einer zunehmend säkularer werdenden Gesellschaft.

9. Auf Dauer wird es angesichts dieser Veränderungen in der Gesellschaft nötig sein, eine Identität der Evangelischen Kirche in Neuss zu pflegen, gemeinsam aufzutreten und sich gegenseitig zu unterstützen.

10. Dabei lebt ein Verbund evangelischer Kirchengemeinden von der Stärke jeder einzelnen Gemeinde. Dort ist die Botschaft vom auferstandenen Herrn unserer Kirche präsent, dort wird um den pfingstlichen Geist gebetet, der den Glauben stärkt. Dort werden die Menschen aufgesucht, wo sie leben. In dem allen muss sichtbar werden, dass Jesus lebt und in unserer Mitte wirksam ist. Die darin erlebbare Stärke wird auch einem Verband evangelischer Kirchengemeinden einen entsprechenden Rückhalt geben. Bei allen Veränderungen, die wünschenswert sind und vielleicht sogar noch größeren Umfang einnehmen müssen, ist dies die unaufgebbare Position und Grundlage unseres Kircheseins in reformatorischer Tradition und in Verantwortung vor der Heiligen Schrift.

# Erinnerung an den Tag der Konfirmation



Ich will mich freuen des Herren und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Habak. 3, 18.

*Godwin Dietz*

geboren *20. Juni 1928* getauft *15. Juli 1928* konfirmiert am *29. März 1942*

in der *Evangel. Kirche zu Neils.*

*Breda, Vlamert.*

# Otto Saarboug erinnert sich

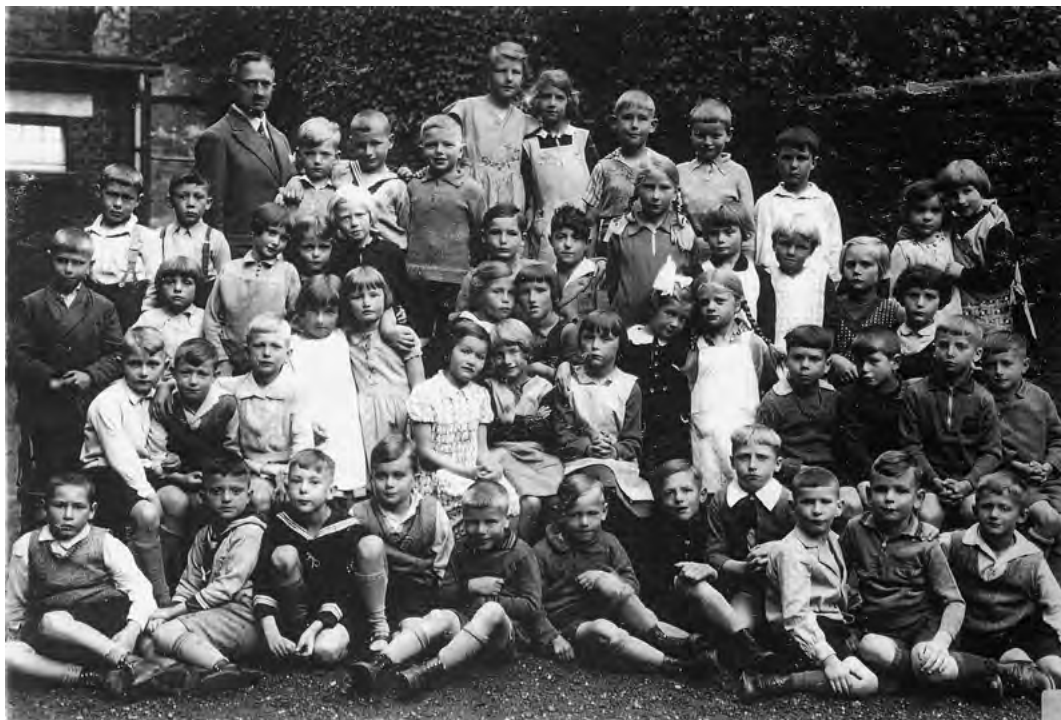
## Schulalltag vor mehr als einem halben Jahrhundert

Die Schüler und Schülerinnen von vor 50 Jahren sind in ihren Kleidungen überhaupt nicht von denen vor 70 Jahren zu unterscheiden, die gleichen Klamotten, die gleichen Frisuren, die gleichen Gesichter. Merkwürdig, wir haben trotz der für unsere heutigen Verhältnisse riesigen Klassengröße alle mit dem Griffel auf der harten Schiefertafel mit einem Holzrahmen tüchtig Schreiben, später vor allem Schönschreiben mit Tinte in einem Heft mit Sütterlinzeilen, und Lesen und Rechnen gelernt. In der vierten Klasse übten wir auch die lateinischen Buchstaben ein, damit wir diese beim Übergang in die höhere Schule, wo mit Latein begonnen wurde, ordentlich beherrschten.

Lehrer Graby war, wie wir heute sagen würden, ein „Allroundgenie“. Mit den Jungens ging er in der Turnstunde auf den Schulhof an eine Teppichklopfstange „Aufschwung“ üben, Ball spielen oder Wettlaufen. Der Hof war mit Asche belegt und wenn einer hinfiel, dann gab es ziemlich verschwärzte Wunden an den Knien. Das tat aber nichts. Wenn es schlimm blutete, wurde ein Läppchen drumgebunden, meistens ein mehr oder weniger sauberes Taschentuch. Die Mädchen brachten an manchen Tagen ihre Handarbeitskörbchen mit und lernten bei Fräulein Schiering oder Fräulein Bottländer Stricken und Häkeln.

Kam der Lehrer frühmorgens in die Klasse, standen die Schüler auf und riefen im Chor: „Guten Morgen, Herr Lehrer“! Dann hieß es nach einem Gebet und einem Kirchenlied „Wie schön leuchtet der Morgenstern! oder so ähnlich „hinsetzen!“! Jeden Sonn- und Feiertag spielte Lehrer Graby ehrenamtlich und ohne besonderen Sold in der Christuskirche die Orgel – das ging damals bei hohen Festen über viele Tage. Ostern beispielsweise, von Gründonnerstag bis zum Ostermontag -. Zum Singen in der Klasse, – das war auch Unterrichtsfach – spielte Lehrer Graby seine Geige, und das nach meiner Erinnerung nicht schlecht.

Eine der nicht ausgegebenen Konfirmationsurkunden aus dem Jahre 1942, unterzeichnet von Pastor Bredo



### Ein evangelischer Name für die ‚Rode Scholl‘

Gut kann ich mich an den Tag erinnern, an welchem die „Rode Scholl“ den Namen „Martin-Luther-Schule“ erhalten sollte. Das war im Jahr 1933. Das schlichte rote Backsteingebäude besaß am Eingang eine zweiläufige, relativ steile Treppe mit einem Steinpodest vor der zweiflügeligen, hölzernen Eingangstür. Dort oben stand der Rektor Bathke und hielt seine Einweihungsrede. Sonderlich interessiert waren wir Blagen daran damals nicht. Ob eine Fahne – und welche – gehisst und das „Horst-Wessel-Lied“ gesungen wurde, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, dass zur Einweihung ein Namenszug aus schwarzen Buchstaben über dem Schuleingang angebracht worden war.

## Ein Klassenraum in der Martin-Luther-Schule

Unser Klassenraum in der Martin-Luther-Schule, damals noch die „Rode Scholl“ genannt, an der Ecke Hesemann-/Kirchstrasse gelegen, war bis etwa 2 m hoch, dunkelgrün lackiert und besaß noch richtige schwarze Holzdielen als Fußboden, welche stets nach irgendwelchen Reinigungsölen stanken. An der Rückseite des Klassenzimmers stand ein Brikett-Ofen, den der Hausmeister zu versorgen hatte. Nasse Klammotten wurden zum Trocknen vor dem Ofen aufgehängt. Die Wände der Klassenräume waren bis in eine Höhe von etwa 2 m mit dunkelgrünem Lack gestrichen, damit diese nicht so schnell schmutzig wurden.

Die Schultische mit leicht geneigten Pulten und angebauten hölzernen Bänken besaßen vorne links ein Tintenfass, welches zu Füllen immer wieder ziemlich Sauereien verursachte. Aber auch das Schreiben mit einer Stahlfeder, die in einen hölzernen Federhalter gesteckt wurde, gelang am Anfang meistens nicht ohne Kleckereien. Mit hölzernen Federhaltern zu schreiben, später beim Schönschreiben mit „Redisfeder“, wurde aber erst in der zweiten oder dritten Klasse geübt. Bis dahin quietschten die Schiefergriffel über die Tafel.

## Für Reuschenberger Schüler ein weiter Weg

Übrigens hatten wir auch Mitschüler, die kamen jeden Morgen von der „Barriere“ in Reuschenberg per pedes in die Martin-Luther-Schule. Im Sommer liefen sie auf nackten Füßen, weil sie keine Schuhe besaßen oder nur solche, die nur im Winter oder bei sehr schlechtem Wetter getragen werden durften. Diese Mädchen und Jungen wurden uns Schülern aus der Stadt von Lehrer Graby immer als besondere Vorbilder hingestellt, sie waren trotz des weiten Weges meistens nämlich viel pünktlicher und, so wie ich mich erinnere, selbst unter den harten Bedingungen der verschiedensten Wetterlagen, kerngesund.

Auf dem Klassenbild der Martin-Luther-Schule von ca. 1934, damals noch an der alten Stelle Ecke Kirchstraße / Hesemannstraße, auf dem Schulhof links oben Lehrer Karl Graby; Rechts unten in der Ecke Otto Saarboug, Dieter Menken und Lothar Münch;

hinter der Gruppe links das alte schreckliche Schul klo, rechts die Mauer zum Grundstück der ehemaligen Kornbrennerei Derstappen.

## Ein Gemeindehaus wird Hilfslazarett

Heute kaum mehr vorstellbar. Die evangelische Frauenhilfe richtete während des ersten Weltkrieges 1914 – 1918 im Hause Königstrasse 37 in Neuss ein Hilfslazarett ein, in welchem sich viele verwundete Soldaten von ihren Leiden erholen sollten, eine Art Reha, wie man es heute nennen würde. Operiert wurde nicht. Es gab aber eine ärztliche Betreuung durch Sanitätsrat Dr. Rheindorf und eine Leitungskraft in Gestalt der damaligen Gemeindegeschwester Henriette. Die Betreuung



Von den mir bekannten Personen ist oben links zuerst meine Mutter, damals noch Lore Napp, dann neben dem Marinesoldaten meine Großmutter Mimi Napp, daneben mit Bart Sanitätsarzt Dr. Rheindorf. Das kleine Jüngelchen davon rechts ist mein Onkel Herbert Napp. (Keine verwandtschaftliche Beziehungen zu unserem derzeitigen Bürgermeister). Die Dame rechts ist mir nicht bekannt. Sitzend von links den jungen Mann kenne ich nicht. Dann sitzt die Gemeindegeschwester Henriette, weiter neben dem Soldaten Frau Rheindorf und weiter rechts vermute ich Frau Bäsler.

Die Namen der Soldaten sind mir unbekannt.



der auf Heilung hoffenden Soldaten übernahmen Damen der evangelischen Frauenhilfe, unter anderem auch meine Großmutter. Die Zahl der Soldaten in der Königstrasse war nicht gering. Oftmals waren es nicht weniger als 15 Verwundete. Ernüchternd sind die Berichte, dass dieses Hilfslazarett bis zum bitteren Ende des Krieges 1918 eingerichtet blieb und die Damen der evangelischen Frauenhilfe ausgehalten haben bis zum letzten Tag der Anwesenheit von verletzten Soldaten.

### **Pastor Bredo – angesehen bei Jung und Alt**

Pastor Bredo wird vielen Neusser Bürgern fortgeschrittenen Alters noch in lebhafter Erinnerung sein. Wegen seiner eindrucksvollen äußeren Erscheinung, seiner kernigen Sprache und insbesondere wegen seiner honorigen Art erfreute er sich bei allen Neusser Bürgern, gleich welcher Konfession, eines hohen Ansehens. War er doch Klassenkamerad vom Oberpfarrer von St. Quirin, Dechant Hugo Liedmann, und stand mit diesem „Bruder in Christo“, wie er sich ausdrückte, immer in gut nachbarlichem Kontakt.

Sehr gut erinnere ich mich daran, dass Pastor Bredo, hilfsbereit, wie er war, uns Schülern oftmals während des Religionsunterrichts aus unseren Nöten im Lateinunterricht geholfen hat.

Der Konfirmandenunterricht fand in der Vorhalle der Christuskirche statt, wo wir Katechumenen, etwa 50 Jungen und Mädchen, brav in zwei Gruppen mit Mittelgang auf harten Stühlen sitzend, die große Zahl der Propheten, .... bis Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi, auswendig lernen mussten und oftmals abgelenkt wurden durch die in den dortigen Fenstergläsern auch heute noch vorhanden farbigen Glasbilder und die Tafeln der im ersten Weltkrieg gefallenen Gemeindeglieder. Darunter waren nicht wenige, deren Familien uns gut bekannt waren.

Nie werde ich es vergessen, dass mein Bruder Paul und ich, beide Konfirmationen wurden aus Kostengründen zusammengefasst, bei der öf-

fentlichen Prüfung in der Christuskirche abwechselnd das Buch Hiob aufsagen mussten.

Heute ist er abgeschafft, der Buß- und Betttag. Für Pastor Bredo war er einer der hohen Feiertage, anlässlich dessen wir unbedingt den Gottesdienst besuchen mussten und es auch getan haben. Die Konzepte seiner Buß-Predigten sind sicherlich noch vorhanden und geben uns heute einen Eindruck von dem großen Anliegen von Pastor Bredo: Kehret um und tut Buße! – Ich werde es nie vergessen.

### Ruthild Hillmann erinnert sich



Ruthild Hillmann, geb. Frömling wurde am 10. April 1954 in der Christuskirche von Pfarrer Fernau getraut. Ihre beiden Kinder wurden in der Christuskirche getauft.

#### Mehr als eine großzügige Geste

Zwei Pfarrer der Christuskirchengemeinde haben meine Jugend begleitet: Pastor Bredo, ein väterlicher Seelsorger, und sein Nachfolger, Pfr. Fernau, der ein anderes, strengeres Temperament hatte. Beide unterrichteten uns (meine evangelische Klassenkameradin Ursula Herwig und mich) auch als Religionslehrer auf der Klosterschule Marienberg. Herrn Pfr. Fernau werde ich nie vergessen, dass er mir Leseratte, deren elterliche und eigene Bücher durch Bomben verbrannt waren, seine reichhaltige Bibliothek zur Verfügung stellte. Familie Fernau wohnte zu dieser Zeit auf der Drususallee, und ich sehe noch die Regale voller Bücher, aus denen ich aussuchen durfte – eine großzügige Geste in dieser Zeit, wo es keine Bücher zu kaufen gab und man für ein Schulheft 1 kg Altpapier abgeben musste.

## Ludwig Söldner erinnert sich



Ludwig Söldner  
im Januar 2005

### Aus Pastor Bredos Anekdotenschatz

Pfarrer Kurt Bredo war nicht nur wegen seiner mit größter Feierlichkeit vorgetragenen gefühlsbetonten Predigten geschätzt, sondern auch wegen seines Anekdotenschatzes, den er trefflich in der Sprache des Bildungsbürgertums seiner Zeit vorzutragen wusste. So erzählte er eine Anekdote über seinen Amtsvorgänger Heinrich Wilhelm Hermanns.

An einem Samstagmorgen bereitete der geistliche Herr seine Predigt vor. Lautes und energisches Klopfen an der Pfarrhaustür unterbrach sein Studium und gedankenverloren öffnete er einem von Tränen überströmten Mann. Dieser offenbarte ihm mit schauspielerischem Talent, dass in der vergangenen Nacht seine von ihm herzlich geliebte Ehefrau entschlafen sei und ihm das Geld zum Ankauf eines schlichten Sarges fehle. Gerührt, und noch von Gedanken an die Predigt erfüllt, gab der gutherzige Pastor ein Goldstück im Wert von zwanzig Mark. Mit heißen Dankesworten über diese unerwartete Mildtätigkeit verließ der Bittsteller das Pfarrhaus.

Am Nachmittag entspannten sich Hochwürden durch einen Spaziergang über die Niederstraße. Gemeindeglieder empfahlen ihm den Besuch eines bestimmten Hauses am Neumarkt. Fröhlicher Zechlärm wies den Weg zum Hause des Bittstellers, der das Goldstück nicht nach dem Willen des edlen Spenders verwendet hatte, sondern zum Ankauf eines Fasses Bier.

Und nun Originalton Bredo: „Die edle Verblichene pokulierte fröhlich mit – und sie trank walkürenartig!“ Auch so etwas gehörte zur ‚guten alten Zeit‘ in Neuss.

### **Einen fröhlichen Geber.....**

Pfarrer Wilhelm Fernau war wegen seiner offenen und packenden Predigten, die oft den zum Gericht wiederkehrenden Christus zum Inhalt hatten, in der Gemeinde mehr geachtet als beliebt. Hintergründigen Humor entfaltete er bei den Ankündigungen der Kollekten.

In lebendiger Erinnerung ist mir der Hinweis zur Kollekte des Erntedankfestes geblieben. Nach der offiziellen Empfehlung fügte er an: ‚Wer heute, am Erntedankfest dieses Jahres, keinen Grund zur Dankbarkeit hat, mag so hinausgehen.‘

Die Gemeindeglieder fühlten sich getroffen und wurden zu fröhlichen Gebern, die bekanntlich der Herr lieb hat.

## **Andreas Hellriegel erinnert sich**

### **Vater hat das Predigtläppchen vergessen**

An einem Sonntagmorgen verlässt mein Vater Walther Hellriegel zu seinem Dienst als Predigthelfer die Wohnung, kehrt bald zurück, schellt stürmisch und ruft der jüngsten Tochter, die ihm öffnet, von unten durchs ganze Treppenhaus zu: „Ich habe das Beffchen vergessen.“ Die Tochter übermittelt die Nachricht etwas anders in die Familie: „Vater hat das Predigtläppchen vergessen!“ Die Familie bringt dem Vater rasch das vergessene Predigtläppchen und verhindert ein optisches Defizit an der Amtstracht des Predigthelfers Walther Hellriegel.

## Dagmar Hildebrand erinnert sich an die Erzählung ihrer Mutter

### Hausputz gegen Karfreitagsgottesdienst

In den nahe gelegenen Villen, die von Familien Neusser Industrieller bewohnt wurden, war das Personal zum Teppichklopfen und weiterer lärmintensiver Tätigkeiten in den Hof geschickt worden. Pfarrer Bredo unterbrach die Predigt am Karfreitag, ging im Talar nach draußen und bat um Ruhe wenigstens während des Gottesdienstes.

## Dieter Weißenborn erinnert sich

### Tanzstunde mit falscher Konfession

Wir trafen auf Rheinländer, auf Neusser, die auch eine schwierige Zeit nach Kriegsende durchlebten. Sie mussten auch uns Flüchtlinge noch verkraften. Jeder begriff, dass dies eine beispiellose Kraftanstrengung bedeutete. Flüchtlinge und Einheimische konkurrierten um Wohnungen und Arbeitsplätze. Und: Die Katholiken sahen sich Hunderten von Evangelischen gegenüber und umgekehrt. Wir Jungen mussten manchmal schlucken und tief durchatmen, wenn zum Beispiel in der Tanzstunde nach dem ersten Tanz der zweite nicht mehr möglich war, weil die Partnerin erfahren hatte, dass man evangelisch war.

Tanzstunde mit den Mädchen der kirchlichen Jugendgruppe im Jahre 1956 (hinten, 6. von links, Dieter Weißenborn)



## **„Nachhilfe“ für „SBZ“-Schüler**

Aber es gab wesentlichere Probleme. Wohin in die Schule gehen? Wir, die wir im DDR-Schulsystem erzogen waren, hatten zwar bessere Kenntnisse in den Naturwissenschaften, aber die Fremdsprachen waren in der DDR-Schule Stiefkinder geblieben. Russisch war das Muss und einzige Fremdsprache. In Neuss wurde für uns ein Weg gefunden.

Ein Name muss dabei in Erinnerung gebracht werden: Pfarrer Fernau. Er ergriff die Initiative. Ein so genannter SBZ-Kursus wurde in Leberfeld gegründet. Ein Name, der aus unserem Bewusstsein geschwunden ist: Sowjetische-Besatzungs-Zone-Kursus. Einflussreich, wie er war, gelang es Pfarrer Fernau, den Chef des Quirinus-Gymnasiums davon zu überzeugen, diesen Kursus für die Flüchtlingsjungen einzurichten. Mädchen saßen nicht mit in dieser Klasse; das „Quirinus“ war damals eine Jungenschule. Innerhalb eines Jahres wurden wir – über 30 an der Zahl – „auf den Stand der hiesigen Gymnasien“ gebracht. Alle erreichten einen Abschluss, sieben gingen auf andere Gymnasien, machten ihr Abitur, studierten, wurden Lehrer, Ärzte, Kapitäne.



Schülerwohnheim  
Further Straße,  
im Jahre 1955

## **Eine Heimstatt für Flüchtlinge aus der „Zone“**

Während der Neusser Zeit, wohnten die meisten von uns im Evangelischen Gemeindeamt auf der Further Straße. Ein Internatsbetrieb machte das möglich. 50 Jahre später – im Jahr 2004 – trafen wir ehemaligen SBZ-ler uns in Neuss wieder. Wir besuchten das Grab des Ehepaares Werner, der damaligen Internatseltern. Und wir feierten gemeinsam mit der Gemeinde der Christuskirche

den Gottesdienst zum Erntedankfest. Ja, die Ernte war auch bei uns eingebracht. Die Jahre der Berufstätigkeit liegen hinter uns. Der Blick zurück an den Beginn hier in Neuss vor 50 Jahren war geprägt von Dankbarkeit, dass sich die evangelische Gemeinde damals aus christlichem Geist unser angenommen hatte. Man wird sicher nicht zu pathetisch, wenn wir uns einig waren und alle sagten: Es wurden uns vor 50 Jahren Lebenschancen eröffnet, die wir dankbar annahmen und zu nutzen suchten.

## **Annemarie Arndt erinnert sich**

### **Pastor Klein – ein Original und unvergessen**

Der Protest des reformierten Pastors (Horst Klein) auf der Kanzel über das Konsumverhalten der Großstadtchristen in der Vorweihnachtszeit war unüberhörbar. Doch es sollte noch schlimmer kommen. „Wir knien nur beim Wagenwaschen! Der Fernseher wird zum Hausaltar! Wenn ihr meint, ihr findet Gott nur allein im Wald, ja, dann soll euch doch der Förster beerdigen!“

Am Ausgang ein fester Händedruck von Pastor Klein, der so aussah, als würde er jedes Lob sofort von sich wegnehmen und himmelwärts schicken. Auf Fragen nach seiner angeschlagenen Gesundheit kam wie immer ein brummiges: „So drei bis vier!“ Viel lieber gab er dem angehenden Konfi mit seiner Unterschrift die Bestätigung für sein Kommen. Nicht ohne die Bemerkung: „Na hoffentlich habe ich jetzt keine Waschmaschine bestellt!“

Die anfangs beschriebenen Advents-Levitens beendete Pastor Klein mit einem wie ich finde sehr versöhnlichen Rat: „Nehmt eine Kerze, eine möglichst große und lasst sie abbrennen bis zum Docht. Dabei haltet aus in Geduld und in guten Gedanken für alle, die euch nahe stehen. Aber seid auch besonders bei denen die im Schatten leben, oder mit denen ihr so eure Schwierigkeiten habt; die mit den Ecken und Kanten.“





## Die Chronik der Evangelischen Gemeinde zu Neuss 1804–1963

- 1802** Herbst Aufgrund der verstärkten Zuwanderung märkisch-bergischer Fabrikarbeiter evangelischer Konfession leitet der Neußer Bürgermeister *Jordans* auf das Gesuch der Fabrikanten *Bünger & Barten* hin eine Eingabe ein an den Präfekten *Méchin* in Aachen um Genehmigung einer evangelischen Gemeindegründung in der Stadt und um Erlaubnis für die evangelische Religionsausübung in der „kleinen Kirche des ehemaligen Klosters des Ordens vom Hl. Michael“, des Klosters Marienberg.  
Das Genehmigungsverfahren nimmt seinen , langwierigen Verlauf.
- 1804** Mai Der Staatsrat *Portalis* ersucht *Jordans*, ihm eine Namensliste der in Neuß lebenden Protestanten einzureichen. Sie enthält die Namen von 33 evangelischen Christen in acht Familien und sieben Ledigen.
- 2.12. Der interimistische Unterpräfekt von Krefeld, *Blees*, übermittelt dem Neußer Friedensrichter *Theodor Peltzer* die kaiserliche Verfügung der Schenkung des Klosters Marienberg.
- 6.12. Unter der Leitung des Friedensrichters *Theodor Peltzer* gründen 34 Familienväter lutherischer und reformierter Konfession in einem Fabrikraum die Neußer Evangelische Gemeinde.
- 12.12. Napoleon überträgt den evangelischen Christen zu Neuß die Klosterkirche von Marienberg zur Ausübung ihres Kultus.
- 1805** 3. 4. Anweisung des Herrn *Johann Friedrich Bredt* betr. Schenkung der großen Glocke und Ankauf der kleineren Glocke.
12. 3. Für die innere Einrichtung der Kirche gehen Fabrikanten und Kaufleute eine Spendenverpflichtung ein; 1/3 der Kosten werden in ihren Betrieben gesammelt.  
Abschluss eines Vertrages mit dem Neußer Orgelbaumeister *Schauten* über die Lieferung einer Orgel für 500 Reichstaler. (Letztlich jedoch aufgrund mangelnder Finanzkraft der Gemeinde 1809 Kauf der bereitgestellten Leihorgel).
- 19.11. Gründung eines lutherisch-reformierten Kirchenvorstandes.
- 8.12. Theologisch-dogmatische Fragen werden ausdrücklich nicht erörtert.

- 1806**    25. 1.    *Friederike Heimbek* und *Christina Wilhelmina Troost* werden im Hause des „Ältesten“ *Feldhaus* getauft und in das Neußer Taufbuch eingetragen.
26. 1.    Einweihung der Kirche am Glockhammer durch den Präses des Krefelder Konsistoriums *Heilmann*.  
          Pfarrer *Bruch* (Köln) predigt über Römer 14, 16–19.
18. 2.    Erster Eintrag im Sterberegister: *Johann August Morbotter*. Erste Trauungen: *Engelbert Drescher* mit *Anna Katharina Otto* sowie *Johann Jakob Troost* mit *Johanne Friederike Wilhelmine Steller*.
- 1808**    3. 1.    Das „vereinigte Konsistorium der hiesigen Protestantischen Gemeinden“ beschließt einen alternierenden Bekenntnisstand des jeweiligen Pfarrers der Gemeinde: dem per Los bestimmten ersten lutherischem Prediger hat bei Ausscheiden ein Reformierter zu folgen.
2. 9.    Wahl des Predigers **Johann Georg Clausen** aus Ratingen zum **1. Pfarrer** der Gemeinde.
- 1809**    8. 1.    Einführung des Pfarrers *Clausen* in Neuß. Ansprache und Gebet von Pfarrer *Bruch* (Köln).
15. 1.    Aufstellung der Gemeindeordnung durch Pfr. *Clausen*.
- 12.10.    Beschluss eines Kirchensiegels, Entwurf durch *Clausen*:  
          „Eine aufgeschlagene Bibel, über der sich zwei Hände vereinigen mit dem Bibelspruch Joh 15, 17 („Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet“) und der Umschrift: „Siegel des vereinigt-protestantischen Kirchenraths Neuß. 26. Jan.1806“  
          Schenkung des ersten vollständigen Abendmahlgeräts durch das Ehepaar *Carstanjen* (ein zinnerner Kelch nebst Pantene und ein zinnerner Brotkasten).  
          Erste Verpachtung der Kirchenbänke.
- 1810**                    Errichtung eines Totenackers auf dem Platz vor dem Hamtor.  
          Die Grabsteine *Agnes von der Schleiden* (1650) und *Margaretha von Stovenhaus* (1652) werden an die hintere Mauer gelegt.
- 1811**                    Befestigung des Friedhofes mit zwei Mauern.
- 7.11.    *Kornel Feldermann* wird erster Schullehrer.

- 1812** Pfarrer *Clausen* entwirft die „Schulordnung der evangelischen Gemeinde in Neuß 1812“.
5. 1. 42 Kinder erscheinen zum Unterricht des Kandidaten *Cornelius Feldermann* aus Radevormwald in der erweiterten Sakristei der Kirche von Marienberg.
- 1813** Entlassung *Feldermanns* am 5.3. wegen „Ungebührlichkeiten“.
- 1814** Schließung der Schule nach Kündigung ihres zweiten Lehrers *Johann Peter*.
28. 2. Lehrer *Thamerus* konnte mit nur 16 Schülern seinen Lebensunterhalt nicht mehr finanzieren.
- 1815** 8.12. Friedensdankfest.
- 1816** **Die Neußer evangelische Gemeinde zählt 197 Seelen (3,15 % der 6.249 Einwohner).**
- 1817** Abschaffung des Beichtgeldes aus Anstößigkeit.  
Schenkung einer großen Weinkanne zum Reformationsjubiläum durch das Ehepaar Kaspar *Lehnemann*.
- 31.10. Erstellung eines kleineren Siegels anlässlich des Reformationsjubiläums:  
ein Kreuz in einem Glorienschein, nebst Datum die Inschrift:  
„Vereint: evangelische Gemeinde zu Neuß“.
- 1818** Die evangelische Gemeinde ist nicht mehr in der Lage, Pfarrer *Clausen* den jährlichen Gehaltszuschuß von 200 Reichstalern zu zahlen.
- 1819** 25. 2. Pfarrer *Clausen* ist auf Empfehlung des Preußischen Ministeriums für Geistliche-, Schul- und Medizinalangelegenheiten von der Königlichen Regierung in Trier zum Pfarrer von Thalfang im Hunsrück ernannt worden.
10. 4. Schenkung eines Kreuzes durch A. H. W. von Pronedsinski geb. Freiin von Hanstein.
18. 4. Wahl des **Johann Peter Melsbach** (Krefeld) zum **2. Pfarrer** der Gemeinde als Nachfolger *Clausens*.

28. 4. Abschiedspredigt *Clausens*.  
 10. 6. Einführung *Melsbachs*.
- 1820** 8. 1. Einwilligung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. zu einer sich in ganz Preußen erstreckenden „allgemeinen Haus- u. Kirchen-Collekte“ für die notleidende Evangelische Gemeinde Neuß zur Schaffung eines finanziellen Fundamentes;  
 Ertrag: 5525 Taler, 19 Silbergroschen und 3 Pfg.  
 1/3 des Ertrages ist für schulische Zwecke bestimmt.
- 1821** 20. 8. Pfarrer *Melsbach* teilt mit: Der Antrag zur Errichtung einer evangelischen Schule ist von der Preußischen Regierung genehmigt worden.
- 1822** Wiederrichtung der Schule, Lehrer: *Thiel* aus Mengede bei Dortmund.
- 1826** 24. 5. Vertrag mit der Stadt zur Errichtung einer Simultanschule von vier Klassen. Knaben- und Mädchenschule mit je einem ev. Lehrer.  
 Protest des Erzbischofs von Köln: *Thiel* unterrichtet allein die Knaben.
- 1827** Zweite Verpachtung der Kirchenbänke zur „Vermehrung derselben“, nebst Finanzierung der Renovierung der Kirche.  
 Für „Arme“ der Gemeinde werden einige Bänke freigelassen.
- 1829** 10.11 Pfarrer *Melsbach* stirbt an Lungenschwindsucht.
- 1830** 31. 3. **Karl Heinrich Engelbert von Oven** aus Wetter an der Ruhr wird zum **3. Pfarrer** der Gemeinde gewählt.  
 22. 9. Evangelischer Schulunterricht in Neuß.
- 1833** Beeindruckt durch *van Ovens* Engagement für die Errichtung der Evangelischen Schule in Neuß beruft ihn die königliche Regierung zum Konsistorialrat.  
 21. 8. Wahl von **Carl Winand Pütz** aus Hochstrass bei Moers zum **4. Pfarrer**.  
 13.11. Einführung von *Pütz* (1. Timotheus 1, 12).
- 1834** 18. 3. Vereinigung von evangelischer und kommunaler Armenverwaltung.

- 1835      5. 2.      Erlaß der „Rheinisch-westfälischen Kirchenordnung“: Ausdrücklich „Repräsentanten“ der Gemeinde haben Presbyterium und Pfarrer zu wählen.  
             5.12.      Wahl der Neußer 16 Repräsentanten.  
             15.12.      Wahl der 7 Neußer Presbyter aus dem Repräsentantenkreis.
- 1837      16. 7.      Die Stadt Neuß bewilligt 300 Thaler zur Ausbesserung des Kirchbaus.  
             15.10.      Gottesdienst daher im Rathaussaal.
- 1838                      Die Pfarrei hat 16 Ortschaften.
- 1840                      **Die Neußer evangelische Gemeinde wächst an auf 397 Seelen (4,38 % von 8.989 EW).**
- 1841      16. 5.      *Pütz* demissioniert wegen Kränklichkeit und zieht in seine Heimat zurück (25.7.).  
             24. 8.      **Wilhelm von Eicken** (Ruhort bei Duisburg) wird zum **5. Pfarrer** der Gemeinde gewählt.  
                     Karte des Friedhofes am Hamtor.
- 1843      27.12.      *Diedrich Bremenkamp*, einer der Gründer der evangelischen Gemeinde zu Neuß von 1804, scheidet aus dem Presbyterium aus.
- 1844      11. 3.      *Von Eicken* stirbt an Schwindsucht.  
             3. 9.      **Friedrich Wilhelm Leendertz** wird zum **6. Pfarrer** gewählt, am 29.11. bestätigt, am 19.12. eingeführt.
- 1854                      *Leendertz* übernimmt den Religionsunterricht der mittleren und oberen Gymnasialklassen, die jüngeren verbleiben in der Elementarschule.
- 1861                      **434 evangelische Gemeindemitglieder in Neuß (3,89 % von 11.335 Ew.).**
- 1867                      Lehrer *W. Wild* wird nach 35 Jahren Tätigkeit in Neuß pensioniert.
- 1869      19.12.      Silberjubiläum von Pfarrer *Leendertz*.

- 1877**                    *Hermanns* (Millich) wird Vertreter des erkrankten *Leendertz*.  
6. 9.                    Tod *Leendertz* nach 33 Jahren als Pfarrer der Gemeinde Neuß.  
12.11.                    *Hermanns* wird für zunächst 1 ½ Jahre Vakanzverwalter.  
Schenkung für Kirchneubau.
- 1878**                    7. 2.                    Wahl **Heinrich Wilhelm Hermanns** zum **7. Pfarrer** durch alle  
21 erschienenen Wahlberechtigten.  
30. 3.                    Wahl *Hermanns* zum Lokalschulinspektor der Elementarschule mit je  
einer Knaben und Mädchenklasse.  
4. 4.                    Einführung *Hermanns* durch den Superintendenten *Hermann Otto*  
*Zillessen*.
- 1880**                    Grabstele für *Leendertz*.  
**1.106 evangelische Gemeindemitglieder in Neuß**  
**(6,32 % von 17.495 Ew.).**
- 1890**                    Zuschuss zur Errichtung einer Mädchenhandarbeitsschule.  
**1.455 evangelische Gemeindemitglieder in Neuß**  
**(6,42 % von 22.635 Ew.).**
- 1898**                    9. 3.                    Beschluss zum Erwerb des alten evangelischen Friedhofes zwischen  
Breite Str. und Schulstraße von der Stadt Neuß zur Errichtung einer  
neuen Kirche.
- 1899**                    Anleihe über 200.000 Mark zur Errichtung der neuen Kirche.
- 1900**                    **1.793 evangelische Gemeindemitglieder in Neuß**  
**(6,29 % von 28.472 Ew.).**
- 1901**                    15. 3.                    Erhöhung des Kirchneubaufonds von 6000 auf 8000 Mark.
- 1904**                    Gräberumlegung wegen des Baus der Christuskirche.  
28. 5.                    Gründung des „Evangelischen Frauenvereines“.  
24. 6.                    Kostenaufstellung des Architekten *Moritz Korn*: 237.000 Mark.



- 1924**      1.10.      Einstellung eines Hilfsgeistlichen.
- 1925**                      **3.971 evangelische Gemeindeglieder in Neuß  
(8.84 % von 44.980 Ew.).**
- 1927**      12. 7.      Der ehemalige Pfarrer *Hermanns* stiftet einen neuen Hostienteller, nachdem das silberne Abendmahlsgerät der Gemeinde gestohlen worden war.
- 1933**      30. 6.      Der 7. Pfarrer der Evangelischen Gemeinde zu Neuß, *Heinrich Wilhelm Hermanns*, stirbt im Alter von 84 Jahren in seinem Heimatdorf Millich bei Hückelhoven.  
**5.101 evangelische Gemeindeglieder in Neuß  
(9,14 % von 55.926 Ew.).**
- 1934**                      Im Gebiet des Deutschen Reiches werden in der Öffentlichkeit alle kirchlichen Veranstaltungen untersagt.
- 1935**                      *Bredo* predigt gegen die Darstellung Jesu Christi als „erdichtete Persönlichkeit“.  
Der „Nürnberger Reichsparteitag“ fordert einen „Arier-Nachweis“.
- 1938**                      Ein zweiter Pfarrer wird in die Gemeinde eingeführt: *Karl Herzberg*.  
9.11.      In ganz Deutschland werden Synagogen angezündet.
- 1939**                      **5.783 evangelische Gemeindeglieder in Neuß  
(9,65 % von 62.403 Ew.).**
- 1940**      28. 5.      Erster von 136 Bombenangriffen auf Neuß.
- 1941**                      Die Gestapo durchsucht die Pfarrbüchereien nach staatsfeindlicher Literatur.  
Abschaffung der Bekenntnisschule.  
Der Thorwaldsche Christus am Portal der Kirche wird schwer beschädigt.



- 1943** Seit Jan. wird *Karl Herzberg* vermisst.  
Luftangriffe auf die Christuskirche.  
Ablieferung der Glocken zur Einschmelzung (August).  
Aufhebung des Religionsunterrichtes.
- 1944** 5. 1. Die Martin-Luther-Schule wird zerstört.  
23. 9. Pfarr- und Gemeindehaus werden vernichtet.
- 1945** 6. 1. Erneute Zerstörung des Gemeindehauses an der Königstraße 37.  
Nunmehr können in Neuß keine evangelische Gottesdienste mehr stattfinden.  
11. 3. Versammlung der ev. Gemeinde in einem Raum des staatlichen Gymnasiums.  
27. 5. Erste Nachkriegskonfirmation am Pfingstsonntag in der notdürftig hergestellten Christuskirche.
- 1946** Missionar *Walter Jung* verwaltet den Hilfspredigerbezirk Büttgen mit der Bürgermeisterei Büttgen, Glehn und Kleinenbroich.  
21. 4. Die Mehrheit der Neußer Eltern stimmt für die Wiedererichtung einer Bekenntnisschule.
- 1947** 1. 1. *Kurt Bredo*, der 8. Pfarrer der Gemeinde, geht in den Ruhestand, steht jedoch weiterhin aushilfsweise für Seelsorge und Verkündigung zur Verfügung.  
20. 4. **Wilhelm Fernau** (Wuppertal-Barmen) wird **9. Pfarrer** der Gemeinde im 1. Pfarrbezirk (Neuß-Innenstadt mit Grimlinghausen und Uedesheim).
- 1949** In Neuß-Reuschenberg entsteht eine dreiklassige Schule.  
Wiederherstellung der Christuskirche.
- 1950** *Carl-Heinz Peter* wird Pfarrer des nunmehr 2. Pfarrbezirkes (Nordstadt mit Kaarst).  
In Neuß-Reuschenberg erstet als Schenkung der Evangelical and Reformed Church of America das Gemeindezentrum mit der Erlöserkirche.

- 1951**                    *Friedrich Köller* wird Pfarrer des 3. Pfarrbezirkes (Neuß-Reuschenberg mit Weckhoven, Holzheim und Norf).  
14. 5.                    Einweihung der Kirche in Reuschenberg.
- 1952**                    *Walter Heinrich Schmidt* wird Pfarrer für die Berufsschulen und die Jugendarbeit.  
21. 4.                    Beschluss eines neuen Gemeindegiegs: „*In der Mitte eine aufgeschlagene Bibel mit der Eingravierung Joh. 15, 17, darunter das Datum 26.1.1806, wo die evgl. Gemeinde als unierte Gemeinde sich konstituierte. Über der aufgeschlagenen Bibel wird ein Kreuz eingraviert.*“
- 1953**                    *Artur Platz* übernimmt den 4. Pfarrbezirk (Amtsbezirk Nievenheim und Bürgermeisterei Rosellen).  
Errichtung des Kindergartens Drususallee.  
Bezug der Martin-Luther-Schule an der Sternstraße.  
Umbenennung der achtklassigen Schule an der Annostraße in Paul-Gerhardt-Schule.
- 1954**                    Beginn der Renovierungsarbeiten an der Christuskirche.  
Erwerb einer neuen Orgel.  
Beitritt zum Verein Kirchliche Hochschule in Wuppertal.
- 1955**                    22. 5.                    Einweihung der Kreuzkirche mit Jugendheim in Nievenheim.  
4. 9.                    Einweihung der Kirche beim Kinderheim in Büttgen.  
Bezug der Albert-Schweitzer-Schule in der Aurinstraße.  
Das Wichernhaus entsteht als Jugendwohnheim mit 60 Plätzen an der Plankstraße 1.
- 1956**                    26. 1.                    Die Evangelische Kirchengemeinde begeht ihr 150jähriges Jubiläum.  
„Evangelische Woche in Neuß“ (22.-29.1.).  
Die Pfarrer *Bredo* und *Platz* sowie der Rektor *Menken* schreiben eine erste Geschichte der Gemeinde.  
Errichtung des Gemeindezentrums Furth.

- 1957**      13.10.      Tod von Pfarrer *Kurt Bredo*.  
Ein 2. Jugendheim entsteht in der Nordstadt an der Frankenstraße  
als Internat für Schüler aus der Diaspora und aus der DDR.  
Bau der Kirche in Norf.
- 1958**                      *Hans-Dieter Steubing* wird Pfarrer an der Reformationskirche.  
Bezug des Gemeindeamtes an der Further Straße.  
Das Bodelschwing-Haus entsteht an der Körnerstraße 63  
als Jugendwohnheim mit 70 Plätzen.  
An der Drususallee wird ein Jugendheim errichtet.
- 1959**                      *Wilfried Storch* wird zweiter Pfarrer an der Christuskirche.
- 1960**                      Die Friedrich-von-Bodelschwing-Schule an der Weberstraße wird  
bezogen.
- 1961**                      Einweihung der Friedenskirche in Norf.  
**Die Evangelische Kirchengemeinde Neuß hat 34.000 Mitglieder,**  
davon in der Stadt: 26.000.  
50 Lehrer unterrichten 2.131 Kinder im evangelischen Religions-  
unterricht.
- 1962**                      Einweihung der Reformationskirche am Berliner Platz.
- 1963**                      Einweihung der Auferstehungskirche in Kaarst.  
26. 8.-      Glockenmontage in der Christuskirche durch die  
2. 9.      Firma Ducrocq & Gabrielli.  
16. 9.      Das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Neuß  
beschließt im 157ten Jahr ihres Bestehens die Teilung der Gemeinde.
- 1964**                      Teilung der Gemeinde zum 1.1.1964.

## Pfarrer/innen und Predigtstätten Evangelischer Kirchengemeinden in Neuss 1964 – 2006

### Christuskirchengemeinde

- |                                       |  |   |
|---------------------------------------|--|---|
| 1. Pfarrstelle                        | Fernau, Wilhelm<br>Klein, Horst  | April 1947 bis 20. März 1968 †<br>April 1970 bis Mai 1997 (Ruhestand)<br>† 27. Februar 2000<br>Pfarrstelle aufgehoben                           |
| 2. Pfarrstelle                        | Steubing, Hans-Dieter<br>Keuper, Jürgen  | November 1958 bis September 1966<br>November 1966 bis Januar 2001 (Ruhestand)<br>Pfarrstelle aufgehoben   |
| 3. Pfarrstelle (heute 1. Pfarrstelle) | Stamm, Rudolf<br>Peter, Carl-Heinz<br><br>Lase, Martinus Amieli<br>Dohmes, Franz | November 1966 bis März 1973<br>November 1973 bis Dezember 1979<br>(Ruhestand)<br>† 14. Juni 2000<br>April 1982 bis Dezember 1986<br>Januar 1987 |
| 4. Pfarrstelle (heute 2. Pfarrstelle) | Minx, Gerda<br>Zamponi, Wilhelm<br>Hübner, Jörg Dr. PD                           | Januar 1970 bis März 1974<br>Juli 1974 bis Dezember 1991 (Ruhestand)<br>Februar 1992  |

### Neuss-Süd

- |                |                                      |  |
|----------------|--------------------------------------|--|
| 1. Pfarrstelle | Köller, Friedrich<br><br>Thumm, Rolf | Mai 1951 bis Mai 1975 (Ruhestand)<br>† 8. Dezember 1984<br>Oktober 1975 bis April 1986 |
|----------------|--------------------------------------|--|

	Hübner, Heinz Müsken, Beate	Oktober 1986 bis Mai 1993 Juni 1994
2. Pfarrstelle	Platz, Artur  Lücke, Hans Lehnert, Volker Dr. Keuer, Brigitte	November 1962 bis Juli 1984 (Ruhestand) † 26. Dezember 1997 Mai 1986 bis März 1988 November 1988 bis Januar 2001 Dezember 2001
3. Pfarrstelle	Hiddemann, Gottfried Horn, Dieter	November 1967 bis März 1977 September 1978
4. Pfarrstelle	Prentis, David Jenet, Wolfgang Bielinski-Gärtner, Jens Gärtner, Annette	Oktober 1975 bis Januar 1982 März 1986 bis Februar 1994 Juni 1994 (50% Dienstumfang) Juni 1994 (50% Dienstumfang)
5. Pfarrstelle (75% Dienstumfang)	Gerwig, Marlis Louis, Hartmut Buddenberg, Andreas	Oktober 1994 bis September 1997 Juni 1998 bis April 2000 Dezember 2000

## Reformationskirchengemeinde

1. Pfarrstelle	Albertsmeier, Dieter Nitz, Hartwig Withöft, Christian Burdinski, Manfred	November 1966 bis Januar 1970 September 1970 bis Juli 1973 März 1974 bis Januar 1997 (Ruhestand) Dezember 1999
2. Pfarrstelle	Geister, Dieter Wille, Hartmut  Thamm, Dirk	September 1965 bis 9. Juli 1969 † September 1970 bis Oktober 1996 (Ruhestand) März 1997

3. Pfarrstelle	Storch, Wilfried	Mai 1958 bis August 1964
	Vetter, Gustav-Adolf	April 1965 bis August 1982 (Ruhestand) + 29. August 1983
	Hauft, Manfred	April 1983 bis September 2000 (i.R.) Zurzeit nicht besetzt

## Norf-Nievenheim

1. Pfarrstelle	Müsse, Horst	Mai 1964 bis März 1997 (Ruhestand)
	Dürkoop-Dülge, Joachim	April 1997 bis Januar 2001
	Meyer-Claus, Daniela	März 2002
2. Pfarrstelle	Luther, Albrecht	Juli 1969 bis Juni 1979
	Parpart, Heinz-Michael	Dezember 1981
3. Pfarrstelle	Schenck, Hermann	August 1980
Entlastungspfarrstelle	Superintendent Düchting, Ralf	Januar 2006 (seit Juni 2001 Sonderdienst)

## Verband evangelischer Kirchengemeinden

### 1. Krankenhausseelsorge

Handschuh, Brigitte  
Schraml, Carsten  
Ludwig, Angelika

Januar 1972 bis Januar 1977  
Mai 1998 bis April 1999  
Februar 2001  
(seit Oktober 1997 Sonderdienst)

### 2. Krankenhausseelsorge (50% Dienstumfang)

Sommer, Reinhardt  
Schneiders-Kuban, Susanne

Mai 1978 bis Januar 2004  
Juli 2005

### 3. Krankenhausseelsorge (50% Dienstumfang)

Brügge, Eva

März 2001

### 4. Ev. Religionslehre an berufsbildenden Schulen

(früher erste und einzige Verbandspfarrstelle)

Schmidt, Walter Heinrich  
Rosenbauer, Roland  
Laubert, Ralf

1950 bis 17. Dezember 1969 †  
August 1973 bis Juli 1977  
November 1995

### 5. Ev. Religionslehre an berufsbildenden Schulen

Brand, Udo  
Werner, Ilka Dr.

Dezember 1993 bis Juli 1998  
Februar 1999

### Weiter waren an berufsbildenden Schulen tätig:

Kluge, Inge  
Stötzel, Horst  
Stokmann, Wilhelm

Juni 1957 bis August 1992  
Januar 1964 bis Juli 1993  
Oktober 1966 bis Juli 1995

## Predigtstätten und gemeindliche Einrichtungen (Nach der Chronologie ihrer Indienststellung)

<b>1906</b>	26. September	Christuskirche, Breite Straße 12. Dezember 1993 - Wiedereröffnung nach Renovierung
<b>1951</b>	14. Mai	Alte Erlöserkirche Reuschenberg, Lutherstraße (nach dem Entwurf von Prof. Bartning)
<b>1955</b>	22. Mai	Kreuzkirche Nievenheim, Bismarckstraße
<b>1958</b>	Oktober	Martin-Luther-Haus, Drususallee Jugendheim (1. Bauabschnitt) Herbst 1965 - Großer Saal (2. Bauabschnitt)
<b>2002</b>		Einbau eines Aufzuges und behindertengerechten Eingangs
<b>1961</b>	1. Advent	Friedenskirche Norf, Wisselter Weg Oktober 1969 - Erweiterung und Pfarrhaus 21. Februar 1994 - Anbau einer Eingangshalle
<b>1962</b>	4. November	Reformationskirche, Berliner Platz
<b>1964</b>	4. Oktober	Friedenskirche Uedesheim, Rheinfährstraße
<b>1965</b>	21. Februar	Kreuzkirche Gnadental, Grüner Weg
<b>1966</b>	9. Januar	Versöhnungskirche, Furtherhofstraße
<b>1967</b>	17. September	Gemeindezentrum Weckhoven, Hüttenstraße (1. Bauabschnitt) 23. Oktober 1983 - Jugendheim (2. Bauabschnitt) 2. Dezember 1984 - Auferstehungskirche (3. Bauabschnitt)
<b>1968</b>	15. Juli	Anmietung einer ehemaligen Schule in dem Eifeldorf Winter- scheid als Freizeitheim der Christuskirchengemeinde (Mietvertrag zum 31. Dezember 1996 beendet)



<b>1971</b>	Herbst	Gemeindezentrum Einsteinstraße 2005 Umbau des Gottesdienstraumes
<b>1972</b>	3. September	Neue Erlöserkirche Reuschenberg, Erprather Straße
<b>1973</b>	2. Dezember	Gemeindezentrum Nievenheim (Katharina-von-Bora-Haus) Bismarckstraße 1980 - Öffentliche Bücherei 1999/2000 Erweiterung
<b>1975</b>	21. März	Paul-Schneider-Haus, Erfttal
<b>1976</b>	31. März	Kurt-Bredo-Haus, Düsseldorfer Straße (März 2003 Verkauf)
<b>1984</b>	17. Juni	Trinitatiskirche Rosellerheide, Koniferenstraße 19. Mai 2002 - Turm und Glocken



# Zu dieser Festschrift

## Nachwort und Dank der Redaktion

Als das Festkomitee am 19. Februar 2004 zu seiner ersten Sitzung zusammentraf, ahnten die Mitglieder nur vage, welche Dimensionen die Arbeiten zur Erstellung der Festschrift für das 100jährige Jubiläum der Christuskirche und das 200jährige der Evangelischen Gemeinde annehmen könnten. Es sollte ein gut lesbares, reich bebildertes und, dem Anlass gemäß, ein fundiertes und informatives Werk werden. Soweit die Vorstellungen des Komitees. Nun halten Sie die Festschrift in Händen, und der Leser möge sich sein Urteil bilden, ob das Ziel erreicht wurde. Dieses Buch bietet einen umfassenden Rückblick auf die historischen Wurzeln evangelischen Lebens in Neuss, die Entstehung und das Wachstum der Gemeinde, den Bau der Christuskirche, auf die geschichtlichen Ereignisse, die zur Teilung der Gemeinde geführt haben, auf das Werden der verschiedenen diakonischen und verbandseigenen Institutionen, auf die Geschichte der vier Neusser Gemeinden seit 1964 und vieles mehr. Daneben begegnen uns auch sehr persönlich gefärbte Erinnerungen und Anekdoten, die an Menschen erinnern, die das Gemeindeleben in ihrer ganz eigenen Art geprägt haben.

Hier ist nun der Ort, an dem ich den Mitgliedern des Festkomitees, die ich über einen langen Zeitraum zu den gemeinsamen Beratungen einladen durfte, Dank aussprechen möchte.

In zahlreichen Treffen nahm die Festschrift mehr und mehr Gestalt an, wurden außerdem auch die Festveranstaltungen zum 100jährigen Bestehen der Christuskirche geplant.

Als ständige Mitglieder wirkten mit:

Annemarie Arndt, Jugendleiter Axel Büker, die Organistin Barbara Degen, Presbyter Harald Frosch, Baukirchmeister Dieter Heede, Pfr. PD. Dr. Jörg Hübner, Pfr.i.R und Altsuperintendent Jürgen Keuper, Berufsschulpfarrer Ralf Laubert, Finanzkirchmeister Helmut Lelittko, der Germanist und Historiker Volker Lelittko, die Vikarin Sonja Richter, Pfr.i.R. Ludwig Söldner, der mit seinen Beiträgen über die Neusser Kirchengeschichte seit langem in unserer Stadt und im Kreis Neuss ein Begriff ist sowie der Kantor Michael Voigt.

Hinzu kamen immer wieder Vertreter der Martin-Luther und Friedrich v. Bodelschwingh Grundschulen sowie der Kindergärten, um mit uns das Jubiläumsjahr vorzubereiten.

Hilfreich und beratend stellten sich für die Planungsarbeiten zur Festschrift zur Verfügung: der Leiter des Stadtarchivs Dr. Jens Metzdorf und der Architekt Otto Saarbourn.

Aktuelles Fotomaterial zur Christuskirche fertigte die Grafikerin Danny Freytag an. Harald Frosch und Volker Lelittko übernahmen die Aufgabe, historisches Bild- und Textmaterial für den Zeitraum bis 1964 aus dem Archiv auszuwählen.

Im Lektorat arbeiteten zusammen die Herren Frosch, Keuper, Volker Lelittko und Helmut Lelittko und Anneliese Maas.

Ein besonderer Dank gilt in diesem Arbeitskreis Pfr. i.R. Jürgen Keuper, der sich in hohem Maße in die Korrektur- und Lektoratsarbeiten einbrachte und daneben in seinem Artikel über die „Geschichte der Christuskirchengemeinde seit 1964“ seine wertvollen persönlichen Erinnerungen wiedergeben konnte. Vielleicht ist hier auch der richtige Ort, die Verdienste von Pfarrer Jürgen Keuper um die Ev. Christuskirchengemeinde, aber darüber hinaus auch um das Diakonische Werk in Neuss, dem er 10 Jahre vorstand und besonders um den Ev. Kirchenkreis Gladbach, den er als Superintendent 20 Jahre mit großer Festigkeit und aus tiefem Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus Christus heraus durch oft schwierige Zeiten führte, zu würdigen. Eine Anerkennung, die ich Jürgen Keuper, mit dem mich mein Weg in Neuss seit der Zuweisung als Pastor im Hilfsdienst im Jahre 1985 verbindet, auch ganz persönlich auf dem Hintergrund der freundschaftlichen und gemeinsamen pastoralen Erfahrungen aussprechen möchte.

In unzähligen Stunden haben Mitglieder des Festkomitees die bis in die Entstehungszeit zurückreichenden Dokumente der Ev. Kirchengemeinde(n) in Neuss im Gemeindearchiv gesichtet und ausgewertet, zudem auch die im Stadtarchiv und landeskirchlichen Archiv befindlichen relevanten Zeitzeugnisse. Besonders hervorzuheben sind hier die intensiven Recherchen von Volker Lelittko, die in seiner Chronik der Gemeinde von den Anfängen in der Reformationszeit bis zum Jahre 1963 ihren Niederschlag gefunden haben. Ein besonderer Dank gebührt darüber hinaus Presbyter Harald Frosch und seiner Frau

Steffi, die die gewaltige Aufgabe übernommen hatten, die eingehenden Texte und Bilder für den Druck aufzuarbeiten. Der Finanzkirchmeister der Ev. Christuskirchengemeinde, Helmut Lelittko, trug mit mir dafür Sorge, dass zur Finanzierung diese Festschrift Sponsoren gewonnen werden konnten. Außerdem stand er in regem Kontakt zum Künstler Boris Fröhlich, der u.a. den Einband dieses Werkes gestaltete. Herzlich zu danken ist allen Autoren, die mit ihren Beiträgen dem Leser nun dazu verhelfen, einen möglichst umfassenden Eindruck über das evangelische Leben in Neuss in Vergangenheit und Gegenwart zu gewinnen.

Ebenfalls allen Unterstützern sowie Sponsoren, die Sie im Anhang aufgelistet finden, vornehmlich der Stiftung der Sparkasse Neuss, dem Neusser Bauverein und den Stadtwerken Neuss, die mit großzügigen Spenden den Druck dieser Schrift ermöglicht haben. Daneben seien aber die vielen kleineren, aber dennoch ebenso bedeutsamen Spenden von Privatpersonen und Geschäftsleuten gewürdigt, die gleichermaßen zum Gelingen der Jubiläumsfeierlichkeiten beitragen. In besonderer Weise Dank auch der Stadt Neuss, die sich sowohl finanziell wie mit logistischer Hilfe für das Jubiläumsjahr der evangelischen Kirche in der Stadt engagiert.

Doch welches Fest begehen und was würdigen wir da eigentlich, wenn wir 200 Jahre des Bestehens der evangelischen Kirche in Neuss und 100 Jahre der Christuskirche bedenken?

Zu Recht rufen wir die Verdienste unserer Vorfahren in Erinnerung und ebenso berechtigt freuen wir uns über das gegenwärtige Engagement in den Neusser Gemeinden .

Doch der Dank, und dies soll im Mittelpunkt aller Veranstaltungen und Begegnungen stehen, gebührt wohl vor allem unserem Herrn und Gott, der uns durch die Zeiten mit seiner Barmherzigkeit begleitet hat.

Es gilt das Psalmwort: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“

Darum geschehe alles zu seiner Ehre.

Franz Dohmes, Pfarrer  
Vorsitzender des Festkomitees

## Autorenverzeichnis

### **Arndt, Annemarie**

Gemeindeglied und ehemalige Presbyterin der Christuskirchengemeinde

### **Auel, Winfried, Msgr.**

Kreisdechant des Dekanates im Rheinkreis Neuss, Grevenbroich

### **Bormann, Beate**

Diakonie Werk Neuss-Süd, Kindergärtnerin und Heimfürsprecherin

### **Brunck, Wilfried**

Geschäftsführer des Diakonischen Werkes Neuss

### **Burdinski, Manfred**

Pfarrer der Reformationskirchengemeinde Neuss (seit 1999)

### **Classen, Helmut**

Gemeindeglied der Kirchengemeinde Norf-Nievenheim (seit 1965),  
ehemaliger Presbyter und 15 Jahre Finanzkirchmeister

### **Clausen, Harald, Dr.**

Gemeindeglied der Gemeinde Neuss-Süd (seit 1965) und langjähriges Mitglied des  
Finanzausschusses der Gemeinde

### **Dohmes, Franz**

Pfarrer der Christuskirchengemeinde (seit 1986)

### **Edelmann, Barbara**

stellv. Leiterin der TelefonSeelsorge Neuss, ev. Theologin

### **Erlinghagen, Gudrun**

Diakoniewerk Neuss-Süd, Leiterin KiTa Einsteinstraße, Fachberaterin für Kindergärten

### **Gröhe, Hermann, MdB**

Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland,  
Vorsitzender des Diakonischen Werkes Neuss

### **Hanisch, Barbara**

Diakoniewerk Neuss-Süd, Oberin (Heinrich-Grüber-Haus)

**Hauft, Manfred, Pfarrer i.R.**

Reformationskirchengemeinde Neuss 1983-2000

**Heede, Dieter**

Presbyter und Baukirchmeister der Christuskirchengemeinde (seit 2003)

**Hellriegel, Andreas, Pfarrer i. R.**

lebt nach seiner Tätigkeit in Köln wieder in seiner Heimatgemeinde Neuss

**Hildebrand, Dagmar**

stammt aus alter evangelischer Neusser Familie, lebt heute in Düsseldorf

**Hillmann, Ruthild**

langjähriges evangelische Gemeindeglied, 1946 von Pfarrer Bredo konfirmiert

**Hübner, Jörg, PD Dr.**

Pfarrer der Christuskirchengemeinde (seit 1992) und Vorsitzender des Verbandes Evangelischer Kirchengemeinden in der Stadt Neuss (seit 2001)

**Keßler, Barbara**

Leiterin der TelefonSeelsorge Neuss

**Keuper, Jürgen**

Pfarrer und Superintendent i.R. (Christuskirchengemeinde Neuss 1966-2001 / Kirchenkreis Gladbach-Neuss 1980-2001)

**Köhren-Jansen, Helmtrud, Dr.**

Referentin des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege, Köln

**Laubert, Ralf**

Pfarrer des Verbandes Evangelischer Kirchengemeinden in der Stadt Neuss für ev. Religionslehre an berufsbildenden Schulen (seit 1995)

**Lelittko, Helmut**

Presbyter der Christuskirchengemeinde (seit 1968) und Finanzkirchmeister (seit 1970)

**Lelittko, Volker**

Germanist und Historiker, Bochum

**Napp, Herbert**

Bürgermeister der Stadt Neuss (seit 1998)

**Parpart, Michael**

Pfarrer der Kirchengemeinde Norf-Nievenheim (seit 1981)

**Patt, Dieter**

Landrat des Rhein-Kreises Neuss (seit 1995)

**Schenck, Hermann**

Pfarrer der Kirchengemeinde Norf-Nievenheim (seit 1980), Vorsitzender des Verbandes Evangelischer Kirchengemeinden in der Stadt Neuss (1984–2001) und Superintendent des Kirchenkreises Gladbach-Neuss (seit 2001)

**Schneider, Nikolaus**

Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland (seit 2003) und Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Düsseldorf

**Saarboung, Otto**

Architekt, aus einer alteingesessenen Neusser Familie stammend

**Söldner, Ludwig, Pfarrer i.R.**

Kirchengemeinde Essen-Altenessen-Süd 1956–1987; lebt seit dem Ruhestand 1987 wieder in seiner alten Heimatgemeinde Neuss

**Stapelfeldt, Martin**

Leiter des Gemeinsamen Evangelischen Gemeindeamtes Neuss und Geschäftsführer des Verbandes Evangelischer Kirchengemeinden im Rhein-Kreis Neuss

**Tauch, Max, Dr.**

Museumsdirektor i. R., Neuss

**Voigt, Michael**

A-Kirchenmusiker und Kantor der Christuskirchengemeinde seit 2001

**Wangler, Bruno**

langjähriges Mitglied der Johanniter-Unfall-Hilfe Neuss, seit 20 Jahren hauptamtliches Vorstandsmitglied

**Weißborn, Dieter Dr.**

Studiendirektor i. R., kommt 1953 aus der DDR (Eisenach) nach Neuss

**Wille, Helmut, Pfr. i.R.**

Reformationskirchengemeinde Neuss 1970–1996

**Witte, Helmut**

Schulrat i. R. ehemaliger Presbyter der Christuskirchengemeinde (2000–2004)



## Anmerkungen und verwendete Literatur

### Von den mühsamen Anfängen bis zur glanzvollen Einweihung Seite 25–43

- 1 Akte 398 des Evangelischen Gemeindearchives Neuss (=EGAN) 398 im „Findbuch“ (=FB) S. 63 = EGAN 398, FB 63
- 2 EGAN 43, FB 48 + 374-87
- 3 Festschrift zur Erinnerung an die Einweihung der evangelischen Christuskirche in Neuß. Mit Bildern, Rheydt 1910, 38 S. (=FS), hier: S 4
- 4 EGAN 292-14, S.4
- 5 EGAN ZG 4
- 6 Stadtarchiv Neuss STAN A 702 a/ 18: S. 87 + S. 94. Am 18. August 1905 erstedt die Kirchengemeinde zudem ein Grundstück von „Schneider, Anton. Malzfabrikant“ (EGAN 41, FB 48)
- 7 EGAN 292, FB 14
- 8 EGAN, ZGA 4
- 9 EGAN 50, FB 49. 37 von 440 Akten des EGAN geben Auskunft über den Bau der Christuskirche, vermerkt in dem türkisenen Findbuch auf den Seiten 48-54
- 10 EGAN 31, FB 49
- 11 EGAN 33, FB 53
- 12 Laut FS 1910: 22 „aus der kleinen Kirche“ transferiert
- 13 EGAN ZGA 4
- 14 EGAN 51, weitere Zitationen ebenda (Unterstreichung im Original)
- 15 EGAN 36/44/44/58, FB 50. Hierbei veranschlagte Stundenlöhne: „a) für einen Polier: 75 Pfg., b) für einen Gesellen: 62 Pfg., c) für einen Lehrling : 35 Pfg., d) für einen Arbeiter: 50 Pfg.“ (EGAN 58, FB 50)
- 16 EGAN 37/50, FB 58
- 17 EGAN 51, FB 48
- 18 FS 5
- 19 FS 5
- 20 FS 6
- 21 FS 6 (Sperrung im Original)
- 22 FS 7
- 23 „In Notwendigkeiten Einigkeit, in Zweifeln Freiheit, in Allem Caritas“ (V.L.)
- 24 Dieser wie alle Segenssprüche in FS 7 und 8
- 25 FS 8
- 26 EGAN 32, FB 51
- 27 EGAN 61, FB 51
- 28 EGAN 63, FB 51
- 29 EGAN 52-56, FB 52
- 30 EGAN 48, FB 52
- 31 EGAN 40, FB 52
- 32 EGAN 47-53, FB
- 33 EGAN 38, FB
- 34 Die „Musikfolge“ des Konzertes befindet sich in EGAN 38
- 35 NZ 27.9.1906 in EGAN 38
- 36 FS 24

- 37 Lied 36 „Gott ist gegenwärtig!“, in: Gottesdienst-Ordnung (GO) zur Feier der Einweihung der evang. „Christuskirche“ am Mittwoch, den 26. September 1906 vormittags 10 Uhr, in: EGAN 38
- 38 FS 25 (Sperrung im Original)
- 39 Lied 201: „Gottes Stadt steht fest gegründet“
- 40 Mitsamt dem Lied 189: „Dein Wort, o Herr, bringt uns zusammen“
- 41 FS 26-29
- 42 Lied 13: „So kommt vor sein Angesicht“
- 43 Lied 40: „Jehovah! Jehovah!“
- 44 NZ 27.9.1906 im EGAN 38
- 45 Menue- und Getränkekarte in: EGAN 38
- 46 NZ
- 47 FS 30
- 48 Wohl eher evangelischer (V.L.)
- 49 FS 32f.
- 50 FS 33
- 51 En detail: Mosel: Reiler, Grünhäuser, Cueser, Caseler, Uerziger Auslese (= A), Bocksteiner A, Brauneberger A, Rhein: Niersteiner, Geisenheimer, Rüdesheimer, Hochheimer, Liebfrauenmilch; Rotweine: Oberingelheimer, Bordeaux (=B) St. Julien , B Chat. Margeaux, Burgunder Volnay; Champagner: Mat. Müller, Burgeff & Cie (Grün), Deinhardt Cabinet, Moët & Chandon (weiss Stern), Pommery & Greno
- 52 EGAN 204- 37
- 53 FS 33f.
- 54 FS 34f.

### **Die Christuskirche in Neuss Ein protestantischer Sakralbau des Späthistorismus, Seite 81-103**

- 1 Dieser Aufsatz erschien in einer längeren Fassung erstmals in: Helmut Köhnen-Jansen, Die Christuskirche in Neuss – Ein protestantischer Sakralbau des Späthistorismus. In: Im Mittelpunkt: Die Denkmalpflege. Jörg Schulze zum Abschied (hrsg. v. Frank Kretschmar und Octavia Zanger und dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz), Köln 2001, S. 84-101.
- 2 Reinhard Wittram, Historismus und Geschichtsbewusstsein. In: Historische Zeitschrift 157, 1938, S. 229-240, hier S. 230.
- 3 Albrecht Mann, Die Neuromanik. Eine rheinische Komponente im Historismus des 19. Jahrhunderts, Köln 1966, S. 51; Wolfgang Götz, Historismus. Ein Versuch zur Definition des Begriffes. In: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 24, 1970, S. 196-212, hier S. 197 u. 211.
- 4 Götz, S. 202
- 5 Hermann Beenken, Der Historismus in der Baukunst. In: Historische Zeitschrift 157, 1938, S. 27-68, hier S. 37.
- 6 Beencken, S. 39
- 7 Georg Germann, Neugotik. Geschichte ihrer Architekturtheorie, Stuttgart 1974, S. 170; Heinz Gollwitzer, Zum Fragenkreis Architekturhistorismus und politische Ideologie. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 42, 1979, S. 1-14, hier S. 6.

- 8 Beencken, S. 50  
 9 Gollwitzer, S. 6f.  
 10 Gollwitzer, S. 8 u. 12  
 11 Mann, S. 16  
 12 Fritsch, K.E.O., Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart, Berlin 1893, S. 202-209; Mann, S. 58; Michael Bringmann, Studien zur neuromanischen Architektur in Deutschland, Heidelberg 1968, S. 51.  
 13 Fritsch, S. 223f., 226 u. 237f.  
 14 Fritsch, S. 237-240  
 15 „Regulativ für den evangelischen Kirchenbau und Gutachten der Ministerial-Abtheilung für das Bauwesen“ vom 17. December 1861. In: Zeitschrift für das Bauwesen 12, 1862 (vgl. Fritsch, S. 241f.).  
 16 Fritsch, S. 298f.; Bringmann, S. 128f.  
 17 Bringmann, S. 169-175  
 18 Godehard Hoffmann, Rheinische Romanik im 19.Jahrhundert. Denkmalpflege in der preussischen Rheinprovinz (Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland 33), Köln 1995, S. 65 u. 77.  
 19 Mann, S. 153  
 20 Hoffmann, S. 77  
 21 Bringmann, S. 321  
 22 Bringmann, S. 53  
 23 Kurt Bredo u. Artur Platz, Geschichte der evangelischen Gemeinden zu Neuss. In: Wilhelm Zamponi, Festschrift zum 175jährigen Jubiläum der evangelischen Gemeinde Neuss und 75jährigen Jubiläum der Christuskirche, Neuss 1980, S. 5-11, hier S. 5-9; Karl Emsbach und Max Tauch, Kirchen, Klöster und Kapellen im Kreis Neuss, Köln 1992(2), S. 164f.  
 24 Festschrift zur Erinnerung an die Einweihung der evangelischen Christuskirche in Neuß, Rheydt 1910, S. 15f.  
 25 Befundbericht von Horst Hahn vom 6.1.1992  
 26 Vgl. Otto Klein, Moritz Korn +. In: Die Baugilde 9, Berlin 1927, S. 560; Max Tauch, 75 Jahre Christuskirche Neuss. In: Neusser Jahrbuch 1981, S.45-46, hier S. 45. Dass sich Moritz Korn den Neussern zuvor mit der Errichtung der Düsseldorfer Matthäikirche (Lindemannstraße) empfohlen hätte, ist offensichtlich ein Irrtum Tauchs. Die Matthäikirche wurde 1930 erbaut.  
 27 Jörn Bahns, Johannes Otzen 1839-1911. Beiträge zur Baukunst des 19.Jahrhunderts, München/Passau 1971, S 11-17.  
 28 Klein, S. 560; Bahns, S. 120-122, Abb. 72-78  
 29 Bahns, S. 152f., Abb. 169-177  
 30 Fritsch, S. 195f.  
 31 Fritsch, S. 274-276, Abb. 437-439; Bahns, S. 131-133, Abb. 104-111  
 32 Beencken, S. 41; Gollwitzer, S. 14  
 33 Bringmann, S. 176f.

## Verwendete Literatur:

- Jörn Bahns, Johannes Otzen 1839-1911. Beiträge zur Baukunst des 19. Jahrhunderts, München/Passau 1971.
- Hermann Beenken, Der Historismus in der Baukunst. In: Historische Zeitschrift 157, 1938, S. 27-68.
- Kurt Bredo und A. Platz, Geschichte der evangelischen Gemeinden zu Neuss. In: Wilhelm Zamponi, Festschrift zum 175jährigen Jubiläum der evangelischen Gemeinde Neuss und 75jährigen Jubiläum der Christuskirche, Neuss 1980, S.5-11.
- Michael Bringmann, Studien zur neuromanischen Architektur in Deutschland, Heidelberg 1968.
- Paul Clemen, Kirche und Kunst. Vortrag zum 2.Tag für Kirchenbau des Protestantismus in Dresden. In: Deutsche Bauzeitung 40, 1906, S. 493-494.
- Karl Emsbach und Max Tauch, Kirchen, Klöster und Kapellen im Kreis Neuss, Köln 1992(2).
- K.E.O. Fritsch, Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart, Berlin 1893.
- Wolfgang Götz, Historismus. Ein Versuch zur Definition des Begriffes. In: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 24, 1970, S. 196-212.
- Heinz Gollwitzer, Zum Fragenkreis Architekturhistorismus und politische Ideologie. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 42, 1979, S.1-14.
- Godehard Hoffmann, Rheinische Romanik im 19. Jahrhundert. Denkmalpflege in der preussischen Rheinprovinz (Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland 33), Köln 1995.
- Otto Klein, Moritz Korn +. In: Die Baugilde 9, Berlin 1927, S. 560.
- Helmtrud Köhren-Jansen, Die Christuskirche in Neuss - Ein protestantischer Sakralbau des Späthistorismus. In: Im Mittelpunkt: Die Denkmalpflege. Jörg Schulze zum Abschied (hrsg. v. Frank Kretzschmar und Octavia Zanger und dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz), Köln 2001, S. 84-101.
- Albrecht Mann, Die Neuromanik. Eine rheinische Komponente im Historismus des 19. Jahrhunderts, Köln 1966.
- Friedrich Meinecke, Die Entstehung des Historismus (2 Bde), München/Berlin 1936.
- Johannes Otzen, Die St. Johanniskirche in Altona. In: Deutsche Bauzeitung 6, 1872, S. 94.
- Johannes Otzen, Die Erscheinungen der Neuzeit in dem protestantischen Kirchenbau. In: Deutsche Bauzeitung 16, 1882, S. 31/32.
- Johannes Otzen, Der evangelische Kirchenbau (Rede zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und des Königs am 27.Januar 1892 veranstaltet von der Königlichen Akademie der Künste in Berlin), Berlin 1892.
- Johannes Otzen, Ueber die geschichtliche Entwicklung des protestantischen Kirchenbaues. In: Erster Kongress für den Kirchenbau des Protestantismus, Berlin 1894, S. 5-12 (Resümee in: Deutsche Bauzeitung 28, 1894, S. 289-291).
- August Reichensperger, Den Ursprung der Gothik und deren Verhältnis zum romanischen Stil betr. In: Zeitschrift für christliche Kunst, Jg. IV, 1891, Sp. 259-262.
- Max Tauch, 75 Jahre Christuskirche Neuss. In: Neusser Jahrbuch 1981, S. 45/46.
- E. Veesenmeyer, Die Reformations-Kirche in Wiesbaden, eine Reform im protestantischen Kirchenbau. In: Protestantische Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland 1891, Sp. 553-557.
- Reinhard Wittram, Historismus und Geschichtsbewusstsein. In: Historische Zeitschrift 157, 1938, S. 229-240.

## Die Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Neuss bis zu ihrer Teilung, Seite 117–189

- 1 Dr. Karl Tücking, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss, Neuss 1900, S. 322-325
- 2 Kurt Karl Bredo (1879-1957), ordiniert am 4. März 1906, Pfarrer an der Christuskirche von 1907-1947
- 3 Kurt Bredo, Geschichte der alten und neuen evangelischen Gemeinde Neuss. In: 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Neuss. Festschrift zum 26. Januar 1956. (o.Hg., o.O., o.J.), S. 5-17
- 4 Erich Wisplinghoff, Geschichte der Stadt Neuss. Teil 4, Das kirchliche Neuss bis 1814, Neuss 1989, S. 50
- 5 Bredo, 1956, sodann in wortwörtlicher Übernahme Joseph Lange 1961, ferner erneut dann 1981 Platz , Bredos Beitrag von 1956 übernehmend für eine Festschrift zum mittlerweile 175-jährigen Jubiläum der Gemeinde mitsamt also der „Wittenbergischen Nachtigall“. Auflösung dieser frappierend treffenden bildlichen Umschreibung bietet Gerald H. Seufert (Hg.), Hans Sachs. Die Wittenbergisch Nachtigall. Reformationsdichtung, Stuttgart 1984: „Damit ist Luther gemeint. Die Hauptquelle für diese Allegorie ist wohl bei Konrad von Mezeburg zu suchen. In dessen ‚Buch von der Natur‘, Mitte des 14. Jhs., heißt es von der Nachtigall, daß sie eher den Tod erleide, als von ihrem Gesang ablasse“ (Seufert 5. Anm. 2).
- 6 Nach „reformierter“ sind im Gegensatz zur „lutherischen“ Lehre beim Abendmahl Leib und Blut Jesu Christi lediglich symbolisch und geistig vertreten.
- 7 „Täufer“ lehnen die Kindetaufe ab; ihnen allein gültig ist eine „Erwachsenentaufe“ als aus persönlicher Überzeugung entstandenes Bekenntnis. Gewaltlosigkeit führt zur Ablehnung des Schwertes – also der Obrigkeit –; staatliche Ämter dürfen Täufer nicht übernehmen. Man begibt sich in eine Absonderung von der weltlichen Welt.
- 8 Peter Stenmans, Joseph Lange (u.a.), Neuss im Wandel der Zeiten. Beiträge zur Stadtgeschichte, hrsg. von der Stadt Neuss, Neuss 1970(2), S. 117 (=NIW).
- 9 Joseph Lange, Neuss. Eine kirchliche Heimatkunde, Neuss 1961, S. 177.
- 10 NIW, S. 118
- 11 NIW, S. 118
- 12 Stephan Laux, Reformationsversuche in Kurköln (1542-1548). Fallstudien zu einer Strukturgeschichte landstädtischer Reformation (Neuss, Kempen, Andernach Linz) (=Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, H. 143), Münster 2000, S. 167. Laux informiert ausführlich über den Reformationsversuch in Neuss auf S. 77-169 sowie knapp zusammenfassend auf S. 165-169.
- 13 Laux, S. 167
- 14 Bredo, S. 6
- 15 Laux sieht rückblickend die für die Durchsetzung der städtischen Reformation typischen respektive in der Forschung als hinlänglich bekannten Konstellationen in Neuss als gegeben und hält es für wahrscheinlich, dass die Stadt bei einer Fortsetzung der bis dato höchstens vier Jahre landesherrlichen Deckung der reformatorischen Kräfte aus einer maßgeblich inhärenten Dynamik heraus protestantisiert worden wäre.
- 16 Lange, S. 178

- 17 Lange, S. 179
- 18 Wisplinghoff, S. 49
- 19 NIW, S. 121
- 20 Bredo, S. 6
- 21 Wisplinghoff, S. 49
- 22 Wisplinghoff, S. 50
- 23 Bredo, S.8f.
- 24 Wisplinghoff, S. 51
- 25 Wisplinghoff, S. 51
- 26 Lange, S. 180
- 27 Lange, S. 181
- 28 Lange, S. 181
- 29 Lange, S. 182
- 30 Lange, S. 182
- 31 Der Friede von Lunéville 1801 bestätigt das Abkommen von Campoformio und macht Neuss für 13 weitere Jahre französisch.
- 32 Carl-Heinz Peter, Kämpfe und Einigungen. Die Evangelische Kirchengemeinde Neuss von ihrer Gründung 1804 bis zum Jahre 1840, Neuss 1984, S. 30 ff.
- 33 Im französischen Original: „et à cette effet je juge le plus convenable la petite église du cidevant Couvent de l'ordre de St.Michel" (vgl. Peter, S. 32).
- 34 Deren vollständige Auflistung befindet sich im Stadtarchiv Neuss (=STAN) unter A2/227.
- 35 Auch diese in STAN A2/227: „Honny soit qui mal y pense"- („Ein Schelm, wer Arges dabei denkt!").
- 36 Das französische Original befindet sich im Evangelischen Gemeindearchiv Neuss (=EGAN) im Karton Nr. 386, dessen Inhalt (und der des größten Teiles des Archives) ist verzeichnet in einem türkisfarbenen Findbuch (=FB) auf S. 6. Deutsche Übersetzung bei Bredo, S.12.
- 37 In Neuss selbst tätig von 1950-1964, dann erneut von 1973-1979. Carl-Heinz Peter arbeitete die Anfangsjahre der Neusser Gemeinde akribisch auf in: Peter, S. 39. Die Mühen von Peters Arbeit scheinen indes nicht immer erkannt zu werden. Diese Darstellung jedoch folgt für den Zeitraum bis 1841, dem Amtsantritt Wilhelm von Eickens, im wesentlichen Peter.
- 38 EGAN 386, FB 6
- 39 Peter, S. 45
- 40 Peter, S. 45. Mangels Finanzkraft indes erwarb die Gemeinde 1809 stattdessen die bereitgestellte Leihorgel.
- 41 EGAN 386, FB 7
- 42 EGAN 402, FB 10 (Chronik II, Bl. 35)
- 43 Jordans an Carroux 25.10.1805 (STAN A2/227), Wortlaut in Peter, S. 46
- 44 EGAN 386, FB 7, Bl. 8, Unterstreichungen im Original
- 45 EGAN 386, FB 7, Bl. 14
- 46 Römer 14, 16-19: „Darum schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde. Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Der darin Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen wert. Darum lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und was zur Besserung untereinander dient". Diese erste Predigt für die evangelische Gemeinde ist erhalten in einem 17-seitigen Quartheft (ca 18 x 20 cm) im EGAN 386, Dokument 12
- 47 Ausführliches Referat bei Peter, S. 50-54, Zitat S. 52

- 48 Als katholisches Kloster!
- 49 EGAN 12, FB 87 (3.1.1808): „In Rücksicht auf die hiesige Gemeinde“ jedoch wird „der auf solche Art ernannte Pastor (...) weder Reformierter noch Lutherischer, sondern Protestantischer Pastor“ genannt werden“.
- 50 Peter, S. 60
- 51 EGAN 12, FB 87 (29.8.1808)
- 52 Peter, S. 78
- 53 Dieser Pflicht konnte Clausen durchaus nachkommen, wohnten doch so im Jahre 1816 gerade einmal 57 evangelische Familien in Neuss (vgl. Peter, 213f.).
- 54 Ausführlich, anschaulich und sehr interessant zu lesen äußert sich Peter, S. 78-86 über Clausens kirchliche Pflichten als auch das (sonn)tägliche religiöse Leben in dessen Gemeinde.
- 55 Brotteller
- 56 EGAN 388, FB 7 (Chronik I, Bl. 75)
- 57 Peter, S. 95
- 58 EGAN 392, FB 31 (Schulprotokolle, Bl. 75)
- 59 EGAN 365, FB 19, Unterstreichung im Original
- 60 EGAN 387, FB 7 (Chronik I, Bl. 53)
- 61 EGAN 401, FB 10 (Chronik II, Bl. 24)
- 62 EGAN 13, FB 98 (Korrespondenz, S. 58)
- 63 EGAN 13, FB 98 (Korrespondenz, S. 59)
- 64 EGAN 98, FB 13 (Korrespondenz S. 62)
- 65 Peter, S. 103
- 66 EGAN 365, FB 20
- 67 EGAN 12, FB 87 (21.1.1819)
- 68 EGAN 402, FB 11 (Chronik II, Bl. 41) (in maschineller Abschrift)
- 69 EGAN 98, FB 13 (Korrespondenz, S. 72)
- 70 EGAN 12, FB 87 (20.8.1821)
- 71 Es sei davor gewarnt, diesen Schulstreit anhand von Peter nachvollziehen zu wollen, ansonsten: Peter, S. 120-161
- 72 EGAN 12, FB 87 (21.11.1829)
- 73 EGAN 403, FB 12 (Chronik III, S. 27)
- 74 EGAN 403, FB 12 (Chronik III, S. 113)
- 75 EGAN II/121
- 76 Peter, S. 166f
- 77 EGAN 372, FB 87 (9.7.1833)
- 78 Hellmuth Rössler: Deutsche Geschichte, Gütersloh, o.J., S. 485
- 79 Über Armut und diakonische Bemühungen innerhalb der Gemeinde eindringlich: Peter 1984: S. 181- 193
- 80 Peter, S. 178
- 81 Peter, S. 179
- 82 Peter, S. 191
- 83 Peter, S. 210-213, 220
- 84 EGAN 371, FB 19
- 85 Peter, S. 172
- 86 EGAN 366, FB 19
- 87 EGAN 366, FB 19
- 88 EGAN 366, FB 19
- 89 EGAN 372, FB 87, o.S.
- 90 EGAN 372, FB 87, o.S.

- 91 EGAN 316, FB 63 (17.5.1844)
- 92 EGAN 316, FB 63 (Protokollbuch 1830, 2.5.1844)
- 93 EGAN 368, FB 19. Leendertz also predigt über den 1. Korintherbrief, Kapitel 4, Vers 1 und 2
- 94 EGAN 368, FB 19
- 95 Wilhelm Engels, Die Preußische Zeit 1814/15 bis 1945, Teil 3 aus: Geschichte der Stadt Neuss, Neuss 1986, Tab. I.
- 96 Engels, Tab. 8 Konfessionszugehörigkeit. 392 Gottesdienstbesucher davon 1851 bis 1854 zwischen 20 und 60 (vgl. Ludwig Söldner: Friedrich Wilhelm Leendertz, evangelischer Pfarrer zu Neuss von 1844 bis 1877. In: Neusser Jahrbuch für Kunst, Kulturgeschichte und Heimatkunde, Kaarst 1996, S. 41-42, hier S. 42).
- 97 EGAN 398, FB 63
- 98 „Der sog. Kulturkampf entsteht im Zusammenhang mit dem Unfehlbarkeitsdogma aus dem Gegensatz zwischen politischem Katholizismus (Zentrumspartei unter Ludwig Windhorst) und dem von Bismarck entwickelten Anspruch des Staates. Eine Reihe gesetzlicher Maßnahmen soll den Einfluß der Kirche zurückdrängen. Der radikale Liberalismus unterstützt den Kampf im Sinne der Kirchenfeindschaft. Dem als Reichsgesetz erlassenen sog. Kanzelparagraphen (Zusatz zum Strafgesetzbuch, der den Mißbrauch des geistlichen Amtes zur Gefährdung des öffentlichen Friedens mit Gefängnis bedroht), folgen 1872 das preußische Schulaufsichtsgesetz (die Schulinspektion wird verstaatlicht; katholische Ordensangehörige werden vom Lehrberuf an öffentlichen Schulen ausgeschlossen) und das reichsgesetzliche Verbot des Jesuitenordens, sodann mit der Zuspitzung des Kampfes die (für beide Konfessionen geltenden), sog. Maigesetze (1873) über Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, kirchliche Disziplinalgewalt“ (Ploetz, S. 400).  
1874 wird durch das Zivilstandsgesetz der Taufzwang aufgehoben, die zivile Eheschließung verbindlich.
- 99 Diesbezüglich gibt es keinerlei Hinweise in der mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmenden Arbeit von Michael Tewes, Der Kulturkampf in Preußen bis zum Jahre 1878. Seine Auswirkungen im Erzbistum Köln und in der nieder-rheinischen Stadt Neuss, maschinelles Manuskript (theol. Diplomarbeit), Bonn 1990
- 100 Söldners sorgfältig und durchweg verlässliche „Lebensbilder“ der Neusser Pfarrer Leendertz, Hermanns, Bredo sowie Fernau gaben mir gerade nach erstem Studium des „Labyrinthes“ des EGAN unerlässliche Orientierung. Als Produkt „harter Arbeit“ bleiben sie dennoch angenehm lesbar und für den Interessierten im Stadtarchiv Neuss ebenso leicht erreichbar. Die „Zeitzeugenschaft“ Söldners als persönliche Kenntnis zu Bredo und Fernau verleihen seinen Essays zudem eine ganz besondere Note.  
Zu Leendertz siehe endlich: Söldner, S. 41f. Söldners weitere Artikel an entsprechendem Ort
- 101 Lange, S. 185
- 102 EGAN 296, FB 18. Am 16. September 1855 zudem war „in Kenntniß zu bringen, daß Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin, Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl Königliche Hoheit, am 14dM. von einer Prinzessin glücklich entbunden worden ist. Es ist hiermit (...) gehalten Fürbitte einzustellen und dagegen das frohe Ereigniß mit der herkömmlichen Danksagung in den evangelischen Kirchen der Provinz bekannt zu machen. Coblenz (...) Königliches Consistorium“ (EGAN 296- FB18).
- 103 EGAN 211, FB 24



- 104 „Menu. Suppe en tortue; Cabelau mit Kartoffeln und Buttersauce.  
- Filet de boeuf, sauce madère aux Champignons. Gebratene Kartoffeln.  
- Gurken. - Perlzwiebeln. Erbsen und Klösschen. Pommersche Gänsebrust.  
Teltower Rübchen. – Hammel-Cotolettes. Schnepfen-Pastete. Plump-Pudding.  
Rumsauce. Welschhahn, facirt, mit Trüffeln. Salat und Compot. Käse und Butter.  
Torten und Aufsätze. Dessert" (EGAN 211, FB 24).
- 105 EGAN 211, FB 24
- 106 EGAN 342, FB 23
- 107 EGAN 364, FB 20
- 108 Durchweg dominierend in Neuss von 1867-1912, vgl. Engels, S. 440f. (Tab.49b).
- 109 Engels, S. 385
- 110 Ludwig Söldner, Heinrich Wilhelm Hermanns (1848-1933). In: Lebensbilder aus dem Kreis Neuss, hrsg. vom Kreisheimatbund Neuss e.V., Bd. 4, 1999, S. 94-101.
- 111 Engels, S. 392
- 112 EGAN 373, 374, FB 87
- 113 EGAN 65 I, FB 55. Diese Tafel existiert tatsächlich heute noch an der Kopfseite der linken „Empore“ (2. Stockwerk).
- 114 Söldner, 1999, S. 98. Die letztere „Variante“ ist interessanterweise nicht einmal als Versuch im Ruhrgebiet bekannt geworden.
- 115 Söldner zitiert hier Protokollbücher vom 15. Dezember 1883 sowie vom 10. September 1884, doch mag er selbst glauben, dass jene Aufzeichnungen schon zum Zeitpunkt ihrer Fixierung „repräsentativ“ gewesen sein könnten?
- 116 EGAN 247, FB 32. Im März 1904 bildet sich ein Evangelischer Frauenverein, dessen Aufgabe es sein soll, „in werktätiger Liebe sich der Armen und Kranken anzunehmen und möglichst viel zu unterstützen.“ (EGAN 192; FB135).
- 117 Die evangelische Christuskirche in Neuß. Festschrift zur Erinnerung an die Einweihung der evangelischen Christuskirche in Neuß, Rheydt 1910, S. 5.
- 118 Programmatisch wandelt Hermanns hier den Schlussvers aus Schillers „Lied von der Glocke ab“; heißt es doch im Original: „Freude dieser Stadt bedeu- te / F r i e d e sei ihr erst Geläute!“ (Sperrung im Original, Unterstreichung durch den Verf.).
- 119 Freiwillig indes blieben entgegen juristischen Zwanges zwei alte Neusser Familien ihrer Gemeinde finanziell verbunden.
- 120 Ludwig Söldner, Kurt Karl Bredo (1879- 1957). In: Lebensbilder aus dem Kreis Neuss, hrsg. vom Kreisheimatbund Neuss e.V., 1993, S. 83-94.  
Über 12 Seiten hinweg stellt Söldner Bredos 78-jährigen Lebensweg dar, den es sich zu lesen lohnt.
- 121 Engels, S. 392
- 122 Vgl. die Diskussion Fischers „Hauptschuldthese“ (1961) in: Hans-Ulrich Wehler, Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918, Göttingen 1983, S. 192-200
- 123 Die französische Regierung beschuldigt u.a. das Deutsche Reich zum Ausgleich für die im 1. Weltkrieg erlittenen Schäden nicht genügend Kohle als Rohstoff geliefert zu haben und besetzt das Ruhrgebiet.  
Die deutsche Reichsregierung ruft somit am 12. Februar 1923 zum „passiven Widerstand auf“. Alle Zechen liegen still. Auch die Zulieferer im Rheinland verweigern die Arbeit. Durch Inflation und Wirtschaftskrise bedingt hat der neue Reichskanzler Stresemann am 26. September den Widerstand abzubrechen.
- 124 Eine gelinde Verharmlosung dieses Zeitraumes ist in NIW befremdlicherweise festzustellen. Und auch Engels Ansatz, die Geschichte der Weimarer Republik in Neuss lediglich in ihren „f) Reichs- und Landtagswahlen (...)“ zu betrachten,

- könnte kritisch gesehen werden.
- 125 Hildegard Welfens: Geschichte der Stadt Neuss unter nationalsozialistischer Herrschaft (1933-1945), Neuss 1993, S. 224-230, hier S 230
- 126 Welfens, S 227
- 127 Ludwig Söldner, Geistiges und geistliches Leben der evangelischen Kirchengemeinde zu Neuss während der Zeit des Dritten Reiches. In: Neusser Jahrbuch für Kunst, Kulturgeschichte und Heimatkunde, Kaarst 1992, S. 27-41, hier S. 41.
- 128 Welfens, S. 225
- 129 Söldner, 1993, S. 91
- 130 Welfens, S. 227. Vgl. dazu auch Söldner, 1992 als auch Söldner, Evangelische Frauen in Neuss zwischen dem Kaiserreich und dem Dritten Reich. In: Neusser Frauen und Geschichte der Gegenwart. Dokumentationen des Stadtarchives Neuss, Bd. 4, 1995
- 131 Siehe hierzu gleichfalls für die katholische Gemeinde Welfens, S. 202-223.
- 132 Engels, S. 275
- 133 Welfens, S. 228
- 134 Von 9,14 auf 9,65 % nach Engels, S. 392.
- 135 Welfens, S. 229
- 136 Neuss hat 1939 60.000 Einwohner.
- 137 Welfens, S. 229
- 138 Welfens, S. 229
- 139 Pfarrer A. Platz in der Bearbeitung von Bredos Beitrag für die FS 1981, S. 9.
- 140 Michael Stieleke, Vertriebene und Flüchtlinge in Neuss 1945-1961, Neuss 1992, S.9
- 141 Stieleke, S. 9
- 142 Vgl. hierzu die Diskussion in: Johannes Grashof, Geschichte des Evangelischen Kirchenkreises Gladbach-Neuss 1817-2000, Rödingen 2003, S. 332, Fußnote 186; zur NS-Zeit im Kirchenkreis siehe S. 283-364
- 143 Welfens, S. 227
- 144 Näheres in: Stefan Rohrbacher, Juden in Neuss, Neuss 1986.
- 145 EGAN 395, FB 13, 397, FB 14. In gestochener Handschrift liegen die meisten Predigten Bredos in 42 Kladden vor. Leider sind sie bis auf Ausnahmen nicht datiert.
- 146 Vgl. Anm. 120
- 147 EGAN 371, FB 19
- 148 Schon Kurt Karl Bredo wurde mit Karl Herzberg 1938 (?) ein 2. Pfarrer zur Seite gestellt. Nach dem Kriege verteilte sich recht schnell die kirchliche Arbeit auf immer mehr Schultern. So soll die alleinige Nennung von Fernaus Namen in Überschrift und weiterem Verlauf dieses Textes auch als stellvertretend für andere angesehen werden.
- 149 Vgl. Ludwig Söldner, Wilhelm Fernau (1904-1968). In: Lebensbilder aus dem Kreis Neuss, hrsg. vom Kreisheimatbund Neuss e.V., Bd. 3, 1999, S. 101-112.
- 150 Grashof, S. 297
- 151 Grashof, S. 231
- 152 Stieleke, Vertriebene und Flüchtlinge in Neuss 1945-1961, Neuss 1992, S. 12. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 11)
- 153 Söldner, 1997, S. 106
- 154 Kurze Chronologie der Teilung: 19.1.1959: Ausschussbildung des Presbyteriums durch Errichtung einer 7. Pfarrstellung; 15.6.1959: Bericht Pfr. Peter; 16.11.1959: Bericht Teilung Krefeld; 19.5.1960: LKR Dalhoff

Grundsatzreferat über Teilung von Kirchengemeinden; 24.6.1963: Teilungstermin 1.1.1964; 15.7.1963: Festlegung auf 5 Gemeinden; 16.9.1963: Teilungs- sowie Verbandsatzungsbeschluss; 2.12.1963: Bildung von Bevollmächtigtenausschüssen der neuen Gemeinden sowie Genehmigung des Teilungsbeschlusses durch das LKA (Daten nach extensiver Auswertung aller Presbyteriumsprotokolle 1964-2004 durch Pfr. i.R. Keuper).

- 155 Sitzung des Presbyteriums am 16. September 1963, 19.00 Uhr, im Martin-Luther-Haus, Neuss, Drususallee 59-63, eigentlich im EGAN als 472, FB 88, Protokollbuch (PK) S. 235-261
- 156 Die Grenzen der Evgl. Christuskirchengemeinde Neuss im genauen Wortlaut:  
„Im Norden: Schnittpunkt der Stadtgrenze mit dem Rhein, dieser folgend bis zum Schnittpunkt mit der Gladbacher Straße (ausschließlich), dieser folgend bis zum Schnittpunkt derselben mit der Bockholtsraße (einschließlich), dieser folgend bis zum Schnittpunkt derselben mit der Bahnlinie Neuß-Krefeld, dieser und weiter der Bahnlinie Neuß-Mönchengladbach folgend bis zur Stadtgrenze.  
\*Im Westen: Die Stadtgrenze bis zu dem Schnittpunkt mit der Jülicher Landstraße.  
\*Im Süden: Die Jülicher Landstraße (Straßenmitte) bis zu deren Schnittpunkt mit dem Umgehungsring, diesem folgend bis zum Schnittpunkt mit der Obererft. Dieser folgend bis zu dem Schnittpunkt mit der Bahnlinie Neuß-Köln, weiter nach Nordosten entlang den Galgenbergerweg (sic!) und Gnadentalerweg (beide ausschließlich, ebenfalls ausschließlich die (sic!) Gartenkolonie Römerlager) bis zum Beginn der Kölner Straße (Alexianerplatz einschließlich), dem Scheibendamm bis zum Schnittpunkt desselben mit dem Umgehungsring und diesem bis zum Rhein (Südbrücke) folgend.  
\*Im Osten: der Rhein.“ (PK 236 f).
- 157 Errechnet von Artur Platz, Neuss - evangelisch. Die evangelischen Kirchengemeinden in Neuss und ihre Einrichtungen, vorgestellt anlässlich des 25jährigen Bestehens des Verbandes der Evangelischen Kirchengemeinden in der Stadt Neuss, hrsg. vom Verband Ev. Kirchengemeinden in der Stadt Neuss, Neuss 1989, S. 128
- 158 Platz, S. 128

## „Ein feste Burg ist unser Gott“

Kurt Bredos Predigten in der Neusser Christuskirche von 1933 – 1943  
Seite 191-211

- 1 Zu einem vertiefenden Verständnis der Predigten in ihrer Zeit wird verwiesen für die Situation in Preußen und im Rheinland auf:  
Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1, Vorgeschichte und Zeit der Illusionen. 1918-1934, Frankfurt M. 1977; Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 2, Das Jahr der Ernüchterung 1934. Barmen und Rom, Berlin 1985; Günther von Norden (Hg.), Kirchenkampf im Rheinland. Die Entstehung der Bekennenden Kirche und die Theologische Erklärung von Barmen 1934, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 76, Köln 1984.  
Für den Kirchenkreis Gladbach-Neuss: Wilhelm Veit, Zur Geschichte des Kirchenkampfes 1933-1945 im Kirchenkreis Gladbach. In: Norden, G.v. (Hg.), Zwischen Bekenntnis und Anpassung. Aufsätze zum Kirchenkampf in rheinischen Gemeinden in Kirche und Gesellschaft, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 84, Köln 1985, S. 315-365; Johannes Grashof, Geschichte des Evangelischen Kirchenkreises Gladbach (1817-2000), Rödingen 2003, S. 283-364.  
Für die Geschichte der Christuskirchengemeinde in Neuss: Hildegard Welfens, Geschichte der Stadt Neuss unter nationalsozialistischer Herrschaft (1933-1945), Neuss 1993, S. 224-230, hier S. 241f.; Ludwig Söldner, Geistiges und Geistliches Leben der evangelischen Kirchengemeinde zu Neuss während der Zeit des Dritten Reiches, Neusser Jahrbuch 1992, Neuss 1992, S. 36-41.
- 2 Im Archiv des Verbandes Evangelischer Kirchengemeinden in Neuss, Bestandsnummern 04-0/396 und 04-0/397 finden sich für die Zeit von 1933-1943 zehn Kladden mit von Bredo selbst handschriftlich niedergelegten Predigten. (Insgesamt umfasst diese Sammlung 42 Kladden aus der gesamten Neusser Dienstzeit Bredos [1907-1947]) Es ist anzunehmen, dass Bredo diese Predigten auch gehalten hat. Bis auf einzelne Ausnahmen, sind die Predigten nicht datiert, meistens ist der Name des Sonntags angegeben. Einige Predigten sind durch ihre Bezugnahme auf historische Ereignisse eindeutig datierbar. Daraus lassen sich wieder Rückschlüsse für die weiteren Predigten der betreffenden Kladde ziehen, da diese in aller Regel in der Reihenfolge des Kirchenjahres kontinuierlich aufgeschrieben sind. Unten zitierte Predigten sind alle der Zeit von 1933-1945 sicher zuzuordnen, wenn auch in Einzelfällen das genaue Datum nicht eindeutig anzugeben ist. Mitte 1943 brechen die Aufzeichnungen Bredos ab. Ob eventuell niedergeschriebene Predigten verloren gegangen sind oder ob Bredo in dieser Zeit seine Predigten nicht mehr aufgeschrieben hat, ist nicht bekannt. Erst für die letzten beiden Amtsjahre Bredos nach dem Krieg 1945-47 liegen wieder einige wenige Niederschriften vor.
- 3 Hinweis zur Zitierweise: Bredo selbst hat die Predigten innerhalb einer Kladde und die Seiten innerhalb einer Predigt durchnummeriert. (1934/35, XVIII, 5) bedeutet also die Kladde mit Predigten der Jahre 1934/35, darin die achtzehnte Predigt, davon S. 5. In allen Zitaten ist Bredos Rechtschreibung beibehalten.
- 4 So berichtet die Neusser Zeitung vom 20.11.1933 (Stadtarchiv Neuss) über eine Botschaft des DC-Reichsbischofs Ludwig Müller an den Essener Luthertag: „Der Bischof forderte die Versammelten auf, die Treue zu halten dem Bekenntnis und dem Volksteil, der dafür gestritten und geblutet habe, den Toten des Krieges und

- den Toten der braunen Armee, die gefallen seien, damit wir den Morgen des Dritten Reiches erleben durften."
- 5 Gemeint ist die Weimarer Republik.
- 6 Hofer, W., *Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945*,  
Frankfurt 1982, S. 132.
- 7 Am 13.1.1935 votieren 90,73 % der Bewohner des unter Völkerbundmandat stehenden Saargebiets für den Anschluss an das Deutsche Reich.
- 8 Laut der landeskirchlichen Statistik (zitiert bei: Welfens, S. VIII u. 228) verliert die Christuskirchengemeinde in dieser Zeit ca. 8,5 % der Mitglieder von 1933.
- 9 „Verfasste Landeskirche“ meint die sichtbare Institution Kirche, die 1938 völlig zerstritten war. Die Zahl 7.000 spielt an auf 1. Könige 19, 18.
- 10 Hofer, S. 142-146
- 11 So beginnt die vierte Strophe des damals beliebten Kirchenliedes: „Wir treten zum Beten“, der deutschen Fassung des niederländischen Dankgebetes anlässlich des Sieges über die Spanier im Befreiungskampf: „Wilt heden nu treden“ (1597).
- 12 Siehe die Auflistung der Bombardements auf Neuss ab dem 1.8.1942 bei Welfens, S. 262f.
- 13 Allein in der Woche vor dem 22.11.1942 druckt die Rheinische Landeszeitung (Stadtarchiv Neuss) 22 Todesanzeigen gefallener Soldaten.
- 14 Welfens, S. 229
- 15 Als staatsgefährdend ist wohl keine Äußerung Bredos und der Christuskirchengemeinde durch die Behörden eingestuft worden. (Welfens, S. 224).

## Das neue Altarkreuz, Seite 53-57

### Aufsätze zu Arbeiten von Walter Prinz:

Prof. D. Dr. Heinz Robert Schlette, Universität Bonn: *Meditatio crucis*  
Ders.: *Das Tor im Garten*

Prof. Dr. Frank Günter Zehnder, Wallraf-Richartz-Museum, Köln:  
Texte zu Arbeiten von Walter Prinz  
Ders.: *Auf zu den heiteren Gefilden –*  
*Zu jüngeren Arbeiten von Walter Prinz*

## Bildautoren

**Bielinski-Gärtner, Jens**, Pfarrer in Uedesheim seit 1994

**Büker, Axel**, Jugendleiter der Christuskirchengemeinde seit 1998

**Classen, Helmut**, ehemaliger Presbyter und

15 Jahre Finanzkirchmeister (Nievenheim)

**Dohmes, Franz**, Pfarrer der Christuskirchengemeinde seit 1987

**Felske, Heinz**, Amateurfotograf, Neuss

**Fotostudio Meister**, gewerbliche Fotografen, Neuss

**Freytag, Danny**, Grafikdesignerin, Neuss

**Friedrichs, Helmut**, freiberuflicher Fotograf, Neuss

**Frosch, Harald**, Presbyter der Christuskirchengemeinde seit 2004,  
Mitarbeit am Gemeindebrief seit 1998

**Fröhlich, Boris**, Grafiker, lebt in Immerath

**Gärtner, Annette**, Pfarrerin in Uedesheim seit 1994

**Haasler, Hans Jürgen**, Vater eines Konfirmanden aus Erfstal

**Hermes, Dirk**, Fachbereichsleiter Fachdienste, Johanniter-Unfall-Hilfe

**Horn, Ursula**, Ehefrau von Dieter Horn

**Hübner, Jörg**, Pfarrer der Christuskirchengemeinde seit 1992

**Keuper, Jürgen**, Pfr. i. R und ehemaliger Superintendent

**Klomp, Erich**, ehemaliger Presbyter und Kirchmeister,  
Dormagen-Ückerath

**Koch, Lothar**, Presbyter der Kirchengemeinde Neuss-Süd seit 2004

**Krug, Achim**, freiberuflicher Fotograf, Düsseldorf/Mönchengladbach  
(siehe auch „Evangelische Hauptkirche zu Rheydt 1902–2002“)

**Lepke, Sergej**, Ehemann der Küsterin,

macht auch Küsterdienst seit 2001, ist freiberuflicher Fotograf

**Meschke, Harald**, Küster und Hausmeister in Reuschenberg seit 1981

**Nöller, Olaf**, Pfarrer an der Hauptkirche in Rheydt seit 1991

**Parpart, Michael**, Pfarrer der Kirchengemeinde Norf-Nievenh. seit 1981

**Platz, Artur**, Pfarrer in Neuss von 1953 bis zum Ruhestand 1984

**Prinz, Walter**, freischaffender Bildhauer in Köln

**Rook, Ulf-Martin**, arbeitet bei der Landeskirche / ist im Kreuzchor /  
lebt in Uedesheim

**Saarbourg, Erich Alexander**, Bruder von Otto Saarbourg /  
lebt in Süddeutschland

**Sabel, Hilde**, Lichtbildnerin der 50er Jahre, Bedburg (Erft)

**Scholz, Dieter**, Gemeindeglied der Kirchengemeinde Neuss-Süd

**Schwedler, Ralf**, Betriebsleiter der NOAH

(Neue Organisation für Arbeitshilfen)

**Sternke, Peter**, Heim- und Schulkamerad von Dr. Dieter Weißenborn,  
lebt in Norddeutschland

**Wehrmann, Verena**, ehemalige Konfirmandin aus dem 1. Bezirk

**Woitschützke, Andreas**, freiberuflicher Fotograf, Neuss

## Abbildungsnachweis

### Die Christuskirche u. Evangelische Friedhöfe in Neuss, S. 21–S. 115

EGAN (Evangelisches Gemeindeamt Neuss)	S. 24, S. 26, S. 27, S. 28, S. 29, S. 31, S. 32, S. 33, S. 34, S. 35, S. 36, S. 38, S. 39, S. 43, S. 45, S. 46, 58 o. l., S. 60, S. 61, S. 62, S. 70, S. 71, S. 88, S. 92, S. 97, S. 99, S. 114,
Freytag, Danny	S. 44, S. 47, S. 50, S. 51, S. 52, S. 66, S. 80, S. 83, S. 91, S. 95, S. 96 l., S. 102, S. 110,
Frosch, Harald	S. 21, S. 57, S. 58 u. r., S. 65, S. 75, S. 77, S. 79, S. 89, S. 90, S. 93, S. 112 r., S. 113, S. 115
Fotostudio Meister	S. 22, S. 96 r.
Krug, Achim	S. 103
Nöller, Olaf	S. 101 o.
Prinz, Walter	S. 56
Festschrift Rheydt 2002	S. 98, S. 100, S. 101 u.
Stadtarchiv Neuss, Bildarchiv	S. 63, S. 73, S. 104, S. 105, S. 106, S. 112 l.
Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg	S. 68
Woitschütze, Andreas	S. 109

### Aus der Geschichte der Ev. Kirchengemeinde zu Neuss, S. 116–S. 189

Archiv Harald Meschke	S. 177, S. 184
EGAN	S. 118, S. 128, S. 132, S. 134, S. 139, S. 140, S. 142, S. 144, S. 147, S. 150, S. 151, S. 154, S. 155, S. 157, S. 161, S. 162, S. 165, S. 166, S. 168, S. 173, S. 175 u., S. 179, S. 183, S. 189, S. 176
Frosch, Harald	S. 174, S. 178, S. 182
Privat	S. 167 (Gesellenstück des Bildautors)
Saarbourg, Erich Alexander	S. 123, S. 135, S. 148, S. 164, S. 169, S. 170, S. 175 o., S. 181, S. 185
Stadtarchiv Neuss, Bildarchiv	

### Ein feste Burg ist unser Gott, S. 190–S. 211

EGAN	S. 190, S. 209
Freytag, Danny	S. 199
Stadtarchiv Neuss, Bildarchiv	S. 202



## Evangelische Christuskirchengemeinde Neuss, S. 212–S. 260

Büker, Axel	S. 240 u.
Dohmes, Franz	S. 218 l. S. 241 u.
EGAN	S. 234, S. 249 o.
Fotostudio Meister	S. 229 l.
Freytag, Danny	S. 212
Frosch, Harald	S. 219, S. 220, S. 230 l., S. 232, S. 235, S. 236, S. 237, S. 238, S. 239, S. 243, S. 244, S. 245 u., S. 246, S. 249 u., S. 256
Hübner, Jörg	S. 230 r., S. 259
Keuper, Jürgen	S. 215, S. 216, S. 217, S. 218 r., S. 223, S. 226, S. 227 r., S. 233 l., S. 242, S. 245 M., S. 247
Neuß-Grevenbroicher Zeitung, Bildarchiv	S. 224, S. 227 l.,
Privat	S. 222 r., S. 228, S. 231, S. 233 r., S. 240 o., S. 241 o., S. 245 o.
Stadtarchiv Neuss, Bildarchiv	S. 222 l.
Wehrmann, Verena	S. 251
Woitschützke, Andreas	S. 229 r.

## Evangelische Reformationskirchengemeinde Neuss, S. 260–S. 275

Archiv der Reformationskirchengemeinde	S. 263, S. 264, S. 165
Burdinski, Manfred	S. 260 u., S. 268
Frosch, Harald	S. 260 o., S. 269
NGZ, Bildarchiv	S. 262

## Evangelische Kirchengemeinde Neuss-Süd, S. 276–S. 299

Archiv der Kirchengemeinde Neuss-Süd	S. 285 l., S. 285 r., S. 292 o.
Archiv Meschke	S. 278
Archiv Meschke / Fotostudio Meister	S. 283
Bielinski-Gärtner, Jens	S. 293 u.
Frosch, Harald	S. 276 o., S. 282 o., S. 289, S. 296 u., S. 297 o., S. 298
Gärtner, Annette	S. 293 o., S. 297 u.
Haasler, Hans Jürgen	S. 288 u.
Horn, Ulla	S. 295, S. 296 o.
Keuper, Jürgen	S. 286 o.
Kirchengemeinde Neuss-Süd	S. 279 o., S. 280 o., S. 280 u., S. 281 o., S. 281 u.
Koch, Lothar	S. 284, S. 286 u., S. 287 o., S. 287 u.
Lepke, Sergej	S. 292 u.
Meschke, Harald	S. 276 u., S. 282 M., S. 282 u., S. 299
Platz, Artur	S. 291 u.
Privat	S. 288 o.

## Anhang

Rook, Ulf-Martin	S. 294
Scholz, Dieter	S. 291 o.
Stadtarchiv Neuss, Bildarchiv	S. 279 u.

### **Evangelische Kirchengemeinde Norf-Nievenheim, S. 300–S. 317**

Archiv der KG Norf-Nievenheim	S. 312, S. 314, S. 315, S. 316 o., S. 316 u., S. 317
Classen, Helmut	S. 304 o.
Friedrichs, Helmut	S. 309
Klomp, Erich	S. 306
Parpart, Michael	S. 300, S. 302, S. 303, S. 308 o., S. 310
Sabel, Hilde	S. 305 r.
Unbekannt	S. 304 u., S. 305 l., S. 308 u.

### **Gemeindeverband, Tätigkeitsfelder, Erinnerungen, S. 318–S. 365**

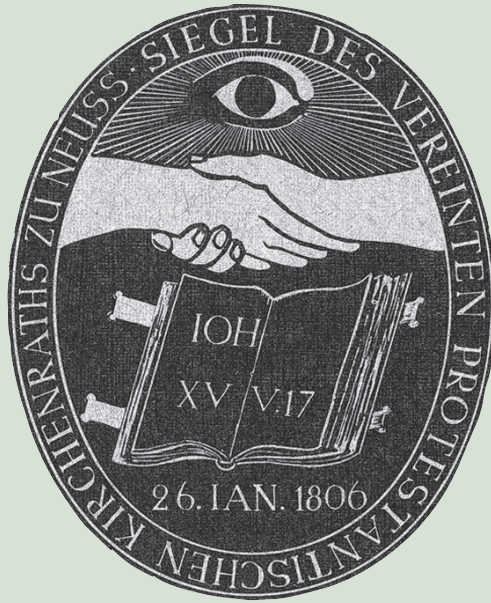
Archiv der KG Norf-Nievenheim	S. 327
Archiv des Diakonischen Werkes Neuss	S. 336
Archiv Otto Saarbourg	S. 356, S. 358
Diakoniewerk Neuss-Süd	S. 339, S. 342
Dohmes, Franz	S. 361
EGAN	S. 354
Felske, Heinz	S. 325, S. 326,
Frosch, Harald	S. 334, S. 338, S. 345
Hermes, Dirk	S. 343
Privat	S. 333, S. 360
Schwedler, Ralf	S. 336 M. u.
Sternke, Peter	S. 363, S. 364
Woitschützke, Andreas	S. 331





Friede sei





„Das gebiete ich euch,  
dass ihr euch  
untereinander liebet“

Johannes 15, 17